Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 4 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 28. Januar 1906. — Achtzehnter Jahrgang.

Zar will Rath?

Gerüchte über geplante Zwei- oder Dreikaiserzusammenkunft.

Ein Interview darüber.

Wieder ein tragisches Offiziersduell

Des Großfürsten Alexis Mätresse im Hotel zu San Remo bestohlen —

Verdächtige in Berlin gesucht.

Berlin, 27. Jan. Die hiesige Polizei sucht nach zwei Franzosen, welche mti einer sensationellen Juwelendiebstahls-Geschichte in der Riviera in Verbindung stehen sollen. Im „Hotel Europe" zu San Remo hält sich gegenwärtig der russische Großfürst Alexis, der während und nach dem russisch-japanischenKriege eine so traurige Rolle gespielt hatte, mit seiner Geliebten, der Schauspielerin Woronewskaja, auf, mit welcher er auch öfters am Spieltische in Montekarlo gesehen wird. Die Schauspielerin meldete der Polizei den Verlust von Juwelen im Werthe von 150,000 Mark, welche aus dem Hotel gestohlen worden seien, darunter auch viele Ringe und Brochen, deren manche von anderenMitgliedern des russischen Adels stammen sollen. Einer der beiden Franzosen, gegen welche man Verdacht hegt, hatte heimlich ebenfalls eine Liebelei mit der Schauspielerin angefangen. Beide verschwanden, und es hieß dann, sie hätten sich nach Berlin gewandt. Bis jetzt aber hat die Polizei sie hier nicht ausfindig machen können.

Im Laufe der letzten Tage ist an verschiedenen Stellen der Bericht aufgetaucht, daß eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Zaren nahe bevorstehe, und daß die Anwesenheit Kaiser Franz Josephs vonOesterreich bei dieser Begegnung nicht ausgeschlossen sei. Einer dieser Berichte, der die drei Monarchen zusammenbringt, ist westpreußischen Ursprungs und soll einen polnischen Adeligen zum Gevatter haben. Hieraus schloß man, daß diese angeblich bevorstehende Konferenz der polnischen Frage gewidmet sein würde. Seither aber hat die Meldung neue Ausgangsquellen gefunden, so daß die polnische Version nicht mehr zureichend erscheint.

Im Auswärtigen Amte wird alle Kenntniß einer solchen Zusammenkunft in Abrede gestellt. Ein hochstehender Beamter sprach sich einem Korrespondenten gegenüber in folgender Weise aus:

„Die Gerüchte sind mir natürlich bekannt, doch bin ich weder imstande, sie zu bestätigen, noch ihren Ursprung zu nennen. Persönlich glaube ich nicht, daß sie auf Thatsachen beruhen. Die Möglichkeit ist natürlich nicht ausgeschlossen, doch sollte es mich wundern, wenn unbetheiligte Personen besser informirt wären, als wir hier im Auswärtigen Amte.

„Gesetzt aber den Fall, daß eine solcheZusammenkunft wirklich geplant ist, so kann ich zwar verstehen, warum die Polen sie mit ihrer Sache in Zusammenhang bringen, stimme aber nicht mit ihnen überein. Sollte Se. Majestät mit dem Zaren zusammentreffen, so wird es sich dabei kaum um politische, sondern nur um kommerzielle und Finanzprojekte handeln. Es ist der Welt wohl nicht entgangen, daß die russisch-französische Allianz nahe daran ist, in die Brüche zu gehen, und die neue russische Anleihe in Deutschland ist von größerer Bedeutung, als die Allgemeinheit glaubt. Meiner Ansicht nach würden Deutschlands Finanzleute dem russischen Reich keinen Pfennig vorstrecken, wenn die Grundlage kaiserlicher Zustimmung mangelte. Frankreich hat den Russen finanziell geholfen, als sie Geld brauchten, um die Revolution zu unterdrücken. Für solche Zwecke sind deutsche Billionen selten zu haben. Heute steht die Sache anders. Graf Witte wird — davon ist man in höchsten Kreisen fest überzeugt — Rußland nicht nur seine Ruhe wiedergeben, sondern auch seinen Wohlstand. Wenn der Zar wirklich den Wunsch hegt, den Kaiser zu sprechen, so kann dies nur den Zweck haben, sich Rath zu holen, wie seinem Reich in Handel und Geschäft zu nützen ist. Des Kaisers scharfer Geschäftssinn ist über alle Zweifel erhaben. Die russische Zollwirthschaft, die Verbindungen, die zwischen des Zaren Regierung und seinen reichen Unterthanen im Bürgerstand bestehen, und Rußlands allgemeiner Industriestand befinden sich in so chaotischer Lage, daß der Wunsch, von Deutschland zu lernen, nur in der Natur der Sache liegt. Wenn das freie Deutschland sich in kommerzieller Beziehung von Amerika ab und zu Rath holen kann, so liegt's doch auf der Hand, daß Rußland sich in seiner Noth an Deutschland wendet. Wenn also eine Zusammenkunft geplant ist, so kann sie nur auf solche Gründe zurückgeführt werden. Freilich paßt Kaiser Franz Josephs gemeldete Theilnahme nicht in dieses Programm; doch glaube ich, daß gerade dieser Theil des Gerüchts polnischen Ursprungs ist, denn die Krakauer möchten gar gerne in den Vordergrund treten.

„Aber wie gesagt, Sie müssen sich selbst darüber klar sein, ob die Quellen dieser Meldung wirklich verläßlich sind."

Beschwerde über politische Priester.

Wie aus der badischen Hauptstadt Karlsruhe gemeldet wird, wollen die sozialistischen und die liberalen Mitglieder des badischen Landtags die Regierung über die angebliche politische Thätigkeit gewisser katholischer Geistlicher befragen. Folgende Angabe soll wohlverbürgt sein: Vor einiger Zeit wurde der Gattin eines Polizisten in Liptingen, bei Konstanz, von einem Priester Namens Schaefer die Kommunion verweigert, nur weil sie liberale Drucksachen, die sich auf die Wahlen bezogen, vertheilt hatte. Der Priester ist mittlerweile nach einer anderen Pfarrei versetzt worden.

Die Hochfluth in Westdeutschland.

Ueber das Hochwasser des Rheins wird gemeldet, daß bei Köln der Pegel drei Tage lang einen Wasserstand von 553 gezeigt hat. Das Wetter ist noch immer regnerisch. Ein weiteres Steigen des Mittelrheins steht zu erwarten. Auch die Ruhr und Wupper steigen weiter, und letztere richtet große Verheerungen an. In den Niederungen flüchten zahlreiche Familien.

Kaiser bestellt eine Statue.

Der Kaiser empfing dieser Tage in einer längeren Audienz Prof. Wilhelm Haverkamp und ertheilte ihm den Auftrag, für die Schloßterasse der Lustgartenseite die Statue Wilhelms II. von Oranien zu schaffen. Es ist dies der, 1650 gestorbene Statthalter der Niederlande, der Bruder Luise Henriettens, der ersten Gemahlin des großen Kurfürsten von Preußen. Die Figur, die in Bronze gegossen und ziselirt werden soll, wird eine Höhe von etwa acht Fuß haben. Der Monarch machte dem Künstler ganz genaue Angaben über das maurische Kostüm des darzustellenden Fürsten.

„Schuljungen-Flottenspende."

Die Sozialisten befinden sich in großer Aufregung über die „Schuljungen-Flottenspende". Dieses Geschenk, zu dem in fast allen Anstalten Berlins gesammelt wird, soll dem Kaiser als silberne Hochzeitsgabe der Schuljugend der Residenzstadt überreicht werden, und nun wird geltend gemacht, daß das brandenburgische Provinzial-Schulkollegium, das sich bei früheren Gelegenheiten stets gegen solche Sammlungen gesträubt hat, nur unter höchstem Druck seinen Standpunkt geändert haben soll.

Im Duell getödtet.

Aus Dresden kommt die Kunde, daß Oberst v. Kospoth, Befehlshaber des sächsischen Schützenregiments Prinz Georg Nr. 18, von einem hohen Offizier im Duell getödtet wurde. Nähere Angaben darüber sind noch nicht erhältlich.

4 Monate für fahrlässige Tödtung.

Der Leibdiener des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein (Schwager des Kaisers), Namens Baeumel, ist zu Glogau, Schlesien, zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er den, dem Herzog attachirten Jäger Müller getödtet hatte. Es war zweifelsohne eine zufällige Erschießung, die auf einer Jagd passirte; aber es wurde bewiesen, daß Baeumel das Jagdgewehr nicht mit gehöriger Sorgfalt hantirt hatte.

Schauspieler Bonns Finanzschwulitäten.

Der bekannte Schauspieler und Bühnenunternehmer Ferdinand Bonn denkt an eine unverzügliche Kunstreise in das Ausland — wenigstens ist das die Meinung des Gerichtshofes, und in folge dieser Meinung wurde vom Gericht der Antrag gewährt, einen Klagefall von Theaterarbeitern, welche von dem Beklagten Bezahlung verlangen, zu sofortiger Verhandlung zu nehmen; und der Vorsitzer des Gerichtes sagte, die Arbeiter sollten ohne allen Verzug vor der zuständigen Gerichtsbehörde den Antrag einreichen, Bonn für bankerott erklären zu lassen.

In New York verhaftet.

Früherer Bahn-Passagieragent in Chicago.

New York, 27. Jan. Charles F. Wenham, früher Generalsuperintendent der Kanadischen Pazifikbahn in Chicago, wurde heute in seinem Heim dahier, im Apartmenthaus an dre Ecke von Broadway und 80. Str. vom Bundesmarschall Wm. Henkel verhaftet und dem Bundeskommissär Shields vorgeführt, der ihn unter $40,000 Bürgschaft für das weitere Verfahren stellte. Er konnte keinen Bürgen auftreiben und wurde daher in den Tombs eingesperrt.

Die Anklage lautet auf Veruntreuung von Geldern der genannten Bahngesellschaft. (Wie bereits im Lokalbericht der „Abendpost" erwähnt wurde.) Charles T. Haas und Andere, welche hier die Klage erhoben, handelten dabei im Namen der Chicagoer Verfolger.

Es war bereits zivilgerichtlich ein Urtheil gegen Wenham in Höhe von $54,473 und 35 Cents erstritten worden.

Neues Komplott

Zur Ermordung von Väterchen Nikolaus.— In Zarskoje Selo selbst.

St. Petersburg, 27. Jan. Es wird gemeldet, daß wieder ein Komplott zur Ermordung des Zaren in Zarskoje-Selo entdeckt worden sei.

Die betreffenden Enthüllungen haben einen tiefen Eindruck in amtlichen Kreisen gemacht.

Denn es soll zu den Verschworenen eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten gehören, welche bisher als die loyalsten und ergebensten Anhänger des Herrscherhauses Romanow betrachtet worden waren,—einschließlich Mitglieder des kaiserlichen Haushalts und Armeeoffiziere.

Viele Verhaftungen sind in dieser Angelegenheit erfolgt; doch wird noch alles Nähere streng geheim gehalten.

Man hat aber die Wachen verstärkt und ist in ihrer Auswahl peinlicher, als je zuvor!

Todte und Lebende

Vom Unglücksdampfer „Valencia".

Victoria, B. K., 28. Jan. Das Schleppboot „Bahada" von Seattle erreichte gestern den Schauplatz der „Valencia"-Schiffskatastrophe. Zwei Schaluppen konnten nahe gebracht werden, da das Wetter sich mittlerweile gemäßigt hatte. Aber auf's Neue wurde die See so stürmisch, daß es unmöglich war, Leichen wegzuschaffen; es war sogar sehr schwer, die beiden Schaluppen zurückzubringen!

Der Dampfer „Solvor" kehrte gestern Abend vom Wrack der „Valencia" zurück und hatte zwei der Männer, die man vom ersten Rettungsboot auf dem Eiland Turret gefunden hatte, Namens Long und Connors, an Bord. Dieselben wurden nach dem Seehospital dahier gebracht, wo sie jetzt die beste Pflege erhalten. Beide werden mit dem Leben davonkommen, und ihr Geist ist licht.

Der Kutter der Ver. Staaten „Grant" befindet sich jetzt auf der Fahrt die Seeenge herauf; er hat 8 Ueberlebende und 3 Leichen von der „Valencia" an Bord, die er vom Dampfer „Solvor" übernommen hatte, damit dieser früher heimkehren könne.

Man weiß noch nicht, ob dieser Kutter nach Seattle weiterfahren oder hier landen wird; vielleicht bestehen die kanadischen Behörden auf Letzterem, da die Dominialregierung eine Untersuchung der Katastrophe angeordnet hat, und die Leichen zu dem Beweismaterial gehören.

An der Insel Trickett, westlich von obengenanntem Eiland, ist wieder eine Leiche, die eines wohlgekleideten Mannes von großer Gestalt, angetrieben.

Der Leuchtthurmwärter am Kap Beule meldete gestern Abend, daß die Leiche von Fred Ericson aus Oelwein, Ja., gefunden worden sei, etwa eine Meile östlich von dort.

Seine Börse enthielt 90Dollars und 75 Cents. Er hatte eine silberne Taschenuhr; auch fand man in den Taschen eine Identifizirungskarte von der „Woodland Accident Association".

Alice und ihr Verlobter

Erhalten von einer Quäkerfamilie ein Mahl.

Philadelphia, 28. Jan. Dem Frl. Alice Roosevelt und ihrem Bräutigam, Kongreßabgeordneten Nicholas Longworth, wurde gestern Abend im „Bellevue Stratford" dahier von Herrn und Frau Isaac Clothier ein Mahl gegeben. Die Clothiers gehören zu den hervorragendsten Quäkerfamilien der Stadt, und das Mahl war in jeder Beziehung nach der hergebrachtenManier derQuäker angeordnet. An einem Tische saßen die Männer, am anderen die Frauen. Erst als das Mahl zu Ende war, öffneten sich die Zwischenthüren, welche die beiden Parteien trennten, und die beiderseitigen Gäste vereinigten sich dann noch zu geselliger Unterhaltung.

Gotteshaus brennt ab.

Baptistenkirche in Virginien.

Newport News, Va., 28. Jan. Eine Feuersbrunst brach gestern in derBaptistenkirche dahier aus,und binnen einer Stunde waren nur noch die geschwärzten granitenen Außenmauern übrig. Die Kirche war erst vor zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von $65,000 fertiggestellt worden. Außer einigen Bücherschränken im Studirzimmer des Pastors wurde der ganze Inhalt des Gebäudes zerstört.

Ein Sprühregen erleichterte es wenigstens der Feuerwehr, die Verbreitung der Flammen auf die umgebenden hölzernen Wohnhäuser zu verhindern.

Spindensprenger

Beraubten eine Nationalbank im Indianer-Territorium.

Tuluas, J. T., 27. Jan. Die „First National Bank" in Owaso wurde heute zu früher Stunde um $2000 beraubt, nachdem die Spinde mit Nitroglyzerin aufgesprengt worden war. Die Räuber entkamen.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Bulgaria nach Hamburg; Hohenfels und Sloterdyk nach Rotterdam; Prinzeß Irene nach Italien; Zeeland nach Antwerpen; Umbria nach Liverpool; Minnetonka nach London; Caledonia nach Schottland; Monterey, nach Kuba und Mexiko; City of Savannah nach Portoriko; Etona nach Argentinien.

Victoria, B. K.: Empreß of Japan nach Yokohama.

— An Marshall Field kann man sehen, daß reich zu sterben, nicht unbedingt entehrt zu sterben bedeutet.

Die Effektenbörse.

Preisentwicklung wird meistens bald rückläufig.—Kupferpapierchen eine der Ausnahmen.

New York, 27. Jan. Obwohl die Eröffnung des Effektenmarktes im Allgemeinen stark war, ließ sie keine wesentliche Steigerung des spekulativen Vertrauens erkennen. Viele Papiere standen entschieden höher; aber das waren Effekten, welche mehr von hervorragenden professionellen Börsianern begünstigt wurden, als vom durchschnittlichen Kommissionshaus. „Car & Foundry", „Brooklyn Rapid Transit", „Colorado Fuel & Iron" und „American Locomotive" waren die stärksten Papiere. Unter den sonstigen thätigeren wurden „Amalgamated Copper"-Effekten am meisten begünstigt. „Ontario & Western" und bevorzugte Stahleffekten waren entschieden stark. Readingbahn- und Union Pazifik-Effekten blieben in der Hintergasse.

In den nachfolgenden Transaktionen war ein beständiger Druck auf die Readingbahn-Papiere zu bemerken, wie diese Papiere schon seit zwei Tagen den meisten Druck aushalten mußten. „Amalgamated" Kupfereffekten bewahrten während der ganzen Zeit ihre Stärke. Beiläufig fand ein Steigen von „Anaconda" um fünf Punkte statt; doch schlossen diese Effekten gleichgiltig.

Der wöchentliche Bankausweis, der an sich nicht nothwendigerweise von Wichtigkeit war, diente alsTrennungslinie zwischen einem unregelmäßigen Markt mit einzelnen starken Punkten und einem rasch zurückgehenden Markt. Readingbahn-Papiere fielen gegenEnde der ersten Stunde um 2½ Prozent. Sie zeigten übrigens auf der Höhe von 150 beträchtliche Widerstandskraft; als sie aber einmal unter diese Ziffer gefallen waren, verloren sie rasch, bis in der letzten halben Stunde ein weiterer Rückgang um 2½ Prozent kam. „Colorado Fuel & Iron" wurden recht stark gekauft, aber sie wichen verhältnißmäßig leicht um 4¾ Prozent zurück, wovon der Hauptheil auf die letzten zehn Minuten kam. Und diese zwei leitenden Papiere beherrschten den allgemeinen Ton. „Brooklyn Rapid Transit"-Papiere verloren nicht nur den anfänglichen Gewinn, sondern gingen noch um 1⅞ Prozent weiter hinab, im Ganzen um 3 Prozent. Metropolitan-Straßenbahnaktien waren anfangs stark,mit Steigungen um 1 Prozent oder darüber; aber auch sie gaben der allgemeinen Richtung nach und verloren ihre Gewinne,ohne jedoch niedriger zu schließen. St.Paulbahn-Effekten fielen um anderthalb Prozent ab, unterschieden sich aber nicht viel vom Durchschnitt der ähnlich hoch bewertheten Aktien. „Amalgamated" Kupfer bewahrte seine Stärke bis zuletzt. Während der letzten fünf Minuten fielen noch viele der Papiere arg ab, — Readingbahn am ärgsten, bis zu 6¼ Prozent!

Der Bondmarkt war anfangs fest und gab dann mäßig nach. Regierungsbonds blieben unverändert.

Noch nicht zu Ende!

Herausgeber der „Town Topics" jetzt des Meineids beschuldigt.

New York, 27. Jan. Eine Ueberraschung gab es heute Nachmittag, als auf Veranlassung des Distriktsanwaltsbureaus der Geheimpolizeisergeant Bernard F. Flood den Oberst Wm. D'Alton Mann, Eigenthümer und Herausgeber des Revolverblattes „Town Topics", auf eine Meineidsklage verhaftete. Der Meineid soll in dem jüngsten Prozeß gegen Norman Hapgood, Redakteur von „Colliers Weekly", wegen Beleidigung des jetzigen Richters und seinerzeitigen Mitinteressenten der „Town Topics" begangen worden sein. (Von welcher Anklage Norman Hapgood freigesprochen wurde.)

Oberst Mann that sehr überrascht und schimpfte, daß man ihn gerade jetzt störe, da er zur Mahlzeit gehen wolle. Er wurde unter $10,000 Bürgschaft gestellt, und das neue „Town Topics"-Gebäude mußte als Sicherheit herhalten. Viele Zeitungsphotographen nahmen Blitzbilder von Oberst Mann.

Geronimo

Wird um Freiheit für sich und sein Volk bitten.

Lawton, Okla., 28. Jan. Der bekannte alte ApachehäuptlingGeronimo, der sich erst vor Kurzem zum achten Mal wieder verheirathete,hat abermals die Absicht ausgesprochen, sich in diesem Frühjahr nach Washington zu begeben und dem Präsidenten Roosevelt ein letztes Bittgesuch für die Freilassung des Apachestammes aus der Militärgefangenschaft zu unterbreiten.

Bekanntlich sind dieseIndianer schon seit mehr, als zwanzig Jahre auf der Militärreservation von Fort Sill Kriegsgefangene.

Das Kapitol in Albany.

Der $30,000,000-Bau angeblich zum Theil unsicher.

Albany, N. Y., 27. Jan. Die prachtvolle Treppe in dem mit $30,000,000 Kosten errichteten Staatsgebäude ist heute als baufällig gesperrt worden, und Fachleute versichern, daß der ganze Bau untersucht werden sollte, auch die Grundmauern. Die Ausbesserungen dürften zwei bis drei Jahre dauern.

Bundeshauptstadt:

Taft gab zu, daß er einen Schnitzer gemacht.

Milderte hierdurch Kritik.

Bahnraten-Bill kommt Dienstag im Haus dran.

Die Schmerzensschreie der Tabak- und Rübenzucker-Interessenten.

Aus der Gesellschaftswelt.

Washington, D. K., 27.Jan. Indem er anerkannte, daß er einen Fehler gemacht hatte, als er in das Finanzabkommen mit der Republik Panama eine Bestimmung einschloß, wonach die Münzen jener Republik gesetzliches Zahlgeld innerhalb der Panamakanalzone sein solle, hat der Kriegssekretär Taft der ganzen Kritik, die im Senat betreffs jener Bestimmung geübt wird, die Spitze abgebrochen. Er war heute wieder vor dem Finanzausschuß des Senats, um weitere Erklärungen über die Angelegenheit abzugeben. Senator Bailey, der Urheber desUntersuchungsantrags, machte schon zu Anfang bekannt, daß er, nachdem der Kriegssekretär so freimüthig seinen Irrthum eingestanden, und da jene Bestimmung ja nie zu Kraft bestanden, nicht weiter auf die Verfolgung der Sache dringen wolle.

Indeß wurden noch Fragen an den Sekretär gerichtet, besonders hinsichtlich der Einzelheiten einer seiner Konferenzen mit der Fiskalkommission von Panama, wobei er Einwand dagegen erhoben hatte, daß jenes Abkommen dem Staatssekretär zum Zweck formellen Meinungsaustausches zwischen den beiden Regierungen unterbreitet werde. Er gab zu, daß er den Einwand erhob, bemerkte aber: „Ich that dies, weil die Autorität des Staatssekretärs auch die Befugniß zum Verträgeschließen involvirt, und die Sache dann an den Senat gehen muß, was wir nicht wollten. Ich betrachtete jene Bestimmung lediglich als eineGeschäftsvereinbarung ähnlich derjenigen, welche von unserem Postamtsdepartement mit auswärtigen Regierungen getroffen werden. Und ich wünschte, die Panama-Vertreter sollten verstehen, daß diese Vereinbarung jederzeit aufgehoben werden konnte."

„Sie trafen also keine direkte Vereinbarung, die Werthgleichheit der Münzen von Panama aufrechtzuerhalten, sondern willigten einfach durch Annahme einer gewissen Politik darin, daß die Kanalkommission zusammenwirken sollte, diese Frage zu erledigen," bemerkte Senator Hale.

„Dies war genau meine Auffassung," erwiderte Sekretär Taft.

* * *

Die Tabakinteressen, welche die Philippinen-Zollvorlage bekämpfen, ließen sich heute vor dem Senatsausschuß für die Philippinen vernehmen. Es wurde von den Vertretern dieser Interessen behauptet, daß, wenn diese Vorlage Gesetz werden sollte, sie die Deckblatt-Industrie in den Ver. Staaten, welche in wenigen Jahren über das Versuchsstadium hinausgekommen sei, ruiniren müsse.

Die Vertreter der Rübenzuckerinteressen werden am Dienstag vor demselben Senatsausschuß zu Worte kommen.

Der Montag wird im Abgeordnetenhaus Geschäften des Distrikts Kolumbia gewidmet. Am Dienstag kommt die Bahnratenvorlage, welche vom Ausschuß für zwischenstaatlichen und auswärtigen Handelsverkehr einhellig berichtet wurde, an die Reihe. Der Debatte wird keine Grenze gesetzt werden. Man erwartet, daß Ende der neuen Woche günstige Entscheidung über die einberichteten Vorlagen erfolgt sein wird.

Der dringliche Nachtragsetat wurde ohne weiteren Widerstand gutgeheißen, nachdem (wie schon in der „Abendpost" erwähnt) mit einer Mehrheit von 12 Stimmen der Zusatz angenommen worden war, welcher ausländische Arbeiter in der Panamakanalzone von den Wohlthaten des Achtstundengesetzes ausschließt.

Innerhalb der nächsten 65 Minuten wurden 259 Privatpensionsvorlagen angenommen. Es waren im Ganzen 262 derartige Vorlagen vom zuständigen Ausschuß dem Abgeordnetenhaus einberichtet worden; aber seitdem haben drei der, in Aussicht genommenen Benefizianten das Zeitliche gesegnet, sodaß also die betreffenden Vorlagen in Wegfall gekommen sind und einfach auf den Tisch gelegt wurden, sowie man sie erreichte.

* * *

Präsident Roosevelt und 200 andere hervorragende Gäste — Kabinetsmitglieder, Senatoren, Kongreßabgeordnete und Geschäftsprominenzen von allen Theilen der Ver. Staaten — machten heute Abend die Feier des 21. Jahrestages des „Gridiron Club" dahier mit. Das Programm der Feier war diesmal besonders reichhaltig, aber nicht was die Zahl der Gegenstände anbelangt: denn es drehte sich fast ausschließlich um „Panama". Die gesungenen witzigen Lieder, die Bilder, die Dekorationen, die Souvenirs, — Alles bezog sich auf Panama. Sowie der Präsident hereinkam, nahmen die Hauptlustbarkeiten und Neckereien ihren Anfang. Unter Vorantritt derMarine-Musikkapelle fand eine Prozession statt; nach den Musikanten kamen zunächst Männer mit Spitzbärten und Schaufeln, dann Präsident Roosevelt, dann der Präsident des Klubs und die übrigen Gäste, und zuletzt die gewöhnlichen Klubmitglieder. Der ganze Zug bewegte sich durch einen, recht geschmackvoll aufgebauten tropischen Wald.

Eine komische Kabeldepesche wurde verlesen, welche die Meldung enthielt, daß der Präsident der Panamakanalkommission gewaltsam entführt, auf ein Transportschiff gebracht und gezwungen worden sei, sofort nach Panama zu reisen. Ein Polizist brachte die Kanalkommissäre herein, und dieselben schimpften wie die Rohrspatzen darüber, daß man ihnen zumuthe, nach Panama zu gehen, wo es doch in Washington viel behaglicher sei; sie wurde dann barsch zur Arbeit beordert. Dann schimpften sie über ihre Saläre und andere Dinge. Endlich wurde beschlossen, daß sie gar keine Saläre kriegen sollten, aber desto mehr Dienstspesen.

So dauerte der neckische Mummenschanz noch geraume Zeit fort.

Washington, D. K., 28. Jan. Der frühere Delegat Rodey von New Mexiko, welcher hier für die Verwandlung dieses Territoriums und Arizonas in einen gemeinsamen Staat arbeitet, war gestern einer der Besucher des Weißen Hauses und theilte mit:

„Eine große Partie Arizonaer Bürger, welche für diese gemeinschaftliche Erhebung zum Staate sind, ist gegenwärtig auf dem Weg nach Washington und wird Alles thun, was sie kann, um den verbreiteten falschen Eindruck zu berichtigen, daß Arizona gegen eine Vereinigung mit New Mexiko sei."

Leichenfeier für Gen. Wheeler

Findet heute Nachmittag in Brooklyn statt.

New York, 27. Jan. Das Leichenbegängniß für den vielgenannten, jüngst an der Lungenentzündung gestorbenen General u. s. w. Joseph Wheeler wird Sonntag Nachmittag um halb 2 Uhr vom Heim seiner Schwester Frau Sterling Smith in Brooklyn aus stattfinden, unter vollen militärischen Ehren. Der Sarg wird zunächst nach der St. Thomas-Episkopalkirche gebracht, wo ein kurzer Trauergottesdienst stattfindet, und dann sogleich mit der Eisenbahn nach der Bundeshauptstadt befördert, wo die endgiltige Beisetzung auf dem nationalen Arlington-Friedhof erfolgt. General Fred D. Grant, Befehlshaber des Departements des Ostens, wird die Militäreskorte kommandiren.

Washington, D. K., 27. Jan. Am Sonntag Abend wird hier die Leiche des Generals Joseph W. Wheeler erwartet; dieselbe wird am Montag von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags in der St. Johnskirche aufgebahrt werden. Männer, welche mit Grant und Sherman kämpften, werden in der Leichenprozession mit solchen vereint sein, welche für die „verlorene Sache" unter Lee und Jackson fochten; ebenso werden Soldaten des spanisch-amerikanischen Krieges, in welchem General Wheeler nochmals eine hervorragende Rolle spielte, die Feier mitmachen.

Weitgehender Einhaltsbefehl

Gegen streikende Gutenbergsjünger.

Omaha, Nebr., 27. Jan. Elf der größten Druckereifirmen dahier, welche zum Verband der „Typothetae" gehören, erwirkten vom Richter Sears einen sehr weitgehenden Einhaltsbefehl gegen alle Mitglieder der „Typographical Union". Derselbe untersagt diesen, irgendwie die Geschäfte der Arbeitgeber oder der Angestellten derselben zu behelligen. Sie dürfen Nichtgewerkschaftler nicht zu bewegen suchen—nicht einmal schriftlich—ihre Arbeit aufzugeben, und ebenso dürfen sie keinen Versuch machen, Geschäftsaufträge von Firmen, welche zum Arbeitgeberverband gehören, anderen Firmen zuzuwenden.

Am 7. Februar wird die Angelegenheit zu weiterer Verhandlung kommen, und dann darüber entschieden werden, ob der zeitweilige Einhaltsbefehl zu einem ständigen gemacht werden soll. Die Arbeitgeber sagen, der obige Befehl sei dadurch verursacht worden, daß mehrereNichtgewerkschaftler in den letzten Tagen thätlich angegriffen worden seien. Die Gewerkschaft weist jede Verantwortung für diese Vorkommnisse von sich.

Etwas Lohnerhöhung

Für Streckenarbeiter und Brückenleute der Kanadischen Pazifikbahn.

Winnipeg, Man., 28. Jan. Nach einer zehntägigen Konferenz mit den Beamten der Kanadischen Pazifikbahn dahier machte Großpräsident Wilson vom Wegerechts-Orden bekannt, daß die Bahngesellschaft eine Erhöhung in den Löhnen der Streckenarbeiter und Brückenleute von Port Arthur bis nach Vancouver um $5 pro Monat gewährt habe.

Kohlengräber und Grubenbesitzer.

Gemeinschaftlicher Ausschuß in wichtiger Berathung.

Indianapolis, 27. Jan. In den Streitfallsverhandlungen zwischen den Grubenarbeitern und Grubenbesitzern des mittleren Kohlenbergwergsdistrikts hat das Argumentiren zeitweilig aufgehört, und die, während der letzten zwei Tage in gemeinschaftlicher Konferenz erörterten Fragen liegen jetzt in den Handen des gemeinsamen Lohnskala-Ausschusses, der sie weiterberathen und einen Bericht darüber erstatten soll. Dieser Ausschuß besteht aus vier Grubenarbeitern und vier Grubenbesitzern von jedem der Staaten, welche in jenem Distrikt vertreten sind, sowie vier Stellvertretern aus jedem Staate; er trat heute Nachmittag zusammen und vervollständigte seine Organisation. W. D. Ryan, der bekannte Sekretär der Illinoiser Grubenarbeiter, wurde zum ständigen Vorsitzer dieses gemeinsamen Ausschusses gewählt. Ferner wählte man folgende drei Sekretäre: W. B. Wilson (Sekretär und Schatzmeister des Grubenarbeiterverbandes), den Ohioer Grubenbesitzer S. S. Brooks und den Illinoiser Grubenbesitzer C. L. Scroggs.

Nach vollständiger Organisirung vertagte sich der Ausschuß bis Montag Vormittag um 10 Uhr. Seine Berathungen sind sehr wichtiger Natur; sie finden hinter verschlossenen und streng bewachten Thüren statt. Ja, um die Geheimthuerei noch weiter zu treiben, wird kein Protokoll geführt!

Als sich der gemeinsame Ausschuß vertagt hatte, reiste eine Anzahl Grubenbesitzer ab; sie kehren aber am Montag zurück. Erst nachdem dieser Ausschuß einen Bericht ausgearbeitet hat, um ihn den Arbeitern und Grubenbesitzern vorzulegen, findet wieder eine Sitzung der offenen gemeinschaftlichen Konferenz statt.

Auch die Grubenarbeiter und Grubenbesitzer der südwestlichen Staatengruppe haben sich auf Montag vertagt, in der Erwartung, daß ihrer Konferenz gleichzeitig mit der Konferenz des mittleren Distrikts der Bericht der Lohnskala-Ausschüsse unterbreitet werden kann, damit die Geschäfte aller Delegaten zur selben Zeit ihren Abschluß finden mögen.

Alle Anzeichen sprechen für gütliche Erledigung der Streitfragen.

Sensationeller Mord.

Gattin eines Millionärs in Los Angeles von deutschem Gärtner erschossen.

Los Angeles, Kal., 28. Jan. Frau C. A. Canfield, Gattin eines Millionär-Petroleumindustriellen und eine der hervorragendsten Gesellschaftsdamen dahier, wurde gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr von einem deutschen Gärtner Namens Buck niedergeschossen und augenblicklich getödtet. Die Schießerei ereignete sich an der Vorderthüre des Canfield'schen Palasthauses, sowie Frau Canfield sich zeigte, in Beantwortung des Ersuchens des Gärtners, sie zu sprechen.

Der Mann verlangte Geld, und als sie es ihm verweigerte, zog er einen Revolver und feuerte. Die Kugel drang der Frau Canfield durch das Herz, und dieselbe fiel durch die offene Thür auf die Veranda und gab sofort den Geist auf.

Dem Dienstpersonal, welches herbeigeklingelt wurde, war die Persönlichkeit des Mörders bekannt, und die Polizei hatte gar keine Schwierigkeit, ihn ausfindig zu machen. Er ist jetzt im Gefängniß.

Deutschen Kaisers Geburtstag.

Wurde auch in Washington gefeiert.

Washington, D. K., 28. Jan. Der 47. Geburtstag des deutschen Kaisers wurde gestern Abend durch eine sogenannte Hirschpartie im deutschen Botschafteramt gefeiert. Der Botschafter selber, Freiherr Speck v. Sternburg, führte den Vorsitz, und unter den Anwesenden war auch eine Anzahl hervorragender Deutschen aus New York.

Muthmaßliches Wetter.

Diesmal die schönen Tage sehr dauerhaft!

Washington, D. K., 27. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und Montag.

Dieselbe Voraussage gilt für Indiana, Michigan, Wiskonsin und noch für einen großen Theil des mittleren Westens, Nordwestens und Südwestens, — ja beinahe für das ganze Land lautet sie diesmal im nämlichen Sinne, blos ein Theil von Kentucky und Tennessee soll etwas Regen kriegen.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag und Montag. Mäßige Temperatur. Lebhafte nordwestliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 37 Grad, um 3, 4 und 5 Uhr Abends 38, um 6 Uhr wieder 37, und um 7 Uhr 36 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, 32 Grad, herrschte zwischen 5 und 6 Uhr Morgens, während 38 Grad die höchste war. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 20 Meilen in der Stunde, um 6:15 Uhr Abends und kam um diese Zeit vom Norden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: New York von Southampton.
New York: La Touraine von Havre.

Lokalbericht.

Schulrath gibt nach.

Oder, er will sich angeblich wenigstens so stellen.

Die Haushaltsvorlage fertig.

Richter beißen sich heraus. — Die Geschäftsführung der Kanzleien, erklären sie, gehe sie nichts an. — Der städtische Dienst. — Sterblichkeits-Statistik.

Im Amtslokal der Erziehungsbehörde machte gestern ein Gerücht die Runde, daß der Schulrath sich entschlossen hätte, den Prozeß, den der Verein der Klassenlehrerinnen auf Entschädigung für die im Jahre 1899 vorgenommenen Gehalts-Herabsetzung gegen ihn führt, in Güte beizulegen. Infolge einer Geldklemme hat der Schulrath im genannten Jahre einer großen Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen sieben Monate lang monatlich je $7.50 vom Gehalt abgezogen. Daraufhin wurde dann von der Lehrerschaft jenes Verfahren angestrengt, durch welches es erreicht worden ist, daß die privilegirten Korporationen eine Privilegiensteuer zu entrichten haben, und zwar mußten die fraglichen Gesellschaften auch für das Jahr 1899 Steuern nachzahlen, insgesammt gegen $650,000. Von diesem Betrage fielen der Erziehungsbehörde $240,000 zu, $177,000 für den Unterrichts-, der Rest für den Baufonds. Die Lehrerschaft verlangte, daß die so gewonnenen Gelder verwendet würden, um sie in Bezug auf die Gehaltsabzüge schadlos zu halten. Der Schulrath weigerte sich dessen, und nach langem Prozessiren wurde den Lehrern vor anderthalb Jahren von Richter Dunne die Summe von $122,000 zugesprochen. Der Schulrath legte gegen dieses Urtheil Berufung ein, und der Fall schwebt gegenwärtig noch vor dem Appellhof. Nun will der Schulrath angeblich nachgeben. Man glaubt nämlich, daß es sich gut ausnehmen würde, wenn der Schulrath sich nachgiebig gezeigt hätte, falls der Appelhof entscheiden sollte, daß er nachgeben muß. Sollte das Erkenntniß zu Gunsten des Schulraths ausfallen, so würden sich wahrscheinlich Wege finden, um die Nachgiebigkeit wieder rückgängig zu machen.

Noch nicht dagewesen.

Der Finanzausschuß des Schulrathes ist gestern mit der Durchberathung der Haushaltsvorlage fertig geworden. Diese sieht nun Bewilligungen für Unterrichtszwecke und Alles, was damit zusammenhängt, im Gesammtbetrage von $7,595,397.19 vor, etwa $110,000 mehr, als im vorigen Jahre ausgeworfen worden sind. Ein überraschendes Ereigniß war es, daß bei den Berathungen der Chefmaschinist der Erziehungsbehörde, Herr Waters, selber befürwortete, daß der Posten von $100,000, den man seinem Departement für Ausbesserungsarbeiten zuweisen wollte, auf $85,000 zusammengestrichen werden sollte. Man staunte Herrn Waters mit sprachloser Verwunderung an, ließ es aber bei einer Streichung von $10,000 bewenden.

Die hauptsächlichen Unterschiede zwischen den für dieses Jahr vorgeschlagenen und den im Vorjahre gemachten Bewilligungen sind die folgenden:

Lehrerseminar, $20,000 mehr; Hochschulen, $15,000 mehr; Gehälter für Superintendenten, Vorsteher und Elementarlehrer, $20,000 mehr; Gehälter für Schuldiener und Maschinisten, $15,000 mehr; Abendschulen, $11,000 weniger (die Dauer des Kursus soll von 20 Wochen auf vier Monate herabgemindert werden); Zwangsschule, $3000 weniger; Heizmaterial, $25,000 weniger; Musikunterricht, $1000 weniger; Schulbibliotheken, $5000 weniger.

Nachstehend folgt die vollständige Liste der in der Vorlage enthaltenen Posten:

Allgemeine Reparaturen	$ 275,000.00
Reparaturen an Heizungs- und Ventilirungs-Apparaten	90,000.00
Reparaturen und Erneuerungen, Apparate und Möbel	15,000.00
Miethen für Grundstücke und Gebäude	15,000.00
Gehälter, für Maschinisten u. Schuldiener an Elementarschulen	550,000.00
Beamtengehälter	65,000.00
Brenn-Material	250,000.00
Schul-Lieferungen	90,000.00
Lieferungen für Schulhäuser	50,000.00
Druckarbeiten und Anzeigen	17,500.00
Saläre der Superintendenten, Vorsteher und Lehrer	4,570,000.00
Abendschulen	125,000.00
Schul-Bibliotheken	20,000.00
Text-Bücher	25,000.00
Taubstummen-Schulen	23,000.00
Kindergärten	165,000.00
Hochschulen	635,000.00
Gewerbeschulen	115,000.00
Schulzwang	25,000.00
Unterricht im Zeichnen	24,000.00
Turnunterricht	18,000.00
Musikunterricht	19,000.00
Lehrer-Seminar	100,000.00
Handfertigkeits-Unterricht im „House of Correction"	30,000.00
Handfertigkeits-Unterricht für Blinde	4,500.00
Handfertigkeits-Unterricht in den Elementar-Schulen	57,000.00
Zwangs-Schule	75,000.00
Unterricht in Haushaltsfächern	40,000.00
Aerztliche Inspektion	5,000.00
Wissenschaftliche Pädagogik und Kinderstudium	4,000.00
Unvorhergesehne Ausgaben	35,097.19
Prüfungs-Kommission	4,000.00
Schule für verkrüppelte Kinder	7,000.00
Transport verkrüppelter Kinder	8,000.00
Zensus	10,000.00
Zusammen	$7,596,597.19

Allgemeine Reparaturen; Reparaturen an Heiz- und Ventilations-Anlagen; Reparaturen und Erneuerungen von Lehrmitteln und Schulmöbeln; Miethe für Schullokale; Gehälter von Schuldienern und Maschinisten an Elementarschulen; Beamtengehälter; Heizmaterial; Lehrmittel; Material für den Schulhausbedarf; Drucksachen und Anzeigen; Gehälter der Superintendenten, Vorsteher und Lehrer; Abendschulen; Schul-Bibliotheken; Lehrbücher; Kindergärten; Taubstummenanstalten.

Gut herausgebissen.

Die Richterkollegien des Superior- und des Kreisgerichts hielten gestern hinter verschlossenen Thüren eine längere Sitzung ab. Es wurde in dieser über eine Antwort berathschlagt, welche man der „Citizens' Association" auf deren Vorwurf geben konnte, daß die Richter ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen seien, eine wachsame Aufsicht über das Treiben in den Gerichtkanzleien zu führen. Man hat schließlich eine Erwiderung zustandegebracht, die jenem Vorwurf die Spitze abbricht. Die Richter erklären, daß das einschlägige Gesetz ihnen nicht zur Pflicht mache, sich in den rein geschäftlichen Theil der Kanzlei-Angelegenheiten zu mischen. Es sei noch nie Brauch gewesen, daß die Kanzleivorsteher den Richter Finanzausweise vorzulegen hätten, deshalb könne es auch nicht Sache der Richter sein, die Kanzleifinanzen zu revidiren. Das sei die Obliegenheit Derer, denen die Finanzausweise vorgelegt werden müssen, also der Mitglieder des Countyraths und der Kämmereiverwaltung. die Richter hätten nur darauf zu sehen, daß die Verhandlungsprotokolle richtig geführt und richterliche Verfügungen, Erlasse, richtig gebucht würden. Daß das nicht geschehe, sei noch von Niemandem behauptet worden. — Aus dem angeführten Grunde sieht das Richter-Kollegium des Superior-Gerichts sich auch gezwungen, den Kanzleivorsteher Vail abschlägig zu bescheiden mit seinem Gesuch um Vornahme einer Prüfung seines Geschäftsbetriebes.

Zieht in die Stadt.

Herr Wm. De Armond, der neuerdings zum Hilfs-Korporationsanwalt ernannt worden ist, wird dieserhalb seinen Wohnsitz aus Oak Park nach der Stadt verlegen. Mayor Dunne stellt in Abrede, daß er dem Korporationsanwalt Lewis die Ernennung des Herrn De Armond besonders ans Herz gelegt habe.

Herrn Bartzens Heilmittel.

Baukommissär Bartzen, der neulich einen seiner Inspektoren auf fahlem Pferde ertappt hat, will befürworten, daß man die Bauinspektoren der beständigen Versuchung, welcher sie ausgesetzt sind, dadurch etwas entrücke, daß man ihr Gehalt auf $1800 erhöhe. Gegenwärtig beziehen die Bauinspektoren nur $1440 Gehalt, und davon müssen die meisten von ihnen die Kosten eines Fuhrwerks bestreiten. — Stadtkämmerer McGann hält nicht viel von einer Ehrlichkeit, die durch ein höheres Gehalt befestigt werden muß. Er sieht das Heilmittel in sorgfältigerer Auswahl der Leute für die Posten im städtischen Dienst. Uebrigens ist er der Ansicht, daß auch gegenwärtig schon im städtischen Dienst weniger Korruption zu finden sei, als in großen Privatbetrieben. — Der Bauinspektor Masterson, den man neulich angeblich bei der Annahme einer Bestechung ertappt hat, wird dieserhalb vor der Zivildienst-Kommission prozessirt werden.

Vom Dienste suspendirt.

Chef Collins macht die Kutscher und Mannschaften des Patrouillewagens und der Ambulanz von der Bezirkswache an der Chicago Ave. dafür verantwortlich, daß das Feuer, welches in der Donnerstag Nacht in dem Stall der Wache auskam, nicht rechtzeitig entdeckt und gelöscht worden ist. Er hat die Leute deshalb vom Dienst suspendirt und wird vor der Zivildienst-Kommission ein Disziplinarverfahren gegen sie einleiten. Es sind John O'Gara, Patrick Fitzgerald, W. Auerbach und Michael Maher. Einer peinlichen Disziplinar-Untersuchung sieht auch der Schutzmann Charles Pierce von der Bezirkswache an 13. Straße entgegen, der regelmäßig einen großen Theil seiner nächtlichen Dienstzeit beim Sternewirth einer Brauerei zugebracht haben soll.

Ist nicht statthaft.

Ald. Uhlir von der 12. Ward hat veranlaßt, daß der Zugführer George Johnson von der Burlington-Bahn, der mit seinem Zuge neulich die 12. Straße übermäßig lange versperrt hat, dieserhalb vor Gericht gezogen und zu einer Geldbuße von $50 verurtheilt worden ist. Herr Uhlir will dieses abschreckende Beispiel nöthigenfalls des Oefteren wiederholen.

Sterblichkeits-Statistik.

Eine Abnahme von 107 Todesfällen im Vergleich zur Vorwoche und eine solche um 54 Todesfälle im Vergleich zur entsprechenden Woche des vorigen Jahres stellt für vergangene Woche das Gesundheitsamt fest. Um 25 geringer als in der Vorwoche war die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Lungenentzündung, dagegen weist die Rubrik „Diphtherie" eine sehr erhebliche Zunahme auf, von 9 auf 15. Ausnahmsweise niedrig war die Zahl der durch Unfälle oder Gewaltthaten verursachten Sterbefälle. Die vergleichende Tabelle mit den näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen folgt:

	27. Jan. 1906	20. Jan. 1906	28. Jan. 1905
Gesammtzahl der Todesfälle	504	611	558
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	12.82	15.55	14.61
Nach Geschlechtern:			
Männlich	286	338	312
Weiblich	218	273	246
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	103	128	118
Zwischen 1 und 5 Jahren	39	45	45
Zwischen 5 und 20 Jahren	35	42	48
Zwischen 20 und 60 Jahren	222	259	252
Ueber 60 Jahre	105	142	115
Hauptsächl. Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	29	21	16
Schlagfluß	15	15	12
Bright'sche Nierenkrankheit	39	43	44
Luftröhren-Entzündung	9	19	15
Schwindsucht	61	69	60
Krebs	22	36	16
Krämpfe	14	13	12
Diphtherie	15	9	10
Herzkrankheiten	31	39	36
Influenza	3	6	9
Masern	3	3	5
Nervenkrankheiten	30	29	30
Lungenentzündung	86	111	96
Scharlachfieber	4	6	—
Blattern	—	—	1
Selbstmord	6	7	6
Typhus	7	5	7
Unfälle und Gewaltthaten	19	30	33
Keuchhusten	—	—	9
Alle anderen Ursachen	112	149	141

Patterson erfreut.

Einer seiner Lieblingswünsche mag erfüllt werden.

Die Fortschaffung der Abfälle.

Petitionen und Gegenpetitionen. — Die Muellerschein-Vorlage. — Es dürfte zu spät sein, daran etwas zu ändern. — Korporationsanwalt Lewis' Entdeckung.

Große Freude ist gestern dem Ober-Baukommissär Patterson widerfahren. Der Finanzausschuß des Stadtrathes hatte sich bekanntlich nach langem Zureden dazu verstanden, die Angebote, welche auf die Abfuhr und Beseitigung der Abfälle eingelaufen waren, sämmtlich zurückzuweisen und neue einzufordern, mit der Bestimmung, daß auf die Abfuhr und auf die Beseitigung, bezw. Umwandlung der Stoffe, geforderte Angebote eingereicht werden sollten. Beim vorigen Male lautete das niedrigste Angebot für Abfuhr und Umwandlung auf $753,000 das Jahr. Jetzt macht eine Firma: Dowdle & Wilson, sich anheischig, die Umwandlung unentgeltlich zu besorgen. Zweckentsprechende Anlagen will sie, je nach Wunsch der zuständigen Behörden, entweder am Flußufer nahe der 39. Straße einrichten, oder in Dalton, oder in Chappell, Thornton Township. Herr Patterson rechnet nun darauf, daß der Stadtrath ihm gestatten werde, die Abfuhr der Abfälle selber, d. h. von Amtswegen, in die Hand zu nehmen. Er berechnet, daß die Anschaffung der erforderlichen Fuhrwerke, Prahmen u. s. w., auf $430,000 zu stehen kommen würde, während die Betriebskosten sich für das erste Jahr auf $210,000 stellen dürften. Im Vergleich zu dem niedrigsten Angebot, das auf Abfuhr und Beseitigung der Abfälle gemacht worden ist, würde sich nach dieser Berechnung bei bei Annahme des Anerbietens von Dowdle & Wilson eine Ersparniß von $110,000 schon im ersten Jahre ergeben. In der Folge würde diese Ersparniß sich jährlich auf Hunderttausende von ollars belaufen, da ja die Gespanne u. s. w. nicht neu angeschafft zu werden brauchten. Wird der Plan des Herrn Patterson gutgeheißen, so soll mit der Abfuhr der Abfälle nach dem neuen System am 1. September begonnen werden.

Die Hochlizens.

Herr F. J. Shead, Vorsitzer des Bürger-Ausschusses für Hebung des Sicherheitsdienstes, kündigt an, daß es die Absicht dieses Ausschusses sei, bis zum nächsten Mittwoch gegen 40,000 Unterschriften für ein Gesuch an den Mayor und den Stadtrath zusammenzubringen, daß der jährliche Betrag der Schanklizens von $500 auf $1000 erhöht werden möge. Die Mitglieder des Ausschusses rechnen darauf, daß sich die angegebene Anzahl von Bürgern dazu drängen werde, eine solche Petition zu unterzeichnen. Diese soll als Gegengewicht dienen für die mit 5000 Unterschriften bedeckt gewesene Petition der Getränkehändler, daß man's in der Lizensfrage beim Alten lassen möge. Die Mitglieder dieses Vereins werden nun aber wohl auch ihrerseits nach Unterschriften für eine zweite, vermehrte Petition suchen, und es wird ihnen kaum schwer fallen, die von Herrn Shead für das Bittgesuch seines Ausschusses gewünschte Zahl von Unterschriften weit zu übertreffen.

Ein parlamentarischer Haken.

Mayor Dunne und seine Berather in der Straßenbahnfrage haben die ganze Woche hindurch über Abänderungen berathschlagt, die an der Müllerschein-Vorlage vorgenommen werden müßten, um diese einigermaßen stichhaltig zu gestalten. Sie hatten die Vorlage auch schon so ziemlich umgekrempelt, als gestern der Anwalt Plumb eine sehr unliebsame Entdeckung machte. Der Stadtvater Kunz nämlich, der sich's in der Sitzung vom 18. Januar ganz besonders hat angelegen sein lassen, dem Mayor zum „Siege" zu verhelfen, scheint dabei ein wenig zu weit gegangen zu sein. Er hat nämlich nach Annahme sowohl der Müllerschein-Vorlage, als auch der, welche den städtischen Straßenbahnbetrieb vorsieht, der Form halber den Antrag auf Wiedererwägung gestellt. Dieser Antrag kam dann in beiden Fällen zur Abstimmung und wurde — mit Hilfe von Kunz und seinen Leuten — niedergestimmt. Damit ist nun aber die Möglichkeit entschwunden, die Maßnahmen nochmals hervorzuholen und abzuändern. Wenigstens ist das die Ansicht gewiegter Parlamentarier. Will der Mayor verhindern, daß die Vorlagen in ihrer jetzigen Form zur Urabstimmung kommen, so wird er sie vetiren und es darauf ankommen lassen müssen, ob sich auch für die abgeänderten Vorlagen wieder die zur Annahme erforderliche Mehrheit finden wird. — Mayor Dunne hat sich eine heftige Erkältung zugezogen, und die Entdeckung des Herrn Plumb hat nicht dazu beigetragen, seinen Zustand zu verbessern. Er beagb sich gestern Mittag schon früh nach Haus mit der Erklärung, er wolle sich die Sache beschlafen, vielleicht käme ihm über Nacht ein guter Rath. Dem Vernehmen nach will der Mayor in dieser Woche an der Spitze eines Bürger-Ausschusses nach Washington reisen, um beim Kriegsministerium und dem Kongreß wegen der Tunnel-Angelegenheit vorstellig zu werden. Es handelt sich darum, zur Tieferlegung der Flußtunnels einen Aufschub zu erlangen bis die Straßenbahnfrage entschieden ist.

Macht eine Entdeckung.

Nicht ganz aufgewogen, aber immerhin gemildert wird der Eindruck, welchen die Entdeckung des Anwalts Plumb hervorgerufen hat, durch eine Entdeckung des Korporationsanwaltes Lewis. Dieser Rechtsgelehrte ist nämlich der Ansicht, daß die Geldstrafe von $10,000, die der Stadt angedroht wird, falls sie bis zum April nicht für die Tieferlegung oder Beseitigung der Flußtunnels gesorgt haben sollte, nicht würde vollstreckt werden können. Auch der Kongreß, meint Herr Lewis, habe nicht das Recht, verfassungsmäßige Rechte für nichts zu achten und bei Seite zu setzen. Zu diesen Rechten gehöre es aber, nicht ohne vorherige Gerichtsverhandlung zu Geldbußen verurtheilt werden zu dürfen. Ehe also die Stadt zu einer Buße verdonnert werden könne, werde die Regierung ihr vor einer Jury nachweisen müssen, daß die Tunnels als Hinderniß für die Flußschiffahrt zu betrachten seien.

Nochmals Dalrymple.

Der Direktor Dalrymple von den Glasgower Straßenbahnen hat dem Ald. Young gestern durch ein Kabelgramm mitgetheilt, es sei ein „wichtiger Brief des Glasgower Stadtraths-Ausschusses für Verkehrswesen an Mayor Dunne unterwegs". Der Mayor kann sich nicht vorstellen, was der besagte Ausschuß ihm Wichtiges mitzutheilen haben könnte.

Muß den Durchgang freigeben.

Auf Anordnung des Stadtrathes sind gestern zum zweiten Male die Zäune eingerissen worden, mit denen die Block-Pollack Iron Co. die Gassen in dem von 52. und 53. Straße, Wallace und Union Ave. begrenzten Geviert für den Verkehr hat sperren lassen. Die Fabrikgesellschaft behauptet, die fraglichen Gassen seien ihr Privateigenthum, beweisen kann sie das aber angeblich nicht.

Kein Schlaf für Mutter.

Die Kleine war mit Wunden und Schuppen bedeckt. — Man konnte gar nicht sagen, wie sie aussah.

Erstaunliche Heilung durch Cuticura.

„Als meine Kleine vier Monate alt war, waren ihr Gesicht und ihr Körper derart mit Wunden und großen Schuppen bedeckt, daß man nicht mehr sagen konnte, wie sie aussah. Kein Kind hatte je einen schlimmeren Fall. Ihr Gesicht wurde weggefressen und selbst ihre Fingernägel fielen ab. Es juckte so, daß sie nicht schlafen konnte, und während dieser, ermüdender Nächte konnten wir keine Ruhe finden. Endlich verschafften wir uns Cuticura-Seife und Salbe. Die Wunden fingen sofort zu heilen an, sie konnte bei Nacht schlafen, und in einem Monat hatte sie auch nicht eine Wunde mehr im Gesicht oder am Körper. — Frau Mary Sanders, 709 Spring Str., Camden, N. J."

Um Kopf und Kragen.

Wm. Bielski's angebliche Mörder den Großgeschworenen überwiesen.

Von der Koronersjury, die gestern den Inquest über den Tod von Wm. Bielski, Nr. 3301 Halsted Str., abhielt, wurden George McCann und Philipp McKeon, alias McEwen, jener des Mordes, dieser der Beihilfe zum Morde verdächtig, den Großgeschworenen überwiesen. McKeons Geständniß wurde verlesen. Die Angeklagten verzichteten darauf, Aussagen in eigener Sache zu machen.

Dramatische Schilderung.

Marie Bielski, die 13jährige Schwester des Ermordeten, schilderte in dramatischer Weise die Bluttat, deren Augenzeugin sie war. Ihre Aussage lautet:

„Es war etwa sechs Uhr, als dieser Mann (sie deutete auf McCann), mit einem anderen Manne, dessen Namen ich nicht kenne, die Wirthschaft betrat. Bald darauf kam auch McKeon. Die Drei setzten sich an einen Tisch und spielten Karten und würfelten. Kurz vor zehn Uhr warfen sie die Karten hin, traten an den Schanktisch und zechten. Ich stand am Ende des Schanktisches, mein Bruder vor diesem in der Nähe des Zigarrenbehälters.

„McCann schien betrunken zu sein. Er lief plötzlich hinter den Schanktisch und packte einen Revolver, der am Kassenapparat lag. Mein Bruder trat auf ihn zu. Da feuerte McCann zwei Schüsse auf ihn ab. William fiel um. McCann nahm die Geldkiste. Dann liefen sie, William mit sich zerrend, zur Seitenthür hinaus. Ich lief ihnen nach und schrie. Sie versuchten, meinen Bruder unter den Bürgersteig zu schieben. Als ich schrie, feuerte McCann drei Schüsse auf mich ab. Der Mann, der bei McCann und McKeon war, hatte ein rothes Gesicht. Er war etwa 20 Jahre alt und glatt rasirt.

Verschmelzung von Schulbezirken.

Stimmgeber in Evanston in gewaltiger Mehrheit für Verschmelzung.

Mit 306 gegen 65 Stimmen haben die Stimmgeber in den beiden in Evanston gelegenen Schulbezirken 74 und 75 gestern sich für deren Verschmelzung erklärt, und somit erhalten die unleidlichen Zustände ihr Ende, unter denen ein Straßengeviert von der Evanstoner Schule wohnende Kinder gezwungen waren, fast eine Meile weit nach der Schule in Nord-Evanston zu gehen, in der überdies weder Handfertigkeits- noch Zeichen-Unterricht ertheilt wird. Die beiden Bezirks-Schulräthe hatten sich bislang nicht über eine Verschmelzung zu verständigen vermocht.

Die Polizei fahndet auf einen gewissenlosen Halunken, der am 15. Januar in diebischer Absicht in das Kloster zum Hl. Herzen, Nr. 1366 N. Clark Straße, einbrach, aber verscheucht wurde, ehe er irgend welche Beute ergattern konnte. Die Gerüchte, denen gemäß auch Einbrüche in das Kloster der Kleinen Schwestern der Armen und in das an Taylor Straße und Blue Island Ave. gelegene Kloster der Schwestern des Hl. Herzens verübt wurden, werden als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Doch etwas dahinter?

Frau Margaret Annovine wieder in Untersuchungshaft.

Was ihr nachgesagt wird.

Gerüchtweise verlautet, sie habe ihren Mann hintergangen und versucht, ihn zu vergiften. — Ihr Mann rückt nicht mit der Sprache heraus. — Muß sich verantworten.

Frau Margarete Annovine wurde gestern Nachmittag wieder verhaftet. Sie war bekanntlich am Vormittag dingfest gemacht worden, bald nachdem die Polizei ihren Gatten Salvator aus einer Schädelwunde blutend und bewußtlos in seinem brennenden Bette aufgefunden hatte. Da der Verwundete sich weigerte, irgendwelche Angaben zur Sache zu machen, sie aber behauptete, zur Zeit, als der Anschlag auf das Leben des Mannes verübt wurde, Einkäufe in einem Laden gemacht zu haben, wurde sie in Freiheit gesetzt.

Dunkle Gerüchte.

Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives erfuhren dann aber von einem Italiener, dessen Namen sie nicht preisgeben wollen, daß ein im Hause Nr. 406 Clark Straße beschäftigter Bäcker, Namens John Brazeno, die Frau besucht habe, wann ihr Mann zur Arbeit gegangen war. Sie habe John vor sechs Jahren, kurz nach ihrer Hochzeit, in Italien kennen gelernt. Es verlautet, daß sie in ihn verschossen sei, ja, man munkelt sogar, daß sie versucht hätte, ihren Mann zu vergiften, um John heirathen zu können. Als die Detektives den Angeber gründlicher „auspumpen" wollten, gab er aber ausweichende Antworten. Sie forderten ihn dann auf, sie zu begleiten und ihnen den angeblichen Liebhaber der Frau zu zeigen. „Fällt mir gar nicht ein," sagte der Italiener. „Ich würde vorziehen, mich einsperren zu lassen. Wenn man herausbekäme, daß ich geschwatzt habe, würde man mich tödten."

Da andere Italiener gleichfalls allerlei dunkle Gerüchte über das angeblich nicht einwandfreie Privatleben der Frau gehört haben wollen, so sah sich Polizei-Inspektor Wheeler veranlaßt, Frau Annovine wieder verhaften zu lassen.

Hüllt sich in Schweigen.

Fünf der Italiener, von denen die Detektives wenn auch nur magere Auskunft erhalten hatten, wurden dem Inspektor Wheeler und später Annovine vorgeführt. Letzterer weigerte sich, irgendwelche Angaben zu machen oder ihm gestellte Fragen zu beantworten.

Brazeno wurde von einer Anzahl Detektives gesucht, bisher aber nicht gefunden.

Per Schub zurück.

Der Handlungsreisende S. E. Krause wurde gestern von den Detektives Halpin und Curtain von Detroit per Schub nach Chicago zurückbefördert. Er wird bezichtigt, den Schankwirth August Loewenstein und die Wolle-Großhändler Spencer & Co. mit je einem gefälschten Check hineingelegt und um zusammen $195 geprellt zu haben. Die Checks waren „A. Samuels, Präsident der Firma Samuels Brothers, Providence, R. J." unterzeichnet und auf die New England Trust Company, Providence, gezogen. Beide kamen angeblich mit dem Vermerk „Unterschrift gefälscht" zurück.

Der Unterschlagung bezichtigt.

H. J. Kramer, C. J. Kramer und ein gewisser Douglas, die angeblich die Spencer Collection Company im Schiller-Gebäude betreiben, werden sich am 30. Januar vor Richter Everett wegen angeblicher Unterschlagung von $200 zu verantworten haben. Klägerin ist die Wittwe Anna McPhillips, Michigan Avenue und 35. Straße. Ihren Angaben gemäß übertrug sie den Angeklagten die Einziehung einer Forderung im vorerwähnten Betrage. Die Leute trieben das Geld auch ein, lieferten es angeblich aber nicht ab. C. D. Babcock, der Anwalt der Klägerin, behauptet, daß ein Konstabler und Friedensrichter Tompkins, wohnhaft in Oak Park, mit den Beklagten deren Geschäftszimmer theilen.

Nach berühmten Mustern.

Ein Dieb zertrümmerte gestern Abend gegen sechs Uhr das Schaufenster des Ladens, den der Juwelier J. A. Aumert im Hause Nr. 5511 Halsted Straße betreibt, und stahl Ringe im Werthe von $50. Er entkam unbehelligt mit seiner Beute. Die zertrümmerte Scheibe hatte einen Werth von $100.

Ausgeplündert.

Frank Woods, Nr. 376 Austin Ave., wurde gestern Abend an Fulton Str. und N. Kedzie Avenue von zwei Banditen überfallen. Letztere setzten ihm Revolver auf die Brust, nahmen ihm seinen Zeitmesser und $10 baares Geld ab und verkrümelten sich. Bislang wußten sie sich ihrer Verhaftung zu entziehen.

— „Jetz gang ich nach Panama, grab' aber nit", sagen die Politiker, die beim Kanalbau im Trüben fischen wollen.

Brüche geheilt

Leute mit Brüchen heilen sich selbst leicht und schmerzlos. Neue Entdeckung durch berühmten regulären Arzt, dessen Praxis zu den größten des Landes zählt. Von Aerzten indossirt als absolut harmlos und wirkungsvoll. Werthvolles Buch mit voller Information und 15-tägige Behandlung frei.

Adressire: IGNATZ MAYER, M. D., Suite: 1561—69 Chamber of Commerce, DETROIT, • • • MICHIGAN.

Möchtet Ihr wissen, wie man sofort dauernde Arbeit und guten Lohn erhält?

Gut, hier ist die Art und Weise, wie Ihr es machen könnt. Holt Euch ein Exemplar der großen Chicagoer Zeitung — „The Tribune" — für 2c von irgend einer Straßen-Ecke, sucht die Seiten durch bis Ihr eine Spalte findet, die wie folgt in englisch beginnt: „Wanted, Male Help." Wenn Ihr nicht englisch lesen könnt, holt Euch einen Freund, der es für Euch liest, denn in dieser Zeitung findet Ihr hunderte Namen von Männern, die Eure Hilfe brauchen falls Ihr einen starken Arm habt und arbeiten wollt.

Diese Männer wollen, daß Ihr für sie arbeitet und sagen Euch, wo Ihr sie wegen einer dauernden Stellung besuchen könnt, indem sie ihre Namen und die Arbeit, die sie für Euch haben, abdrucken in

The Tribune
Chicagos größte Zeitung.

Kauft heute eine, seht wer Hilfe braucht und wohin Ihr Euch zu wenden habt die Stellung zu erhalten. Am nächsten Tag geht und sucht diese Männer auf. Vielleicht stellen sie Euch den nächsten Tag an und am folgenden Samstag zieht Ihr Euer erstes Geld.

Es gibt gerade jetzt reichlich stetige Arbeit für Euch und Ihr könnt sie erlangen, wenn Ihr in der Zeitung nachseht, die Euch sagt, wo sie zu finden ist und wen Ihr aufsuchen müßt.

Bedenkt — „The Chicago Daily Tribune" ist die Zeitung.

Holt diese Zeitung morgen früh. Ihr werdet sofort eine Stelle finden.

Vergeßt es nicht — es ist die

CHICAGO DAILY TRIBUNE

Warnendes Beispiel.

Charles Woidick auf Lebenszeit ins Zuchthaus geschickt.

Der Schändung schuldig.

Die 18jährige Esther Lindahl war sein Opfer geworden. — Louis Townsend von der Anklage des Mordes freigesprochen. — Versiegelter Wahrspruch.

Chas. Woidick wurde gestern Nachmittag von einer Jury in Richter Barnes' Abtheilung des Kriminalgerichts der Nothzucht schuldig befunden und zu lebenslänglicher Einsperrung im Zuchthause verurtheilt. Sein Vertheidiger, Anwalt A. J. Hanlon, beantragte sofort einen neuen Prozeß.

Das Opfer war die 18jährige Esther Lindahl. Der Prozeß ergab folgenden Thatbestand: Esther befand sich, von ihrer jüngeren Schwester begleitet, um halb zwei Uhr Morgens auf dem Wege nach der elterlichen Wohnung, Nr. Barry Ave., als Woidick, ein einbeiniger, aber sechs Fuß großer und über 200 Pfund schwerer Krüppel, den Mädchen den Weg verlegte. Er spielte sich als Polizist auf, unterzog sie einem kurzen Verhör und erklärte sie für verhaftet. „Sie können aber nach Hause gehen und Ihren Vater holen," sagte er zu der jüngeren Schwester. „Sagen Sie ihm, daß Ihre Schwester nach der Bezirkswoche geführt wird." Während das Mädchen nach Hause eilte, führte Woidick ihre Schwester auf einen an Fletcher Straße und Racine Ave. gelegenen Holzhof. Dort wurde das Verbrechen verübt. Ein Nachtwächter sah kurz zuvor das Paar, schritt aber nicht ein, da er nicht wußte, was der Bursche im Schilde führte.

Kurzer Prozeß.

Drei Tage später wurde Woidick von den Detektives Smith und Baumer verhaftet, von Esther identifizirt und vom Polizeirichter den Großgeschworenen überwiesen. Diese versetzten ihn in Anklagezustand. Am Donnerstag begann der Prozeß. Gestern Nachmittag zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück. Binnen 20 Minuten hatten sie sich auf den Wahrspruch geeinigt.

„Nichtschuldig".

Nach etwa anderthalbstündiger Berathung erkannte gestern eine Jury in Richter Smiths Abtheilung des Kriminalgerichts, die über den des Mordes angeklagten Louis Townsend zu Gericht gesessen hatte, auf „Nichtschuldig".

Townsend war angeklagt, am 19. August 1905 beim Versuche, James Casey und einen gewissen Keating von einem Straßenbahnwagen an 60. und State Straße gewaltsam abzusetzen, jenem mit einem Todtschläger einen wuchtigen Hieb auf den Kopf versetzt und dadurch den nach Monatsfrist erfolgten Tod des Mißhandelten verursacht zu haben.

Ein versiegelter Wahrspruch.

Die Geschworenen in dem Prozeß von Dr. F. H. Stewart, welcher von Felix Berard der Beschwindelung angeklagt ist, haben gestern Abend einen versiegelten Wahrspruch abgegeben, und dieser wird heute vor Richter Kersten, vor dem der Fall verhandelt wurde, verlesen werden. Berard behauptete, der Angeklagte habe ihm mitgetheilt, er sei nieren-, herz- und katarrhleidend, und habe ihn gezwungen, $110 für seine Behandlung zu bezahlen. Bald kam Berard die Geschichte aber verdächtig vor, er begab sich zu Dr. Evans, und dieser erklärte ihn für völlig gesund.

Schon einmal, 1897, war Dr. Stewart ähnlicher Machenschaften angeklagt worden. Damals soll er Hermann Klepstein von Groton, N. D., als dieser während eines geschäftlichen Besuches in Chicago unwohl geworden und von einem Fremden zu Dr. Stewart gebracht worden war, für gehirn- und herzleidend erklärt und von Klepstein für seine Behandlung einen Wechsel über $50 und einen Schuldschein über $130 erlangt haben. Klepstein ermittelte angeblich kurz darauf, daß der Arzt ihn beschwindelt habe, und ließ ihn verhaften. Dr. Stewart wurde des Diebstahls überführt, das Urtheil vom Appellhof aber aufgehoben, weil Klepstein den Wechsel ohne Zwang oder Einschüchterung ausgestellt hatte.

People's Outfitting Co.

Firma gibt's Geschäft auf. — Hartman Furniture & Carpet Co. kauft das Lager.

Die People's Outfitting Co., eine der ältesten sich mit Hauseinrichtungen befassenden Chicagoer Firmen, welche 27 Jahre lang an der W. Madison Str., achtzehn Jahre hindurch in dem Gebäude 171 und 173 W. Madison Str., ihr Geschäft betrieben hat, hat ihr Geschäft an die Hartman Furniture & Carpet Co. verkauft. Der Kauf schließt den Pachtvertrag, die Ladeneinrichtung, das ganze Lager und die Ausstände ein, und die Käufer haben damit eines der bedeutendsten Geschäfte dieser Art erworben. Die People's Outfitting Co. hat sich den Ruf erworben, stets mit der Zeit fortgeschritten zu sein und nur Waaren bester Güte zu führen.

Die Hartman Furniture and Carpet Co. beabsichtigt nun, das ganze Lager in einem besonderen Verkauf loszuschlagen. Der Verkauf beginnt morgen. Ein großer Theil der Waaren wird in dem Laden der alten Firma zu finden sein, das Uebrige in den anderen Hartman'schen Geschäften, 223—229 Wabash Ave., 961 und 963 Milwaukee Ave., Ecke Paulina Str., und Ecke Blue Island Ave., Harrison und Halsted Str. Die Preise sind so billig angesetzt, daß der Ausverkauf sehr schnell beendigt sein wird.

War Alexander Sivinski.

Der erschossen aufgefundene Mann hat muthmaßlich Selbstmord begangen.

Die Leiche des an Wayman und Halsted Straße erschossen aufgefundenen Mannes ist gestern von Alexander Dubinski, Nr. 1557 West 47. Str., und dem Anwalt Stanley S. Waltowiaka, dessen Geschäftszimmer sich im Atwood-Gebäude befindet, als die eines gewissen Alexander Sivinski erkannt worden. Die Polizei ist jetzt der Ansicht, daß er sich das Leben genommen hat, weil seine Schwester Frau Wladislawa Cebulski, bei der er im Hause Nr. 1557 West 47. Straße wohnte, ihn auf Zahlung einer Forderung für Kost und Wohnung verklagt hatte.

Dubinskis Angaben gemäß stand der Verstorbene in Diensten der Baltimore & Ohio-Bahn. Seine Schwester verlangte angeblich vor zwei Wochen von ihm die Begleichung der Forderung. Er soll ihr erklärt haben, daß er vorerst nicht zahlen könne. Sie verklagte ihn. Er wurde vor Gericht geladen, doch wurde die Verhandlung verschoben. Vorgestern früh verließ Sivinski die Wohnung seiner Schwester. Am Abend wurde er mit zwei Kugeln in der Brust entseelt aufgefunden.

Anfänglich hielt die Polizei es für möglich, daß der Mann ermordet wurde, jetzt glaubt sie aber, daß Selbstmord vorliegt. Morgen wird der Koroner in Sheldons Bestattungsgeschäft, Nr. 239 West Madison Str., den üblichen Inquest abhalten.

— Schon wieder ein neues politisches Amt geschaffen worden: Damen-Rausschmeißer im Weißen Hause.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Rheinischer Verein.

Seine zweite Narrensitzung.—Stiftungsfest der Hannoveraner und Braunschweiger. Konzert der Harmonie-Loge Nr. 3 und der Sektion 9 vom G. U. G.-Chicago.

Der Rheinische Verein von Chicago hat umfassende Vorbereitungen zu der am heutigen Sonntag in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., stattfindenden 2. Narrensitzung getroffen. Der Verein hat die zweifellos besten Redner zur Mitwirkung gewonnen und für urkomische Bühnen-Aufführungen Sorge getragen. Der Eintritt kostet diesmal nur 25 Cents die Person, zahlbar an der Kasse, wofür auch eine Narrenkappe frei verabfolgt wird. Am Fastnacht-Montag, dem 26. Februar, schließt die Saison mit einem großen Maskenball in der besagten Halle.

Sein drittes Stiftungsfest feiert der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger am heutigen Sonntag in Brands Halle. Das Programm umfaßt Konzert von Meinken's Orchester, Gesangsvorträge von Vereinen und bedeutenden Solokräften, Piano- und komische Vorträge, Auftreten eines Jongleurs und Equilibristen und eines Zauberkünstlers, sowie zum Schluß Ball. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Fülle der Unterhaltung den größten Beifall der Festgäste finden und der Besuch ein äußerst zahlreicher werden wird. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

Ein großes Konzert nebst Ball veranstaltet die Harmonie-Loge Nr. 3 vom Orden der Hermanns-Schwestern am heutigen Sonntag in der Wicker Park-Halle. Die Vorbereitungen lagen in den Händen eines Komites, dessen Mitglieder schon bei früheren Gelegenheiten ihre Fähigkeit in der Festleitekunst bewiesen haben, so daß auch diesmal ein schöner Erfolg in Aussicht steht. Frau Minna Schmidt ist engagirt und wird die Anwesenden durch Ausführung eines altgermanischen Tanzes und eines Feuertanzes unterhalten. Andere bewährte Kräfte werden ebenfalls mitwirken. Das Konzert beginnt um 4 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Ein großes Konzert gibt die neunte Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago am heutigen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, in dem großen Saale der Südseite-Turnhalle. Die Gesangvereine „Südseite Liederkranz" und „Seipps Sängerbund" werden bei der Durchführung des interessanten, mit Sorgfalt und Geschmack zusammengestellten Programms mitwirken. Mit dem Konzert ist Fahnen-Uebergabe und Ball verbunden, und es besteht kein Zweifel, daß das Fest sich zu einem ebenso vergnügungs- wie eindrucksvollen gestalten wird. Der Besuch dürfte daher sehr stark werden, aber ein tüchtiger Festausschuß ist zum Empfang so vieler Gäste bereit, als die Halle nur fassen kann, und verspricht, daß der Besuch des Festes Niemanden gereuen wird.

Im Spiritualisten-Tempel „Licht und Wahrheit", 370 Wabansia Ave., nahe Robey Str., findet heute Abend 7½ Uhr ein geistiges Konzert statt. Vorträge und geistige Botschaften von den Medien W. Arnold, J. Binz, Th. Loll und Anderen werden mit der musikalischen Unterhaltung abwechseln. Alle Besucher sind willkommen. Der Eintritt kostet nur 10 Cents.

Die öffentliche Installirung der Beamten des Karl Marx Hive Nr. 148 L. O. T. M., findet am kommenden Mittwoch Abend in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., statt. Die erwählten Beamten sind: Ex-Präsidentin, Hedwig Grewatz; Präsidentin, Anna Drewke; Vizepräsidentin, Marie Weinrich; prot. Sekretärin, Emilie Albrecht, 81 Vedder Str.; Finanzsekretärin, Dora Brzetzkowski; Kaplanin, Frida Loechert; Sergeantin, Elisabeth Kutzner; Mistreß at Arms, Veronika Bobuschefsky; Sentinel, Henriette Page; Picket, Julia Schmidt; 1. Bannerträgerin, Minnie Heidemann; 2. Bannerträgerin, Maria Goetzke; 3. Bannerträgerin, Ottilie Gebhardt; Pianistin, Anna Meinken.

Die Installirung wird durch Deputy Supreme Kommander Louise Heinrichs vollzogen werden. Dann folgt ein flotter Ball; auch wird ein feiner „Maccabee Drill" von 24 jungen Damen ausgeführt. Für gute Musik ist auch gesorgt. Die Loge hält ihre Versammlung jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat in Yondorfs Halle ab. Sie hat 150 Mitglieder, besteht über 7 Jahre und nimmt Damen im Alter von 18 bis 55 Jahren als Mitglieder auf.

Der Deutsche Damen-Unterstützungsverein Louisa hält am kommenden Samstag in der Walhalla-Halle, 3700 Wentworth Ave., einen großen Preis-Maskenball ab. Unter der Leitung der Präsidentin, Frau Katherine Rumpf, und eines aus den Damen Mathilde Kemmerling, Elisabeth Krause und Ida Machts bestehenden Ausschusses, dessen Mitglieder tüchtig und erfahren sind, haben bereits seit längerer Zeit umfassende Vorbereitungen stattgefunden. Auf Beschaffung werthvoller Preise und eines vortrefflichen Essens ist besondere Sorgfalt verwendet worden, so daß ein schönes Vergnügen in Aussicht steht. Eintrittskarten kosten bei den Mitgliedern 25 Cents, an der Kasse 50 Cents. Kinder unter 12 Jahren zahlen 15 Cents.

Seinen zweiten großen Preis-Maskenball veranstaltet der Nord Chicago deutsche gegenseitige Unterstützungsverein am kommenden Samstag in Hack's Halle, Nr. 519 Larrabee Straße. Präsident H. Eichhoff, Frau Adelheid Lück als Vorsitzende und G. Klug als Sekretär und Schatzmeister haben die Leitung in Händen und stellen den Besuchern ein prächtiges Maskenvergnügen in Aussicht. Eine große Anzahl schöner Damen- und Herren-Preise kommt zur Vertheilung, von Gruppenpreisen ist jedoch Abstand genommen worden. Das Fest beginnt um 8 Uhr; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Schwäbischer Karneval wird am kommenden Samstag in der Nordseite-Turnhalle gefeiert, wo der Schwabenverein seinen Maskenball abhält. Es bedarf kaum der Versicherung, daß dieser ebenso populäre wie angesehene Verein großartige Anstalten für seinen Karnevalsabend trifft und ihn, wie alljährlich, zu einem Glanzpunkte der Saison gestalten wird. Dem Schwaben-Maskenball wird auch diesmal mit allseitiger Spannung entgegen gesehen. Der Eintrittspreis für Nichtmitglieder ist auf $1 für Herren und 50 Cents für Damen festgesetzt. Kinder bis zu 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Anläßlich des bevorstehenden Festes haben die „2 mal 7 und 1 ist 15 gscheide Schwoba" unter dem Titel „Knall-Erbsa" einen fidelen General-Anzeiger, Amtsblatt des Prinzen Karneval, herausgegeben, der gar lustig zu lesen ist.

Ihren zehnten großen Preis-Maskenball veranstaltet die Plattdeutsche Gilde Schleswig-Holstein Nr 39 am kommenden Samstag Abend in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str. Das Fest wird von einem tüchtigen Festausschuß geleitet werden, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Ball zu einem der hervorragendsten der Saison zu machen. Mit Sachkunde ausgewählte Preise in großer Anzahl werden zur Vertheilung gelangen, und daß es den Besuchern an Gelegenheit, sich herzlich zu amüsiren, nicht fehlen wird, ist selbstverständlich. Eintrittskarten kosten nur 25 Cents die Person.

In Folz' Halle hält der Deutsche Frauenverein Louise am kommenden Samstag einen großen Preis-Maskenball ab, mit dessen Vorbereitung und Leitung die Damen Emma Stamm, Präsidentin; Minna Lehmann, Ida Reimer, Wilhelmine Williams, Louise Kreiling und Rosa Behr betraut worden sind, ein Ausschuß, dessen Zusammensetzung aus so altbewährten Festordnerinnen einen großartigen Vergnügungserfolg sichert. Auf die Auswahl der Preise werden die Damen besondere Sorgfalt verwenden und auch sonst nichts ungethan lassen, was den Gästen einen genußreichen Abend sichert. Das Fest beginnt um 8 Uhr; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der Schleswig-Holsteiner-Sängerbund hat beschlossen, statt des jährlichen Maskenballes diesmal einen Bauernball abzuhalten, ein Beschluß, der gewiß den Beifall aller Schleswig-Holsteiner finden wird, denn das Interesse für das Landleben ist mit der Provinz Schleswig-Holstein eng verknüpft. Der Ball findet am kommenden Samstag in der Wicker Park-Halle statt. Der „Burvogt", „Jochem Knast", hat an die Bauern des bei Rendsburg gelegenen Dorfes „Büdelsdorf" eine Bekanntmachung erlassen, nach deren Regeln dieses Fest abgehalten werden wird. Jeder Theilnehmer wird dort seine Landsleute in den Trachten wiedersehen, die sie auf dem Lande in ihrer Heimath zu tragen pflegten, und der Schleswig-Holsteiner Sängerbund wird Allen einen hochvergnügten Abend bereiten.

Dem großen Karnevals-Reigen wird am kommenden Samstag sich auch die Lily of the West-Loge Nr. 407 anschließen, und zwar mit ihrem 25. Jubiläums-Maskenball in der Vorwärts-Turnhalle an W. 12. Straße in der Nähe der Western Ave. Was seitens des Festausschusses und der mit ihm Hand in Hand arbeitenden Mitglieder geschehen kann, um dieses Fest zu einem denkwürdigen in der Geschichte des Vereins zu machen, das wird gethan, und die Besucher dürfen sich daher auf einen ganz besonders genußreichen Abend gefaßt machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cts.

Ein großes Kostümfest gibt der Hamburger Klub am kommenden Samstag in Schönhofen's großer Halle. Da die Hamburger sich bekanntlich ausgezeichnet auf die Abhaltung von Festlichkeiten verstehen und ein heiteres, gemüthliches und lebensfrohes Völkchen sind, so darf man der Versicherung, daß es sehr schön und lustig sein wird, ohne Weiteres glauben. Ohne Zweifel wird am Festabend kein Mitglied des Klubs und seines großen Freundeskreises fehlen, und dafür, daß Alle sich trefflich amüsiren können, sorgt ein rühriger Festausschuß. Zutritt haben nur Inhaber von Einladungskarten, an der Kasse sind 50 Cents Eintrittsgeld zu entrichten.

Der Turnverein Einigkeit wird hinter dem Zuge der Zeit nicht zurückbleiben und am kommenden Samstag einen großen Preis-Maskenball abhalten. Das Maskenfest findet in Hoerbers Halle, 710—714 Blue Island Ave., statt und wird an Glanz und Lustigkeit keiner anderen derartigen Veranstaltung nachstehen. Dafür hat der Verein gesorgt. Es werden $35 in Geldpreisen und 25 andere begehrenswerthe Preise zur Vertheilung kommen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cents. Damit auch die Kinderwelt ihr Karnevalsvergnügen nicht entbehrt, veranstaltet der Verein am Nachmittag desselben Tages von 2 bis 6 Uhr einen großen Kinder-Preismaskenball. Auf diesem werden 75 schöne Preise vertheilt werden. Eintrittskarten hierzu kosten nur zehn Cents und sind nur an der Thür erhältlich.

Up allgemenen Wunsch von de Deelnehmer un de Früün von dissen, het de Fritz Reuter Casino an'n letzten Dünnerstag besloten, siene tweete Abendunnerhollung kommenden Sünnabend, up den ollen Platz in de Masonic Halle, Nr. 869 N. Clark Str., aftohollen. Dat Arrangement is düttmal in de Hänn von Wm. Hillmann un Herrmann Zapel leggt wurn. Dat Fest fangt as letztet Mal mit een Tafel an, wobi,un naher, musikalische un deklamatorische Vördräge loslaten ward. Alle, de dat letzte Fest mitmakt het, wet, wat de Mitgleeder un Früün det Vereens in düsse Wies leisten könnt. Dat Komite ward de Künstler, de sick up dat letzte Fest produzeerten, wedder to Mitwirkung upfödern, un het jetzt schon de Tosage von noch mehr namhafte Künstler. De Tahl der Dehlnehmer darf 12, nich överschrieden, wegen der Gröte der Halle; hiervon stellt de Mitgleeder zirka 80 Personen. Inladungen sind von dat Komite un de Mitgleeder to hebben, so wiet se riekt.

Der Teutonia-Frauenverein veranstaltet am kommenden Sonntag in der Wicker Park-Halle ein großes Konzert und Ball. Ein tüchtiges Komite ist an der Arbeit, um den Besuchern eine gediegene Unterhaltung zu bieten. U. a. wird Frau Minna Schmidt einen spanischen und einen Serpentin-Tanz ausführen, und andere tüchtige Kräfte werden zur Unterhaltung beitragen. Das Programm umfaßt eine Fülle hübscher Nummern, die den Anwesenden eine willkommene Zerstreuung gewähren werden. Der Anfang des Konzertes ist auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Sein 30jähriges Jubiläum feiert am kommenden Sonntag in Schoenhofen's großer Halle der Freie Sängerbund. Der am 2. Februar 1876 gegründete Gesangverein blickt somit auf ein Menschenalter ersprießlichen Wirkens auf dem Gebiete des Männergesangs zurück, und seine zahlreichen Freunde werden daher gewiß die Gelegenheit nicht versäumen, ihm an seinem Ehrenabend ihre Glückwünsche darzubringen. Die Sänger werden meist neue Lieder, darunter zwei mit Orchester-Begleitung, zum Vortrag bringen; außerdem wirken mehrere tüchtige Solisten mit. Dem Konzert, das den Besuchern genußreiche Stunden bereiten wird, wird sich ein Ball anschließen. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags.

Die Plattdeutsche Gilde „Von de Waterkant" Nr. 42, veranstaltet am kommenden Sonntag in der Senefelder Halle, 565 Wells Str., ihr 10. Stiftungsfest, verbunden mit Vorträgen, Gesang und Tanz, zu welchem alle Platt- und Hochdeutschen freundlichst eingeladen sind. Das aus den Herren Fritz Beneke, Ed. Jungermann, Joe. Doerr und Fritz Rath bestehende Festkomite ist mit bestem Erfolg bemüht, seinen Aufgaben gerecht zu werden, und es steht ein schöner Abend in Aussicht. Das Fest beginnt Abends 6 Uhr. Eintrittskarten sind zu 10 Cents das Stück bei den Mitgliedern, sowie an der Kasse zu haben.

Am Montag, dem 5. Februar, gibt der Gesangverein Frohsinn in der Südseite Turnhalle seinen jährlichen Maskenball. „Die zwölf Trabanten" seiner närrischen Hoheit des Prinzen Karneval haben hübsch ausgestattete Einladungen ausgeschickt, in denen sie ein außerordentlich glanzvolles Fest in Aussicht stellen, so u. a. eine feenhafte Beleuchtung des Saales, die Anwesenheit von neckischen Feen und Elfen usw. Selbstredend sind alle Vorbereitungen getroffen, um Jedermann in jeder Weise zufrieden zu stellen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 50 Cents, an der Kasse $1.

Einen Bauernball und ein Kostümfest kündet der Columbia Damenverein für Samstag, den 10. Februar, an. Das Fest findet in Kretlow's Halle, 401—403 Webster Ave., statt, und die Damen Hoynes, Blumenthal, Hoyer, Hekmeck, Brettbauer, Groß, Schwarzkopf, Mandel, Schmidt, Krernspie, Cremser, Hahn und Herrmann sind im Auftrage des Vereins eifrig an der Arbeit, den Gästen einen vergnügten und genußreichen Abend zu verschaffen. Für gute Musik und alles sonst noch Erforderliche wird bestens gesorgt werden.

Die Hoffnungsloge Nr. 12 vom Orden der Hermanns-Schwestern gibt am Samstag, dem 17. Februar, in Folz' Halle, North Ave. und Larrabee Str., einen Maskenball, der allem Anschein nach der Loge und dem Orden zur Ehre gereichen wird, denn nach den Vorbereitungen zu schließen, wird das Fest sich in jeder Hinsicht glanzvoll und für alle Theilnehmer höchst genußreich gestalten.

Ihr fünftes großes Stiftungsfest nebst Ball feiert die Lessing-Loge Nr. 15 vom Orden der Hermanns-Schwestern am Sonntag, dem 18. Februar, in Scharr's Halle, 574 Armitage Ave., Ecke Campbell Ave. Die Damen der Loge wetteifern mit einander, den Geburtstag ihrer Vereinigung würdig zu begehen. Ein schönes Unterhaltungsprogramm ist aufgestellt, und Vorträge, Tanz und Lustbarkeit werden den Gästen die Zeit in angenehmster Weise vertreiben. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten nur 15 Cents die Person.

Der Damenverein der Ersten Ungarischen Gemeinde veranstaltet vom 17. bis zum 25. Februar einen Bazaar zur Tilgung der Schuld auf dem neuen Tempel, Ecke Marshfield Ave. und Polk Str. Das Bazaar-Komite, an dessen Spitze Frau R. Lindner, Fräulein Ethel Hirtenstein und die Herren Adolph Frisch und Hermann Korach stehen, bietet Alles auf, um den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Junge Damen in ungarischen Nationaltrachten werden in 48 Verkaufsständen thätig sein, und jeden Abend wird eine ungarische Kapelle konzertiren.

Am Samstag, dem 17. Februar, gibt der Martha Washington deutsche Frauenverein seinen 19. Preis-Maskenball in der Lincoln Park Halle, 690—694 Wells Str. Die Damen Lina Burmeister (Präsidentin), Marie Rauchenecker, Auguste Ziesenhenne, Kathe Reck, Elisabeth Mueller, Anna Yollie, Antonie Hintze, Franziska Pankoni, Kathe Benz und Eva Hansel, die den Festausschuß bilden, haben es sich zum Ziel gesetzt, diesen Karnevalsabend mit dem größtmöglichen Glanz vor sich gehen zu lassen, und versprechen den Besuchern genußreiche Stunden. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Bairisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am Samstag, dem 24. Februar, in der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str., seinen siebenten großen Preis-Maskenball, der einen recht humoristischen, genußreichen Abend in Aussicht stellt. Das Festkomite, Frau Margaretha Goetz (Vorsitzende), Käthi Wachter (Sekretärin), Elisa Brückner (Schatzmeisterin), Agnes Foertsch und Josephine Meier, ist bereits in vollster Thätigkeit und trifft die umfassendsten Vorbereitungen, damit dieses Fest die früheren noch übertreffe und der Glanzpunkt der Saison werde. Alle Mitglieder, Landsleute und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen, sich am genannten Abend in der Südseite-Turnhalle bei dem lustigen Baiernvölklein einige Stunden unter das Szepter des Prinzen Karneval zu stellen. Es kommen Geld- und werthvolle Preise für Gruppen und einzelne Masken zur Vertheilung. Außerdem werden die Damen ein gutes bairisches Festessen serviren. Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten im Vorverkauf bei der Sekretärin, 35 E. 22. Place, und den Mitgliedern 25c, an der Kasse 50c.

Niemand verantwortlich gemacht.

Inquest über die Opfer der Dynamit-Explosion vom 6. Januar.

In der Gemeindehalle zu La Grange wurde gestern der verzögerte Inquest über die fünf Opfer der Dynamit-Explosion in dem Steinbruche der Dolese & Shepard Co. bei Gary, Ill., vom Hilfs-Koroner Andrews zu Ende geführt. Die Vernehmung der Zeugen ergab, daß die Steinbruch-Gesellschaft sich um eine Verordnung des Gemeinderathes von Gary nicht kümmere, nach welcher nicht mehr als höchstens 100 Pfund Dynamit bei den Sprengungen zur Explosion gebracht werden sollen. Richard Gauger, der Mitglied des Gemeinderathes von Gary ist und früher bei Dolese & Shepard angestellt war, gab an, er sei entlassen worden, weil er im Gemeinderath für die Annahme der vorerwähnten Verordnung gestimmt habe. Herbert Bates, Betriebsleiter eines Steinbruches von Dolese & Shepard bei Hawthorne, sagte aus, daß Ladungen von 100 Pfund oder weniger bei den Sprengschüssen nicht die gewünschte Wirkung haben und den Betrieb der Steinbrüche unmöglich machen würden. Die Jury ließ in ihrem Wahrspruche die Schuldfrage offen. Verantwortlich hat sie für das Unglück Niemanden gemacht.

Die Opfer der Explosion waren: Herman Parpart, Jac. Scalla, Fred. Webber, John Cudoc und Jos. Sanlader.

Keine Einigung.

Lohnkonferenz der Maler und Tapezierer verläuft ergebnißlos.

Die Lohnkonferenz zwischen Vertretern der organisirten Maler und Tapezierer und solchen des Verbandes der Malermeister, die gestern von Mittag bis 7 Uhr Abends im Sherman House stattfand, ist ohne Ergebniß verlaufen. Die Arbeiter-Vertreter wiesen die angebotene Lohnrate von 47½ Cents die Stunde zurück, und die Beauftragten des Verbandes lehnten die Forderung von 50 Cents ab. Sobald die beiden Ausschüsse ihren Organisationen Bericht erstattet und von ihnen weitere Verhaltungsmaßregeln empfangen haben werden, soll nochmals eine Konferenz stattfinden.

Wurde geköpft.

An der 92. Straße wurde gestern Nachmittag dem neunjährigen Edward Gilford, Nr. 9238 Ontario Ave., South Chicago, von einem Güterzuge der Baltimore & Ohio-Bahn der Kopf und der linke Arm abgefahren. Die Leiche wurde nach Krebs' Bestattungs-Geschäft, Nr. 9142 Erie Ave., geschafft.

Kurz und Neu.

* Die Jahresversammlung und Beamtenwahl des Deutsch-Amerikanischen Republikanischen Zentralklubs von Cook County wird am kommenden Dienstag im Grand Pacific Hotel abgehalten.

Vollbringt Sachen
wie Ihr es nicht erwartet—
Das ist der Kaffee!
POSTUM
Nähr-Kaffee
ist eine angenehme Abwechselung und führt zurück zur
Gesundheit.

Sollte ihn erschießen!

Sonderbares Verlangen eines Goldgräbers an seine Frau.

Jung gefreit, schnell bereut.

Die Zahl Sechs im Eheleben von Katie Meyer. — Das Kind als Zeuge im Scheidungsprozeß der Eltern. — Nach 21 Jahren verlassen.

„Einmal hat er mich nach einem Streit gebeten, ihn zu erschießen. Natürlich weigerte ich mich dessen, aber er bestand darauf und befahl mir, indem er mir einen Revolver reichte, zu schießen. Ich versuchte mich von ihm freizumachen, er verschloß aber die Thür, und dann hat er volle zwei Stunden lang mich bestürmt, seinem Leben ein Ende zu machen." Also schilderte die 4440 Calumet Avenue wohnende Frau Grace Silvers einen Auftritt, den sie mit ihrem jetzt in Cripple Creek, Kolorado, befindlichen Gatten Albert Silvers, einem Goldgräber, hatte, als sie von Richter Walker gestern mit Bezug auf ihr Scheidungsgesuch vernommen wurde.

„Warum haben Sie Ihren Gatten verlassen?" forschte der Richter weiter.

„Er hatte mich nach einem anderen Zank zu Boden geworfen und trat dann mit den Füßen in mein Gesicht," war die Antwort. Das Scheidungsgesuch wurde bewilligt.

Richter Macks Nachforschungen.

Vor Richter Mack wurde gestern über den Antrag von Frank Jones auf Lösung seiner Ehe mit May Jones verhandelt. Der Kläger behauptete, daß seine Gattin ihn vor drei Jahren verlassen habe und zusammen mit ihrem Vater, James Bates, an der 16. und Platt Straße in Denver, wohne. „Wir hatten in Denver geheirathet," erzählte der Zeuge; „ein paar Wochen später wurde ich infolge eines Ausstandes brotlos, und ich kam auf der Suche nach Arbeit nach Chicago. Wiederholt habe ich von hier aus meine Frau gebeten, mir zu folgen, ich habe aber weder von ihr, noch von ihrem Vater, an den ich schließlich ebenfalls schrieb, jemals eine Antwort bekommen."

Richter Mack richtete nach der Vernehmung des Mannes ein Schreiben an Richter Lindsey in Denver, in welchem er unter Anführung obiger Angaben um Erkundigungen über deren Richtigkeit bat. Dann verschob er die Verhandlung bis zum nächsten Samstag.

Lowis als Zeuge.

Der Wäschereibesitzer Isadore Lowis auf der Südseite hat auf dem Zeugenstande in dem Scheidungsprozesse der Eheleute Hallie und Edward J. Rhoades, nach Erklärung von Richter Mack, widersprechende Angaben gemacht. Frau Mary Decker, eine Kosthausbesitzerin, zu deren Kunden Lowis gehört, war in jenem Verfahren ebenfalls als Zeuge vernommen worden und hatte ausgesagt, daß Lowis ihr mitgetheilt habe, er habe einen Brief erhalten, in dem der Frau allerlei Unheil angedroht werde, wenn sie noch mehr Angaben auf dem Zeugenstande mache. Infolge dessen hatte Richter Mack Lowis gestern kommen lassen. Lowis bestritt, einen solchen Brief bekommen zu haben, und behauptete, er habe das Frau Decker nur in der Absicht gesagt, um nicht selbst als Zeuge in die Sache verwickelt zu werden. Der Richter knüpfte daran ein längeres Verhör. Schließlich bestellte er Lowis auf nächsten Mittwoch wieder nach dem Gerichtssaal mit der Andeutung, es möge ihm schlimm ergehen, sollte er es sich einfallen lassen, nochmals das Gericht zum Besten zu halten.

Schnell bereut.

Harriet Young ließ sich von dem Manne, dessen Namen sie jetzt trägt, Luther C. Young, einem Schreiber in den Viehhöfen, am 1. März 1901 zu einem Ausflug nach Hammond, Ind., bereden, und dort wußte er sie zu beschwätzen, ihn vom Fleck weg zu heirathen. Aber am nächsten Tage that es ihr schon leid, und sie kehrte in's Elternhaus zurück. In der gestern im Superiorgericht stattgehabten Verhandlung ihres Scheidungsantrages führte die Frau zu ihrer Entschuldigung an, sie sei damals erst sechszehn Jahre alt gewesen und habe nicht die Tragweite des Schrittes erkennen können.

Eine böse Nummer.

Die Zahl sechs ist im ehelichen Leben der Frau Katie Meyer, 677 Larrabee Straße, verhängnißvoll gewesen, wie sie gestern auf dem Zeugenstand erzählte. Sie hatte Martin Meyer am 6. August 1888 geheirathet, und sechs Wochen lang schwebte sie im siebenten Himmel. Dann brachte sie ihr Mann angeblich durch einen Schlag in's Gesicht in's Elend des Daseins zurück. Sechs Jahre lang ging danach wieder alles gut, als er sie abermals schlug, und sie sechs Wochen lang krank war. Ihr Scheidungsgesuch wurde gewährt.

Einfach ein gemeiner Patron.

Frau Dorothy Gilles, 6615 Kimbark Ave., klagte Richter Mack gestern, daß ihr Gatte, Chas. R. Gilles, sie wiederholt geschlagen und beschimpft habe. „Wir hatten nie Streit," fuhr sie fort, „er hatte einfach ein gemeines Temperament und schlug mich." Der Richter behielt sich die Entscheidung über den Antrag der Frau, die Ehe zu lösen, vor.

Sie sollte ihn ernähren.

Frau Edna Bradbury, 66 Rush Straße, erwirkte durch Richter Mack gestern die Scheidung von Marcus Bradbury. Die Frau erzählte dem Richter, daß ihr Gatte erwartet habe, sie solle ihn ernähren, womit sie aber nicht einverstanden war. Sie hatte ihn daher am 1. Mai 1898 nach vierjähriger Ehe verlassen, als sie es überdrüssig wurde, seine Rechnungen zu bezahlen.

Kleines Kind als Zeuge.

Nachdem Frau Delaney gestern Richter Gary all' das Herzeleid geschildert hatte, das ihr im Verlauf ihrer Ehe, vom 14. Mai 1882 bis vor vier Jahren, als sie sich vom Gatten lossagte, von diesem, John J. Delaney, widerfahren war, wurde das 6jährige Töchterchen des Paares, Dorothy, vernommen. „Ich weiß, daß mein Papa meine Mama geschlagen und ihr sehr weh gethan hat. Ich habe es gesehen," sagte die Kleine. Frau Delaney will von dem Manne wiederholt gewürgt und geschlagen worden sein. Nach Vernehmung des Kindes bewilligte der Richter das Scheidungsgesuch.

Was hat er verdient?

„Ich schicke Dir die Hälfte von Allem, was ich verdiene, aber mit Dir fernerhin zusammenzuleben, ist mir unmöglich," also sagte angeblich Joseph J. Shaw, als er seine Gattin Anna am 1. November 1901 verließ.

„Und wie viel haben Sie bekommen?" fragte Richter Walker die Frau, welche um Lösung der Ehe eingekommen war.

„Nicht einen Cent," war die Antwort. „Ich weiß nicht, ob er nichts verdient hat, oder ob er wortbrüchig geworden ist." Das Paar hatte 1880 geheirathet, und die Frau wohnt jetzt 7040 Princeton Ave. Der Richter gewährte ihr Gesuch um Scheidung.

Der Hausschuh als Waffe.

In zwei Ehen hatte nach Angaben in den Scheidungsverfahren, welche gestern das Gericht beschäftigten, der Hausschuh in den Händen des Ehemannes eine Rolle als Waffe gespielt. John Wisley soll damit seine Gattin Alice auf den Hals geschlagen haben, und Robert Marion warf einen Hausschuh nach seiner Elsie, was diese für sehr unpassend hielt. Frau Marion wohnt 1802 Marshfield Ave. Beide Pärchen sind erst ein paar Jahre verheirathet.

Kein Freund der Arbeit.

Sechszehn Jahre dauerte die Ehe von Samuel und Augusta Watson. Samuel war eine biedere Theerjacke, die aber bald nach der Hochzeit angeblich eine gewaltige Vorliebe für Flüssigkeiten zeigte, die stärker als Wasser sind, zum Erstaunen seiner jungen Frau, die aber noch mehr erstaunte, als Watson anfing, nur ein paar Mal in der Woche nach Hause zu kommen, und dann hauptsächlich zu dem Zwecke, seine Finanzen aufzubessern. Falls seine Frau ihm nichts gab, soll er sehr „eklig" geworden sein. Als sie ihn einmal bat, eine kleine Verrichtung für sie zu besorgen, soll er sie geschlagen und gedroht haben, er werde sie aus dem Fenster werfen, und ein ander Mal drohte er gar, ihr das Herz auszuschneiden. Das war im Mai 1904. Dann hat die Frau ihn verlassen, und sie hat ihn auch nie wiedergesehen. Gestern erwirkte sie die Scheidung.

Gestrige Vergnügungen.

Preis-Maskenball des Südseite Schwäbischen Kranken-Unterstützungsvereins.

Ein köstliches Karnevals-Vergnügen hatten gestern Abend die zahlreichen Gäste des Südseite Schwäbischen Kranken-Unterstützungs-Vereins, der in der Columbia-Halle an 48. und Paulina Str. seinen sechsten großen Preis-Maskenball gab. Nicht weniger als 52 werthvolle Preise waren ausgesetzt, und natürlich entspann sich ein äußerst lebhafter Wettbewerb, der nicht wenig zum Glanz und, für die glücklichen Gewinner, zur Freude des Festes beitrug. Seelenvergnügt waren aber alle Besucher, denn es herrschte allgemein die lustigste Faschingsstimmung. Großes Verdienst um den schönen Erfolg des Abends erwarben sich durch unermüdliche Thätigkeit die Herren vom Festausschuß: Jos. Wallinger, Vorsitzender; Anton Geiger, Schatzmeister; Gottlob Zimmermann, Sekretär; Wm. Roller, Leonh. Meeter, August Siegle, David Ulmer und Ch. Reinhardt.

Deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1.

Der von der deutschen Gilde Vorwärts Nr. 1, G. G. of A., gestern in der Wicker Park-Halle abgehaltene 8. Preis-Maskenball gestaltete sich für die Veranstalter zu einem glänzenden Erfolge, für die Gäste aber zu einem ungetrübten Genuß. Der Besuch übertraf die kühnsten Erwartungen; recht zahlreich war das schöne Geschlecht und zwar in wirklich liebreizenden Exemplaren vertreten, die ihre zum Theil höchst originellen, durchweg aber geschmackvollen Maskentrachten nur noch verführerischer erscheinen ließen. Da auch die Musik vorzüglich war, so war es kein Wunder, daß flott getanzt wurde, bis die Hähne krähten. Insgesammt gelangten 30 werthvolle Preise zur Vertheilung. — Um das Gelingen des Festes haben sich folgende Ausschüsse verdient gemacht: Arrangements-Komite: Charles Wendt, Vorsitzer; Robert Lane, Sekretär; Henry Vorsitzer; Robert Laue, Sekretär; Henry Engel, Schatzmeister; Anna Engel, Ticketschatzmeisterin; Empfangskomite: M. Keller, L. Ploehn, W. Nordholz, W. Boettger, F. Dunkel, C. Simon, J. Haase, J. Riedler, H. Retzke und C. Mundt.

Die Gilde zählt 400 Mitglieder; sie zahlt $5 Krankengeld die Woche für die Dauer von 2½ Jahren und $500 Sterbegeld. Aufnahme finden Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts, im Alter von 18—45 Jahren. Der Kassenbestand beträgt $4500.

Koerner-Loge Nr. 54.

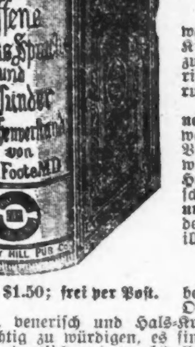
An 1500 fröhliche Menschen drängten sich gestern Abend in den festlichen Räumen der Lincoln Park-Halle. Die Körner-Loge Nr. 54, die größte Loge des Ordens Mutual Protection, gab ihren jährlichen Maskenball, und Alles, was zu dem großen Mitglieder- und Freundeskreise der Loge gehört, hatte sich in fröhlichster Laune eingefunden. Die farbenschillernde Menge bot einen prächtigen Anblick und amüsirte sich augenscheinlich auf das Köstlichste. Den Preisrichtern, welche Baarpreise im Gesammtbetrage von $40 und viele andere schöne Preise zu vertheilen hatten, wurde ihre Aufgabe nicht leicht, denn schöne, geschmackvolle, fantastische, humoristische und sonstige Kostüme waren in Hülle und Fülle vertreten. Das Vergnügen währte ohne Unterlaß bis zum Morgen und wurde bis zur letzten Neige ausgekostet. Anerkennung verdient für seine erfolgreiche Thätigkeit der Festausschuß, der aus den Herren Julius Waschkuhn, Jakob Steinhauser, Frank Raddatz, Henry Haber, Wilhelm Weber, August Flohr, Herman Griebel, Louis Arndt, Ric. Weber, Joseph Schlueter, Harry Lang, Rudolph Heinrich, Paul Slivinski, Chas. Bochum jr., Fred. Triphahn, Chas. Armann, Wm. Mack, Albert Brailsford, Carl Bochum sen., Aug. Meyer und Fred. Meyer bestand.

Ihr Geld zurück, wenn das Buch nicht genau so ist wie dargestellt!

Sie sparen 50 Cents indem Sie jetzt kaufen. | **Sie sparen $50.00** jährlich an Doktor-Rechnungen.

Offene Volkssprache und Gesunder Menschenverstand
von Dr. E. B. Foote. (Neue vergrößerte Auflage.)

920 Seiten, 280 Illustrationen (68 in Farben), 230 Rezepte.



Wollen Sie ein **glückliches Leben führen, liebendes Weib haben, Kind richtig erziehen,** müssen Sie's haben.

Dieses, das größte und populärste Buch seiner Art, enthält Alles, was Jedermann über sich wissen sollte in Bezug auf Gesundheit, Krankheit und Familien-Angelegenheiten. Es ist Alles „von Herzen zu Herzen gehende, offene Volkssprache von einem einfach und aufrichtig sprechenden alten Arzt mit einer mehr als 40jährigen Erfahrung. **Eine Million derselben in Deutsch und Englisch verkauft.**

Abtheilung I und II, Gesundheit und Krankheiten behandelnd, nebst Rezepten, enthält Alles, was Jedermann wissen sollte über den wahren und falschen Weg zu leben, die Ursachen von Krankheiten, deren Verhütung und Heilung; die Symptome und Erscheinungen von gewöhnlichen chronischen Krankheiten und deren **einfachste praktische Heilmethode,** einschließlich der „Christian Science" und allen hygienischen Hilfsmitteln, geistigen oder körperlichen. Ueber 230 **„versuchte und wohlbewährte" Rezepte** für alle Arten von gewöhnlichen Beschwerden sind allein den Preis des Buches werth. Der Text ist prachtvoll illustrirt mit 280 feingeschnittenen Bildern, darunter

43 farbigen Illustrationen auf 14 Platten,

Preis $1.50; frei per Post.

beschreibend das Blut und die Nerven, das Auge, die hauptsächlichsten Organe u. deren Beziehung zu anderen Körpertheilen, Haut-, Schmarotzer-, venerisch und Hals-Krankheiten, Krampfaderbruch etc. Sie müssen dieselben sehen, um sie richtig zu würdigen, es sind die besten, welche je in einem populären Werk geboten wurden, genau, deutlich und prachtvoll. Vergessen Sie ferner nicht, daß dies ein **vollständiges und klar beschriebenes Buch ist.** Es übersieht keinen Theil, Neigungen, Laster oder Jugendsünden, wirft das Licht der Wahrheit auf alle dunklen Vorgänge und setzt den Leser in Stand, sich durch und durch selbst kennen zu lernen und dadurch den Fallen der Unwissenheit zu entgehen. Die Kapitel über Prostitution, geschlechtliche Trennung, unglückliche Heirath, ansteckende Krankheit, Impotenz, Unfruchtbarkeit etc. sind, wie Dr. Eadon treffend sagt, **originell, überraschend und sehr belehrend,** unschätzbar im Werth und berechnet, die Gesellschaft neu zu beleben. Jeder Leidende wird in einem Theil dieses unvergleichlichen häuslichen Rathgebers Hilfe finden, und Zielen wird es leicht, **von 10 bis 100 Dollars jährlich** an Doktor-Rechnungen ersparen.

Abtheilung III und IV ist **„Offene Volkssprache"** von Dr. Foote. Dieses ist das Buch für jeden Verehelichten und Solche, die es werden wollen. Es behandelt in kurzer und leicht **verständlicher Sprache** die geschlechtlichen Beziehungen der Menschen zu einander, **die Ehe** und ihren Ursprung in allen Ländern, sonderbare Gebräuche und Versuche, Fehler, Neuerungen und mögliche Verbesserungen der Ehe. Die ersten Kapitel über das geschlechtliche System **enthalten** eine ausführliche Serie von

25 farbigen Illustrationen auf 4 Platten,

beschreibend den „Ursprung des Lebens", den Menschen vom Embryo an, **Entwickelung des** Lebens vor der Geburt und die „Brustzeichen der Schwangerschaft" (außerordentlich werthvoll). Der Gebrauch und Mißbrauch der erzeugenden Funktionen werden **vollständig und offen** behandelt, um diejenigen zu belehren, „wie man glücklich sein soll, obwohl verheirathet", Schlafen, Uebergenuß, Mäßigkeit, Eifersucht, geschlechtliche Gleichgiltigkeit, **Enthaltsamkeit,** Zeichen der Schwangerschaft und Nahrung während derselben, die Philosophie des Kinderzeichnens, Unfruchtbarkeit, übermäßigen Kindersegen, frühe Ehe, Bestimmungen des Geschlechts u. s. w. **Alle Diejenigen, welche zögern, ihren Hausarzt über delikate Fragen zu konsultiren, werden dieselben in diesem Werk beantwortet finden.**

Schneidet dies aus, es ist 50 Cents werth.

Dieser Koupon
Werth 50 Cents
Sonntagpost, Chicago.
28. Januar 1906.

Dieser Koupon setzt den Leser dieser Zeitung in die Lage, dieses werthvolle medizinische Familienbuch zu dem Preise von nur $1.00 zu erlangen, regulärer Preis $1.50. Preis der englischen Ausgabe $2.00, mit Koupon $1.50.
Bestellt jetzt! Sie werden diese Anzeige vielleicht nicht wieder sehen.
Sendet **nur** $1.00 in Check oder Postal Order und Ihr erhaltet das neueste und beste Buch portofrei zugeschickt.

Man sende alle Bestellungen direkt an die
MURRAY HILL PUBL. CO., 129 Ost 28. Strasse, New York.

Augusta-Frauenverein.

Der Augusta-Frauenverein versammelte gestern Abend bei seinem Preis-Maskenball in Folz' Halle eine stattliche Schaar von Gästen um sich, die den Saal bis auf den letzten Platz füllte. Der starke Besuch lieferte einen neuen Beweis für die große Beliebtheit und Tüchtigkeit dieses deutschen Frauenvereins, und von echt deutsch-gemüthlichem Geiste war auch das ganze Fest beherrscht. Man scherzte, lachte und tanzte, daß es eine wahre Freude war, und hübsche Kostüme gab es in solcher Menge, daß die Vertheilung der vielen schönen Preise einen nicht geringen Aufwand von Scharfsinn und Takt seitens der Preisrichter erforderte. Der Verein darf mit dem Erfolge des gestrigen Abends höchst zufrieden sein, besonders aber das Komite, das eine aufopfernde Thätigkeit entfaltete. Es bestand aus den Damen: Hedwig Brandt, Präsidentin; Eva Hansel, Emma Stamm, Pauline Janusch, Emilie Walters, Elise Bechtel, Marie Hoffmann und Marie Strauß.

Garfield-Unterstützungs-Verein.

Der Garfield-Unterstützungsverein war gestern Abend in Müllers Halle Gastgeber bei einem Preis-Maskenball, der in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig ließ. Obwohl noch nicht alt an Jahren, ist der Verein stark an Mitgliederzahl und Finanzen und besitzt einen großen Freundeskreis, wie der zahlreiche Besuch des gestrigen Festes bewies. Das Komite, bestehend aus den Herren Fritz Schliedert, Aug. Becker, Rud. Schweitzer, Gust. Fleig und Max Haenel, hatte so trefflich für alles zum Erfolge des Balles Erforderliche gesorgt, daß die Besucher sich höchst behaglich und gemüthlich fühlten und der lustigen Karnevalslaune nach Kräften die Zügel schießen lassen konnten. Eine Anzahl von Theilnehmern wurde durch die Vertheilung von vielen Geld- und anderen Preisen noch besonders erfreut. Der Abend wird den Besuchern sicher noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben.

Südseite Turngemeinde.

Die Südseite-Turngemeinde veranstaltete gestern Abend in ihrer Vereinshalle an der State Str. einen gut besuchten Maskenball, für den die als „Clowns" auftretenden Aktiven allerhand lustige Mätzchen erdacht hatten, bei denen natürlich die turnerische Geschicklichkeit eine große Rolle spielte. Diese Kunststücke fanden großen Beifall. An hübschen Masken war kein Mangel, und das Tanzvergnügen dauerte bis zu früher Morgenstunde. Die Festordner waren die Turner Justus Emme, Hermann Krause, D. H. Fiddelke und Chas. Kann.

Altenheim-Gesellschaft.

Die Altenheim- und Waisenhaus-Gesellschaft der deutschen Odd Fellows von Cook County gab gestern Abend im Kolisseum-Annex an der Wabash Ave. ein Maskenfest, dessen Reinertrag für die von den Odd Fellows erhaltenen beiden Anstalten, das Altenheim in Mattoon und das Waisenhaus in Lincoln, bestimmt ist, Anstalten, für welche jene Gesellschaft schon viel Gutes gethan hat. Der Maskenball war in jeder Beziehung ein durchschlagender Erfolg, und dazu haben die Festordner, die Herren Wm. Lichtner, Henry Grote, Fr. Konitzki, Wm. Grell, Hugo Kriegsmann und F. R. Brauch, ihr gut Theil beigetragen.

Nordseite Turnhalle-Konzert.

Das heutige Nachmittags-Konzert in der Nordseite-Turnhalle ist von besonderem Interesse. Der bekannte Kornetist Herr Emil Kopp wird als Solo Millars „Denk' an mich" vortragen, und der junge talentvolle Violinist Herr Rudolph Mangold wird Mendelssohn's Violin-Konzert, Op. 64, spielen. Von den Orchesterstücken des Metropolitan Orchesters unter Kapellmeister Karl Bunge sind Vieuxtemps' „Fantasie Caprice," Rossinis Ouvertüre zu „Semiramis" und der „Puppenfee-Walzer" bemerkenswerth. Das ganze Programm lautet:

„Das 23. Regiment", Marsch.....Lacalle
Ouverture zu „Die Felsenmühle".....Reissiger
„Denk' an mich".....Millars
Kornetsolo von Herrn Emil Kopp.
Fantasie Caprice.....Vieuxtemps
Ouverture zu „Semiramis".....Rossini
Violin-Konzert, Op. 64.....Mendelssohn
Herr Rudolf Mangold.
Walzer aus „Die Puppenfee".....Bayer
Auswahl aus „Die beiden Rosen".....Engländer
Internationale Melodien.....Voelker
Engel-Ständchen.....Braga
Karneval-Marsch.....Strot

Vom Wagen gestürzt.

Henry Carson, ein bei Montgomery Ward & Co. angestellter Fuhrmann, wurde gestern Abend auf der Kreuzung von Wabash Ave. und Madison Str. infolge eines Zusammenstoßes seines Wagens mit einem Zuge der Kabelbahn vom Sitz geschleudert und erlitt einen Bruch des rechten Beines. Er wurde nach dem Westside-Hospital geschafft.

Verbotene Liebe.

Sie hat Henry Teller hinter schwedische Gardinen gebracht.

Auf Veranlassung von Benjamin Lipsner, 707 W. Taylor Str., wurde gestern Abend in einem Speisehaus der unteren Stadt der 24 Jahre alte Musiker Henry Teller unter der Anklage verhaftet, am Neujahrstage Lipsner's 17 Jahre alte Schwester Mamie vom Hause fortgelockt und mehrere Tage in einem Hotel mit ihr verbracht zu haben. Nachdem er in der Hauptwache unter der Anklage der Entführung gebucht worden war, tauchte Mamie auf und bestand darauf, daß man ihr gestatte, mit Teller zu sprechen, was ihr denn auch erlaubt wurde. Dann bat das Mädchen die Detektives, welche ihren Herzallerliebsten verhaftet hatten, unter strömenden Thränen, Teller wieder in Freiheit zu setzen, schließlich verstand sie sich auf Zureden ihres Bruders aber doch, die Anklage zu unterzeichnen. Teller erklärte, er sei gerne bereit, Mamie zu heirathen, und hätte dies schon längst gethan, wenn ihre Eltern ihre Zustimmung dazu gegeben hätten.

Gegen Billetmakler.

Der Polizeileutnant O'Toole nahm gestern Abend vor einem Theater in der unteren Stadt einen 20jährigen Burschen Namens Louis Kroll in Haft, der dort Eintrittskarten für die Vorstellung in dem Theater zu erhöhten Preisen zu verkaufen suchte. Andere Burschen, die ähnliche Geschäfte zu machen versucht hatten, entzogen sich der Verhaftung durch die Flucht. Bei Kroll wurden sechs Eintrittskarten vorgefunden. Er behauptet, daß er diese für gute Freunde gekauft habe, daß diese aber nicht gekommen wären, und daß er deshalb hätte versuchen müssen, die Karten wieder los zu werden.

Verdächtigt ihre Schüler.

Die Klavierlehrerin Frau Mary Bradstreet, Nr. 754 W. Chicago Ave., ließ gestern Abend drei von ihren Schülern verhaften, weil sie annimmt, daß diese ihr eine Geldbörse mit $18 Inhalt ausgeführt haben. Die verdächtigen Knaben sind der 14jährige Henry Baumgarten, Robert Morehead und W. Seigman, beide 12 Jahre alt. Frau Bradstreet sagt, die Jungen hätten die Börse genommen, während sie zur Thür gegangen war, um einen Anklopfenden abzufertigen. Man hat die Jungen gegen Bürgschaft freigegeben, die von deren Eltern gestellt wurde, doch wird die Angelegenheit vom Jugendgericht untersucht werden.

Ein Othello.

Die Mohrin Ellen Jackson wurde gestern Abend, durch einen Messerstich schwer verwundet, nach dem Nothfall-Hospital gebracht. Sie gibt an, daß ihr Liebhaber, A. H. Taylor, sie aus Eifersucht zu ermorden versucht hätte. Der Angriff wurde in Ellen's Wohnung, 1444 Wabash Avenue, ausgeführt. Auf Taylor wird polizeilich gefahndet.

Unterzeichnet.

Spät gestern Abend verlautete, daß Mayor Dunne die Müllerschein- und die Ordinanz unterzeichnet habe, welche den städtischen Betrieb der Straßenbahnen vorsieht. Bekanntlich hatte der Mayor früher erklärt, er werde eine Berathung mit seinen Anwälten abhalten, ehe er die Vorlagen unterzeichnen werde.

* E. Cohen, alias E. Litvinefsky, von Pittsburg wurde gestern Abend im Union-Bahnhof von Detektives in Empfang genommen, als er den Zug verließ, mit dem er gestern Morgen Pittsburg verlassen hatte. Er soll dort Schmucksachen und Diamanten gestohlen haben. Die Pittsburger Polizei telegraphirte, man möge Cohen festnehmen.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Anerkennung.

Nicht immer war es möglich, den Klubdamen begeisterten Beifall zu zollen. Hin und wieder ließen sich ernste Zweifel nicht unterdrücken, und manchmal meldeten sich sogar so schwere Bedenken, daß ein leiser Tadel gewagt werden mußte. Das war allemal sehr schmerzlich; es that uns im innersten Herzen weh. Aber es war nothwendig. Denn, der Wahrheit die Ehre allemal!, und es war gar zu krauses Zeug, was sie über uns und was zu unserer Erziehung und Besserung nöthig sein soll, sagten.

Nicht immer konnten wir loben und preisen, weil wir wahrheitsliebend sind und es uns in unserer Stellung zur eigenen theuren Herrin schwer hätte schädigen können, wenn wir all' das Anzügliche, was die Klubdamen schon über uns Männer sagten, unwidersprochen und ungetadelt hingenommen hätten. Denn solches Schweigen hätte als Eingeständniß gedeutet werden können. Aber heute—heute heben wir die Hände zu lautklatschendem Beifall und im tiefsten Brusttone unerschütterlichster Ueberzeugung rufen wir ein donnerndes Bravo! und „recht haben sie, vollständig recht!"

Wir dürfen das sorglos und leichten Herzens thun — ohne langes Bedenken und ängstliches Fragen, ist's auch recht? Denn diesmal gelten ihre Bemühungen dem eigenen Geschlecht, sich selbst sozusagen — und was ihnen selbst wohlthut, das müssen sie wissen, dieses Wissen anzuzweifeln steht keinem Manne zu.

Die Damen vom Chicagoer Frauenklub sind's, die diesen stürmischen Beifall fanden und sie verdienten sich ihn reichlich durch zehn neue Gebote, die sie, glaubwürdiger Meldung zufolge, für ihre Geschlechtsgenossinnen aufstellten, und durch eine Reihe von guten Rathschlägen, die sie gaben für die Erziehung von — Mädchen! Die zehn Gebote lauten:

1. Seid immer rücksichtsvoll gegenüber dem Manne.
2. Tragt keine seidenen Unterröcke.
3. Kehrt zurück in Euer Heim und sucht Eure schönsten Freuden dort.
4. Macht Euch Eure Kleider selbst, damit ihr nicht nervenschwach werdet dank stundenlangem Stehen bei der Schneiderin während des Anpassens.
5. Lernt kochen und kocht gut.
6. Gewöhnt Euch Pünktlichkeit an.
7. Wendet Euch ab von der Leichtfertigkeit.
8. Spart Eure Zeit, Euer Geld und Eure „Gelegenheiten".
9. Vereinfacht Euer Leben auf jede mögliche Weise.
10. Liebet und ehrt Eure Gatten.

Es wird nicht daran fehlen, daß sich hier ungläubige Thomase finden, die erklären, das sei nicht wahr, sondern erdichtet; und es muß zugegeben werden, daß diese zehn Gebote beinahe des Guten zuviel sind und schier Unmögliches verlangen. Doch dementgegen muß man sich sagen, daß sie doch auch ganz unverkennbar weibliche Kennzeichen tragen und möglicherweise nur zum Ansehen und nicht zur Benutzung aufgestellt wurden, wie ja Manches nur für „Show" und nicht zum Hausgebrauch bestimmt ist. Echt weiblich ist wohl der Sprung vom Mann zum seidenen Unterrock, der dem schwerfälligen Manne ganz unverständlich ist; weiblich auch die Ermahnung, „die Gelegenheiten" zu „sparen", bei der sich allerlei denken läßt, und das „liebet und ehret Euren Gatten". Denn der amerikanische Gatte von heute ist viel zu anspruchslos „ihr" gegenüber, als daß ein Mann es wagen könnte, einer Klubdame neben dem Liebe- auch noch das Ehregebot in den Mund zu legen. Dies alles läßt es trotz der scheinbaren Ungeheuerlichkeiten doch möglich erscheinen, daß diese neuen „zehn Gebote" für die Frauen, von Klubdamen aufgestellt, wirklich echt sind; völlig überzeugend aber müssen die gleichzeitig gegebenen Erziehungsrathschläge für Mütter junger Mädchen wirken, die lauten:

Verbietet Euren Töchtern den Beitritt von Schülervereinigungen, denn diese sind die Quelle allen Uebels. Hütet sie vor den Sommerfrischen und „Ice Cream Parlors", und

Haltet sie nach Möglichkeit dem Telephon fern. Das Telephon ist gefährlich!

Am letzten — an der Warnung vor dem Telephon — erkennen wir „sie". Darin liegt der zuverlässige Beweis der „Echtheit", die Bürgschaft, daß die schönen Gebote und Rathschläge wirklich von Frauen ausgehen. Jener kühne Sprung vom Mann im ersten zum seidenen Unterrock im 2. Gebot kann am Ende auch noch ein Mann verfolgen und verstehen. „Seid rücksichtsvoll gegenüber dem Mann" — nun — das zweite Gebot mag da nur so eine Art Exemplifizirung sein: aus Rücksicht auf die zarten Gefühle des Mannes, die durch das köstliche Knistern und Rauschen des seidenen Unterrocks so leicht erregt werden mag, soll dieser verboten sein — daran, daß der frisch gestärkte weiße baumwollene oder leinene eine ähnliche Wirkung hat, dachte man dabei wohl nicht. Dunkle Worte, die auf verdächtige Hintergedanken schließen lassen, prägt wohl auch einmal ein Mann, und wir dürfen nicht vergessen, daß es unter uns noch eine ganze Anzahl nur oberflächlich, im Aeußern und in der Sprache, amerikanisirte „Foreigners" gibt, die von der Frau thatsächlich nicht allein geliebt, sondern auch geachtet und geehrt sein möchten. Auch die Warnung vor den Schülervereinigungen kann männlichen Ursprungs sein und die vor Sommerfrischen und „Ice Cream Parlors" ist so durchaus unweiblich, daß man an der ganzen Geschichte wieder irre werden und meinen könnte, ein männlicher Reporter habe den Klubdamen die schönen Gebote u.s.w. nur untergeschoben. Aber die Warnung vor dem Telephon — die überzeugt und scheucht jeglichen Zweifel.

Warum? Man sucht nicht hinter dem Ofen, man habe denn selbst schon dahinter gesteckt. Man kann nicht vor Gefahren warnen, die man nicht kennt — und von der Telephongefahr kann kein Mann solche Kenntniß haben wie der Erlaß der Warnung davor bedingt, weil der Mann „so etwas" nicht thut.

Der Mann ist zu allerhand fähig und das männliche Thierreich des Herrn ist sehr groß, aber über dem Telephon mit Männern flirten, gewagte Unterhaltungen führen und — dies vor allem Anderen — die Telephonunterhaltungen anderer belauschen und stundenlang am Telephon sitzen um etwas Pikantes zu hören — das thut ein Mann nicht. Daß sie, die süßen Mädchen und Frauen, das aber gern thun, wenn der Papa oder das Männchen gut genug ist, ihnen ein Telephon in die Wohnung zu legen — das deutete man im Frauenklub in einer kurzen Besprechung der Rathschläge für Mädchenmütter deutlich genug an. Mit Mädchen über's Telephon schäkern und Verabredungen treffen — ja, das thut mancher Mann wohl und gern, aber dann wird er nimmer den Müttern rathen, ihren Töchtern das Telephon zu verbieten.

Die Warnung kann nur von verheiratheten Frauen kommen oder von anderen Frauen, die des Telephons Gefährlichkeit an sich selbst erprobten, von unverheiratheten Männern nicht— die wissen entweder nichts von den Gefahren oder werden sich den „Sport" nicht selbst verderben wollen; von braven, verheiratheten Männern nicht — die würden eher den Frauen das Telephon verbieten.

Ein Theil echt — das Ganze echt; auch die neuen zehn Gebote für Frauen. Und diese Gewißheit erfüllt uns mit Wonne. Sie gibt uns Gelegenheit, begeistert zu preisen, wo wir so oft mißbilligen mußten, und zeigt uns, daß sie wenigstens im Worte unseren Werth anerkennen — und das ist schon viel; das zwingt uns dankbaren Beifall ab. — —

Chicago voran!

Bürgermeister Dunne hat in einem am Freitag ausgesandten Schreiben die Klubs und Bürgervereine der Stadt und Umgegend aufgefordert, je einen Delegaten zu ernennen zu einer am 30. Januar in seiner Amtsstube stattzufindenden Versammlung, in der die ersten Schritte gethan werden sollen zur Gründung eines Vereins zum Schutze der Interessen der in gegenseitigen Lebensversicherungsgesellschaften Versicherten. Veranlaßt hierzu wurde der „Mayor" durch ein dahingehendes Gesuch, welches von einer Anzahl prominenter Bürger unterzeichnet war und in dem ausgeführt wurde, daß nicht weniger als 19 „gegenseitige" Versicherungsgesellschaften im Staate Illinois Geschäfte machen, diese jährlich in Illinois rund $15,500,000 an Prämien einnehmen und es im höchsten Grade wünschenswerth, ja geboten erscheine, den Polizeninhabern einen größeren und unmittelbareren Einfluß auf die Leitung der Gesellschaften, an denen sie so stark betheiligt sind, zu sichern. In diesem Schreiben wurde ausdrücklich betont, daß die Anregung nicht als ein Mißtrauensvotum gegen irgend eine oder mehrere besondere Gesellschaften angesehen werden dürfe, sondern der Plan darauf hinauslaufe, den Illinoiser Polizeninhabern in allen gegenseitigen Gesellschaften größeren Einfluß zu sichern— womöglich einen Vertrauensmann in jeder Gesellschaft—und ihre Interessen nach Möglichkeit zu beschützen.

In den letzten Jahren ist vielfach behauptet worden, der rührige, fortschrittliche und gemeinsinnige Geist, dem Chicago seine schnelle und großartige Entwickelung zur Millionenstadt und Metropole des Westens nicht zum wenigsten zu danken hat, sei der Bürgerschaft neuerdings völlig verloren gegangen, und mitunter wollte es wirklich scheinen, als verhielte es sich so. Das war aber Täuschung. Chicago ist noch ebenso „hell" und aufgeweckt wie es früher war, und zeichnet sich noch wie früher aus vor seinen Schwestern durch schnelle Erkenntniß des Nothwendigen und Thatkraft und Entschlossenheit, wo es gilt, zu handeln. Sein Vorgehen in der „Lebensversicherungsfrage" beweist es, oder wird es beweisen, denn daß der angeregte Plan zur Durchführung gelangen wird, daran ist wohl nicht zu zweifeln.

Zwar sehr rasch hat auch „Chicago" in dieser Frage nicht gehandelt — wir sind aber doch vor allen andern die ersten, die aus den Enthüllungen über das Lebensversicherungswesen die Nutzanwendung zu ziehen sich entschlossen haben und damit ein gutes Beispiel gaben, das hoffentlich allseitige Nachahmung finden wird. Daß endlich einmal etwas in dieser Richtung geschähe, war nothwendig und die höchste Zeit, denn die Apathie der Polizeninhaber fing nachgerade an beängstigend zu werden und mußte einerseits auf die Leute, die von Amtswegen an einer Reformirung des Lebensversicherungswesens arbeiten, ernüchternd und entmuthigend wirken, andererseits die Leiter der Gesellschaften ermuthigen, in der bisherigen Weise weiter fort zu wirthschaften, bezw. ihnen die Versicherung geben, daß sie das bald wieder ohne Sorge würden thun können. Monate sind verflossen, seit gezeigt wurde, wie gerade auch in den „gegenseitigen" Versicherungsgesellschaften, in denen jeder Versicherte eine Stimme und die Gesammtzahl, bezw. Mehrheit der Polizeninhaber eigentlich die ganze Macht hat, die Beamten durchaus willkürlich wirthschafteten und nicht nur durch großartige „Liberalität" in der Feststellung der Gehälter für sich und ihre Freunde und sonstige Verschwendung die Polizeninhaber, ihre eigentlichen „Herren", benachtheiligten, sondern auch durch bedenkliches Hinneigen zur Spekulation der Gefahr großer Verluste aussetzten. Monate sind vergangen, seit Jedermann im ganzen Lande erfuhr, daß die Direktoren der Gesellschaften ihre Vertrauensämter entweder zu selbstischen Zwecken mißbrauchten oder—die Mehrzahl—nur dem Namen nach Direktoren waren; von den Geschäften gar nichts wußten und nur dazu dienten, die mehr oder weniger unregelmäßigen Machenschaften der Beamten mit ihren Namen zu decken. Und Monate sind schon verflossen, seit auf die große Gefahr hingewiesen wurde, die doch darin liegen muß, wenn die Ersparnisse von Millionen Bürgern fortdauernd an so geleitete Gesellschaften eingezahlt werden, deren Bestände zu so ungeheuren Summen anschwellend, daß die Leute, die über ihre Anlage zu verfügen haben, unter Umständen das wirthschaftliche Wohl und Wehe des ganzen Landes in den Händen halten. Aber—trotzdem man das Alles schon seit Langem wußte, geberdeten sich die Millionen viel mehr als unbetheiligte Zuschauer, denn als zunächst Betheiligte—sie verfolgten wohl mit Interesse die Entwickelung des großen Lebensversicherungsskandals; lasen von den verschiedenen Enthüllungen und die Aussagen vor dem NewYorker Gesetzgebungsausschuß und waren ganz entschieden dafür, daß es anders werde, aber, daß sie selbst etwas dazu beitragen sollten—der Gedanke lag ihnen anscheinend ganz fern. Sie verließen sich völlig darauf, daß die Beamten und Gesetzgeber das besorgen, obgleich ihnen doch gerade der Lebensversicherungsskandal zeigt, daß auf die Beamten kein Verlaß ist und die besten Gesetze nichts taugen, wenn sie nicht durchgeführt werden; daß die Durchführung fehlen wird, wo keine Ueberwachung da ist.

Was ist denn das ganze Ergebniß der Aufsehen erregenden Enthüllungen?! Ein paar Beamte geben ihre Stellen auf, andere treten in dieselben ein—hie und da bei herabgesetztem Gehalt, etwa $50,000 das Jahr statt $100,000 u.s.w. — einige Direktoren resignirten, andere wurden ernannt. Das ist Alles, was an thatsächlichem Erfolg zu verzeichnen ist; im Uebrigen blieb Alles beim Alten. Eine Menge Vorschläge und Pläne wurden allerdings noch laut, aber man spricht schon nicht mehr viel davon, und kein Mensch kann sagen, ob überhaupt etwas daraus wird — kein Mensch scheint sich mehr dafür zu interessiren.

Die Erklärung für diese Gleichgiltigkeit ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß es dem Einzelnen angesichts der ungeheuren Interessen, die von der Lebensversicherungsfrage berührt werden und der Millionen, die ihre Ersparnisse in den Lebensversicherungsgesellschaften stecken haben, ganz unmöglich scheint, daß nicht gründlich Wandel und Besserung geschaffen werde und daß er glaubt, sich nicht sorgen zu müssen, wo seine Interessen mit denen Millionen Anderer identisch sind: Da sind ganz andere da; da braucht man ihn nicht. So verläßt man sich darauf, daß „man" schon sorgen wird, und so wird das Sprichwort, „Jedermanns Geschäft, Niemandes Geschäft" wieder wahr.

Es mag ja sein, daß im Kongreß— in dieser Sitzung gewiß nicht, aber vielleicht später einmal — Senator Drydens oder eine andere Lebensversicherungsbill angenommen wird, und daß der Staat New York sich ein schärferes Versicherungsgesetz zulegt; es mag auch sein, daß solche Gesetze, wenn sie erlassen worden sind, längere Zeit gewissenhafte Befolgung und Durchführung finden, aber gewiß oder nur wahrscheinlich ist das keineswegs. Hingegen ist gewiß, daß auch unter den besten Gesetzen die Interessen der Polizeninhaber nicht die volle Fürsorge, die ihnen gebührt, finden werden, wenn diese sich nicht selbst wenigstens etwas darum kümmern. Das können sie am besten, wenn sie sich nach dem oben angedeuteten Plane verbinden, ihr Recht auszuüben und Direktoren zu erwählen, worauf sie dann allerdings darauf zu sehen haben werden, daß diese Direktoren auch „dirigiren", bezw. Zeit und Gelegenheit dazu haben. Sie dürften bei der Auswahl nicht nur nach dem bekannten Namen gehen, wie's die Leiter der großen Versicherungsgesellschaften zum guten Theil machten. Denn klangvolle Namen werden auch für andere Unternehmen gesucht. 92 Direktoren der drei großen Versicherungsgesellschaften hatten insgesammt 1439 Direktorenposten inne —einer war Direktor oder Vertrauensmann in 73 Gesellschaften, ein anderer in 59, ein dritter in 58 u. s. w. — was dabei herauskam wissen wir.

Die Gefahren großer Vermögen.

Zehn ausgezeichnete amerikanische Bürger, hervorragende Geschäftsleute, Schriftsteller, Gelehrte, Richter, Geistliche, Volkswirthschaftler und Sozialreformer haben in einer bekannten Monatsschrift auf die Frage geantwortet: Ob der Besitz einer Milliarde Dollars in den Händen eines Einzelnen eine Gefahr für die Republik sein würde? Es gibt zwar noch keine Milliardäre, selbst der unaussprechliche Rockefeller gilt bis jetzt selbst in den ausschweifendsten Schätzungen höchstens als Halbmilliardär. Aber was nicht ist kann werden. Und wird ja wohl werden. Vielleicht in gar nicht langer Zeit. Jedenfalls sollte es nicht so lange dauern, vom Hundertmillionär auf den Tausendmillionär zu kommen, als es gedauert hat, vom Einzelmillionär auf den Hundertmillionär zu kommen. Zu dem letzteren zu gelangen, mußten die großen Vermögen der Einmillionärzeit verhundertfacht werden. Werden die großen Vermögen von heute auch nur verzehnfacht, so sind die Milliardäre gleich dutzendweise fertig.

Also kann die vorerwähnte Anfrage gar nicht einmal besonders verfrüht genannt werden. Mehr oder weniger zeitgemäß sind auch verschiedene andere Fragen, die gleichzeitig gestellt und auch mit beantwortet worden sind. Nämlich: Ob ein Mensch seinem Lande oder der Menschheit so große Dienste leisten kann, daß eine Belohnung, wie die bereits vorhandenen Hundert- bis Fünfhundertmillionen-Vermögen, als berechtigt gelten kann? Und ob, wenn der Besitzer eines solchen Riesenvermögens einen unehrlichen, rücksichts- und gewissenlosen Erben hinterläßt, die Gesellschaft gegen solchen Erben einen Schutz haben sollte? Ferner die Frage: Ob es thunlich ist oder rathsam ist, die Menge von Eigenthum zu beschränken, die ein Einzelner besitzen oder vererben darf? Und wenn solche Beschränkung für rathsam erachtet wird, mit welchen Mitteln sie durchgeführt werden sollte — insbesondere was man von Einkommen- und Erbschaftssteuern halte?

Leider läßt sich nicht sagen, daß die eingelaufenen Antworten den Leser viel klüger machen werden als er vorher war: trotz aller Berühmtheit der Antwortgeber. Auf die Frage, ob Hundertmillionen-Vermögen durch geleistete Dienste verdient sein könnten, hat sonderbarer Weise keiner mit dem so nahe liegenden Shakespeare'schen Worte geantwortet: „Man behandle Jeden nach seinem Verdienst, und wer wäre vor Schlägen sicher?" — Wohl aber hat Einer alles Ernstes auseinandergesetzt, daß es Dienste gibt von solcher Größe, daß sie überhaupt nicht mit Geld aufgewogen werden können. Dienste z. B., wie sie ein großer Staatsmann seinem Lande leistet. Die Weisheit solchen Mannes möge einen Krieg abwenden, der dem Lande Tausende von Millionen Dollars und unzählige Menschenleben kosten würde. Aehnliche Verdienste habe der Gelehrte, welcher ein Heilmittel für eine bisher unheilbare Krankheit erfindet, u. s. w. Was ja Alles unwidersprechlich richtig ist, aber nichts mit den Thatsachen zu thun hat, dieweil durch Dienste solcher Art noch niemals jemand hundertfacher Millionär geworden ist. Herr John Wanamaker gibt die etwas orakelhafte Antwort, daß unzweifelhaft jeder berechtigt sei zu Allem, was er „ehrlich" zu erlangen vermag. Mit einem entschiedenen Ja, ohne weitere Erklärung, beantwortet der Universitätskanzler Dr. E. Benjamin Andrews die Frage, und mit ebenso entschiedenem Nein Herr Ernest Crosby, sozialistischer Dichter und Gesellschaftsreformer.

* * *

Gleich unbefriedigend und widersprechend sind die Antworten auf die Frage, ob eine Milliarde im Besitz eines Einzelnen eine Gefahr für die Republik sein würde. Antworten wie die folgenden: „Ganz entschieden". — „Nein". — „Nicht nothwendiger Weise". — „Nicht wenn rasche und kräftige Gesetzvollstreckung den Uebelthäter schreckt". — „Die Zeit bringt den Mann hervor, welchen die Lage erheischt, und Weisheit nimmt mit dem Reichthum zu."

Einstimmig sind die Antwortgeber jedoch darin, daß gesetzliche Beschränkung der Vermögensmenge, die ein Einzelner besitzen oder über die er verfügen darf, nicht rathsam sein würde. Eine sozialistische Meinung geht dahin, daß man damit am unrechten Ende anfinge. Und der Richter Holmes vom Bundesobergerichte gibt in Verbindung hiermit der Ueberzeugung Ausdruck, daß es überhaupt weniger darauf ankommt, wer das erzeugte Eigenthum besitzt, als wer es verbraucht. Je mehr der Einzelne besitzt, desto geringer wird der Theil, den er selber verbrauchen kann von seinem Besitz. Viel wichtiger als die Frage, wieviel Einer hat, sei die Frage, was er damit thut. Daß man zwischen Besitz und Verbrauch nicht gehörig unterscheide und oft sich anstelle, als ob die Vanderbilts und Rockefellers ihr Einkommen verschlängen, wie Kleopatra die kostbare Perle verschluckt hat, sei der Grund der bedauerlichsten wirthschaftlichen Mißverständnisse.

Einigermaßen faßlich werden die Antworten erst, soweit die Frage des Erbrechts in Betracht kommt, obgleich auch hier noch viel unverdautes und unverdauliches Zeug mitläuft. Der Finanzmann Henry Clews macht den Vorschlag zur Güte, daß auch der Mann, welcher großen Reichthum aufgehäuft hat, seiner Familie nicht mehr als eine angemessene Versorgung hinterlassen dürfen sollte; was übrig ist, sollte „vertheilt werden unter seine Arbeiter und Angestellten, die ihm treu geholfen haben bei der Erwerbung." Die beiden sozialistischen Reformer wollen vor allen Dingen das Privateigenthum an Land und anderen Produktionsmitteln abschaffen, dann werde die Anhäufung großer Reichthümer ganz von selber aufhören. Alle andern Antworten, soweit sie sonst auseinander gehen, befürworten sowohl Einkommen- wie Erbschaftssteuer. Namentlich die letztere, und zwar eine aufsteigende („progressive") Steuer.

Thatsächlich ist das auch Alles, was nothwendig ist, um selbst die allergrößten Vermögen klein zu kriegen — wenn einmal die Zeit kommt, da solches Kleinmachen für nöthig erachtet wird. Und daß die Zeit einmal kommen wird, ist, wenn nicht sicher, so doch weder unmöglich noch unwahrscheinlich. Jedenfalls macht schon heute, im wirthschaftlichen und im politischen Leben, die Aufhäufung ungeheurer Reichthümer in wenigen Händen und deren Festlegung auf kommende Geschlechter in vieler Hinsicht als eine Gefahr sich geltend. Die wirkliche Räthselfrage ist nicht, ob in diesen großen Vermögen eine Gefahr liegt, sondern ist die Frage, ob die künstliche Kleinmacherei nicht eine größere Gefahr wäre. Der Mensch sieht den Anfang, aber das Ende sieht er nicht. Nicht, wo die Kleinmacherei anzufangen hätte, sondern, wenn einmal angefangen, wo sie aufhören würde — there's the rub! So lange jeder berechtigt ist, Alles zu behalten, was er gesetzlich an sich bringen kann, so lange ist jeder des Ertrages seines Arbeitens und Strebens sicher. Wo aber Einer nicht mehr sicher ist, ist schließlich Keiner mehr sicher. Wird heute die Grenze bei hundert Millionen gezogen, so mag sie über kurz oder lang bei Hunderttausend oder auch bei Zehntausend und noch weniger gezogen werden. Die am meisten haben, wie viel oder wenig es sei, werden immer die Minderzahl bilden und immer zu viel haben in den Augen derjenigen, welche weniger haben.

* * *

In der willkürlichen Beschränkung des Reichthums, auch des größten, liegt eine Gefahr, die mit Recht jeden verantwortlichen Staatsmann schreckt. Dagegen ist nicht einzusehen, warum auch in Betreff seiner Besteuerung mit solcher Zaghaftigkeit, wie es bisher geschehen, weiterhin verfahren werden sollte. Und es ist mit Sicherheit vorauszusagen, daß diese Zaghaftigkeit nicht immer Bestand haben wird. Die Einkommensteuer wird kommen, die es möglich macht, jeden zu besteuern nach seiner Leistungsfähigkeit, während jetzt die Steuer (wenigstens die indirekte) zumeist nach den Bedürfnissen sich richtet, und den wenig Bemittelten bedrückt, während sie der Reiche kaum fühlt. Und die Erbschaftssteuer, mit der bereits der Anfang gemacht ist, wird zweifellos noch sehr viel weitere Ausdehnung erfahren. Es ist diese letztere Steuer insbesondere sofern wichtig, als durch ihre Einführung zum ersten Mal mit dem sonst unsere ganze Steuergesetzgebung beherrschenden Grundsatze einer mechanischen „Gleichheit" gebrochen wird, der in Wahrheit zur größten Ungleichheit und Ungerechtigkeit führt. Während sonst in der allgemeinen Eigenthumsbesteuerung der kleinste Besitz ebenso hoch besteuert wird wie der größte Besitz, hat man in der Erbschaftssteuer die großen Vermögen verhältnißmäßig höher als die kleinen besteuert, daneben die kleinsten sogar völlig unbesteuert gelassen. Und die höchsten Gerichtshöfe haben dies als berechtigt anerkannt, ohne daß die Welt darüber zu Grunde gegangen wäre. Der Staat Illinois erhebt seit Jahren in gewissen Fällen bis zu 6 Prozent vom Werthe des Erbguts, und er könnte, soweit sein Steuerrecht in Betracht kommt, ebenso gut 60 Prozent oder noch mehr erheben. Er kann auf diese Weise die größten Vermögen klein machen, ohne irgendwie der Erwerbsthätigkeit Schranken zu setzen und ohne irgend welches begründete Eigenthumsrecht zu verletzen. Keine Grenze ist ihm gesetzt, außer der, welche das öffentliche Rechts- und Billigkeitsgefühl ihm setzt.

Lokalbericht.

Für die „Sonntagpost."

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Im Anschluß an die im letzten Wochenbericht gegebene Auskunft über Miethen für Läden im Geschäftstheil der Stadt wird es vielen Lesern überraschend kommen, zu erfahren, daß auch Officemiethen innerhalb der letzten Wochen gesteigert worden sind. Der Uneingeweihte, welcher an die große Zahl von Hochbauten denkt, die bereits vorhanden sind und an die im Bau begriffenen anderen Gebäude ähnlicher Art, wird vielleicht zu dem Schlusse kommen, daß Offices für Jahre hinaus im Markte sind; es ist jedoch das Gegentheil der Fall. Während es wahr ist, daß sich in jedem Officegebäude eine beschränkte Anzahl von Vakanzen befindet, ist es aber auch wahr, daß die Nachfrage nach wirklich wünschenswerthen Räumlichkeiten bei Weitem stärker ist, als der Vorrath.

Die „Expansion", um einen beliebten Ausdruck zu gebrauchen, hat sich auch hier fühlbar gemacht. Manche der großen Firmen begnügen sich mit dem Raume, den sie gegenwärtig haben, aus dem einfachen Grunde, weil große zusammenhängende Räume in den wirklich modernen Hochbauten kaum zu haben sind. Als die Bureaus von fünf der großen Eisenbahnen nach dem neuen Railway Exchange-Gebäude verlegt wurden, standen im Old Colony, Monadnock und Northern viele Räumlichkeiten zur Verfügung, während in diesen Gebäuden gegenwärtig auch nicht eine Vakanz ist. Dasselbe gilt von allen erstklassigen Officegebäuden. Außerdem sind in modernen Gebäuden, die noch nicht einmal vollendet sind, nicht übermäßig viele Offices frei. Der Raum in dem Officetheil des Majestic-Theaters an der Monroe Str., ist völlig unter Kontrakt, und in dem 18stöckigen Borlandgebäude an der Ecke von LaSalle und Monroe Str., welches erst bis zum 1. Mai fertig wird, ist bereits die Hälfte aller Offices unter Kontrakt.

Auch außer der „Expansion" sind Gründe für diese Knappheit von Offices vorhanden. Dazu gehört in erster Linie der Abbruch des Courthauses und die Unterbringung der verschiedenen County-Offices. Die letzteren haben fast allen verfügbaren Platz, theilweise auch in Gebäuden älteren Styls, in Anspruch genommen. Dann sind niedergerissen das High-Gebäude an der Adams Str., um Platz für den Anbau zum Marquette zu gewinnen; der Bryan-Block, wo das neue Gebäude für die Northern Trust Co. errichtet wird; der Hampshire-Block, an dessen Stelle der Borland-Block kommt; die Ecke der Clark und Monroe Str., wo der Neubau für die American Trust & Savings Bank im Bau begriffen ist, und endlich wird demnächst mit dem Abbruch des Quincy-Gebäudes an der Clark und Adams Str. begonnen, um Platz für den Neubau der Commercial National Bank zu machen. Es steht daher nicht zu befürchten, daß die jetzt im Bau begriffenen Hochbauten Mangel an Miethern haben werden.

* * *

In Bezug auf Schwierigkeiten, die sich der Errichtung von Hochbauten in einzelnen Theilen der Stadt in den Weg stellen, bietet die Südost-Ecke von Madison Str. und dem Fluß eine interessante Illustration. Das Fundament für dies Gebäude, welches zehn Stock hoch und für Geschäftszwecke eingerichtet werden soll, wird fast ebensoviel kosten, wie der Grund werth ist. Der letztere wurde vor etwa zwei Jahren für $125,000 gekauft, und seit dieser Zeit ist unablässig an dem Fundament gearbeitet worden. Außer den gewöhnlichen Schwierigkeiten, welche der wenig widerstandsfähige Untergrund in Chicago für schwere Bauten bietet, hatte man hier mit einem 7füßigen Wassertunnel zu thun, welcher diagonal unter diesem Grundstücke führt, kurz nach dem großen Feuer gebaut wurde und den ganzen südwestlichen Stadttheil mit Wasser versorgt. Dieser Tunnel führt von den Wasserwerken an der Chicago Ave. nach der 22. Str. und Ashland Ave., mit Pumpstationen an der Harrison und Desplaines Str. und Ashland Ave. und 22. Str.

Es scheint, daß man im städtischen Bauamte den Lauf des Tunnels nicht ganz genau kannte und daher auch dem Besitzer des Grundstücks keine genauen Vorschriften betreffs des Fundaments machen konnte. Diese Unsicherheit führte zu einem Vertrage zwischen der Stadt und dem Besitzer, nach welchem die Stadt den Unterschied zwischen einem Pfahlrost-Fundament, wie der Eigenthümer es bauen wollte, und einem Caisson-Fundament, wie es sich als nothwendig herausstellte, bezahlen muß. Das Einsenken dieser Caissons, die im letzten Frühjahr fertig sein sollten, wurde nicht bis zum letzten November beendet, und dann verhinderte kaltes Wetter die Fortführung des Baues.

Als der erste Caisson gesenkt war, stellte es sich heraus, daß der angenommene Lauf des Wassertunnels von dem wirklichen Kurs um volle drei Fuß verschieden war. Diese Entdeckung, welche übrigens ein eigenthümliches Licht auf die in der Stadthalle herrschende Wirthschaft wirft, vernothwendigte die Verlegung des Caissons, und außerdem mußten schwerere Stahltheile als ursprünglich kalkulirt, verwendet werden, weil größere Spannweiten in Frage kamen.

Es wurden im Ganzen 43 Caissons eingesenkt, einige 80 und andere 100 Fuß tief. Das kleinste Caisson hat 4½ Fuß Durchmesser und das größte 6½ Fuß. Die von den städtischen Ingenieuren geführte Oberaufsicht über den Bau muß in der denkbar nachlässigsten Weise geführt worden sein, denn es stellte sich heraus, nachdem alle Caissons gesenkt waren, daß die Pläne nicht befolgt waren, und dies machte wiederum Aenderungen in den Plänen für den Oberbau nothwendig. Außerdem fand sich während der Senkung der Caissons, daß man auf Schwemmsand sowohl wie auf Wassertaschen in dem Untergrund stieß, auf welche kein Mensch gerechnet hatte, und bei dem Stand des Chicagoer Grund und Bodens auch wohl nicht rechnen konnte. So ist denn dies Fundament wohl das eigenthümlichste und, die Größe des Grundstücks in Betracht gezogen, das theuerste seiner Art in Chicago. Es hat bis jetzt $110,000 gekostet, nur $15,000 weniger, als der Kostenpreis des Landes, und es ist immer noch nicht fertig. Von den Kosten kommen, wie der Besitzer sagt, $80,000 auf Caissons; $20,000 auf Stahl, und $10,000 auf Pläne und Ingenieurarbeit. Zu alle diesem kommt wahrscheinlich auch noch eine Entschädigungsklage gegen die Stadt für die Zeit, welche durch Fehler der städtischen Beamten dem Besitzer verloren ging.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	486	$2,216,765
Vorhergehende Woche	531	2,170,994
1905	411	1,498,328
1904	398	1,621,538
1903	541	2,144,778
1902	473	2,330,487
1901	367	1,210,250

In Verbindung mit dem bereits in der „Abendpost" gemeldeten Grundpachtvertrag über das neue Brevoort House, 143—145 Madison Str., kann gesagt werden, daß der Neubau höchst wahrscheinlich noch bedeutend vergrößert werden wird. Es schweben gegenwärtig Verhandlungen ob, über die Grundpacht auf die angrenzende Liegenschaft 135—141 Madison Str., 80 bei 177 Fuß, David Sinton von Cincinnati gehörend, welche einen Steuerwerth von $524,400 hat. Hannah & Hogg werden auch in diesem Falle die Pächter sein, und falls die Verhandlungen zum Abschluß gelangen, was wohl in den nächsten Tagen geschehen wird, dann soll sofort mit dem Neubau vorgegangen werden. Die Grundpacht für das Sinton'sche Grundstück wird zwischen $20,000 und $25,000 jährlich betragen. Für das jetzt im Bau begriffene Gebäude nebst Grund beträgt die jährliche Pacht, wie gemeldet, $60,000 per Jahr.

Die Wheeling Corrugating Co. miethete das sechsstöckige Gebäude 23—27 N. Clinton Str., für zehn Jahre zu einem Gesammtbetrag von $90,000.

Die L. Fish Furniture Co. miethete das vierstöckige Geschäftshaus 219—221 North Ave. für zehn Jahre zu einem Gesammtbetrag von $25,000.

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Maurice J. Canegiser

im Alter von 61 Jahren nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Ueberführung fand statt am Mittwoch, den 17. Januar, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Nr. 217 Belden Ave., nach Graceland Chapel. Am Donnerstag, 3 Uhr Nachmittags, war seine Leiche verbrannt. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 28. Jan., nach Rose Hill Friedhof. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Marie Canegiser, Gattin.
Mrs. M. E. Goodrich, Tochter.
Otto J. Canegiser, Sohn.
Virginia und Arthur Goodrich und Florence Canegiser, Enkelkinder.

Friede seiner Asche!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Bruder

John Weitling

am 26. Januar, Morgens 4 Uhr 45Min., im Alter von 35 Jahren, 7 Monaten und 26 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 29. Januar, 2 Uhr Nachmittags, von Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., nach dem Montrose Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Dora Weitling, geb. Scheel, Gattin.
Clara und Edward, Kinder.
Frau Adolph Johnson und Henry Bobeck, Geschwister, nebst Verwandten. saso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

John Duecker

im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen ist. Begräbniß am 29. Januar, 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 23 Wisconsin Str.

Wilhelmine Duecker, Wittwe.
Agnes M. Wizel, Tochter.
William J. Duecker, Sohn.
saso

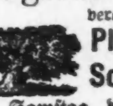
Jeder deutschen Frau empfohlen: „Das Jahrhundert des Kindes", Studien von Ellen Key. 391 Seiten, gebunden, $2 und 20c.
KOELLING & KLAPPENBACH, Buchhandlung und Schreibmaterialien-Geschäft. 100—102 Randolph Str. Tel. Main 2116.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephon Humboldt 1512.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 278 West.—Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion Leon Wachsner.
Sonntag, den 28. Januar 1906.
20. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male:
Die Siebzehnjährigen!
Schauspiel in 4 Akten von Max Dreyer.
Preise: 25c, 50c, 75c, $1.00, $1.50.
Sitze jetzt zu haben.

Großer Bauern-Ball
der Gemeinde Rüdelsdorf, veranstaltet vom
Schleswig-Holst. Sängerbund
am Sonnabend, den 3. Febr., '06, Abends 8 Uhr, in der großen Wicker Park-Halle, 501 W. North Ave.—Eintritt 50c a Person, mit Eintrittskarte 25c, zahlbar an der Kasse. Jochen Knast, Burvagt. 28,31jan

10. grosser Preis-Maskenball
veranstaltet von der

Plattdeutschen Gilde Schleswig-Holstein Nr. 39
Samstag, den 3. Februar 1906,
in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str. — Tickets 25c die Person.

Großer Preis-Maskenball
—des—

Badischen Unterstützungsvereins der Südseite, am Samstag, den 10. Febr., 1906, in der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str. — Tickets 50c a Person; Abends an der Kasse $1.00. 28ja,4,9fb

Großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Louisa Deutsch. Damen-Unterstütz.-Verein
Samstag, den 3. Februar 1906, in der Walhalla Halle, 3700 Wentworth Ave.—Tickets von Mitgliedern 25c, an der Kasse 50c.—Kinder unter 12 Jahren 15c.—Anfang 8 Uhr.

„Nord-Chicago" Deutscher Gegenseitiger Unterstützungs-Verein.
Zweiter großer Preis-Maskenball
Samstag, den 3. Februar 1906,
in Hacks Halle, 519 Larrabee Str.—Eintritt 25c a Person.—Großartige Damen- und Herrenpreise kommen zur Vertheilung. 28ja,1fb

Gesang-Verein Frohsinn.
Grosser Masken-Ball
Im Feenreich von 1000 und eine Nacht, am Montag, den 5. Februar 1906, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. — Tickets 50c, im Vorverkauf, sind bei allen Mitgliedern zu haben; Abends, an der Kasse, $1.00 per Person. 28jan4fb

5. großes Stiftungs-Fest und Ball
gegeben von der
Lessing Loge No. 15, O. d. Herm. Schw.
Sonntag, den 18. Februar 1906,
in Scharrs Halle, 574 Armitage Ave., Ecke Campbell Ave.—Tickets 15c a Person. Anfang 3 Uhr Nachmittags. 28jan,3fb

Großes Konzert und Ball
veranstaltet vom
Teutonia Frauen-Verein
Sonntag, den 4. Februar 1906,
in der Großen Wicker Park-Halle, 501—507 W. North Ave. — Tickets 25c a Person. — Anfang 4 Uhr Nachmittags. 28ja,3fb

Hannoveraner & Braunschweiger
Heute Nachmittag, 3 Uhr:
Konzert, Theater und Ball,
in Brands Halle,
Ecke Clark und Erie Str. Eintritt 25 Cents.

Vierte große öffentliche **Beamten-Installation u. Ball**
des Karl Marx Hive No. 148, L. O. T. M.
in Yondorfs Halle, North Ave. Ave. und Halsted Str., am Mittwoch, den 31. Januar 1906, Abends 8 Uhr. Tickets: Von den Mitgliedern, 15c, an der Kasse 25c die Person. — Maccabee Drill von 24 jungen Damen aufgeführt. Musik von Prof. Meinkens Orchester.

30jährige Jubiläums-Feier
— veranstaltet vom —
Freier Sängerbund,
Sonntag, den 4. Febr. 1906, in Schoenhofens großer Halle, Milwaukee u. Ashland Ave. — Ticket 50c pro Person. — Kassenöffnung 3 Uhr, Anfang 4 Uhr Nachm. 28jan4fb

The Rienzi.
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr, und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.— Franz Rainers Tyroler. 14 Personen, werden an jedem Wochen- und Sonntag-Abend und Sonntag Matinee konzertiren. 17jan,mitfson

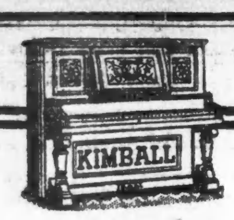
Neue Serie
des
Apollo Bauverein
eröffnet seine 41. Serie am Montag, den 5. Feb. 1906. Versammlung jeden Montag Abend um 8 Uhr im Vereinslokal, Nr. 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei Charles F. Schumacher, Sekretär, 256 Blue Island Ave, Apollo-Halle. 28jan4fb

Für Rheumatismus,
Verstauchungen, Beulen, Schmerzen und Stiche,
— braucht —
STEDMAN'S Peerless Embrocation
In den Apotheken. 50 Cents.
jan21,24,28,31,feb4,7

Wie Mama es backte
PIPER'S MA-MA Brot

Dr. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße, berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804.



Erfolg

Es gibt einen königlichen Weg zu geschäftlichem Erfolg und der liegt in reeller Geschäftsführung. Das Kimball Piano behält seinen reellen Werth, wird nicht schlechter durch fortwährende Benutzung. Der junge Schüler im Besonderen bedarf eines erster Klasse Instruments für die frühe Entwickelung eines korrekten Gehörs und

Musikalischen Geschmacks

Es ist eine verkehrte Idee, den Ankauf aufzuschieben bis der Schüler fortgeschritten ist. Kauft ein Kimball-Piano gleich im Anfang und nach jahrelanger Benutzung ist es gerade recht.

W. W. KIMBALL CO.

(Etablirt 1857).

Südost-Ecke Wabash Avenue und Jackson Blvd.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte.—Mozart-Festspiele in Holland. — Mozart-Feier in New York. — Tod eines bekannten New Yorker Klavierlehrers. — Gabriele Krauß. — Ein Bach-Abend in Berlin. — Berlioz' „Symphonie Fantastique." — Das Harzer Bergtheater. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Aus nicht bekannt gegebenen Gründen sind die für den 30. Januar und den 2. Februar angekündigten Konzerte des russischen Symphonie-Orchesters unter Leitung von Safanow abgesagt worden.

* * *

Harold Henry wird am kommenden Dienstag Abend in der Music-Halle unter Mitwirkung des Baritonisten Rudolf Engberg ein Pianokonzert geben.

Das Programm lautet: Thema und Variationen, Op. 9, Nr. 6, Tschaikowsky; Scherzo, Op. 20, Chopin; „Minnelied" und „Die Mainacht," Brahms; „Du meines Herzens Krönlein" und „Heimliche Aufforderung," Strauß; Konzert-Etüde in D-Moll und Petrarcha-Sonnet Nr. 123, Liszt; „Im Herbst" und „Flüchtige Gedanken," Nr. 3, Moszkowski, sowie Lieder von Whelpey, Foote und Chadwick.

* * *

Das auf den 10. Febr. angesetzt gewesene Gesangskonzert von Frau Johanna Gadski hat bis zum 8. April verschoben werden müssen, da die Künstlerin nicht rechtzeitig von Texas hierher zurückkehren kann.

* * *

Herbert Witherspoon wird am Sonntag Nachmittag, dem 11. Febr., in der Music Hall ein Konzert geben.

* * *

Harold Bauer wird sich an Washingtons Geburtstag, Donnerstag Nachmittag, den 22. Febr., mit einem Konzert in der Music Hall von Chicago verabschieden.

* * *

Charles W. Clark wird am Sonntag Nachmittag, dem 22. Februar, im Studebaker-Theater ein Konzert geben.

* * *

In dem Konzert, das der Apollo-Klub am 12. Februar veranstaltet, wird Frau Corinne Rider Kelsey, eine New Yorker Sängerin, die Sopranpartien in Brahm's „Requiem" und Elgar's „Light of Life" singen.

„Our Teddy" betitelt sich ein von dem bekannten Chicagoer Komponisten, Musiklehrer und Dirigenten Oskar Schmoll zu Ehren des Präsidenten Roosevelt komponirter Walzer. Das Musikstück zeichnet sich durch anmuthige Melodie aus und dürfte bald große Verbreitung finden. Es ist in allen Musikalienhandlungen zu haben, und für Klavier, Klavier und Violine, Klavier, Violine und 'Cello, kleines und großes Orchester arrangirt.

* * *

Der Germania-Klub gibt, wie schon erwähnt, am kommenden Mittwoch in der Orchester-Halle ein Konzert. Das unten folgende treffliche Programm wird unter der bewährten Leitung des Herrn William Weppler und unter Mitwirkung der sechzig Sänger des Klubs, des Thomas-Orchesters, des ausgezeichneten Tenoristen George Hamlin, der Altistin Mathilde Heuchling, des Baritonisten Chas. W. Clark und des Organisten Wilhelm Middleschulte ausgeführt werden. Die Genannten genießen sämmtlich einen so vorzüglichen Ruf in der musikalischen Welt, daß das Konzert ein Hochgenuß für jeden Musikfreund zu werden verspricht. Das Programm lautet:

Ouverture zu „Coriolan" .... Beethoven
Thomas-Orchester.
„Das Kirchlein" .... Becker
Germania-Klub (a Capella).
„Durch die Wälder, durch die Auen," Arie aus „Freischütz" .... Weber
Herr George Hamlin.
An die Entfernte .... Schubert
Der todte Kamerad .... Claasen
Germania-Klub (a capella).
Allerseelen .... R. Strauß
„Mir träumte von einem Königskinde" .. L. Hartmann
Lenz .... E. Hilbach
Fräulein Mathilde Heuchling.
Waldharfen .... Schultz
Germania-Klub und Thomas-Orchester.
Rhapsodie in D .... Liszt
Thomas-Orchester.
Winterlied .... Hawley
Ritterlied .... Brackett
Germania-Klub (a capella).
Morgen .... R. Strauß
Cäcilia .... R. Strauß
Herr George Hamlin.
Polonaise (Festlicher Umzug, Op. 26) .... Kaun
Wikinger-Ausfahrt, Kantate .... Speidel
Herr George Hamlin, Germania-Klub und Thomas-Orchester.

* * *

Der amerikanische Kornet-Virtuose Paris Chambers, ein von Massenet durch großes Lob ausgezeichneter Künstler, hat mit dem Unternehmer Rudolph Aronson einen Vertrag über eine zwanzig Wochen umfassende Konzertreise durch die Ver. Staaten und Kanada abgeschlossen. Die Reise soll im Oktober beginnen. Herr Chambers erhält wöchentlich $1500.

* * *

Holländische Mozartfestspiele großen Stils wurden in der letzten Woche in Amsterdam, Rotterdam und dem Haag veranstaltet. Als Dirigent wurde Hofkapellmeister de Haan-Darmstadt, für die Koloraturpartien Frau Aenny Hindermann vom Hamburger Stadttheater gewonnen, während im Uebrigen vorzugsweise einheimische Künstler an den Aufführungen betheiligt waren.

* * *

Die New Yorker Deutschen veranstalten unter der Aegide des dortigen Mozart-Vereins am ersten Fabruar eine große Gedenkfeier, bei der zahlreiche Künstler und Künstlerinnen mitwirken werden. Unter diesen befindet sich auch Frau Jenny Linden-Schwarz, eine jenseits des Ozeans sehr bekannte junge Opernsängerin, die noch gar nicht lange Zeit hier im Dollarlande weilt, aber jedenfalls in allernächster Zeit mehr hier in die Oeffentlichkeit treten wird, da Direktor Heinrich Conried mit ihr Unterhandlungen angeknüpft hat, um sie für das Metropolitan Opera House zu gewinnen. Bisher wurde Frau Linden-Schwarz in New York in verschiedenen Konzerten gehört.

Ihr Opernrepertoire umfaßt nicht weniger als 60 Opern, darunter viele Wagner-Partien, in denen sie in erster Linie jedenfalls am Metropolitan Opera House herausgestellt werden wird, falls das Engagement mit Conried perfekt werden sollte.

* * *

Gustave Lévy, einer der best bekannten Klavierlehrer New Yorks, ist vor einigen Tagen im Alter von 55 Jahren gestorben. Lévy kam vor 16 Jahren von Wien nach New York, wo er im College of Music Anstellung gefunden hatte. Später widmete er sich ausschließlich dem Privatunterricht. Sein gründliches Wissen und volle Hingabe an seinen Beruf verschafften ihm einen großen Schülerkreis. Gustave Lévy hat selten Gelegenheit gehabt, an die Oeffentlichkeit zu treten, aber im Stillen hat er eine höchst ersprießliche Thätigkeit entfaltet.

* * *

Ueber Gabriele Krauß, die jüngst verstorbene langjährige Primadonna der Pariser Großen Oper, äußert sich die Wiener „Neue Freie Presse" wie folgt: „Gabriele Krauß bot das seltene Beispiel der vollständigen Naturalisirung einer deutschen Bühnensängerin auf französischem, zumal Pariser Boden, denn dieser Pariser Stern war eine Wienerin, die auch längere Zeit in Wien gewirkt hatte. Am 24. März 1842 als Tochter eines kleinen Beamten am „Grund" geboren, erhielt Gabriele Krauß auch ihre musikalische Erziehung in Wien. Die Geheimnisse der Gesangskunst erschloß ihr die Marchesi, die berühmte Lehrerin, die mit ihren gesangspädagogischen Kenntnissen 1887 nach Paris übersiedelt ist, just in dem Jahre, in dem die Krauß dort von der Bühne abtrat. Gabriele Krauß hat neben der Murska, der Schuch-Proska, Trebelli, Gerster, Amalia Stahl, Rosa Papier zu den Schülerinnen der Marchesi aus deren Wiener Zeit gehört, und sie hat unter diesen nicht die übelste Karriere gemacht. Nicht in Wien selbst; in den Jahren 1860 bis 1868 am Hofoperntheater engagirt, hatte sie sich nie recht durchsetzen können. Man anerkannte sie als Donna Anna, auch als Fidelio, aber nie ohne Vorbehalt. Der Grund lag in ihrer Stimme, an der die Wiener den vollen sinnlichen Glanz vermißten. Entschlossen wandte sie der Vaterstadt den Rücken, vertauschte Wien mit Paris. Hier, an der Großen Oper, flog ihr der Erfolg zu, hier schätzte man in erster Linie ihre hohe Intelligenz, die kräftige dramatische Auffassung. Sie sang die ersten dramatischen Partien in den Opern Meyerbeers und Verdis. Einmal erobert, hat das Pariser Publikum den Vorzug, treu zu bleiben. So stand Gabriele Krauß, mit Lorbeer und Auszeichnungen überhäuft, noch immer in Geltung, als ihre Kunst Rost angesetzt hatte. Im Jahre 1887 nahm die Krauß Abschied von der Bühne und wendete sich dem Privatunterricht zu. Sie ist 63 Jahre alt geworden."

* * *

Werke von Johann Sebastian Bach und vier seiner Söhne wurden kürzlich in Berlin von dem Tenoristen George A. Walter und der Pianistin Elsa Haas zur Aufführung gebracht. Ein sehr interessantes Konzert! Mit seinem Spürsinn hatte Herr Walter als tüchtiger Bachinterpret ein Programm zusammengestellt, in dem der Meister aller Meister und seine vier hochbegabten Söhne (auch der fünfte war musikalisch sehr veranlagt, starb aber früh) mit charakteristischen Schöpfungen vertreten waren. Zwei Stücke aus dem Wohltemperirten Klavier und eine Solokantate („Ich armer Mensch") von Johann Sebastian bildeten naturgemäß die Krone des Ganzen. Karl Philipp Emanuel, genannt der „Hamburger Bach", unter den vier Brüdern wohl die stärkste Persönlichkeit, kam mit einer Klaviersonate, fünf stimmungsgewaltigen geistlichen und zwei liebenswürdigen weltlichen Liedern zu Worte. Ziemlich farblos erschien dagegen Johann Christoph Friedrich, der „Bückeburger Bach", in zwei kirchlichen Gesängen, während sein sonderbarer Zyklus „Die Amerikanerin" ihn stark von der Opernmusik der damaligen Zeit (Gluck) beeinflußt zeigt. Ganz und gar untergegangen im operistischen Allerweltsklingklang der Italiener ist der „Londoner Bach", Johann Christian, dessen zierliches Rondo „Meiner allerliebsten Schönen" von irgend einem italienischen Modekomponisten der damaligen Zeit stammen könnte. Von Wilhelm Friedemann, dem „verkommenen Genie", kam nur ein Stück zu Gehör, das Lied „Kein Hälmlein wächst auf Erden"; die herzerquickende Melodie dieser Komposition, der übrigens auch ein für jene Epoche überraschend gutes Gedicht zugrunde liegt, fand bei den Zuhörern solches Gefallen, daß Herr Walter sich zur Wiederholung verstehen mußte. Es war ein sehr anregender Abend, um so genußreicher, als die Konzertveranstalter ihre schwierigen Aufgaben mit solidem Können und sicherem Stilgefühl lösten.

* * *

Gelegentlich eines Konzerts, in dem unter Felix Weingartner Berlioz' „Symphonie Fantastique" in New York zum Vortrag gelangte, wird geschrieben:

Nachdem Felix Weingartner Berlioz' „Symphonie Fantastique" dirigirt hat, sollte der alten Garde der Berlioz-Hasser nichts weiter übrig bleiben, als sich zu ergeben oder zu sterben. Aber gewisse alte „Tune"-Enthusiasten, die nur da eine Melodie hören, wo sie gleich die Lippen zum Nachpfeifen spitzen können, sind hartnäckig bis zur Unehrlichkeit gegen sich selbst; desgleichen lassen sich Jene schwer überzeugen, die förmlich Krämpfe bekommen, wenn ein Komponist es wagt, seine Phantasie nicht in die Bande der alten Schulregeln zu pressen.

Zeit seines Lebens fand Berlioz wenige Vorkämpfer, aber desto mehr Widersacher; nach seinem Tode haben sich die Anhänger und Vorkämpfer zwar beträchtlich vermehrt, aber die Gegner haben sich immer noch nicht genügend vermindert. Noch heutigen Tages gibt es zu viele Leute, die zwar Werth darauf legen, für gut-musikalisch gehalten zu werden, ihren Horizont nach der Richtung von Berlioz hin aber nicht zu erweitern vermögen. Sie schauen ihn immer noch von oben herunter, mit Herablassung an. Sie bleiben dabei, daß es dem exzentrischen Franzosen an Inspiration und unmittelbarer Erfindung gefehlt habe, daß seine Werke das Produkt von Reflektion und Ausklügelei seien, ja, daß er ein Poseur gewesen sei. Aber soweit sie nicht derartig voreingenommen sind, daß ihr Rezeptionsvermögen Berlioz gegenüber vollständig versagt, müssen sie von Weingartners Interpretation der „Phantastischen Symphonie" förmlich überrumpelt worden sein. Es ist selbst für den allerbesten Dirigenten unmöglich, mit einem bloß ausgeklügelten, uninspirirten Werke ein Publikum derartig in Bann zu schlagen, wie Weingartner es mit jener Symphonie von Berlioz that. Und dabei that er es nicht etwa durch allerlei sensationelle Gewaltmittel, sondern durch Klarheit und Intensität des Ausdrucks. Schon Colonne hatte vor zwei Jahren derselben Symphonie durch eine warmblütige und energische Interpretation eine allgemeinere Werthschätzung verschafft, aber es war Weingartner vorbehalten, die letzten Schleier zu heben und in ihr ein Kunstwerk von echter Empfindung, großem Wurf und virtuoser Ausführung zu zeigen.

* * *

Im Harzer Bergtheater sollen auch in diesem Jahr vom 15. Juli bis 20. August Aufführungen stattfinden. Geplant sind von klassischen Werken unter anderen Shakespeares „Sommernachtstraum" und „Wie es Euch gefällt" und Goethes „Erste Walpurgisnacht", von modernen Werken unter anderen Lienhards „Wieland der Schmied" und Wachlers „Widukind". Bei ungünstiger Witterung treten im Theatersaal künstlerische Unterhaltungsabende ein, und zwar sind die einzelnen Abende mit Spiel-, Musik- und Rezitationsvorträgen der „Edda", den „Nibelungen", dem Mittelalter, der friderizianischen Zeit sowie dem deutschen Humor gewidmet. Hierfür sind unter anderem Björsons „Zwischen den Schlachten", Grabbes „Tod Heinrichs des Löwen", Heinrich v. Steins „Hannibal in der Verbannung" in Aussicht genommen.

* * *

Karl Weinbergers komische Oper „Schlaraffenland" hatte bei der Erstaufführung im Kölner Neuen Stadttheater einen durchschlagenden Erfolg. Die der halb märchenhaften Handlung eine sehr wirksame Illustrirung bietende Musik erfreute durch großen Stimmungsgehalt im lyrischen Element, während sich auf dem feinkomischen Gebiete der gewandte Theatraliker mühelos bewährte. Die Oper war prachtvoll ausgestattet. Weinberger wurde oftmals herzhaft gerufen.

Im Deutschen Volkstheater in Wien hatte Wittenbauers „Privatdozent" einen lebhaften Erfolg. Viele Ausfälle auf die akademischen Verhältnisse schienen auf die Wiener Mißstände förmlich zugeschnitten und erweckten deshalb stürmischen und demonstrativen Applaus. Tyrolt gab Prutz, Kutschera den Privatdozenten, Paula Müller die Elfe ganz vortrefflich.

Willy Brackmann, der Direktor des Amerikanischen Tournee-Ensembles, das im August vorigen Jahres mit der Ausstattungsburleske „Amor in New York" im Thalia-Theater in Berlin gastirte, hat am Sylvesterabend in Chemnitz sein Ensemble im Stich gelassen und nur einen ganz geringen Bruchtheil der restirenden Gagen gezahlt. Das gesammte, aus 35 Personen bestehende Ensemble ist durch die Manipulationen und durch die Geschäftsuntüchtigkeit des Herrn Brackmann brotlos geworden.

„Der Tugendpreis" betitelt sich Eugen d'Alberts neuestes Werk, eine dreiaktige komische Oper, zu der Dr. Richard Batka den Text geschrieben hat.

Im Stadttheater zu Magdeburg fand Lu Volbehrs Lustspiel „Die Sieben" bei seiner Uraufführung eine sehr freundliche Aufnahme. Die Komödie spielt im Hause eines alten, zum zweiten Male verheiratheten Rittmeisters, der seine sechs Kinder und seinen Pflegesohn zum Weihnachtsfest eingeladen hat. Seine kokette junge Frau erweist sich als unfähig zur Mutter, während die studirende älteste Tochter das Hausmütterchen wird. Die Verfasserin wurde an den Aktschlüssen wiederholt gerufen.

Aus Leipzig wird berichtet: „Der Triumph des Mannes", ein dreiaktiges Schauspiel von Gustav Hermann, einem der Großen vom Leipziger Brühl, erzielte bei seiner Uraufführung im Leipziger Schauspielhaus einen lokalen Erfolg. Das Stück ist zur Hälfte Familiendrama, zur Hälfte die Tragödie eines Künstlers, der über die Weiber triumphiren zu können glaubt und dabei am besten Weibe zugrunde geht. Die form- und poesielose Arbeit kann auf ernste Kritik keinen Anspruch erheben. Der Verfasser wurde nach allen Akten wiederholt gerufen.

Deutsches Theater in Powers'.

Heute „Die Siebzehnjährigen", ein neues 4-aktiges Schauspiel von Max Dreyer.

Heute Abend steht dem deutschen Theaterpublikum wieder eine vielversprechende Aufführung bevor, steht doch ein neues Schauspiel von Max Dreyer, betitelt „Die Siebzehnjährigen," auf dem Spielplan, und die Besetzung der einzelnen Rollen leistet volle Gewähr für eine vorzügliche Wiedergabe. Dreyer hat sich in diesem Schauspiel die Aufgabe gestellt, den Entwicklungsgang eines 17 Jahre alten jungen Mannes und eines gleichaltrigen Mädchens zu zeichnen, und er hat damit eine vortreffliche psychologische Studie geliefert. Dabei ist die Handlung von Beginn bis zu Ende spannend, die Charaktere sind frisch und lebenswahr gezeichnet, und über dem Ganzen leuchtet jener wahre Humor, hinter dem sich die Thräne birgt. Alles in Allem kann das Stück das Beste genannt werden, was Dreyer bisher geschaffen hat, und die Aufführung wird eine der interessantesten sein, welche dem Publikum in dieser Spielzeit geboten worden ist.

Nachstehend die Besetzung der Rollen:

Werner von Schlettow, Major a. D. .... Sigismund Eifeld
Annemarie, seine Frau .... Camilla Marbach
Frieder, Kadett, ihr Sohn .... Curt Stark
Der alte Herr von Schlettow, Oberst a. D., Werner's Vater .... Berthold Sprotte
Erika von Gellenhofen, Annemaries Kousine und Adoptivschwester .... Frieda Schultz
Vorbrodt, Großknecht .... Julius Schmidt
Miele, Magd .... Mathilde Dierks
Bramstädt, Musikant .... Karl Koenig
Minna, Stubenmädchen .... Clara Lapping
Dorfmusikanten, Knechte, Mägde.
Ort der Handlung: Ein Gut in der Mark.
Spielleitung: Berthold Sprotte.

Die Kasse ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

Was Schwefel bewirkt

Für den menschlichen Körper in Gesundheit und Krankheit.

Die Erwähnung von Schwefel erinnert viele von uns an die Jugendzeit, wenn unsere Mütter und Großmütter uns täglich jedes Frühjahr und jeden Herbst unsere Dosis Schwefel und Syrup gaben.

Es war das allgemeine Frühjahr- und Herbst-„Blutreinigungsmittel", Tonic und Allheil-Mittel, und merkt Euch, dieses altmodische Mittel war nicht ohne Vorzüge.

Die Idee war gut, aber das Mittel war roh und unschmackhaft, und es mußte eine große Quantität genommen werden, um ein Resultat zu erzielen.

Heutzutage erhalten wir alle guten Eigenschaften des Schwefels in einer schmackhaften, konzentrirten Form, so daß ein einziger Gran weit wirksamer ist als ein Eßlöffel voll rohen Schwefels.

In den letzten Jahren wurde durch Forschungen und Experimente bewiesen, daß der beste Schwefel für medizinischen Gebrauch der ist, welcher von Calcium (Calcium Sulphide) gewonnen und in Apotheken unter dem Namen Stuart's Calcium Wafers verkauft wird. Es sind kleine chokoladeüberzogene Pillen und enthalten die wirksamen medizinischen Eigenschaften des Schwefels in höchst konzentrirter, wirksamer Form.

Nur wenige Leute kennen den Werth des Schwefels in dieser Form im Wiederherstellen und Erhaltung der Kraft und Gesundheit; Schwefel wirkt direkt auf die Leber und Ausscheidungsorgane und reinigt und bereichert das Blut, indem es die Abfallstoffe prompt ausscheidet.

Unsere Großmütter wußten dies als sie uns Schwefel und Syrup jedes Frühjahr und jeden Herbst gaben, aber in dem rohen und ungereinigten Zustand war der Schwefel oft schlimmer als die Krankheit, und läßt sich nicht vergleichen mit der modernen konzentrirten Form des Schwefels, von welcher Stuart's Calcium Wafers unzweifelhaft die beste und gebräuchlichste ist.

Sie sind das natürliche Antidote für Leber- und Nierenleiden und heilen Verstopfung und reinigen das Blut in einer Weise, die oft den Patienten und auch den Arzt überrascht.

Dr. R. M. Wilkins, während er mit Schwefel-Mitteln experimentirte, fand bald, daß der Schwefel von Calcium besser ist als irgend eine andere Form. Er sagt: „Für Leber-, Nieren- und Blutleiden, besonders wenn sie von Verstopfung oder Malaria herrühren, überraschten mich die Resultate, welche Stuart's Calcium Wafers erzielten. Bei Patienten, die an Beulen und Pickeln und sogar an der eingefleischten Karbunkel litten, habe ich wiederholt gesehen wie sie in vier oder fünf Tagen auftrockneten und die Haut rein und weich machten. Obgleich Stuart's Calcium Wafers ein Patentmittel ist und von Apothekern verkauft wird und aus diesem Grunde von Aerzten nicht anerkannt wird, kenne ich doch nichts Sichereres und Zuverlässigeres für Verstopfung, Leber- und Nierenleiden und besonders für die vielen Formen von Hautkrankheiten als dieses Mittel."

Jedenfalls werden Leute, die Pillen, Abführmittel und sogenannte Blutreinigungsmittel überdrüssig sind, in Stuarts Calcium Wafers ein viel sichereres, schmackhafteres und wirksameres Mittel finden.

Eingesandt.

(Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. — Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, das Papier darf nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht).

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Die Frühjahrswahl wirft ihre Schatten voraus, die politischen Drahtzieher werden munter, sie verlangen endlich für ihre sogenannte Arbeit ihren Lohn. Es müssen auf alle Fälle jetzt für sie Plätze geschafft werden, der Ivens'sche Mord gab einen angeblichen Grund für die Vermehrung der Polizei, und die „Grafters" schlagen hieraus soviel Kapital als möglich, um die Vermehrung zu erzwingen. Fälle, wie der gemeine Mord des Constantine oder Ivens wird die Polizei nie verhindern können, und wenn sie um 10,000 Mann vermehrt würde.

Nach den Angaben des Polizeichefs waren bei der Polizei angestellt im Jahre 1897: 3062 Mann; im Jahre 1902: 2571 Mann, heute vielleicht noch weniger. Es sind also heute über 500 Polizisten weniger im Dienst, als 1897; weshalb stellt der Chef diese 500 Mann nicht an, obgleich er immer über zu wenig Polizisten klagt, er bekommt doch für 3062 Mann oder mehr bezahlt. Es müßten also die Beträge für diese 500 nicht angestellten Polizisten selbstredend gespart worden sein. Wo befindet sich also das Geld?

Ebenso könnten viele Polizisten, die jetzt Spezialdienst thun, anders verwendet werden. Z. B. in der städtischen Bibliothek laufen heute noch 3 Mann herum, die Arbeit könnte gut ein Mann thun. Für die Lizenskontrole sind 45 angegeben, diese Arbeit könnte besser durch die Lizens-Office und die Inspektoren besorgt werden.

Zu was die Polizei eigentlich da ist, ist kaum einzusehen, etwa nur um allenfalls noch die Spuck-Ordinanz durchzuführen? Bei Mord und Raub heißt es stets in der Zeitung, die Polizei fahndet auf die Gesellen — fahnden ist gut. Nicht einmal kann sie die einfache städtische Ordinanz durchführen, die bestimmt, daß sämmtliche Wagen bei Dunkelheit brennende Lampen haben müssen.

Die Polizisten haben zu wenig zu thun, sie kommen auf schlechte Gedanken, deshalb sollte die Polizei nicht vermehrt, sondern durch mehr Arbeit verbessert werden.

Um die Polizei zu verbessern, wäre Nachfolgendes zu berücksichtigen: Die Gehälter der Polizisten sollten auf 60 Dollars den Monat herabgesetzt werden, denn die Arbeit, welche diese leisten, ist damit hoch genug bezahlt. Dann würden sich für diese Arbeit keine Grafters und politischen Handlanger melden, es käme dann mit der Zeit ein besseres Element an die „Force".

Ferner müßten sich die Polizisten bei der Anstellung einer Lebensversicherung anschließen, dann hörte auch von selbst der sogenannte Pensionsanspruch auf.

Bei der Erhöhung der Lizens auf 1000 Dollars würden nur die kleinen anständigen Wirthe aus dem Geschäft getrieben, die anrüchigen und gemeinen Wirthschaften können den Betrag aufbringen. Sie müssen bestehen bleiben, damit die Vermehrung der Polizei erfolgen kann, andernfalls brauchten wir ja keine Vermehrung der Polizei.

Die Besteuerung der Wirthe nach dem jetzigen System ist höchst ungerecht, und es wird in keiner Weise bei irgend einem anderen Geschäft so einseitig mit dem Besteuern verfahren, wie gerade in diesem Geschäft. Irgend ein Geschäftsmann wird nach dem Umsatz besteuert, den er macht, die Wirthe werden aber über einen Kamm geschoren, ob sie 1 Faß oder 500 Faß den Tag ausschänken. Die Lizens ist dieselbe. Weshalb wird nicht hier ebenfalls die Regel befolgt, daß jeder Wirth was er verkauft versteuern muß, daß man also eine Faßsteuer einführt? Dann würden die Wirthe, die wenig verkaufen, sich nicht mit faulen Sachen abzugeben haben, um ihr Leben machen zu können, was vielleicht sonst einige thun werden.

Wenn die Stadt unbedingt mehr Geld braucht, weshalb muß dann jedesmal der Wirth bluten, weshalb werden nicht auch die Börse, die Banken, Korporationen und namentlich die reichen Kirchen herangezogen?

Ob wir nun 500 oder 1000 Polizisten mehr bekommen, das ist ganz einerlei, denn bei dem jetzigen Grabschsystem bleibt Alles beim Alten — bis wieder mehr Leute angestellt werden sollen.

Achtungsvoll William St.

* * *

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Bei all dem vielen Hin- und Herreden über Verdoppelung der Schanklizens, Verstärkung der Polizei, Verschärfung der Strafen für Verbrecher usw., muß man immer wieder zum Schluß kommen, daß damit die Wurzel des Uebels nicht nur nicht zerstört, sondern nicht einmal berührt wird. Solange die moralische Verkommenheit in gewissen hiesigen Zeitungen fortbesteht, wo die viele schmutzige Wäsche einer Großstadt in dem gruseligen „Dimenovellen-Stil" breitgetreten wird, solange hilft auch eine doppelte Polizeimacht nichts. In den sogenannten komischen Sountags-Beilagen wird der Jugend das bischen Respekt vor den Eltern und dem Alter im Allgemeinen mit Gewalt ausgetrieben. Ueber eine solche Komik muß man blutige Thränen weinen. Wie ich in einem früheren Eingesandt schon einmal betont habe, ist es mit den hiesigen billigen Theatern ebenso. Sie sind ganz dazu eingerichtet, der heranwachsenden Jugend die ekelhaftesten Mord- und Schauergeschichten vor Augen zu führen und bilden darin geradezu eine Verbrecherschule. Ist es ein Wunder, daß gerade in letzter Zeit die schlimmsten Morde immer von halbwüchsigen Burschen begangen wurden? Solange das Volk an solcher Hysterie Gefallen findet und solche Unternehmungen unterstützt, werden unsere „Boybandits" trotz allen Maßregeln nicht abnehmen. Den Deutschen liegt diese krankhafte Sensationswuth von zu Hause aus nicht im Blut, laßt daher uns den Anfang zu einer gesunden Moral unserer Jugend legen.

Achtungsvoll F. W. Klinke.

* * *

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Ihren Artikel „Polizeiverstärkung und Hochlizens" habe ich mit großem Interesse gelesen, sowie auch die letzten Einsendungen. Auch ich bin weder Wirth, weder Stammtischgast, noch Mucker, aber Hausbesitzer. Daß ich weiß, wo die Moneten geholt werden könnten und auch theilweise geholt werden, das ist gewiß, aber der liebe Herrgott weiß, wozu sie angewandt werden. Wie man in Ihrer Zeitung häufig liest, werden Dutzende von Bauerlaubnißscheinen erwirkt, die Häuser wachsen in die Höhe nach Tausenden. Wenn nun alle diese und alle schon längst fertigen Gebäude und leeren Baustellen so pünktlich besteuert würden, wie meine es wurde, so würde das eine Masse Geld geben für Staat und Stadt. Auch sieht man gegen früher eine Unmasse Heirathsscheine verzeichnet, was doch sicherlich auch eine Masse Geld einbringen muß. Auch würde ich zur Aufbringung der so schrecklich nöthigen Gelder für unsere hochwohllöbliche Polizei vorschlagen, daß eine Zählung von sämmtlichen Hunden der Stadt an einem Tage vorgenommen und sie verglichen würde mit den bisher bezahlten Hundelizensen, die auch ganz gut auf 5 Dollars erhöht werden könnten. Was die Wirthe anbetrifft, so werden eben die, welche die $1000 bezahlen können, sie bezahlen, und die, welche nicht, eben nicht. Achtungsvoll

George Zeitler,
2248 Bloomingdale Ave.

* * *

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Mit großem Interesse lasen wir die „Eingesandt" in Ihrem werthen Blatte, und sie finden in unserem Haus großen Beifall. Was nun die Ausrottung des Raubgesindels anbetrifft, so möchte ich befürworten, daß ein Gesetz erlassen wird, welches der Jugend das Zigarettenrauchen absolut verbietet — dann würden wir weniger Verbrecher haben und brauchten weniger Polizei. Auch sollten die billigen Theater, in denen nichts wie Schandthaten aufgeführt werden, so hoch besteuert werden, daß sie infolge dessen schließen müßten. Vor allen Dingen sollten wir darauf sehen, daß die bunten Fratzenbilder am Sonntag aus dem Hause bleiben. Es ist eine sehr gute Vorschrift, daß die Kinder kein Bier mehr über die Straße sollen holen dürfen, aber wie wird sie durchgeführt? Mit eigenen Augen habe ich letzten Sommer gesehen, wie Kinder, darunter kleine zarte Mädchen, aus der Wirthschaft kamen mit einer Flasche in der einen Hand und einer Kanne in der anderen, und an der ersten Ecke wurde ein langer Zug aus der Kanne gethan.

Ein langjähriger Leser.

* * *

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Unterzeichnete ist seit 12 Jahren eine eifrige Leserin Ihrer werthen Zeitung. Da seit kurzer Zeit wieder die Frage laut geworden ist, wie man Gelder für eine Verstärkung der Polizeimacht aufbringen könne, möchte ich auch ein paar Worte zur Sache sagen. Ich bin zwar nur eine arme Arbeiter-Frau, aber ich kann nicht begreifen, warum die Regierung keine Schritte thut, um selbst die Kohlen-Bergwerke, die Oelquellen, die Gold- und Silber-Minen, dann die Eisenbahnen, sowie Straßenbahnen zu übernehmen und den Profit als Grund-Kapital für das Land anzulegen, um etwaige Steuern und Ausgaben, die nöthig werden, daraus zu decken.

Warum müssen Groß-Kapitalisten alle diese Unternehmungen in Händen haben und Millionen über Millionen aufspeichern? Warum versteht es die Regierung nicht, Kapital aufzuhäufen, das dann dem Volke wieder zu Gute käme, anstatt dem armen Arbeiter und kleinen Geschäftsmann neue Lasten aufzulegen?

Wenn der arme Arbeiter ein paar Cents Lohn mehr haben will, um seine Lebenshaltung zu verbessern, dann sträuben sich die Groß-Kapitalisten mit Händen und Füßen. Aber wenn die großen Herren sterben, dann sieht man, wo das Geld aufgehäuft war. Achtungsvoll

Frau Dietz, Harvey, Jll.

Relic House.

Der zündende Marsch „Wien bleibt Wien", von Franz Reithofers Alpenjodlern als Quartett gesungen, bildet die erste Nummer auf dem Konzert-Programm des heutigen Nachmittags im Relic House. Der weitere Verlauf des Konzerts wird halten, was schon die erste Nummer verspricht, denn die ganze Liste weist Sachen auf, die so recht geeignet sind, die Vorzüge der wackeren Truppe als Ganzes und ihrer Einzelkräfte in's hellste Licht zu setzen. Franz und Nandl werden sich als Solisten und Kathl und Nandl in einem Duett hören lassen. Für das Abendkonzert stehen u. a. die Quartette „Drau-Walzer", „Tyroler Schützenmarsch" und „Mein Baierland", ein Jodler-Solo und zwei Duette in Aussicht. Den vielen Freunden der Truppe und des Relic House winkt wieder eine schöne Unterhaltung.

„Ich erzeuge Haar"

Freies $1 Packet

Keine Entschuldigung mehr für Schinn, Haarschwund oder Kahlköpfigkeit.

Vor und nach dem Gebrauch dieses magischen Mittels

Foso fördert thatsächlich den Haarwuchs, verhindert das Ausfallen der Haare, beseitigt Schinn und erzeugt schnell eine prächtige Haarfülle auf kahlen Köpfen, Augenbrauen und Wimpern und gibt grauen oder verblichenen Haaren schnell die natürliche Farbe wieder. Ich verlange nicht, daß Ihr meinen Worten glaubt. Laßt mich Euch ein volles $1.00 Packet frei schicken. Schreibt heute.

Freier $1 Packet Koupon.

Schreibt Namen und Adresse auf die punktirten Linien, schneidet den Koupon aus und schickt ihn an J. F. Stokes, Mgr., 5034 Foso Bldg., Cincinnati, Ohio. Legt zehn Cents in Briefmarken oder Silber bei als Zeichen daß es Euch ernst ist und um die Kosten des Verpackens, Portos usw. decken zu helfen und das $1.00 Packet wird Euch umgehend kostenfrei per Post zugeschickt.

....
....
....

Gebt volle Adresse an—schreibt deutlich.

Ein Freund in der Noth—

Jene dünne, kleine 10-Cent Schachtel Cascarets.

Wenn fortwährend in Ihrer Westentasche oder in der Börse der Damen getragen, verhindert sie neunzig Prozent der gewöhnlichen Beschwerden des Lebens.

Essen Sie eines der sechs Candy Tablets, die in der „Westentasche-Schachtel" enthalten sind, sobald Sie glauben daß Sie eins nöthig haben.

Es kann Ihnen nichts schaden und ist sicherer Schutz gegen ernste Krankheiten.

* * *

Mangel an Bewegung, Arbeit in geschlossenen Räumen schwächen die Eingeweide-Muskeln, gerade wie sie die Arm- und Beinmuskeln schwächen.

Die Muskeln verlieren die Stärke und die Spannkraft, die Nahrung vorwärts zu treiben.

Und je länger sie so bleiben, desto schwächer werden sie, durch die geringere Bewegung die sie erhalten durch die langsame Beförderung der Nahrung.

Cascarets enthalten die einzige Zusammenstellung von Droguen, welche direkt auf die Muskeln der Eingeweide und Gedärme wirken, gerade wie kaltes Wasser, oder Bewegung, auf einen trägen Menschen wirken.

Sie wirken wie Bewegung.

* * *

Wenn Sie Sodbrennen, Kolik, belegte Zunge, verdächtigen Athem, saures Aufstoßen in der Kehle, Gasblähungen oder eine beginnende Erkältung haben, nehmen Sie ein Cascaret.

Vergessen Sie nicht, alles das sind nicht nur unbehagliche Zustände, sondern Anzeichen einer ernsten Ursache.

Underdrücken Sie sie sofort—essen Sie ein Candy Cascaret. Cascarets verursachen keinen Durchfall und thun dem Magen nicht weh wie die „gallentreibenden" Abführungsmittel.

Sie wirken wie Bewegung auf die Eingeweide-Muskeln, welche die Nahrung weiterbefördern und welche die natürlichen Verdauungssäfte des Körpers in die Nahrung pressen.

Cascarets verhindern oder heilen die folgenden Krankheiten:

Verstopfung	Ueblen Athem
Biliosität	Zuckerharnruhr
Unverdaulichkeit	Kopfweh
Dyspepsie	Durchfall
Träge Leber	Blähungen
Appendicitis	Ausschlag
Rheumatismus	Gelbsucht
Katarrh	Uebelkeit
Kolik	Schwindlichkeit
Skrofeln	Mitesser
Weibliche Beschwerden	
Würmer	Flecken
Hämorrhoiden	Eczema
Geschwüre	Ruhr

In solchen Fällen ist ein bei Zeiten genommenes Cascaret fünfzig Dollars spätere Behandlung werth, ganz abgesehen von dem Leiden, Unbehagen, Verlust an Geschäftsenergie und Lebensfreude, die es erspart.

* * *

Ein im Anzug befindliches Kopfweh kann durch ein einziges Cascaret verhindert und die Ursache entfernt werden.

Sodbrennen, Gas-Aufstoßen, saures Aufstoßen in der Kehle und Kolik sind sichere Anzeichen von Eingeweidebeschwerden infolge von Speise-Giften, und sollten sofort behandelt werden.

Ein Cascaret verhindert das kommende Leiden, befördert die Ladung in den Eingeweiden weiter und bringt die Verdauungssäfte zum Fließen, falls es genommen wird sobald die ersten Anzeichen bemerkt werden.

* * *

Versäumen Sie nicht die Westentasche Cascaret Schachtel fortwährend bei sich zu haben.

Alle Apotheker verkaufen sie — über zehn Millionen Schachteln im Jahr, seit den letzten sechs Jahren.

Achten Sie sehr darauf die echten zu erhalten, hergestellt nur von der Sterling Remedy Company und nie lose verkauft. Jedes Tablet gestempelt „CCC."

* * *

☞ Frei für unsere Freunde!

Wir wünschen unseren Freunden eine hübsche, goldplattirte Bonbon-Schachtel, französische Dessins in hart emaillirten Farben zu senden. Es ist eine Zierde des Toilette-Tisches. Zehn Cents in Marken werden gefordert als Maßgabe guten Glaubens und zur Deckung der Kosten von Cascarets, mit welchen dieses reizende Schmuckstück gefüllt ist.

Schreiben Sie heute, diese Zeitung erwähnend. Man adressire: Sterling Remedy Company, Chicago oder New York. 719 G

Yerkes' Testament.

Vermächtnisse für wohlthätige Anstalten Kunst und Wissenschaft.

Wie schon gestern kurz berichtet, ist das Testament von Charles T. Yerkes im Nachlaßgericht eingereicht worden. Die Wittwe, Mary Adelaide Yerkes, erhält $200,000 und das Wohnhaus in New York nebst Einrichtung, der Sohn, Charles T. Yerkes jr. von Evanston, und die Tochter, Bessie L. Rondinella, erhalten ebenfalls je $200,000. Die Zinsen eines Trustfonds von $100,000 sind für Ethel Link Yerkes, die Tochter des Neffen Clarence Yerkes, bestimmt, und einem alten Freunde des Erblassers, Louis S. Owsley, fallen $50,000 zu. Dem Angestellten Arnold Held sind $5000 vermacht und allen Dienstboten, die mindestens vier Jahre im Hause gewesen sind, je $2000. Die Zinsen zweier Trustfonds von je $50,000 sollen Emma A. Weaver und Mary Batmore Cook beziehen, das Einkommen von $30,000 ist für Buckel Edwards von New York, einen Vetter Yerkes', bestimmt, und Elizabeth und Sallie Jardine erhalten je $20,000. Der Universität von Chicago fallen $100,000 in Trust für die Yerkes-Sternwarte in Geneva zu.

Den vom Erblasser ernannten Trustees wird die größte Fürsorge für die Yerkes'schen Kunstgallerien in New York an's Herz gelegt, und sie werden angewiesen, beim Ableben der Wittwe den Direktoren der Gallerien $750,000 oder die Zinsen von dieser Summe für die Erhaltung der Grundstücke und Gebäude zu zahlen.

Der Rest des Nachlasses ist in guten Papieren anzulegen und in vier gleiche Theile zu theilen. Zwei erhält die Wittwe, je einen der Sohn und die Tochter. Beim Tode der Wittwe soll ihr Antheil dem Yerkes-Hospital zufallen, für dessen Errichtung $750,000 zu verwenden sind. Bedürftige sind in dem Hospital unentgeltlich zu verpflegen. Stirbt der Sohn ohne Leibeserben, so fällt auch sein Antheil an das Hospital, dasselbe gilt vom Antheil der Tochter, doch darf Jedes dieser Beiden über je $300,000 selbständig verfügen.

Die Central Trust Company von New York ist als Trustee ernannt, und falls sie ablehnt, soll die Illinois Trust & Savings Bank von Chicago das Amt versehen. Testamentsvollstrecker sind die Wittwe, L. S. Owsley und die Illinois Trust & Savings Bank.

Dowie's letzter Wille.

Gestern wurde bekannt, daß John Alexander Dowie vor seiner Abreise nach Jamaika sein Testament gemacht und folgende Verfügungen darin getroffen hat. Von dem auf $21,000,000 bewertheten Besitz fallen 95 Prozent der Zion City Korporation zu, 2½ Prozent sind für Lehr-Siedelungen und städtische Verbesserungen bestimmt und die übrigen 2½ Prozent für Frau Jane Dowie und Gladstone Dowie. Alle Schulden von Zion City oder Dowie persönlich sind zu bezahlen. Das Testament trifft Bestimmungen über Dowie's Nachfolger, den die Führer Zions anerkennen und unterstützen sollen.

Der abgesetzte Aufseher Speicher bleibt, wie ebenfalls gestern verlautete, trotz alledem der thatsächliche Leiter des Gemeinwesens, wenn er sich auch im Hintergrunde halten wird bis zu dem augenscheinlich nicht mehr fernen Zeitpunkt, an welchem dem kranken Dowie die Zügel entgleiten werden. Speicher gilt als die bedeutendste Persönlichkeit in Zion und genießt das Vertrauen der Gemeinde.

Frau Dowie soll ihren Privatbesitz, darunter das Shiloh-Haus in Zion City und den Ben Mac Dhui-Sommersitz in Michigan, der Gemeinde überschrieben haben, und es heißt, daß die Familie Dowie im Falle eines Zusammenbruchs von Zion bettelarm dastehen würde.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die Siebzehnjährigen."
Colonial. — „The Ham Tree."
Studebaker. — „Prince of Pilsen."
Illinois. — „The Catch of the Season."
Garrick. — „The Darling of the Gods".
Grand Opera House. — „A Texas Steer."
Chicago Opera House. — „His Honor the Mayor."
Bush Temple. — „Fanchon, the Cricket."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Fields Columbian Museum. — Samstag und Sonntag ist der Eintritt frei.

Das Parfüm als Verräther.

Aus Genf wird eine merkwürdige Geschichte berichtet: Eine junge Dame, die sich verheirathen wollte, hatte ihre intimsten Freundinnen eingeladen, sich die Hochzeitsgeschenke anzusehen. Als sie fort waren, merkte sie, daß ein werthvolles goldenes Armband, das Geschenk ihres zukünftigen Gatten, fehlte. Da niemand als ihre Freundinnen in dem Raum gewesen waren, so konnte nur eine von diesen den Diebstahl begangen haben. Während die junge Braut unter Thränen das leere Kästchen emporhebt, fühlt sie auf einmal ein starkes Veilchenparfüm daraus entströmen, von dem sie weiß, daß es das Lieblingsparfüm einer ihrer Freundinnen ist. Nun weiß sie auch, wer der Dieb gewesen ist; die stark parfümirte Hand hat zu deutliche Spuren hinterlassen, als sie den diebischen Griff ausführte. Die Schuld des Mädchens war durch diesen merkwürdigen Selbstverrath so augenscheinlich, daß sie nicht leugnen konnte. Die Braut aber wird nun mit einer Brautjungfer weniger zum Altar treten. Bekanntlich hat Sardou schon die verrätherische Kraft des Parfüms in seinem Schauspiel „Dora", wo es sich gleichfalls um einen Diebstahl handelt, dramatisch verwerthet. Als Erfindung hätte also das Geschichtchen nicht den Reiz der Neuheit.

Ein Pilzriese.

Ein Goliath unter den Pilzen wird in der Zeitschrift der französischen Mykologischen Gesellschaft beschrieben. Danach hat es ein Pilz von der Art „Psalliota Campestris" fertig gebracht, den seit mehr als einem Jahr gelegten Asphalt einer Straße empor zu heben, um sich ans Licht durchzuarbeiten. Man hat sich diesen sonderbaren Erfolg dadurch zu erklären versucht, daß mit dem Wachsthum des Pilzes eine erhebliche Wärmeentwicklung verbunden ist, die zuvor den Asphalt aufgeweicht hatte. Immerhin muß eine solche Kraftleistung eines Pilzes als eine ungeheure betrachtet werden.

Lokalbericht.

Die englische Bühne.

Garrick. — Eine Posse, nach einer humoristischen Erzählung von Harold McGrath gearbeitet, steht hier für die nächsten beiden Wochen auf dem Spielplan, und zwar unter dem Titel: „The Man on the Box." Es wird darin geschildert, wie ein flotter, auf Urlaub befindlicher Offizier der Bundesarmee es Spaßes halber unternimmt, seine Schwester und seine Schwägerin zu entführen, dabei aber versehentlich eine junge Dame erwischt, mit der ihn keine verwandtschaftlichen Bande verknüpfen. Aus dem Scherz wird dann bitterer Ernst, d. h. die nur zum Scherz in's Werk gesetzte Entführung muß bis zu ihrer logischen Schlußfolge durchgeführt werden. Das Stück hat in New York sehr gefallen. Die männliche Hauptpartie wird von dem vortrefflichen Bonvivant Henry E. Dixey gespielt, die weibliche von Carlotta Nillson.

Grand Opera House. — Die musikalische Extravaganz-Komödie „Babes in Toyland," welche hier schon zwei lange Serien von Vorstellungen erlebt hat, wird jetzt abermals zwei Wochen lang dargeboten, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sie auch diesmal wieder ihre Zugkraft erweisen wird. Unter den mitwirkenden Kräften befinden sich die Träger einiger sehr bekannter Namen, nämlich: Ignacio Martinetti, Catherine Bell, Albertine Bensen, Gus Pixley, Gene Luneska, Walter Schrode, Robert Burns und Andere.

Studebaker. — In glänzender Ausstattung, mit vorzüglicher Besetzung der Solopartien und einem wohlgedrillten Chor, wird hier die Lueders'sche Operette „Sho-Gun" zwei Wochen lang das Interesse des Publikums fesseln. Für die am Mittwoch Nachmittag stattfindenden Vorstellungen sind die Eintrittspreise ermäßigt. Unter den Trägern der Solopartien befinden sich John E. Henshaw, May Ten Broeck, Wm. Weeden und andere Kräfte, die sich bei dem Chicagoer Publikum schon seit Jahren großer Beliebtheit erfreuen.

Colonial. — Gegen fünfzig Arbeiter sind schon seit einer Woche damit beschäftigt, die Bühne dieses Theaters für die Aufführungen des „Prince of India," einer Dramatisirung der gleichnamigen historischen Erzählung von Lew Wallace, herzurichten. Die Vorbereitungen werden aber noch eine weitere Woche in Anspruch nehmen, da für diese nicht weniger als 300 hier am Orte angeworbene Statisten eingedrillt werden müssen. Die Zahl der in „Sprechrollen" auftretenden fest angestellten Mitglieder der Gesellschaft, die heute früh aus New York eingetroffen ist, beträgt 145.

Illinois. — Ein modernisirtes „Aschenbrödel" kann man die Heldin der Ausstattungsposse „The Catch of the Season" nennen, welche Edna May hier spielt. Die wichtigeren männlichen Partien des Stückes sind mit Farren Souther, Fred Wright jr., George Frothingham und Louis Victor sehr gut besetzt, und an glänzenden szenischen Effekten ist das Stück fast überreich.

Powers'. — George Ades neuer Schwank „Just out of College" zieht hier von Woche zu Woche völlere Häuser. Am Dienstag wird der Verein in Chicago ansässiger ehemaliger Bürger von Indiana der Vorstellung vollzählig beiwohnen, um zu bekunden, daß er auf den Heimathsgenossen Ade stolz ist.

Bush Temple. — Bronson Howards eindrucksvolles Schauspiel „The Banker's Daughter", dessen Handlung besonders für Amerikaner von deutscher Abstammung sehr interessant ist, steht hier für diese Woche auf dem Spielplan. Die Hauptrollen des Stückes werden von Adelaide Keim, George Alison und Hans von Bloeker gegeben werden.

Chicago Opera House. — „His Honor the Mayor" behauptet hier noch immer seinen Platz am Steuer, doch kündigt die Geschäftsleitung des Hauses an, daß er in vierzehn Tagen Ablösung erhalten werde. Es kommt dann ein neues Singspiel: „Coming thro 'the Rye" an die Reihe, dessen Text von George V. Hobart verfaßt ist, während für die musikalische Einrichtung J. Sebastian Hiller und A. Baldwin Sloane als verantwortliche Redakteure zeichnen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Die Chicago & Southern Traction Co. hat den Plan ihres Wegerechtes im Grundbuchamt registriren lassen. Die neue elektrische Bahn führt von der „White City" durch den südlichen Theil von Cook County, durch Bremen, Calumet, Worth, Thornton und Bloom bis zur County-Grenze und durch Theile von Will und Kankakee Counties.

Der Verkauf des Gebäudes der verkrachten Chicago National Bank, 148—154 Monroe Str., nebst Pachtrecht auf das 90 bei 188 Fuß messende Land, ist bereits in der „Abendpost" gemeldet worden. Die Kaufsumme ist etwas höher, als ursprünglich angegeben, und beträgt $775,842, ziemlich viel mehr als die Kosten des Gebäudes und den Werth der Grundpacht. Die letztere läuft im Jahre 1987 ab und beträgt $16,000 per Jahr. Eine Verlängerung auf weitere 50 Jahre steht dem Pächter zu, jedoch zu $34,000 per Jahr. Die Fundamente des gegenwärtigen Gebäudes wurden seiner Zeit stark genug gebaut, um einen Oberbau von 16 Stock zu tragen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Central Trust Co., welche das Gebäude kaufte, diesen Bau vornehmen lassen wird.

Die Pittsburg & Fort Wayne-Bahn kaufte von verschiedenen Besitzern mehrere Landkomplexe an der Butler Str., von 54. Str. bis 54. Place führend, und etwa 65,000 Quadratfuß enthaltend, für $72,132.

Für die Wabash-Bahn wurden 23 Acres an 77. und 79. Str., Rockwell Str. und California Ave., für $21,631 erworben, ebenfalls ein Streifen Landes von 49 bei 3,000 Fuß an der 83. Str. und Central Park Ave. für $7,125.

Die Chicago & Western Indiana-Bahn erstand den Requa'schen Getreidespeicher mit etwa 26,000 Fuß Land an der 44. und Butler Str. für einen noch nicht bekannt gegebenen Preis.

Die erste schwedische Methodisten-Gemeinde verkaufte ihr Grundstück, 61 bei 135 Fuß, an der 91. Str. und Exchange Ave. für $17,000 an Niel Lykke.

Das Land unter dem sechsstöckigen Geschäftsgebäude 233 Wabash Ave., 26 bei 110 Fuß, wurde von der Pianofabrik von Steger & Sons auf 99 Jahre zu einer jährlichen Grundrente von $10,000 in Grundpacht genommen. Es ist in dieser Verbindung interessant zu erfahren, daß dies Grundstück im Jahre 1873 von Lewis L. Coburn für den Preis der jetzigen Grundpacht gekauft wurde, und daß Herr Coburn damals erklärte, er wolle die Liegenschaft halten, bis seine Grundrente dem damaligen Kaufpreis gleichkäme. Der Fall ist jetzt eingetreten.

Größere Verkäufe von Flats und Apartments während der Woche waren: Vierstöckiges Store und Flat mit 25 bei 124 Fuß an der Südost-Ecke von 13. Place und Leavitt Str., $20,000; dreistöckiges Apartment mit 34 bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von Calumet Ave. und 41. Str., $41,500; dreistöckiges Apartment mit 100 bei 231 Fuß an der Südwest-Ecke von Drexel Blvd. und 50. Str., $45,000; zwei dreistöckige Apartments, als Norberta bekannt, mit 106 bei 150 Fuß an der Südost-Ecke von Graceland Ave. und Sheridan Road, $74,000; vierstöckiges Apartment mit 50 bei 150 Fuß an der Nordost-Ecke von Greenwood Ave. und 44. Str., $75,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 50 bei 99 Fuß an Flournoy Str., östlich von Kedzie Ave., $20,000; dreistöckiges Apartment mit 54 bei 124 Fuß an Leland Ave., östlich von Sheridan Road, $37,500; zwei dreistöckige Flats mit 110 bei 120 Fuß, 624—626 und 636—638 West 60. Str., $46,425.

* * *

Die Unthätigkeit im Hypothekenmarkt hielt auch während der verflossenen Woche an, mit derselben flauen Nachfrage nach Geldern und dem starken Angebot der letzteren. Die Hypothekenmakler erwarten zuversichtlich, daß die Bauspekulanten demnächst im Markte erscheinen werden, und daß sich in diesem Falle das Geschäft heben wird. Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche		
Vorhergehende Woche	496	2,548,142
1905	313	1,051,993
1904	347	31,778 206
1903	307	954,577
1902	252	1,174,575
1901	237	17,440,519

Die Massachusetts Mutual übernahm eine Hypothek von $50,000, zahlbar am 1. Jan. 1911 zu 4½ Prozent, auf den vierstöckigen Department Store mit 86 bei 135 Fuß an der Südwest-Ecke von 91. Str. und Commercial Ave. Es ist dies der niedrigste Zinsfuß, welcher bis jetzt auf Grundbesitz in South Chicago notirt wurde.

Eine Privat-Hypothekenbank machte ein Darlehen von $27,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 162 bei 75 Fuß an Woodlawn Ave., zwischen 45. und 46. Str., mit zwei dreistöckigen Apartments.

Die Royal Trust Co. machte ein Baudarlehen von $26,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 99 bei 102 Fuß an Grand Blvd., südlich von 44. Str., wo ein dreistöckiges Apartment gebaut werden soll.

Eine Hypothek von $22,000 für einen nicht genannten Zeitraum zu 5 Prozent wurde von der Connecticut Mutual auf das Grundstück an der Nordost-Ecke von Forest Ave. und 33. Str., 49 bei 125 Fuß mit Apartmentgebäude, übernommen.

Die Northwestern Mutual machte ein Darlehen von $22,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf das katholische Kircheneigenthum an der Harding Ave. und 14. Str. mit 124 bei 125 Fuß.

* * *

Die Bauthätigkeit ist gegenwärtig ebenfalls eine ziemlich flaue, da außer den bereits früher erwähnten Gründen sich auch das Wetter hindernd in den Weg gestellt hat. Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während der verflossenen Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, sind nach Stadttheilen:

Südseite	63	$ 261,000
Südwestseite	11	134,500
Nordseite	11	25,650
Nordwestseite	22	117,800
Zusammen	107	$ 539,050
Vorhergehende Woche	86	765,300
1905	89	519,050
1904	74	178,315
1903	80	472,850
1902	69	2,462,050
1901	62	452,565

Außer dem projektirten Anbau an das neue Brevoort House steht noch ein weiterer ziemlich bedeutender Hotelbau in gewisser Aussicht. Die Besitzer des New Southern-Hotel am 13. Place haben 100 bei 112 Fuß an der Nordwestecke von Michigan Blvd. und 13. Place erworben und wollen ihr hinter diesem Bauplatz befindliches Hotel durch einen siebenstöckigen Anbau vergrößern. Dieser Neubau wird 350 Zimmer enthalten und etwa $300,000 kosten.

Für die „State Training School for Girls" werden von einem hiesigen Architekten Pläne für drei Schlafsäle hergestellt. Jedes dieser Gebäude wird zwei Stock hoch, 96 bei 83 Fuß groß, und die Kosten sind auf $60,000 veranschlagt. Die Anstalt befindet sich in Geneva, Ill.

Die Ferris Amusement Co. beabsichtigt, anfangs des Frühjahrs im Beach Amusement Park Baulichkeiten im Werthe von $100,000 aufführen zu lassen.

Für die neue Lloyd-Schule an der Dickens und North 49. Ave. sind die Kontrakte vergeben worden. Das Gebäude wird dreistöckig, im gewöhnlichen Stil der öffentlichen Schulen erbaut und wird $125,000 kosten. Es wird 12 Klassenzimmer und eine Versammlungshalle enthalten.

Eine bekannte Firma von Bauspekulanten hat Pläne herstellen lassen für den Bau von 50 Flatgebäuden in Auburn Park. Jedes dieser Gebäude wird zweistöckig, 22½ bei 52 Fuß groß, aus Preßziegeln und Stein gebaut, und die Gesammtkosten werden sich auf etwa $260,000 belaufen.

Andere große Wohnbauten, für welche im Laufe der verflossenen Woche die Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Apartment, 102 bei 125 Fuß, Francisco Ave. und Palmer Square, $45,000; dreistöckiges Apartment, 71 bei 120 Fuß, Prairie Ave., nahe 45. Str., $40,000; zweistöckiges Store und Flatgebäude, 50 bei 125 Fuß, in Irving Park, $30,000; dreistöckiges Store und Flatgebäude, 75 bei 65 Fuß, Lexington Avenue, zwischen 63. und 64. Str., $25,000; dreistöckiges Apartment, 56 bei 63 Fuß, 1306 Byron Str., $24,000; dreistöckiges Apartment, 50 bei 165 Fuß, Monroe Ave., nahe 66. Str., $25,000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John T. Anderson, Rosie Corny, 24, 26.
James Papacek, Annie Rokos, 24, 22.
Milton Norton, Fannie Robinson, 26, 22.
Karel Tordik, Maria Kolar, 24, 21.
Frank Habich, Dollie Wind, 21, 20.
William J. Scheer, Annie Sippel, 36, 40.
Joseph M. Eigenschenk, Anna L. Schwern, 24, 22
Jan Nogo, Anna Choim, 24, 20.
William J. Hartman, Ella Kilcoine, 30, 26.
Lee A. Foster, Taca B. Odell, 21, 17.
Leo Schmidt, Mary Schwab, 28, 23.
Martin Petrik, Annie Nemanick, 24, 26.
Josef Benes, Josefhine Votacova, 26, 20.
James Knize, Annie David, 22, 18.
Burge R. Fawcett, Lela G. Byerley, 23, 21.
Frank O. Tallman, Delia F. Reiner, 26, 25.
William Dalton, Marie Beverke, 27, 22.
John Rasmussen, Annie Hansen, 23, 21.
Wincenty Chojnacki, Mary Kite, 34, 23.
Sol Simon, Flora Silverstein, 23, 21.
Josef Vojtanich, Annie Vojtanich, 26, 27.
Angelo Fucci, Mary L. Putricelle, 25, 20.
Alois Zoubek, Mary Katousek, 25, 19.
Jan Ersil, Marie Kotrbe, 28, 19.
Hermann Halbrecht, Lizzie Whitmer, 36, 32.
Harry Loyd, Edna Clapper, 21, 16.
Joseph B. Liegois, Amelia Tonneson, 30, 40.
Rudolf Sonkup, Mary Kamberský, 24, 24.
Georga Brousseau, Emma Metzger, 22, 19.
Albert Ranson Jr., Emma Streßberger, 24, 24.
Jozef Bulat, Katarzyna Wochadlo, 29, 25.
Julius J. Wolf, Mary Abelman, 23, 22.
Karol Wisey, Rozarie Kojs, 29, 21.
Vaclav Boubin, Josefa Prchal, 22, 20.
Joseph Hurt, Vlastimila Sima, 23, 20.
Francis G. Garey, Elizabeth Smith, 22, 20.
Jozef Pajdu, Franczyska Mroszek, 30, 32.
Henry Warner, Katherine Becker, 34, 34.
John Gorham, Barbara Lavery, 27, 26.
Max Karp, Gussie Croin, 44, 35.
Jack Mangile, Carrie Fiene, 25, 19.
Jan Malik, Maryanna Bedzak, 23, 20.
Albert Krismer, Katherine Bracmarr, 23, 24.
Franciscek Bernas, Aniela Sucheda, 24, 19.
Severin Hedlund, Hulda Mellberg, 20, 18.
Wincent Mieczynski, Anna Kankiewicz, 23, 22.
Albert P. Lee, Ida B. Howell, 31, 24.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Kurgel, Andrew 62 J.; 7214 Peoria Str.
Horn, Alberta, 63 J.; 3244 Wall Str.
Eder, Theodore, 46 J.; 42 Fifth Ave.
Zander, John, 46 J.; Cook County Irrenhaus.
Wies, Ernst, 17 J.; 407 Watt Ave.
Scharle, Richard, 7 M.; 1872 Fillmore Str.
Bock, Robert H., 7 J.; 6839 Maplewood Ave.
Bock, James P., 60 J.; 2709 West Harrison Str.
Cartte, Annie, 50 J.; 333 West Lake Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Newberry Library Estate, 3 1-stöck. Brick Stores, 182—184—185 Wells Str. $9000.
Benjamin Miller, 3-stöck. Brick Stores und Flats, 270 West 12. Str., $9000.
J. J. Covey, 1-stöck. Brick Anbau, 6537 May Str., $1000.
Frank Laracco, 1-stöck. Brick Anbau, 327 NobleStr., $1,500.
Peter Schmitz, 2-stöckige Frame Flats, 57 Carmen Avenue, $5,300.
John Kruse, 1-stöck. Frame Store, 907 Southport Ave., $600.

Marktbericht.

Chicago, den 27. Januar 1906.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 86—88c; Nr. 3, roth, 85—86c; Nr. 2, hart, 81—83c; Nr. 3, hart, 79—82c.
Sommerweizen, Nr. 1, Northern, 83—86c; Nr. 2, Northern, 82—85c; Nr. 3, Spring, 80—84c.
Mais, Nr. 2, 41¼—41½c; Nr. 2, weiß, 42—42¼c; Nr. 2, gelb, 41½c; Nr. 3, 40¾c; Nr. 3, weiß, 41¾—42c; Nr. 3, gelb, 40¾—41c; Nr. 4, 39¾—40½c.
Hafer, Nr. 2, 30½—30¾c; Nr. 2, weiß, 31¾—32¼c; Nr. 3, 30¼c; Nr. 3, weiß, 30—31c; Standard, 31¼—31¾c.
Mehl. Winter-Patents, $4.00—$4.10 das Faß; „Straights", $3.75—$3.85; Minnesota Hard Patent, Straight, Export Bags, $3.65—$3.75; besondere Marken, $4.80.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $11.50—$12.50; Nr. 1, $10.00—$11.00; Nr. 2, $8.50—$9.50; Nr. 3, $7.50—$8.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto, Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$7.50; Nr. 3, $6.50—$7.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Januar, 82⅝c; Mai, 84⅞c; Juli, 83⅛c; September, 82c.
Mais, Januar, 40⅝c; Mai, 44⅛c; Juli, 44⅛—44¼c.
Hafer, Januar, 29⅝c; Mai, 30⅝c; Juli, 29½c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $7.40; Mai, $7.55; Juli, $7.67½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $13.70; Mai, $14.05—$14.07½; Juli, $14.17½.
Rippchen, Januar, $7.37½; Mai, $7.52½; Juli, $7.62½—$7.65.

Oel.

Prima, weiß, 150	$ 0.10½
Perfektion	0.11½
Headlight, 175	0.12
Naphta	0.10
Oleum Spirits	0.11
Gasolin (Ofen)	0.13½
do., 87	0.14¼
do., 76	0.15¼
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.43
do., gereinigt, per 5 Faß	0.44
Terpentin	0.73

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.75—$6.25 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorten, $4.40—$5.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.10—$5.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $4.00—$7.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.00—$7.75; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.85.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.35—$5.47½ per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $5.15—$5.35; schwere gemischte Waare, $5.35—$5.47½; leichte ausgesuchte, $5.35—$5.40.
Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $5.50—$5.85; gute bis ausgesuchte Schafe, $5.00—$5.75; gute bis ausgesuchte „Culls", $3.00—$4.00; gute bis ausgesuchte „Lambs", $7.00—$7.55.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 63,173 Rinder, 3795 Kälber, 210,337 Schweine und 69,817 Schafe. Von hier verschickt wurden: 27,576 Rinder, 153 Kälber, 56,468 Schweine und 14,697 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—

„Creamery", extra, per Pfund	$	0.26½
Nr. 1, per Pfund	0.22	—0.24
Nr. 2, per Pfund	0.18	—0.19
„Cooleys", per Pfund		0.23
Nr. 1, per Pfund		0.20
Packwaare, frisch, per Pfund	0.16	—0.16½
Kühlspeicher-Waare		0.20

Käse—

Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.11¾	—0.12
„Daisies", per Pfund		0.13
„Young America", das Pfund		0.13
Schweizer, Drum, das Pfund		0.13½
Limburger, per Pfund	0.11	—0.11½
Brick, per Pfund	0.12	—0.12½

Eier—

Frische Waare, ohne Abzug von Verlust", per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.17	—0.17½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten eingeschlossen)	0.17½	—0.17¾
Prima, 60 Prozent frisch		0.18½
Extra für den Stadtverkauf verpackt		0.20½
Kühlspeicher-Waare		0.11

Geflügel, Fische, Kalbfleisch, Wild.

Geflügel (lebend)—

Hühner, das Pfund	$	0.10½
„Springs", das Pfund		0.11
Truthühner, das Pfund		0.14
Gänse, das Dutzend	6.00	—9.00
Enten, das Pfund		0.12

Geflügel (hergerichtet)—

Hühner, das Pfund	0.10½	—0.11
„Springs", das Pfund		0.11
Truthühner, das Pfund		0.17½
Enten, das Pfund	0.12	—0.12½
Gänse, das Pfund		0.10

Kälber (geschlachtet)—

50— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.06½
60— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.08½
85—110 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.09½

Kaninchen, per Dutzend	0.60	—1.00
do., große weiße, das Dutzend		3.00
Bärenziemer, das Pfund	0.12	—0.12½
Ausgeweidete Hirsche, per Pfund	0.16	—0.18

Fische—

Weißfisch, Nr. 1, per Pfund		0.15
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.18
Weißer Barsch, per Pfund		0.09
Pickerel, per Pfund		0.09
Hechte, per Pfund		0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund		0.09
Lachs, per Pfund		0.11
Schellfisch, per Pfund		0.06½
Halibut, per Pfund		0.10
Flundern, per Pfund		0.07
Aale, per Pfund		0.11
Hering, per Pfund		0.05
Trout, Nr. 1, per Pfund		0.10
Mackerel, per Pfund		0.20
Hummer (gekocht), per Pfund		0.30

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Jonathans, per Faß	3.75	—5.00
do., Greenings, per Faß	4.25	—4.75
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	2.35	—2.65
Orangen, Kalifornia, per Kiste	2.00	—2.90
Kronsbeeren, per Faß		18.00
Erdbeeren, Florida, per Quart	0.05	—0.35
Kraut, per Kiste	1.50	—1.85
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.40	—0.50
Kopfsalat, per Faß	1.50	—8.00
Tomaten, per Kiste	1.00	—1.75
Rothe Rüben, per Sack	0.60	—0.75
Mohrrüben, hiesige, per Sack	0.65	—0.75
Sellerie, per Kiste	0.75	—1.25
Rüben, per Sack		0.75
Rettige, Treibhaus, per Dutzend	0.20	—0.50
Meerrettig, das Bündel	0.65	—0.75
Gurken, per Dutzend	0.50	—1.50
Spinat, per Kiste	0.35	—0.60
Blumenkohl, per Kiste	1.50	—2.75
Kohlrabi, per Faß		4.00
Zwiebeln, per Buschel	0.40	—0.55

Bohnen—

Grüne Schnittbohnen, per Kiepe	4.00	—4.50
Trockene Bohnen, auserlesen		1.53
do., minderwerthige Sorte	1.40	—1.45
Rothe Nierenbohnen	2.50	—2.60
Kartoffeln, in Carladungen, Buschel	0.50	—0.60
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	1.00	—2.50

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrener allgemeiner Buchbinder und Casemaker; nur guter Mann. Barrett Bindery Co., 180 Monroe Str.

Verlangt: Starker Arbeitsmann mit Referenzen. Adr.: Z. 909 Abendpost.

Verlangt: Junge Männer, um ein Geschäft zu erlernen. Angabe mit Referenzen unter Adr.: Z. 908 Abendpost.

Verlangt: Guter starker Junge an Cakes. 49 W. Madison Straße.

Verlangt: Erster Klasse Klavierkastenmacher sofort. Reichardt & Co., 1317 N. Halsted Str. somodi

Verlangt: Ein guter deutscher gelernter Schlosser, muß irgendwelche Arbeit machen können. Donnell Safe Co., 31 Indiana Str.

Verlangt: Ein starker Junge (16 bis 17 Jahre), in einem Städtchen nahe Chicago, muß sich allgemein nützlich machen. Gute Gelegenheit sich in einem General Store einzuarbeiten. Gebt Alter und Referenzen an. Adr. Z. 912 Abendpost. smo

Verlangt: Guter Wiener Bäcker, durchaus selbstständiger Arbeiter an Brot und Rolls, für Retail-Geschäft. Vorzusprechen bei Heinrichs, 293 — 35. Straße. saso

Verlangt: Ein zuverlässiger junger Mann als Ablieferer und Kollektor. Mai, 146 Wells Str. sason

Verlangt: Agenten für Bücher und Zeitschriften. Beck, Ließ & Block, 164 Michigan Str. fssomdi

Verlangt: Junge von 16 Jahren die Copper Plate Druckerei zu erlernen. Muß bei den Eltern wohnen. Wm. Freund & Sons, 176 State Str. frsaso

Verlangt: Wurstmacher, muß schon mehrere Jahre im Räucherhaus gearbeitet haben, unbedingt nur solche, welche diese Arbeit verstehen, sollen sich melden. 472 S. Halsted Straße. frsaso

Verlangt: Ordentlicher und fleißiger Fleischer als Verkäufer im Store findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. 32 Ost Chicago Ave., bei G. W. Zeiger. frsaso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann (20), Painter, sucht irgendwelche Arbeit, wenn auch nicht in seinem Fach, spricht nur polnisch und deutsch. L. Roubinek, 2207 Nord Francisco Str. somo

Gesucht: Ein junger starker Mann sucht irgendwelche Arbeit. Mayer, 1715 N. Spaulding Ave.

Gesucht: Junger Butcher sucht Stelle, schon längere Zeit im Lande, kann mit Pferden umgehen und fahren. Adr.: B. C., 663 S. Halsted Str.

Gesucht: Eingewanderter, 8 Monate im Lande, sucht Porterarbeit, kann auch etwas Bar tenden, spricht deutsch, polnisch und böhmisch. 138 Fullerton Avenue.

Gesucht: Porter sucht Stelle. Kann Bartenden. Adr. Z. 916 Abendpost.

Gesucht: Bartender mit Erfahrung sucht Stelle. 289 W. Wellington Str.

Gesucht: Guter, erfahrener Butcher, der selbstständig Geschäft führen kann; spricht englisch, deutsch und polnisch; sucht Stelle. Adr.: D. 230 Abendpost. sonmo

Gesucht: Junger Mann, 3 Monate im Lande, hat 3 Jahre als Tischler gearbeitet, sucht Stelle, um sich in dem Fache vollständig auszubilden. M. Gedeon, 3 Upton Str. sasomo

Gesucht: Junger Mann, 19 Jahre alt, 2 Monate im Lande, sucht Stelle, um als Elektriker, Maschinist oder Schlosser zu lernen; hat 6 Hochschulen absolvirt und kann gut zeichnen. M. Gedeon, 3 Upton Straße. sasomo

Gesucht: Frisch eingewanderter deutscher Wurstmacher sucht stetigen Platz. Will etwas Shoptenden. C. Schack, 6410 Carpenter Str. sason

Gesucht: Heizer und Maschinist suchen Stelle. — 678 West 21. Place. sasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen von etwa 16 Jahren, mit etwas Erfahrung an Power Maschinen zum lernen an Embroidery-Maschinen. Chicago Braiding and Embroidery Co., 116—120 Market Str.

Lehrmädchen für Kunst-Stickerei aufgenommen. Solches das etwas vom Sticken versteht, vorgezogen. 324 N. Paulina Str.

Verlangt: 25 Mädchen für Fancy Millinery Federn, sowie Lehrmädchen; Lohn während der Lehrzeit; dauernde Beschäftigung. 69 Ost 31. Str. somodimido

Verlangt: Maschinenmädchen an Damen-Jackets. 514 N. Paulina Str., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen an Ruff-Maschinen und Chenille-Maschinen. C. L. Manfure Co., 74 Michigan Ave. 27jan, 1wX

Verlangt: Erfahrene Trimmerin an Herrenhüten; guter Lohn und stetige Arbeit. Union Hat Factory, 902 Milwaukee Ave. sason

Verlangt: 50 Mädchen zum Lernen an Hutblumen; auch erfahrene Mädchen; gute Bezahlung auch während der Lehrzeit. L. Masso, 136 Potomac Avenue. saso

Verlangt: Ein junges Mädchen, um Zirkulare zu falzen etc. Mai, 146 Wells Str. sason

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren für leichte Shop-Arbeit. Wm. Freund & Sons, 176 State Straße. frsaso

Verlangt: Operators an Bonnaz Braiding and Embroidery Maschinen, schicken die Maschinen zum arbeiten zuhause. Adr.: D. 288 Abendpost. frsaso

Verlangt: Finishers an Kniehosen. 88 Keenon Str. frsason

Verlangt: Erfahrene Mädchen, Power-Loom Weavers, Cotton Spoolers, Table Workers. C. L. Manfure Company, 74 Michigan Ave. dimidofrsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Zwei Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $5 die Woche. 872 W. North Ave.

Verlangt: Gutes erfahrenes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 2922 Groveland Avenue.

Verlangt: 3 Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn und Heim. Eintritt 1. Februar. Deutsches Altenheim, Oak Park Postoffice. somodi

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Wittwe ohne Kinder für Laundry-Arbeit. Guter Lohn und angenehmes Heim. Deutsches Altenheim, Oak Park Postoffice. Eintritt 1. Februar. somodi

Verlangt: Alte Frau für Kinder aufzupassen. Heim und Gehalt. 989 31. Str. Barbershop.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Ruethling, 1825 N. Ashland Ave.

Verlangt: Eine gute Waschfrau. 645 Süd Leavitt Straße, hinten.

Verlangt: Lunchköchin, muß ihr Geschäft verstehen; kann auch am Platze schlafen. 183 W. Van Buren Straße. somo

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Amerikanische Familie. 5812 Wabash Ave.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Hausarbeit. 464 W. 12. Straße. somo

Verlangt: Ein gutes fleißiges Mädchen, gute Bezahlung. 4239 Ashland Avenue.

Verlangt: Köchin für das Kaufmann House, Indiana Harbor, Ind. A. Kaufmann, Eigenthümer. sasomodi

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen oder Frau, welche mit Kindern umzugehen versteht. 955 — 49. Place, nahe Peoria Str. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche oder Bügeln. Zapp, 1704 Buckingham Place. sasonmodi

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Familie von Zwei. 1516 Eastwood Ave. Telephon: 731 Graceland. sasonmo

Verlangt: Gebildete Kinderwärterin für zwei Kinder von sieben und vier Jahren; guter Lohn. Nachzufragen: 196 East 47. Str., 1. Flat. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; $5 die Woche; muß gute Referenzen haben. H. P. Bishop, 828 Touhy Ave., Rogers Park. sasomo

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, etwa 16 Jahre alt; kein Waschen oder Kochen. 159 Wilmot Ave., 1. Floor. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 3204 Cottage Grove Ave., Flat C. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Zweien. 7 Zimmer. Referenzen. $4. 203 Center Ave., 2 Treppen. saso

Verlangt: Tüchtiges zweites Mädchen in kleiner Familie. Guter Lohn. Referenzen verlangt. 5182 Greenwood Ave. sason

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 666 Austin Avenue. frsaso

Verlangt: Mädchen für agllemein Hausarbeit. Kein Waschen. Nachzufragen nach 6 Uhr Nachm. 3'0 E. 49. Str. dofrsason

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 815 Main Str., Evanston-Car bis Main Str. misaso

Verlangt: Alleinstehende Frau in den mittleren Jahren für Küchenarbeit. 16 Meilen von Chicago. Geo. Bernhardt, Elmhurst College, Elmhurst, Ill. sasomo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 763 Blue Island Ave., Saloon. frsaso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine tüchtige Lunchköchin sucht Stelle. Adr.: 1385 N. Clark Str. Tel. Graceland 154. somo

Gesucht: Eine gute mit Spitalkenntnissen erfahrene Krankenwärterin wünscht sofort Stellung bei mäßigem Lohn. 1339 Newport Ave.

Gesucht: Eine 36-jährige, alleinstehende Frau, sauber, fleißig und zuverlässig, wünscht selbstständig Haushalt zu führen. Vogelsang, 4323 Evans Ave.

Gesucht: Wiener Kleidermacherin wünscht Arbeit in oder außer dem Hause. Miß Flesch, 625 Sedgwick Straße.

Gesucht: Gute Kleidermacherin wünscht Beschäftigung außer dem Haus. 734 Washburne Ave. — Dietrich. somo

Gesucht: Frau mit 8 Jahre altem Knaben sucht Stelle als Haushälterin. 531 Campbell Avenue. 27jan, 1wX

Gesucht: Frau wünscht Platz als Krankenpflegerin. 28 Bissell Str. Baer. sason

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges kinderloses israelitisches Ehepaar zur Zeit im Deutschen Altenheim, sucht Stelle zum 1. Februar. Frau gute Köchin. Geht auch als Janitor. Adr. Sam Groß, Deutsches Altenheim, Oak Park, Ill.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Einrichtung bei
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße.
Ecke Peoria. Telephon: Monroe 1712.

Der größte Laden, der neue und gebrauchte Laden-Einrichtungen verkauft; über 37,500 Quadratfuß Platz unter einem Dach.
Vollständige Einrichtungen für jede Art Geschäft.
Vergeßt nicht! Dies ist:
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße.
Ecke Peoria. 2ab, somomi*

Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str.
....Phone 1442 North....
Kauft Eure Store Fixtures von dem hervorragendsten Fixture-Geschäft. — Vollständige Ausstattungen für Grocerys-, Meat Markets-, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Läden und Apotheken zu den niedrigsten Preisen.
Alle Waaren werden kostenfrei aufgestellt.
—Waaren für Baar oder auf Abschlagszahlungen.—
Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. apX*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Feines Upright Piano, spottbillig. 365 Cleveland Ave., südlich von Center, 1. Flat.

Hochelegantes Mahagoni Upright Piano, ganz neu, wegen Veränderungen spottbillig zu verkaufen. — 389 Lincoln Avenue. somo

$110 für ein elegantes Schaaf Piano, gegen Baar. Brauche Geld, sofort. 577 Orchard Str. saso

Elegante neue und gebrauchte Pianos für $75.00 und aufwärts. Leichte Abzahlungen. Aug. Groß, 590—594 Wells Str., nahe North Ave. 28dz, dosasodi, 1m

Prachtvolles Mahagony Upright muß sofort verschleudert werden. Erst wenige Monate benutzt. 390 Oak Str. 23jan, 1w, X

Konzertina, gebraucht, in gutem Zustand, billig zu verkaufen. 437 Milwaukee Ave., nahe Chicago. 5dez*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Durch vortheilhafte Einkäufe großer Partien von Sample Side Boards, Dressers, Chiffoniers, Eisenbetten und Rugs, welche wir direkt mit Fabrikanten abgeschlossen haben, sind wir in der Lage, obige Waaren mit einer Ersparniß von 35 bis 50 Cents am Dollar unter dem regulären Preise zu verkaufen. Sideboard von 10.75, Dressers von 6.75, starke Eisenbetten von 98c und 9x10.6 und 9x12 Brüssel Rugs von $10.50 aufwärts. Große starke Kochöfen mit 6 Löchern $14.50. Baar oder Abzahlung. Botichen, 194 E. North Ave. 23jan, 1wX

Zu verkaufen: Haushaltung, wegen Wegzugs billig. Hinterhaus. 2219 S. 41. Ave. nahe Ogden Ave.

Pferde, Hunde, Wagen, Vögel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pferd, Wagen und Geschirre. 2633 Eberly Avenue.

Zu verkaufen: Ein Bargain— Extension Top Cutunder Rubbertire Familien Surrey und Leder-Top Geschäfts-Buggy. 3636 Prairie Ave.

Harzer Sänger, Andreasberger Roller, Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Dompfaffen, Stamm- und Zuchtweibchen zu herabgesetzten Preisen. Atlantic & Pacific Bird Co., 115 Fifth Ave. 30dz, sasomomi*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Huttmann, Butters, Carr & Headen, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. — Konsultation frei.—Zimmer 407, 172 Washington Str.—Telephon Main 3187. 9jan, sondido*

Richard A. Koch,
95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5, Sonntags von 11—12. 1ma, X*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Saloon zu verkaufen, billig wegen 2 Geschäfte. Adr.: S. T. 120 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Restaurant. Käufer kann es probiren. 3557 State Str.

Erster Klasse Köchin wünscht Restaurant zu miethen oder Theilhaberschaft. Adr.: Z. 903 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Beste Bäckerei, Nordseite, $35 Einnahme per Tag. Billige Miethe. Auskunft bei Kern and Sons, 105 W. Randolph Str. Neumann. sonmo

Muß verkaufen in 3 Tagen: Erster Klasse gut gehaltenes Roominghaus, 3 Jahre alt, voll Roomers. $50 Ueberschuß. 3 Wohnzimmer gratis. Eigenthümer Jansen, 242 Chestnut Str., nahe LaSalle Ave. Preis $400. Nachzufragen Montag.

Zu verkaufen: Guter Saloon, alter Stand, unabhängig von der Brauerei. Krankheitshalber. Adr. D. 245 Abendpost. doson

Zu verkaufen: 16 Kannen Milch-Geschäft in der schönen Vorstadt Austin; 2 Routen; verkaufe einzeln. 226 N. Park Ave., Austin. saso

Zu verkaufen: Saloon auf der Nordseite, nahe Fabriken. Adr.: D. 276, Abendpost. sason

Zu verkaufen: $1000, Grocery, Delikatessen, altes gutes Geschäft, wegen Abreise nach Deutschland. Goldquelle für richtigen Mann. Adr.: H. L. 19 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Bester Candy-Store, 20 Jahre am Platze; ich bin es müde die letzten Cents zu zählen, Cents machen aber Dollars; Verkaufsgrund: Altersschwäche. 928 Clybourn Ave. ja13,14,20,21,27,28,feb3,4

Zu verkaufen: Billig, Meatmarket. 222 Grand Ave. 23jan, 1wX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner mit $2000, um eine zukunftsreiche Erfindung in Erzeugung von Brot auszubeuten. Adr.: S. T. 30 Abendpost.

Verlangt: Maschinist für elektrische Motoren und andere feine Arbeit. Kleiner Lohn zum Anfang. Einer der etwas Antheil am Geschäft hat, bevorzugt. Adr. D. 287 Abendpost. sason

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Vermiethe neuen Store, günstig für Bäckerei, Fleischer-Geschäft oder irgendwelches Geschäft. Nord Clark und Rosemont nahe Devon Ave. Untersucht.

Zu vermiethen: An Klub, Preis $100 pro Monat—Große moderne Brick- und Stein-Residenz, feiner Finish, geeignet für Klub, große Lot, Stein Porch, nahe 34. Str. und Garfield Blvd., 3 Blocks vom Lake Michigan. Adr.: Z. 913 Abendpost.

Zu vermiethen: Heller Shop, mit vollständiger Gaseinrichtung, passend für Schneider. 1129 Milwaukee Ave.

Zu vermiethen: Großer Store, Lagerräume, Stadt, geeignet für Laundry, Möbel- und Fabrikgeschäfte. 375 N. Clark Str., nahe Oak Str. mifrso

Zu vermiethen: Ein Fleischergeschäft; Nordseite. 541 Seminary Ave., 1. Flat. sasonmodimi

Zu vermiethen: Guter Eck-Saloon. Columbus Brewing Co. sasonmo

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Anständiger Mann findet gutes Heim, billig. — 564 W. Ohio Str.

Zu vermiethen: Zimmer mit Salon-Benutzung an intelligenten älteren Herrn. 550 Blue Island Ave., 2. Flat. sondi

Zu vermiethen: Schönes Front Schlafzimmer an anständigen Mann oder Mädchen. Beste Car-Verbindung. 694 Armitage Ave., nahe Milwaukee Ave. sonmo

Zu vermiethen: Schöne Zimmer zu mäßigen Preisen, mit guter Kost. 69 Dearborn Ave., Saloon. saso

Zu vermiethen: Nur noch ein Frontzimmer, fein möblirt und modern, billig. 18 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park. 23jan, 1wX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Großes Wohnhaus, Stall und 2 bis 5 Acker Land, nahe Chicago und Northwestern-Bahn, 15 bis 20 Meilen von Chicago, 1151 N. Clark Straße.

Zu miethen gesucht: Junger Mann wünscht Zimmer und Board bei alleinstehender Frau oder bei österreichisch-ungarischer Familie. Keine anderen Boarders. Adr. D. 283 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Store mit Basement für Bäckerei. Südseite vorgezogen. Adr. D. 222 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pariser illustrirte Postkarten für Sammler, Ansichten von Paris, Porträts von Schauspielerinnen, allerneuesten Novitäten. Probe und Liste 10c, Briefmarken; größere Partien $1 aufwärts. S. P. Gaston, Bureau 14, Paris, Frankreich. (5c Postmarke). 21ja, 4son

$10 Belohnung für die Adresse des schwedischen Mannes, welcher am 18. Februar, Abends, eine Frau mit gebrochenem Fuß an Wells und Huron Str. aufhob und mit Hilfe seines Freundes in ihre Wohnung brachte. Der Schwede ist mit einer deutschen Frau verheirathet. Mrs. Dojer, 140 Wells Str., Top Flat.

Masken-Anzüge auszuleihen. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave. frsodido

Für Feuerversicherung in der größten deutschen Gesellschaft Amerikas wendet Euch an Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 11sp,X*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Alleinstehende Wittwe mittlerer Jahre, gesund und kräftig, heiteren Gemüthes, Besitzerin eines schuldenfreien Steinhauses, Werth $9000, und einiges Baarvermögen, sucht die Bekanntschaft eines achtbaren, soliden Mannes, wenn möglichst ohne Kinder, zwecks Heirath. Adr.: Z. 907 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Handwerker, Wittwer, 31 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder Wittwe ohne Kinder. Nur ernstgemeint: Offerten sind zu richten an D. 299 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ansehnlicher alleinstehender Herr, 38 Jahre, mit $2000 Baar, sucht Bekanntschaft mit einer Dame von 28 bis 34 Jahren, zwecks Heirath bei gegenseitiger Zuneigung. Dieselbe muß schlank sein und etwas Vermögen besitzen und willens sein einen Grocery-Store anzufangen. Verschwiegenheit zugesichert. Adr. Z. 905 Abendpost.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Speziell: Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Market 1131. Haupt-Office: Washington, D. C. 20jan, X*

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Rob. Klotz, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 7no, bidoson*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eine gute Stelle ist offen für Euch, wenn Ihr Abends studirt. Zeichnern werden große Gehälter bezahlt. Individueller Abend-Unterricht (in Deutsch, wenn gewünscht). Jetzt ist die beste Zeit zu beginnen. Sprecht vor irgend einen Montag oder Donnerstag Abend und fragt für Mr. Floto. Chicago Technical College, 5. Floor, Athenaeum Bldg., 26 Van Buren Straße. 31dz, 1mX

Englisch in 4 Monaten perfekt sprechen, schreiben, lesen, bei diplomirtem Lehrer, der durch seine ganz besondere Lehrfähigkeit und jahrelange Erfahrung Jedermann erforderlichen Erfolg garantirt. Anfang 1. Februar. $3.00 monatlich. Adr.: P. 699, Abendpost. 20jan—1fb, X

Englische Sprache nach einzig bestehender Original-Expreßmethode. Neue Kurse beginnen 5. Februar. Privatschule. Prof. John Siebe, Manager, 368 Larrabee Str., nahe North Ave. Etablirt 1892. 28jan, fodo, 1m

Musikunterricht an Piano, Violine, Zither, Mandoline, Guitarre. Rahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. Großartiger Erfolg. Instrumente werden geliehen. 3jan, mifrso, 1m

G. Herold's Musiktheorie-Schule, 743 North Park Ave. Akademische Ausbildung. Einzelunterricht. Mäßiges Honorar.

Eine städtische Lehrerin ertheilt Ausländern Anweisung im Gebrauch der englischen Sprache. Gefl. Anfragen an Mary J. Eldredge, 30 Bowen Ave., Chicago. 7,14,21,28jan

Schmidt Tanzschule, 505 N. Clark Str., Freitag; 617 N. Clark Str., Mittwoch u. Sonntag. 17ja, 1mo X

Schneider und andere verlangt, um Zuschneiden zu erlernen. 32 Sherman Straße. [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Baldwin County, Alabama. Milde Winter, kühle Sommer. Fruchtbare Farmländereien; Obst- und Feldfrüchte, ganzes Jahr Viehweide. Kleine monatl. Zahlungen. American Farmland Co., 355 Dearborn Str. 19ja, 1mX

Indian Territory - Farmländereien; fruchtbarer schwarzer Boden. Leichte Zahlungsbedingungen. American Farmland Co., 355 Dearborn Straße. 19ja, 1mX

Zu verkaufen: Prächtige Wiskonsin Farmen von 40 bis 80 Acker, $50 [illegible] Acker, Rest $5 den Monat. Trustee, 59 Clark Str., Zimmer 1107 (Ashland Block). somomi

Baldwin Co., Ala., 40 Acker, Haus, Stall, Obstgarten, billiger als Kosten der Verbesserungen. Theil baar. Bill. Exkursion 6. Febr. Adr. D. 206 Abendpost.

Zu verkaufen: Farm in Stark County, 200 Acres, 150 kultivirt, Rest Waldland und Weideland. Schwarzer Lehm, etwas Kies und Clay Subsoil; guter Absatz. Haus, zwei Ställe und Kornkammer. Zwei Obstgärten, 3 Meilen Flußfront. Adr. August Bergin, Monterey, Indiana.

Florida-Farmländereien bieten großen Ertrag für wenig Geld. Bestes Land für Obst, Gemüse, alle Feldfrüchte und Viehzucht. Gesundheitliches Klima, gutes Wasser. Abreise unserer neuen Ansiedler am 6. Februar. Fragt bei: American Farmland Co., 355 Dearborn Str., und Abends 6 bis 8 und Sonntag 10 bis 12 Vormittags. fmdmdo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gut kultivirte Wiskonsin Farmen mit Gebäuden, Vieh, Maschinen und Ernte. Kehl, Zimmer 32, 119 LaSalle Str. 16jan, 1tdo, fason, *

Gelegenheitskauf: 640 Acker besten Bodens, nördlich von Bosh, Wiskonsin, wegen Todesfalls verkäuflich. 40 Acker eingezäunt, großes Wohnhaus, Scheunen. Meyers, 201 South Water Str. dofrsason

Farmen in Illinois, Wiskonsin, Michigan und Indiana ge- und verkauft. Wir handeln schnell. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. [illegible]

Nordseite.

Billig zu verkaufen: Ueber 50 Cottages, 2- und 3-stöck. Brick und Frame-Häuser in allen Gegenden der Stadt, bedeutend unter dem Werth. In den meisten Fällen geringe Anzahlung. [illegible] 5 Prozent vorgeschossen. G. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Avenue, Ecke Webster Avenue. Office auch Abends offen. 14jan, [illegible]

Zu verkaufen: Bargain in Nordseite Geschäfts-Property, 274 Division Str. nahe Clybourn Ave. Preis $6500, um Eigenthum zu verkaufen. Wm. G. Fricke, 120 Ost Randolph Str.

Zu verkaufen: Sechs-Zimmer Cottage, nahe Robey Str.; einen Block von der neu zu errichtenden Hochbahn. J. Klemmer, 429 Cornelia Ave. saso

Zu verkaufen: 1-stöckiges Wohnhaus, billig. B. F. Ruedel, 392 Larrabee Str. 23jan1wX

Bargain, 7 Zimmer, Haus und Lot, $1500, in Oak Park. 5c Fare mit der Hochbahn. Paul Schulte, 81 E. Clark Str.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Dreistöck. modernes Steinfront-Haus, an Hoyne Ave., nahe Succops Kirche; ein Bargain; keine Agenten. Adr. D. 233 Abendpost. sason

Zu verkaufen: 741 N. Leavitt Str., 2 Flats, 5 Zimmer, modern, $3400; leichte Zahlungen. Nachzufragen: 788 N. Washtenaw Ave., 2. Flat. sason

Großer Bargain: Dreistöck. Brickhaus, 3 Flats, Gas, Bad, nur $4200; Bedingungen nach Belieben. Navratil, 521 W. North Ave. sason

Zu verkaufen: Cottage, billig. 234 Hancock Str. sason

Verschiedenes.

Wir kaufen Bargains in Chicago Grundeigenthum für Cash. Wir handeln schnell. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 18no, X*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erste Hypotheken zu verkaufen:
5½ Prozent Zinsen und gute Sicherheit.
$1100 in 3 Jahren zahlbar.
$1200 in 3 Jahren zahlbar.
$1300 in 3 Jahren zahlbar.
$1400 in 3 Jahren zahlbar.
$1400 in 5 Jahren zahlbar.
$1500 in 3 Jahren zahlbar.
Und andere von verschiedenen Summen. Wenn Ihr Euer Geld sicher anlegen wollt, wendet Euch an Arthur E. Lueder, Deutsch gesprochen. 108 Dearborn Str. 7. Stock. 16jan, X, 1mo

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf Lager. Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. [illegible]

Zu verleihen: Gute 5, 5½ und 6% Hypotheken. Chicago Title and Trust Co., Trustee. Geld geliehen auf Grundeigenthum zu den üblichen Raten. John P. Foerster & Co., Zimmer 209, 145 La Salle Straße, Ecke Madison, Roanoke Gebäude. 13ja, X

Zu leihen gesucht: $1200 auf mein Haus und Lot, werth $4500, in guter Gegend, auf 5 Jahre zu 6% Zinsen, ohne Kommission. Adr.: D. 136 Abendpost. dofrsason

Zu leihen gesucht: $3000 für 5 Jahre zu 5½% Zinsen auf neues modernes Flatgebäude, [illegible], ohne Kommission. Adr.: D. 294 Abendpost.

Wittfrau würde $1000 auf bebautes Grundeigenthum ausleihen an Privatpersonen. Adr.: Z. 911 Abendpost.

Habe $500, billig zu verleihen auf Nordseite oder Nordwestseite Property. Schickt Beschreibung des Eigenthums. Adr.: Z. 910 Abendpost. sason

Zu leihen gesucht: $600, auf 1. Hypothek. Adr.: D. 269, Abendpost. sason

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, ohne Kommission. Auf Wunsch monatliche Abzahlung. J. H. Kraemer & Son, 84 & 86 La Salle Str., Zimmer 401 und 402. [illegible]

Privatgeld zu verleihen auf Grundeigenthum, erste und zweite Hypothek, zu [illegible] Prozent. Adr.: A. 126 Abendpost. [illegible]

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum zu den regulären Raten. Henry & Robinson, 112 E. Clark Str., Zimmer 304. [illegible]

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. [illegible]

E. C. Bowling, 132 La Salle Straße. Erste Hypotheken zu verkaufen. [illegible]

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche [illegible] zu den niedrigsten Raten. [illegible]
Darlehen von $20 bis $200 und mehr.
[illegible]
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. [illegible]
55 Dearborn Str., Zimmer 43. Phone Central 3059.

Gebrauchen Sie Geld?
Anleihen auf Möbel und Pianos zu den niedrigsten Raten. [illegible]
$20 nur $1.00; $60 nur $1.75; $80 nur $2.00; $30 nur $1.25; $50 nur $1.50; $100 nur $2.75; $40 nur $1.35; [illegible]
—Dies[illegible] Zahlungen nach Wunsch.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. [illegible]

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein unfehlbares Mittel für chronische Magenleiden, Unverdaulichkeit, Nervosität, Magenkatarrh, Magenkrampf, Blähungen, Verstopfung [illegible] Spezialist [illegible] nur Operation und Magenpumpe [illegible] $1.00 [illegible] Straße, nahe Wrightwood Ave., Chicago. [illegible]

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Brust-Krankheiten. [illegible] 191—193 [illegible] Office-Stunden: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. [illegible]

Frau Zengler, 546 Washington Blvd., diplomirte Hebamme [illegible] Langjährige Praxis. Ertheilt Rath und Hilfe. [illegible]

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Freier Rath über die Kur des Katarrhs

Katarrh-Spezialist Sproule.

Leiden Sie nicht länger an Katarrh! Lassen Sie ihn nicht Ihr Glück — Ihre Gesundheit — selbst Ihr Leben zerstören.

Verschwenden Sie keine Zeit — Energie — Geld mehr, indem Sie versuchen, das Leiden mit werthlosen Geheimmitteln zu bewältigen.

Denken Sie nicht, daß er nicht überwunden werden kann, weil Sie die Hilfe nicht am rechten Orte gesucht haben.

Schreiben Sie mir sofort, um zu erfahren, wie der Katarrh nicht nur einen Tag, eine Woche oder ein Jahr lang, sondern beständig geheilt werden kann. Lassen Sie mich meine neue, wissenschaftliche Behandlungsmethode erklären, die von mir selbst erfunden wurde, — nur von mir benützt wird.

Katarrh ist mehr als eine belästigende Störung — mehr als ein unreinliches Leiden — mehr als eine kurze Beschwerde. Er ist der Vorposten der Schwindsucht. Wenn man ihn nicht hemmt, wird er leicht in Schwindsucht ausarten. Er hat Tausenden das Thor des Todes geöffnet. Man behandle ihn jetzt, ehe es zu spät ist.

Ich will Ihren Fall gerne diagnosiren und Ihnen freie Konsultation und den besten Rath ertheilen. Es wird Sie keinen Cent kosten.

Lesen Sie diese Fragen sorgfältig durch, beantworten Sie dieselben mit ja oder nein und senden Sie die Antworten mit dem freien medizinischen Raths-Koupon. Spezialist Sproule wird dieselben gründlich untersuchen und Ihnen über Ihren Fall schreiben, ohne daß es Ihnen einen Cent kostet.

Ist Ihr Hals wund?
Niesen Sie oft?
Ist Ihr Athem übelriechend?
Sind Ihr Augen wässerig?
Erkälten Sie sich leicht?
Ist Ihre Nase verstopft?
Fühlt sich Ihre Nase voll an?
Müssen Sie oft ausspucken?
Bilden sich Krusten in Ihrer Nase?
Sind Sie bei feuchtem Wetter kränker?
Müssen Sie sich oft schneuzen?
Läßt Ihr Geruchssinn nach?
Schlechter Geschmack im Mund am Morgen?
Haben Sie Schmerzen über der Stirne?
Haben Sie ein dumpfes Gefühl im Kopf?
Ist Ihr Hals voller Schleim beim Aufstehen?
Haben Sie ein kitzelndes Gefühl im Hals?
Unangenehmer Ausfluß aus der Nase?
Tropft der Schleim von der Nase in den Hals?

Beantworten Sie die Fragen, welche ich für Sie verfaßt habe, schreiben Sie Ihren Namen und die Adresse deutlich auf die punktirten Linien in dem Freien Aerztlichen Raths-Koupon, schneiden Sie beides aus und schicken Sie es mir sobald als möglich. Es wird Sie nichts kosten und Ihnen die werthvollsten Unterweisungen geben. Adresse: **Katarrh-Specialist Sproule** (Graduirt in Medizin und Chirurgie, Dublin Universität, Irland, früher Wundarzt im kgl. britischen Post Marinedienst), 2 bis 7 Trade Building, Boston. Schreiben Sie entweder Deutsch oder Englisch.

Ich will Ihnen erklären, wie man Katarrh kurirt.

Ich will Ihnen völlig kostenfrei zeigen, was ich für Sie thun kann. Tausende haben dieses Anerbieten angenommen — heute sind sie vom Katarrh befreit. Sie können nichts verlieren, aber alles gewinnen. Für eine Bitte nur werden Sie die Vortheile meiner einundzwanzigjährigen Erfahrung meine ungeheure Kenntniß des Leidens erhalten.

Freier medizinischer Raths-Koupon Katarrh-Spezialist Sproule, 2 bis 7 Trade Building, Boston, wollen Sie mir bitte völlig kostenfrei Ihren Rath anbetrachts der „Kur über Katarrh" schicken.

Name.................................

Adresse.................................

....

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Wechselräthsel (2115).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Mit „i" verlieh in alter Zeit
Es Schutz dem Mann im blutigen Streit;
Mit „u" quält es den Bösewicht,
Bringt schließlich ihn noch vor's Gericht.

Dreisilbig (2116).

Bin ich die Eins, so will ich's muthig tragen,
Nicht murren über mein Geschick,
Und den Genüssen gern entsagen,
Stets mich erfreun an stillem Glück.

Sobald der Frühling neu erwacht,
Werd' ich zur Zweiten und zur Dritten;
Dann freu' ich mich ob seiner Pracht,
Die kund sich thut auf allen Schritten.

Wer dann das Herz noch kalt verschließt
Dem Frühlingszauber, seinem Glanze,
Das Leben üppig nur genießt:
Der ist trotz Reichthums doch das Ganze.

Tauschräthsel (2117).

Von A. F. Hintze, Chicago.

Mein Wort ist eine Räuberin,
Die sinnt auf Mord und Tod;
Feindselig und voll Gift ist sie
Und achtet kein Gebot.

Ein „n" heraus und „o" dafür,
Zur Mehrzahl wird das Wort;
Auf Kundschaft sind sie abgesandt,
Verborgen bleibt kein Ort.

Kreuzräthsel (2118).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

	1..	
2...	3..	4..
	5..	

(An Stelle der Punkte sind Buchstaben zu setzen.)

Eine schöne 1—2 1—3 schenkte ich meiner lieben 4—3. Lieber Freund, nun 5—3, was mir als Lohn wurde zu 2—4?

Rösselsprung (2119).

Von Otto W. Richter, Chicago.

ein	ter	eh	rest	mit	die	nie	ver
an	lo	mal	früh	Nen n'st	har scht	dir	le
mut	noch	du	ren	du	ben	wund'	es
ver	reich	die	gü	auch	schlet	im	sein.
ich	rem	sein	auch	lein	ter	gold	chet
o	müt	könnt'	ich	und	sich	er	dein
schm erz	mit	lein	ter	du	ne	lei	in's
ter	müt	o	rung	se	herz	magst	in

Bilderräthsel (2120).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel

1. Gleichklang.

Eingesch. von Frau Laura Meier, Chic.

Ich bin ein Werkzeug in des Bauern Hand
Und wurde auch als Waffe einst verwandt.
Ich bin ein Bursche, dessen Sitten roh,
Man sagt, ich sei so grob wie Bohnenstroh.

2. Quadraträthsel.

Von Mathias Straka, Chicago.

A	A	A	A
A	A	B	D
D	E	E	N
R	R	R	Z

Obige Buchstaben richtig geordnet ergeben von rechts nach links und von oebn nach unten gelesen folgende Bedeutungen:
1. Stadt in Oesterreich.
2. Stadt in Ungarn.
3. Einen Vogel.
4. Eine Hafenstadt.

3. Rechenaufgabe.

Von H. Kornrumpf, Chicago.

Einstmals hatte ich die Gelegenheit, mit einem unserer Räthselneffen zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit fragte ich ihn, wie alt er sei. Er antwortete: „Ich habe zwei Brüder, von welchen der ältere drei Jahre älter ist als die Hälfte meines Alters beträgt, und das Alter des jungen beträgt ein Sechstel des meinigen; außerdem habe ich auch eine Schwester von neun Jahren. Wird die Zahl der Jahre, welche meine Schwester älter ist, als mein jüngerer Bruder, zu den Lebensjahren meines älteren Bruders addirt, dann kommt gerade mein Alter heraus."

Wie alt war er?

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Streichräthsel (2109).

Herz, Erz.
Richtig gelöst von 86 Einsendern.

Scherzräthsel (2110).

Hier.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Silbenräthsel (2111).

Mode; Karten; Demokraten.
Richtig gelöst von 61 Einsendern.

Quadraträthsel (2112).

Dora, Opal, Raum, Alma.
Richtig gelöst von 87 Einsendern.

Rösselsprung (2113).

Glück ist rauschender Perlenwein,
D'rum trink' es in vollen Zügen;
Freust du dich sein erst am funkelnden Schein,
Dann ist es verflogen und nicht mehr dein,
O, laß' dich um's Glück nicht betrügen.

Glück gleicht der Königin der Nacht,
Die blüht all' hundert Jahre;
Und bist du zur rechten Zeit nicht erwacht,
Verblüht die Königin der Nacht
Auf aber hundert Jahre.

Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Bilderräthsel (2114).

Arbeit, Mäßigkeit und Ruh'
Schließt dem Arzt die Thüre zu.
Richtig gelöst von 78 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer:

1. Räthsel. — Anderer, Wanderer.
2. Füllräthsel. — Haakon.
3. Silbenräthsel. — Windspiel.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Fritz Eisermann (4 Preisaufgaben — 0 Nebenräthsel); Theo. C. Goebel (5—2); C. E. Winckler (6—2); H. Hennig (2—0); Frau Minnie Torge (4—1); Frau A. Engel (5—3); Jakob Haselbach (3—2); Frau Mathilde Minuth (3—1); Frau C. Scheffler (5—0); Frau R. Ziegenhagen (6—2); Henry Langfeldt (5—2); Frau Agnes Groß (5—2); F. A. Frintner (6—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—1); Karl Heilbronner (2—0); Frl. Elsa Marcus (3—2); C. R. Herrmann (3—0); Frau Helene Nehlsen (6—3); August Breton, Freeport, Ill. (2—0); Frau Käthe Weigand (5—3); August Fiebig (3—2); Frau Molly Wagner (5—2); Wm. Deubel (5—1); C. W. Schwarz, Genoa, Ill. (3—1); F. H. Roeßler (6—0).

Frau Helene Brockmyer (6—2); Emil Rogge (4—1); H. Kornrumpf (6—0); Otto W. Richter (6—1); Frau Rosa Schlogl (6—3); Frau M. Thara (5—2); Chas. Herbertz (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); Frau F. Zielke (6—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—1); G. Michael, Hammond, Ind. (6—0); Mathilde Loerke (5—1); Frau Bertha Janz (6—0); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—0); Frieda Kopf (2—0); Frau Louise Pinger (6—2); H. Zimmermann (6—2); A. Spoerer (5—0); Adam Richter (2—0); O. Breitenbach (5—2); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (5—1); Frau Anna Huber (5—3); Frau A. Gnadke (4—1); Gretchen Heinke (3—1); Fanny Feldmann (4—0).

Gustav Storck, Valparaiso, Ind. (3—0); Frau A. Esser (4—2); Frau Marie Sieberer (5—3); Helene Delle (5—2); Frau Rosa Pütz (3—1); Michael Schmitt (5—3); Frau Laura Meier (5—1); Frau E. L. (4—0); Frau E. Lomberg (5—0); Fred Krueger (5—2); D. Schroeder (4—3); Frau Minnie Gavie, Addison, Ill. (4—0); Frau Anna Walter (4—1); Frau Prisca Rudolph (3—1); A. F. Hintze (6—0); Frau Anna Wilde (4—1); Frau L. Müller (3—2); Frl. Olga Dingeler (6—1); Heinrich Streb (3—2); Frau Anna Meiners (3—1); M. Kettering (6—2); A. Triphahn (6—2); Rud. Schweitzer (3—2); Frau H. Fröhlich (6—2); Paul Schertzinger (3—2).

Frau Agnes Fellinger (6—1); Frau Ida Dohrmann, Lyons, Ja. (4—1); Ernst Schmidt jr. (5—2); Frau Elisabeth Kehm (3—1); John D. Stockfisch (6—2); Carl Boseck (3—1); Frau M. Melmsheimer (2—0); Frl. Margarethe Kehl (6—3); Frau Emmy G. Pleßner (6—1); Frau Mina Ertl (6—2); Mathias Straka (6—2); Curt L. Zebolsky (2—0); Karl Manshaupt (6—2);

Prämien gewannen:

Streichräthsel (2109). — Loose 1—86. Mathias Straka, 485 N. Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 83.

Scherzräthsel (2110). — Loose 1—52. C. E. Winckler, 91 Orchard Str., Chicago; Loos Nr. 2.

Silbenräthsel (2111). — Loose 1—61. Frau Minnie Gavie, Addison, Ill.; Loos Nr. 47.

Quadraträthsel (2112). — Loose 1—87. C. R. Herrmann, 616 Mildred Ave., Chicago; Loos Nr. 17.

Rösselsprung (2113). — Loose 1—40. Frau Anna Walter, 2093 N. Paulina St., Chicago; Loos Nr. 27.

Bilderräthsel (2114). — Loose 1—78. Frau Louise Pinger, 1822 Washington Blvd., Chicago; Loos Nr. 37.

Räthsel-Briefkasten.

Hy. Langfeldt; Mathias Straka; Frau Anna Wilde; A. F. Hintze; Frau Laura Meier; Otto W. Richter. — Dank für die neuen Aufgaben.

H. K. — Doch nicht nothwendiger Weise. Es kommt ganz darauf an, wie sie sind — ob „Originale" usw.— — —

Warum?

Erzählung von Grete Meisel.

Franz Falsing stand in seinem dürftigen Atelier vor der Staffelei und arbeitete an seinem Bilde. Der Tag ging zur Neige, eine graue Dämmerung begann den Raum zu erfüllen, und nun fing es gar an zu regnen, in monotonem Geriesel. Er hatte nicht mehr genügend Licht und ließ den Pinsel sinken. Dann betrachtete er lange und aufmerksam sein Werk. Er war Landschaftsmaler. Das Bild vor ihm stellte eine einsame Bank im Walde vor. Goldige Sonnenreflexe huschen durch die Zweige, ein schwacher Schimmer fällt auf die morsche, moosüberwucherte Bank. Es liegt ein Hauch von Friede und Weltabgeschiedenheit über dem Ganzen, aber die Farben muthen matt und müde an, es fehlt an kraftvoller Ueberzeugung.

Der Maler wandte sich mit einem Seufzer ab und schaute zum Fenster hinaus in den Regen und Schmutz der Großstadt. Die Wolken hingen tief herunter auf die Dächer der gegenüberliegenden Häuser, welche, alle gleich hoch, dem jungen Künstler wie eine einzige düstergraue Mauer erschienen, die ihn zurückhielt und abschloß von der Welt, die weit dort drüben lag, der strahlenden Welt des Lichtes und der glühenden Farben. Und in seiner Seele lebte ein heißes Sehnen, sich nur einmal zu berauschen an Glanz und Farbe und Schönheit. Dort, am blauen Meer, unter einem strahlenden Himmel, wo die Sonne wirklich in goldener Pracht leuchtet, dort — das wußte er — würde er reifen zu dem, wozu seine Anlagen ihn befähigten: zu echtem Künstlerthum; — aber hier, inmitten häßlicher Zinskasernen und Fabriksrauch, Nebel und Straßenschmutz, mußte er verkommen. Aechzend warf er sich auf das alte, wackelige Sofa und verwünschte die Armuth, jenes grauenhafte, widerwärtige Gespenst, von welchem Thoren noch behaupten, es sei keine Schande.

Das Gesicht in beiden Händen vergraben, dachte er nach über sein Leben. Mühsam hatte er, der Sohn armer Arbeiter, sich emporgerungen bis hierher, hatte gedarbt und gestrebt, immer nur ein Ziel im Auge: seine Kunst. Und nun?! Die Zukunft erschien ihm trostlos, unwürdig; wahrlich, es lohnte sich kaum — — — — — Doch! es gab einen Lichtpunkt für ihn in dieser Oede. Aber auch der Gedanke daran wurde ihm zur Qual, wenn er sich ausmalte, daß das Wesen, welches er über Alles liebte, an seiner Seite immer nur Noth und Entbehrung kennen sollte. Sie, die er so gerne liebkost und verwöhnt hätte, mußte bei Wind und Wetter durch die Stadt jagen und froh sein, ungezogene und vielleicht oft stumpfsinnige Sprößlinge reicher Eltern unterrichten zu dürfen. Er knirschte mit den Zähnen bei dem Bewußtsein, daß er nichts thun konnte, gar nichts, denn sehen mußte er das gelobte Land, um Künstlerisches zu leisten.

Da läutete es. Sie war's, Louise, sein Weib. Müde und matt von ihren Stunden, erkannte sie doch gleich seine Mißstimmung. Sie wußte, was ihn quälte, und wie immer tröstete sie ihn auch heute mit ihrer weichen, lieben Stimme:

„Wenn Dein Bild in die Ausstellung kommt — und sie nehmen es bestimmt — so findet es gewiß auch bald einen Käufer. Und dann gehen wir zusammen nach Italien — Liebster, wie wird das schön! — und dann ist Alles, Alles gut!" — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es fand sich aber kein Käufer. Schlecht beleuchtet hing die einsame Bank in der Ausstellung, von Wenigen beachtet. Franz wurde immer muthloser, immer gedrückter. Jeden Abend, wenn Louise heim kam, trug ihr schönes, blasses Gesicht den Ausdruck der einen, spannenden Frage: „Noch nicht?" Aber allmälig ließ die Spannung nach und ein schmerzlicher Zug bitterer Gewißheit trat an deren Stelle. Franz malte nicht mehr; er fühlte sich kraftlos und unfähig. Und die kleine Frau, die nun allein den Kampf gegen die gemeine Noth zu führen hatte, fühlte nichts davon, denn nur ein unsäglicher Schmerz zerriß ihr die Seele: sie sah ihn verkommen. Er war eben einer jener Charaktere, die den Hieben des Schicksals nicht gewachsen sind. An sein Talent hatte er fest geglaubt, und nun er es zu Grunde gehen sah, weil ihm die Bedingungen seiner Entwicklung fehlten, brach er zusammen. Eines Abends fand ihn Louise in Verzweiflung: er werde ein Ende machen. Sie bat, beschwor ihn unter Thränen des Jammers — er blieb fest. „Acht Tage werde ich noch warten. Ich kann dieses Dasein nicht länger ertragen, mit dem Drang nach Adlerflug — und Spatzenflügeln." Sie schwieg—lange Zeit. Es war todesstill in dem kleinen Raum, sie hörte ihr Herz pochen in wahnsinnigwilden Schlägen — dann sagte sie fest: „Vertrau! Es muß noch Hülfe werden!" —

Und er wartete. Ein Tag verging, ein zweiter, ein dritter ... Und dann kam es plötzlich, das Glück, das sie prophezeit hatte, mit Sturmesschritten. Ein reicher Kunstfreund war auf die talentvolle Ausführung des Bildes aufmerksam geworden und erstand es um einen hohen Preis. Jetzt konnten sie reisen nach dem Lande, wo er, wie es ihm jubelnd klar wurde, finden würde, was ihm fehlte: Kraft. —Aber für Louise brachte dieser plötzliche Umschwung die Reaktion der vorher erlittenen qualvollen Aufregungen —elend und siech brach sie zusammen.
— — — — — — — — — — — — — — — —

Lachen, Jauchzen, Gesang, schöne Frauen, schmeichelnde Männer, Lust und Frohsinn, all' dies fand sich zusammen an Bord der stattlichen „Margherita", welche majestätisch die schimmernden Fluthen der Adria durchschnitt. Man unterhielt sich ganz vorzüglich, denn nirgends assimilirt sich der Mensch so leicht, als auf Reisen; man ist da mit einem bunt durcheinander gewürfelten Menschenchaos für ein paar Stunden beisammen, es gilt, sich zu amüsiren, und um diesen Preis ist man gern tolerant.

Privatmeinungen werden zu Hause gelassen, der „Charakter" auf Urlaub geschickt, man hat ein gemeinsames Interesse: den Götzendienst des Genusses. Und da das „wie" dieses Kultus bei so vielen verschiedenen Menschen immerhin individuell bleibt, rotten sie sich dementsprechend zusammen, in wahrer, gegenseitig nützlicher „Kameradie." Da—an Bord der „Margherita" — unterhalten sich zwei deutsche Professoren über den Prozentsatz des Salzgehaltes verschiedener Meere; dort bei einer kleinen, pikanten Französin steht ein weißhaariger General, eifrigst bemüht, sie zu unterhalten, während sie verstohlen mit dem schwarzäugigen Schiffsjungen kokettirt, der es an echt italienischen, nicht eben allzu diskreten Sympathiebezeugungen nicht fehlen läßt. Lustige blonde Misses schütteln die frei herabwallenden Locken, in welchen noch Wassertropfen blitzen, denn man kommt von Lido, wo man das herrliche Bad genossen hat.

An die Brüstung des Schiffes gelehnt, stand Franz und schaute über die blauen Wogen hinüber nach dem sagenumwobenen Venedig, dem sie sich langsam näherten. Er war glücklich. Was würden die folgenden Tage erst bringen, wo es noch tiefer hineinging in dieses Land der Schönheit! Morgen schon sollten sie weiter ziehen; mit diesem Ausflug nach dem Lido beschlossen sie ihren Aufenthalt in Venedig, wo er sechs Tage in dem Studium und der Bewunderung klassischer Meisterwerke geschwelgt. Vor den Gemälden eines Tizian war es wie eine Ahnung über ihn gekommen von dem Wesen der Kunst, und zugleich durchdrang ihn die jubelnde Gewißheit seines Könnens. Ja, er wußte es, in diesem Lande würde er finden, wonach er immer gesucht. Hier einten sich Kunst und Natur in schönster Vollendung. Nur als er die Bilder Paola Veroneses betrachtet, in dessen Gestalten immer wieder ein Wesen verkörpert ward: des Künstlers Weib, da blickte er mit tiefer Wehmuth auf die blasse, kleine Frau an seiner Seite, und der Schmerz um sie war die einzige Wolke an dem strahlenden Himmel seines aufgehenden Künstlerthums. Sie war so matt und müd'. Das Fieber, in das sie vor ihrer Abreise verfallen war, hatte den zarten Körper arg zerrüttet, und nur von den milden Lüften Italien's erhofften die Aerzte Heilung. Fort ging es, immer weiter, nach Florenz, nach Rom. Meist konnte sie ihn auf seinen Wanderungen durch Museen und Galerien, auf seinen einsamen Spaziergängen, von denen er glückliche, künstlerische Anregungen und treffliche Skizzen heimbrachte, nicht begleiten. Franz wurde immer stärker, immer bewußter seiner Reife zum Künstler.

Aber während sein Geist höheren Flug nahm, umschattete eine graue Dämmerung leise—leise den ihren. Der Arzt konstatirte „tiefe Melancholie" und gebot strengste Ruhe. So zogen sie sich für einige Zeit auf Capri zurück. Sie liebte das Meer, stundenlang konnte sie in die blauen Wogen hineinstarren. Des Abends ruderte er sie weit hinaus um die Insel. Dann geschah es wohl, daß sie sich voll Liebe an ihn schmiegte, wie früher; aber wenn seine Lippen auch nur ihr Haar berührten, stöhnte sie leise, wie unter körperlichen Schmerzen, und brach in krampfhaftes Schluchzen aus.

Einst—es war eine herrliche Vollmondnacht—fuhren sie in ihrem Boote hinaus in die freie See. Die Wellen leuchteten wundersam in silbernem Schimmer, die Luft war geschwängert von Düften, wie sie im Herzen des Menschen ein flammendes Sehnen entfachen. Franz sah das schöne, blasse Weib an seiner Seite, und seine Liebe trieb ihn, sie zu umschlingen, indem er leidenschaftlich fragte:

„Was hab' ich Dir gethan, warum scheust Du meine Liebkosung?" — —

Und er schloß sie stürmisch in die Arme und murmelte: „Ich lieb' Dich — — — ich lieb' Dich!" — — Louise riß sich los und floh ans andere Ende des Bootes, daß es wankte. Aber er eilte ihr nach und hielt sie fest, und seine Lippen suchten begehrend die ihren. Da plötzlich umschlangen ihre Arme seinen Hals und sie küßte ihn mit wilder Gluth, wie es diese zarte Frau niemals gethan. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ihre Leiche lag begraben am Meeresgrund, man fand sie niemals auf. Ihn zogen Leute, welche in einem nahen Boot eine Spazierfahrt machten, aus den Wellen, denen er im verzweifelten Trotz ihre Beute abringen wollte. Aber das Meer gibt seine Opfer nicht auf, sondern hält sie fest, in weichen, wiegenden Armen. — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Jahre waren vergangen. Franz hatte überwunden, die Zeit zerpflückt den herbsten Schmerz, er war gereift zum Manne, zum Künstler. Leise löste sich sein Schmerz in milde Wehmuth auf, welche sein Schaffen veredelte. Er wurde groß, reich und berühmt. Oft aber grübelte er darüber nach, was es gewesen, das sie von seiner Seite gerissen, warum sie das Leben nicht ertragen können, seit damals, wo es gerade eine Wendung zum Guten genommen, als sich so wunderbarerweise ein Käufer gefunden—für sein Bild.

FREI

Ein Packet Mann-Medizin für einen Dollar frei.

Ein Vollpacket für einen Dollar der Mann-Medizin ist frei zu beziehen, wenn man nachfragt und die Adresse angibt. Diese Mann-Medizin gibt Ihnen nochmals den Sprudel jugendlichen Glücks — den Puls und das Zittern physischen Wohlbehagens; sie macht den Mann männergleich, manneskräftig und mannesstark.

Die Mann-Medizin wird thun, was man von ihr erwartet.

Mann-Medizin kurirt frühzeitigen Verfall, verstimmte Mannbarkeit, Nervenschwäche, Funktionsstörung, Abnahme der Lebenskraft, Kraftlosigkeit, Verluste der Geschlechtskraft, Gehirnermattung, Rückenschmerzen, Zerrüttung, Nierenleiden und Nervosität.

Man kann die Kur zu Hause vornehmen.

Wir verlangen keine Bezahlung irgend welcher Art — keine Quittungen — keine Versprechungen. Das Einzige, was wir verlangen, ist, daß man nicht die Mann-Medizin aus purer Neugierde fordert. Wir wünschen, daß man die Medizin in billiger Weise erprobt und man wieder zu seiner früheren starken Natur gelangt.

Dieses gratis verschickte Vollpacket ist der Beweis, was die Mann-Medizin zu thun vermag. Wir schicken es in einfachem Papierumschlag, verschlossen verpackt — franko abgeliefert. Nur der Name und die Adresse ist nothwendig. — Interstate Remedy Co., 1233 Luck Building, Detroit, Mich. 31bs,so

Innere Krankheiten nach Verletzungen.

Seit dem Bestehen der Unfallversicherung sind eine große Anzahl innerer Krankheiten beschrieben worden, die mit mehr oder minder Berechtigung auf vorausgegangene Verletzungen zurückgeführt werden. Es gibt kein Organ, das nicht nach einem Unfall gelegentlich erkranken kann. Oft stellt sich eine innere Erkrankung nach einer auffallend geringen äußeren Gewaltwirkung ein, so daß man im Zweifel sein kann, ob die Verletzung thatsächlich die Ursache der inneren Erkrankung ist. So sieht man z. B. Lungenschwindsucht oder Zucker nach derartigen Zufällen auftreten. Man muß sich dann das Zustandekommen in der Weise erklären, daß der Krankheitsprozeß bereits im Körper schlummerte, ohne Symptome zu machen, daß aber die äußere Verletzung genügte, um ihn sofort mit aller Lebhaftigkeit in die Erscheinung treten zu lassen. Oft bildet sich längere Zeit nach der Verletzung eine innere Eiterung, auch wenn gar keine äußere Verletzung sichtbar ist, so Eiterungen der Leber, der Niere, der Milz, Bauchfellentzündungen usw. Man muß in diesen Fällen annehmen, daß das befallene Organ von vornherein eine verminderte Widerstandsfähigkeit besitzt, so daß die zur Eiterbildung nöthigen Bakterien, die sich irgendwo in der Nähe befinden, leicht in das Organ eindringen können. Was die Gicht anlangt, so kann durch die Verletzung ein Gichtanfall ausgelöst werden, der an der verletzten Stelle zum Ausbruch kommt. Viel umstritten ist die Frage, ob auch Geschwülste, namentlich die bösartigen, wie Krebs, auf Verletzungen zurückgeführt werden können. Die Ansichten der Aerzte sind in dieser Frage getheilt. Viel Schwierigkeiten machen auch die oft nach Verletzungen auftretenden krankhaften Störungen des Nervensystems, namentlich der Zustand der sogen. „traumatischen Neurose". Man versteht darunter einen bei hysterisch und neuropathisch veranlagten Personen infolge des durch den Unfall gesetzten Schreckens auftretenden Zustand nervöser Zerrüttung, der zu jeder weiteren Arbeit unfähig macht. Es ist dabei niemals mit Sicherheit festzustellen, wieviel auf Uebertreibung, wieviel auf thatsächlicher Krankheit beruht.

— Die Religion des Menschen ist die Vernunft, seine Kirche der Staat.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

Jede sparsame Käuferin kennt den Werth von „S. & H." Grünen Trading Stamps, heute die größten Prämien-Bringer der Welt. Wir geben sie frei mit jedem Einkauf.

Sensationelle Preis-Herabsetzungen in warmen Mänteln und Anzügen

Ein Kombinations-Stück, das mehr praktischen Werth besitzt, als irgend ein pelzgefütterter Mantel dieser Saison. Wie die Abbildung gemacht, 46 Zoll lang, von ausgezeichneter Qualität Kersey, halbanschließender Rücken, mit eingefaßten Nähten, Atlas gefüttert bis zur Taille, hat großen Sturmkragen aus feinem „blended" Eichkätzchen, der allein den Preis werth ist. Die Auswahl umfaßt mehrere Hunderte mit losem Rücken, 46zöllige glatte Kersey Coats und eng anschließende Facons, werth bis zu $25, Eure Auswahl morgen anläßlich des speziellen Verkaufes für nur........ 10.75

Dieser Coat 10.75

$15 Kersey Empire Coats, 45 Zoll lang, 50zöllige Montagnac, und fancy Mischungen, mit losem Rücken, wirklich hübsche Coats, reguläre $15 Werthe — herabgesetzt auf........ 9.50

$10 ¾ lange Coats für Damen, ohne Kragen, mit losem Rücken, Satin gefüttertes Yoke, ein sehr hübscher, warmer und praktischer Coat, $10 Werth, herabgesetzt für morgen auf........ 4.00

Tailor-made Suits für Damen, herabgesetzt auf 12.50. Unser ganzer Winter-Vorrath von Suits, welche zu $18, $20 und $25 verkauft wurden, alle werden zu diesem bedeutend herabgesetzten Preise verkauft. Die Partie besteht aus langen und kurzen Coats sowie Blouse Facons, in Stoffen wie Panama, Serge, Broadcloth, Cheviot, fancy Suitings und Sicilian, Eure Auswahl am Montag zu........ 12.50

Chiffon Panama Circular Skirts, neue Facon (wie die Abbildung), ein sehr kleidsames Modell, extra voll, kreisrund besetzte Front und Rücken, Box Plaits und Circular Side Strappings, ein positiver $10.00 Werth zu........ 6.50

Räumung von wollenen und leinenen Waists, 69c, Waists in Nuns Veiling, Albatroß, Sicilian, französ. Flanell und schwere gestickte weiße leinene Waists — werth $1.50, $2.00 und $3.00— werden am Montag verkauft zu... 69c

Zwei sehr kleidsame Facons in Broadcloth und Panama, flaring Effekt, besetzt mit Strappings und Kilt Plaits, $7.50-Werthe, sehr spezieller Preis für den Montags-Verkauf — nur........ 4.98

Dieses Skirt 6.50.

Neue waschbare Kleider für Mädchen, eine große Auswahl von neuen Frühjahrs-Facons. In diesem Assortiment findet Ihr hübsche Muster in weißen Lawns, farbigen Chambrays und französischen Percales, in Buster Brown, Sailor, Russian und Suspender Facons, hübsch mit Braid besetzt, extra voller Skirt, plaited oder flaring Effekt, Größen 6 bis 11 Jahre, speziell, diese $2.00 Werthe Montag zu........ 95c

Montags Market und Grocery-Ersparnisse

Feiner granulirter Zucker, 10 Pfund für........ 47c
Moore's Best oder Jumbo Patentmehl — 4.80 per Faß, ½-Bbl. Sack.... 1.20
Ceresota Mehl, ½-Barrel Sack........ 1.29
Star Milch oder St. Charles Evaporated Cream, 12 Büchsen........ 1.00
Fancy süße Navel Orangen, 3 Dtz. 50c. Dtzd........ 18c
Fancy Santa Clara Zwetschen, 12 Pf. 1.00; Pfd.. 10c
Atlas oder Queen's Vanilla Extr., 4-Unz. Fl........ 25c
Lowney's Breakfast Cocoa, ½-Pfd. Büchse...... 19c
Java & Mocha Kaffee, 3½ Pfd... 80c
Fey Golden Santos Kaffee. 5 Pfd. für $1; Pfd..... 25c
O. G. Java & Mocha Kaffee, 3½ Pfd. für $1; Pfd...... 30c
Offener Ceylon Thee. 35c Qualität, 2 Pfd........ 50c
Mustard Sardinen oder Cove Austern, 3 Büchsen.. 25c
Hummern — (White Croß), ½-Pfd. Büchse...... 19c
Geräucherte Sardinen (in Oel), zu........ 10c
Outing Club knochenlose Sardinen, Büchse........ 15c
Morris & Co. Supreme Schinken, Pf. 11½
Swift's Breakfast Speck, das Pfd. zu 12½c
Frisches Suppenfleisch, per Pfd........ 4½c
Woodlawn Pork Wurst, — per Pfd. 5c
Rothe Kidney Bohnen oder Superior Hominy, 3 P... 25c
Import. Mushrooms (alles Buttons) Büchse........ 25c
Feines Western Corn, Dtzd. 70c; Büchse........ 7c
Oceana grüne Lima oder rothe Kidney-Bohnen, Büchse........ 12c
Refugee fadenlose od. Golden Wax Bohnen, 6 B... 75c
Mule Team Borax, Pf. Pd.. 12c
Swifts Cream Laundry oder Old Mill Seife, 10 Stücke........ 33c
Grandma's Wonder-Seife, (Wrappers eingetauscht), 10 Stücke........ 35c
Scouring Seife (gelber Wrapper), 5 Stücke........ 19c
Swift's Waschpulver, vier Packete........ 16c
Frisch gemahlenes Buchweizenmehl, 5-Pfd. Tuch-Sack........ 19c
Fairbank's Santa Claus Seife, Kiste von 50 Stück für........ 1.46
Wachskerzen f. Lichtmeß per Pfd........ 19c
Kirk's American Family Seife, 10 Stücke........ 43c
Fairbanks Theer oder P. & G. Ivory Seife, 5 St..... 21c
Calumet Klumpenstärke, 5 Pfd. für........ 15c
Haushalt Ammonia, ½-Gall. Jug........ 15c
Bestes granulirt. gelbes Kornmehl, 10 Pf..... 16c
Beste gelbe Split Erbsen, 4 Pfd........ 25c
Liberty feines Tafelsalz, Packet... 6c
Beste Perl-Hominy, 5 Pf... 19c
Franklin Mills Entire Wheat Mehl, 10-Pfund-Sack........ 35c
Dr. Price's Breakfast Food, 3 Packete........ 25c
Fancy Tafelsyrup — Gallonen-Büchse........ 39c
Heckers Self Rising Buchweizenmehl, groß. Packet..... 25c
Beste offene Maccaroni, 10 Pfd. in Holzkiste........ 52c
Graham od. Oatmeal Crackers. 5 Packete........ 25c
Morris' oder Swifts Beef Extrakt, 2-Unz. Jar...... 29c

Hier Kaufen bedeutet Ersparnisse an Küchen-Artikeln

25 Pfd. Mehlbehälter, schweres Blech, lackirt und verziert, zu........ 33c
Carpet Besen, 3-fach genäht, gut gemacht, zu........ 10c
Brot- u. Kuchen-Boxes, lackirt und dekorirt........ 23c
Mrs. Potts Bügeleisen — 3 Eisen, Griff und Stand, per Set........ 53c
Griffe für Mrs. Potts' Eisen........ 4c
6 bei 12 Fuß Gardinen-Strecker, mit Center Brace und nickelplattirten Nadeln, zu........ 45c
Schneeschaufeln, schwerer Stahl... 25c
Universal Brotmacher, mischt u. knetet Brot gründlich in 3 Minuten — (seht Demonstration) 2.00
Nr. 0 Universal Food Chopper — hackt alle Sorten Nahrung, grob oder fein........ 85c
Nr. 8 Waschkessel, extra schwere Qualität Blech mit Kupfer-Boden........ 39c
Galvanisirte Wassereimer, alle Größen, leicht beschäd., solange Vorrath reicht..... 10c
Rattan Carpet oder Rug Beaters... 5c
Perfection Eierschläger........ 3c
15-zöll. offene lack. Kohleneimer... 10c
Brownie doppelte Bratpfannen........ 19c
Henis Frucht- und Gemüsepresse........ 10c
Columbia Oel Heizöfen, rauch- und geruchlos, Montag...... 1.98
Family Mail Boxes, Gußeisen, lackirt........ 23c
Bissell's Standard Carpet Sweepers 1.69
4 Tube Radiators, gußeis. Unter- u. Obertheil, Aluminium bronzirt, zu........ 1.25
Nr. 8 Dearborn gußeis. Kochherd, Duplex Grate für Kohlen od. Holz, nickelverziert — Nickel Thee-Shelves... 10.50
Gasofen-Tubing, Soft Rubber Enden, Fuß...... 2c
Lindsay Gaslampen, 300 Kerzenstärke, vollständig fertig zum Anbringen, 75c
E. Z. flüssige Ofenwichse 5c

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

Glas Burnishers, für Porzellan-Dekoration, **10c**; — La Croix u. Dresden Porzellanfarbe — speziell, **5c**

Importirte fancy weiße Brot- und Butter-Teller, für Dekoration (vierter Floor, speziell, **10c**

Weiße Porzellan Salz- und Pfefferstreuer, vierschied. Muster, für Dekoration (4. Floor), **8c**

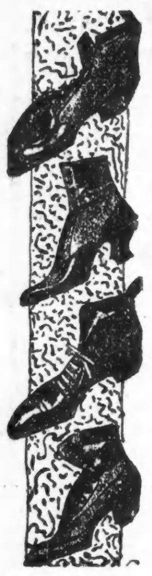
12-4 extra schwere baumw. Blankets, extra Fließ, grau und weiß, separat geschnitten und gebunden, speziell, **39c**

11-4 graue wollene gemischte Blankets, 5½ Pfund schwer. Werth $3.00, morgen zu **1.39**

Ecru Cheese Cloth, für Gardinen, Draperien u. s. w., speziell (5. Floor), Yard, **2c**

Cambric Embroidery und Einsätze, Qualitäten, bis zu 5c werth, Montag, per Yard, **1½c**

Die Schuh-Leaders



Von 8 bis 10 Uhr Vormittags, Patentleder-Schnürschuhe für Männer, alle Größen von 6 bis 11, sehr speziell zu.... **1.19**

Von 10 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mtitags Montag, alle $5 und $6 Damen-Schuhe, von Wichert & Gardiner und anderen New Yorker Fabrikanten hergestellt, in dem Retail Lager. **2.89**

Von 8 bis 10 Uhr Vormittags Montag, schwarze Filz Juliets, pelzbesetzt, für Damen, alle Größen.......... **37c**

Von 4 bis 6 Uhr Nachmittags Montag, $3 Welt-Sohle Knöpfschuhe für Damen, Auswahl.......... **1.25**

Von 4 bis 6 Uhr Nachmittags Montag, Calfskin-Schuhe für Knaben, Größen 3, 4 und 5, sehr speziell.... **50c**

Waschstoffe

36zölliges gebleichtes und ungebleichtes Betttuchzeug, schwere weiche Appretur, per Yard.................. **5c**

36zöll. gebleicht. Cambric, schwere Qual., 2 bis 15 Yard Längen, werth bis 10c — Montag, per Yard....... **4¾c**

Engl. Longcloth, in 12-Yard Rollen, prächtig für Unterzeug — speziell, per Rolle.............. **65c**

2 bei 2½ Yd. gebleichte Betttücher, gemacht von schwerem Betttuchzeug, sehr dauerhaft........... **27c**

45 bei 36zöll. gebleichte Kissen-Bezüge, gemacht von schwerem Muslin, speziell **8c**

Gebleichte Betttücher, gemacht von New York Mills Sheeting, 2½ bei 2½ Yards, **50c**; 2½ bei 2½ Yd., **55c**, und 2 bei 2½ Yards zu........... **45c**

Gebleichte Kissen-Bezüge, gemacht von New York Mills Sheeting, 50 bei 36zöll., **12½c**; 45 bei 36zöll., **11½c**, und 42 bei 36zöllig.......... **10½c**

36zöll. „Bookfold" Gardinen-Scrim, gute Qualität, von 8 bis 10 Vorm., per Yard, **1½c**

Feine Cambric Flouncings, bis zu 10 Zoll breit, 15c bis 19c Qualitäten, speziell, Yard, **9c**

Schlichtweiße hohlgesäumte u. Tape-Borte Taschentücher für Herren und Damen, morgen, **1½c**

$2.50 goldgefüllte Augengläser und Brillen, versehen mit guten Linsen (Augen frei untersucht), **98c**

Schwarze Cheviot-Hosen für Männer, alle Größen bis zu 42; sehr speziell zu **95c**

18zöllige natürliche Haarzöpfe, Gewicht zwei Unzen, alle Farben, **49c**; „Manicuring" von Spezialisten, **23c**

Feine importirte Rosen, 3 in einem Strauß, speziell für Montag, Strauß, **7c**

Der Glückskäfer.

Eine Flitterwochengeschichte von L. Marc.

Liebster Doktor und Vormund!

Ihr Beichtkind muß Ihnen etwas Schreckliches beichten! Es hat sich nämlich verliebt. — Meine Liebe zu dem Rechtsanwalt Hans Gerwig ist ebenso akut, wie sie hoffentlich chronisch wird. Wir heirathen uns und bitten Sie um Ihren Segen, ohne den ich ja nun einmal mit meiner verflixten Minorennität nichts machen kann.

Erkundigen Sie sich auf meinen Auserwählten. Für zwanzg Mark in Baar erhalten Sie die Auskunft ganz präzise. Sie können es eventuell von meiner Mitgift dann abziehen.

Telegraphiren Sie mir. Ich bin überselig.

Ihre Sie verehrende Fifi.

* * *

Geliebter Vormund und Freund!

Ich wußte, daß wir Ihren Konsens erhalten. Mein Hans—einziger Sohn, Hausbesitzer, fesch, liebenswürdig, hübsch, aus bester Familie, mit guter Praxis. —Und verliebt sich in mich!!! Das letzte ist übrigens das Netteste an ihm.

Unser Nest wird in seinem alten Junggesellenheim aufgebaut werden. Patrizier verbleiben immer in ihrem Schloß, nicht wahr? Nur Parvenus wechseln ihre Wohnungen und ihre Möbel so oft wie die Leibwäsche. — Mein Hans ist ein Patrizier. Seine Urahnen waren Raubritter und sein Erbe dieses Ritterthums besteht darin, daß er von seiner hohen Geisteszinne herab auf ahnungslos dahinziehende Handelsleute, diesmal eines Handelsmannes Tochter, herfällt und sie gefangen nimmt mit allem, was sie haben.

Mein ganzes Herz fiel diesem Räuber zur Beute. Ihm, der gar nicht so muthig ist, wie ein Erbe der Raubritter sein müßte! Denken Sie, vor einer Maus erschrickt er, als wäre sie ein Elephant, und vor einer Biene nimmt er Reißaus, als ob ein wildgewordener Stier ihm das Leben bedrohte. „Nervöses Zeitalter — feindifferenzierte Naturen" nennt es Hans. Ich sage: kleine Schwäche eines Starken. Kant liebte seine Kammerdiener fanatisch.— Große Geister haben eben auch ihre schwachen Seiten. Und selbst diese schwachen Seiten sind mir an ihm sympathisch. Gott sei Dank, daß der Weg zum Standesamt bereits in sichtbare Ferne rückt. — Ich gestehe es: „Ich freue mich auf meine Hochzeit." Ich weiß nicht, ob man das heutzutage noch sagen darf, wo Blasirtheit „Atout" ist und jede gesunde Empfindung gewaltsam von der Etikette unterdrückt und als „unfair" gekennzeichnet wird. — Geliebter Vormund, also seien Sie mir nicht böse, daß ich mich auf meine Hochzeit freue!! Wo es gerade modern ist, sich nicht zu freuen. Sie wissen, ich trug Rokoko-Fichus, eine tiefe Frisur und ein Schleppkleid bereits vor fünf Jahren, wo alles das noch gar nicht Mode war. Und ich trug es doch. Weil ich eben wollte. Die Leute? Komisch — daß es mich so wenig kümmert, was sie sagen. Aber was Sie sagen, kümmert mich viel, weil ich Sie lieb habe und Sie verehre, weil ich Sie eben kenne! Ihre Fifi.

* * *

Mein Theurer!

Einen Tag vor meiner Hochzeit drängt es mich, Ihnen, der Sie Jahre hindurch Vater- und Mutterstelle bei mir vertreten, meinen besten Dank für alles zu sagen, was Sie mir gewesen. Wie einsam, wie verlassen hätte ich dagestanden, ohne Sie und Ihre stets bereite Hilfe. — Hans nennt Sie nie anders als „meine Schwiegereltern".

Mir sind Sie mehr. Viel mehr. Eine ganze Kolonie gleichgesinnter, wohlwollender und aufopfernder Landsleute ferne der Heimath — kurz ausgedrückt: ein Freund. — Bleiben Sie mir das. Ich brauche Sie im Glück und Leid. — Allezeit.

Ihre Fifi.

* * *

Geliebter Vormund!

Hans und ich senden Ihnen glückliche Grüße aus dem schönsten Traum des Traumlandes — Venedig. Morgen in acht Tagen sind wir daheim in unseren Räumen und ich spiele das erstemal die Hausfrau. Oh!! ich habe mächtige Angst davor. Hans ist sehr kritisch. — Nicht nur bei den Rafaels sondern auch bei den table d'hôtes habe ich das bemerkt. Sie müssen auf alles vorbereitet sein. Erschrecken Sie also nicht, wenn Sie auf telegraphischem Wege um Rath und Hilfe in den diskreten Frauen-Küchenangelegenheiten angegangen werden.

Ich zähle auf Sie und bin ordentlich ängstlich in dem Gedanken, daß Sie gerade bei meiner Heimkehr Ihre Erholungsreise erst antreten. Bleiben Sie nicht zu lange fort. Innigste Grüße von uns Beiden. Ihre Fifi.

* * *

Treten Sie für mich ein. Sie haben das ja stets gethan und ich rechne auf Sie auch heute, wo ich im Unglück bin. Hören Sie — seit gestern lebe ich von meinem Manne — getrennt. Er ist ein roher Patron und verdient meine Liebe nicht. Auf der Hochzeitsreise lernt man einen Mann doch nie kennen! Erst im eigenen Haus fällt die Maske. Der Mummenschanz ist aus. Am ersten Morgen, wir lagen noch beide in den Federn — als das Fürchterliche passirte. Hans schlief noch fest. Ein indiskreter Sonnenstrahl, der mir gerade auf die Nase fiel, hatte mich etwas früh munter gemacht, und ich betrachtete ebenso still wie wohlgefällig, wie hübsch die lachsfarbene Daunensteppdecke meinem schlafenden Hans zu Gesicht stand. „Dieser geliebte, famose Mensch da gehört Dir ganz allein" — dachte ich weiter so ganz vergnüglich und verhielt mich mäuschenstill, um ja nicht seine Ruhe zu stören. Das wurde mir ziemlich schwer, wie ich offen gestehen muß. Aber ich that es doch. —Da kam das Unglück dahergeschritten auf sechs unscheinbaren, kaum durch die Lupe erkennbaren Füßchen, in Gestalt eines kleinen Käfers... Langsam bewegte er sich auf Hansens Kissen vorwärts. Am ersten Morgen im eigenen Heim — einen Glückskäfer — dachte ich—das ist mehr als ein Hufeisen auf der Straße finden, oder ein Vierblatt im Klee. Schnell fasse ich das Thierchen und setze es meinem schlafenden Hans auf die Nase. Ein Glückskäfer!! Wach' auf! Hans — ein Glückskäfer!! Hans wachte zwar durch meinen energischen Freudenruf sofort auf — aber meinen Enthusiasmus schien er nicht zu theilen. — Instinktiv faßte er nach seiner Nase und beförderte damit das kleine sechsbeinige Lebewesen auf das Kissen zurück. Ein Blick genügte. Seine zoologischen Kenntnisse müssen doch wohl größer sein als die meinigen — denn er schrie immerwährend wie ein Verrückter, indem er aus dem Bette sprang — eine Wanze, eine Wanze — solch eine dumme Gans — kennt eine Wanze nicht — scheer' Dich zum Teufel mit Deinem Glückskäfer. — Oh, ich Unglückliche. Ich bin selbstverständlich sofort aus dem Hause gegangen. Ohne Abschied. Zu meiner Freundin Emmy. — „Er" hat sich natürlich gedacht, wohin ich meine Schritte gelenkt habe und hat bereits dreimal am Tage Annäherungsversuche gemacht. — Selbstverständlich erfolglos. — Ich bleibe nicht bei ihm! — Respektive — kehre nicht zurück. Was soll ich thun? Rathen Sie Ihrer unglücklichen Fifi.

* * *

Geliebter Vormund!

„Sie hätten es ebenso gemacht." Nachdem ich zum sechstenmal diesen Satz durchgelesen, schüttle ich nicht mehr den Kopf, sondern beginne nachzudenken. „Ein Raubmörder kann vor einer Maus erzittern", schreiben Sie, „und ein Aesthetiker sich vor einer Wanze entsetzen. Ihr Hans ist Aesthetiker, sonst hätte er an Ihrer reizenden Persönlichkeit keinen Geschmack gefunden." — — — Wie Sie mich zu nehmen verstehen. Muß ich eine eitle Gans sein, daß diese Ihre Worte mehr zündeten wie alles andere. Wenn Hans heute wiederkommt — und er wird kommen, er hat mir in einer zärtlichen Epistel soeben per Rohrpost geschrieben — werde ich zu vergeben und zu vergessen suchen. — Es liegt nicht in meiner Natur, das so rasch zu thun.— Aber in der Ehe ist „Subordination" die Parole, die der Frau den Eingang zum Thore des ehelichen Friedens öffnet. — Mit solch guten Vorsätzen darf man sich sogar auf die goldene Hochzeit freuen. Freund! Vormund! Ihr lieber Zuspruch bringt die großartigsten Metamorphosen zustande. Die Wanze soll mir durch Sie zum Glückskäfer werden. Fifi.

Der Chaifi.

Ein Märchen von den Marianen, erzählt von Georg Fritz in Saipan.

(In dem nachfolgenden, den Bewohnern der Marianen von ihrem jetzigen Bezirksamtmann nacherzählten Märchen ist der Einfluß der christlichen Missionslehre wohl unverkennbar. Aber die Lehre von der Erschaffung des Menschen und dem Sündenfall wird von einem ganz eigenartigen, mit der wunderschönen Natur der sonnigen Marianen im Einklang stehenden poetischen Hauch durchzogen, der seinen schönsten Ausdruck findet in der phantasievollen Ausgestaltung des Glaubens an die Unsterblichkeit der Seele und ihrer ewigen Sehnsucht nach der besseren andren Welt, der sie entstammt.)

Chaifi stand an seiner Esse tief unten in Sasalaguan und schmiedete Seelen, daß er Sklaven hätte, ihm zu dienen. Und er schürte das Feuer, daß die Esse barst: glühende Steine und feurige Ströme ergossen sich über die Erde, eine Seele flog hinaus aus Sasalaguan und fiel nieder in Funia im Lande Guahan und wurde ein Stein. Aber die Sonne erwärmte den Stein, der Regen erweichte ihn, und das Meer gab ihm Menschengestalt. Da sah der Mensch, daß es schön sei auf der Erde. Er formte andere Menschen aus Erde und Wasser und schmiedete ihnen Seelen an dem Feuer der Sonne, wie er gelernt hatte bei dem Chaifi, und nannte sie Erdensöhne.

Da der Chaifi aber sah, daß ihm eine Seele entflohen war, suchte er sie überall und wollte sie tödten. Einst fand er einen Erdensohn sitzend am Meere und glaubte, es sei seine entflohene Seele. Und er sandte eine große Woge, denn das Wasser, das Feuer und die Winde waren ihm unterthan.

Die Woge verschlang den Erdensohn, aber sie konnte ihn nicht tödten; denn seine Seele kam von der Sonne, die war dem Chaifi nicht unterthan; und ward ein Fisch. Chaifi aber verfolgte den Fisch und trieb ihn in einen See und legte darunter ein großes Feuer, bis der See vertrocknete. Aber der Fisch starb nicht, sondern wurde ein Leguan und lebte im Walde. Da verbrannte Chaifi den Wald. Aber der Leguan wurde zum Vogel und flog davon. Und Chaifi sandte einen Sturmwind, der schleuderte den Vogel an einen Felsen, daß er die Flügel brach — und wurde ein Mensch.

Da sprach der Mensch mit der Sonnenseele zum Chaifi: Siehe, Du kannst mich nicht tödten mit all deiner Macht, denn meine Seele kommt von der Sonne.

Dieser aber wunderte sich und sprach: Von Sasalaguan ist deine Seele, habe ich sie doch selbst geschmiedet.

Der Erdensohn aber antwortete: Die dir entfloh, wohnt in Fuma im Lande Guahan und schmiedet andere Seelen am Sonnenfeuer. Und wahrlich! Gut hast du ihr die Kunst gelehrt, denn siehe, ich bin ihr Werk, eine Sonnenseele, und der Meister hat keine Macht über mich.

Da Chaifi dies hörte, erschrak er und Wuth erfaßte ihn. Er eilte davon auf Sturmesflügeln, und das Meer stürzte über die Länder, und die Berge spieen Feuer und begruben viele Inseln. In Fumia aber öffnete sich die Erde und verschlang den Menschenvater. Doch sein Geschlecht konnte sie nicht tödten.

Der verfolgte Erdensohn ward mächtig und groß und zeugte ein starkes Geschlecht. Aber er war nicht glücklich, denn er sehnte sich nach der Heimath seiner Seele.

Da trat Chaifi zu ihm und sprach voll Arglist: Ich sah deine Brüder in Guahan, im Lande der Glücklichen, ihre Seelen durften nicht und hungern nicht, sie sind glücklich und gut, denn sie sind satt. Dich aber dürstet und hungert nach der verlorenen Heimath. Wohlan, so rüste ein Schiff und kehre heim in das Land der Glücklichen!

Da rüstete der Erdensohn ein Schiff, das trugen die Winde nach Guahan, und er sah seine Brüder. Diese aber kannten ihn nicht und verstanden ihn nicht; doch sie waren gut zu ihm und gaben ihm von ihrem Ueberfluß und wollten ihr Glück mit ihm theilen. Ihr Glück und ihre Unschuld waren ihm ein Aergerniß, er zeigte ihnen ihre Nacktheit, daß sie sich schämten, und gab ihnen von seinem armen Reichthum, so daß sie fürder verschmähten die Früchte ihres Gartens; und lehrte sie, was er die Tugend nannte und die Sünde und andere Gespenster.

Da neideten sie ihm seine Weisheit und seine Tugend und haßten ihn und haßten einander und wurden einer des andern Feind.

Das war dem Chaifi eine Freude und ein Gelächter, denn Haß und Neid hießen seine liebsten Söhne. Die erfaßten die Menschenherzen mit Haifischzähnen und Polypenarmen und zogen sie hinab vom schirmenden Sonnenlicht zur Tiefe Sasalaguans. Sie lenkten den Wurfspieß des Kriegers und die Schleuder des Rächers und fuhren mit dem Gefällten hinab zum Höllenschlund. Im Thal der Glückseligen aber erwacht, wer in Friede sein Erdenleben beschloß. Ueppigerer Segen spenden dort Brotbaum und Kokospalme, und köstlichere Fische birgt das Meer dort, als hier auf Erden.

— Kriegsminister Taft macht eine Entfettungskur durch. Auch ein Beweis der allgemeinen Friedensliebe, wenn ein Kriegsminister bei seiner Arbeit fett werden kann!

Extra Speziell

Uebriggebliebene Partien von den M. Philipsborn's $5 bis $10 Coats und Jackets für Damen und Mädchen. Große Auswahl, Muster und Farben. Auswahl zu **98c**

LLOYDS
ESTABLISHED 1876 138-144 STATE ST.

Extra Speziell

Uebriggebliebene Partien von Philipsborn's $6.98 bis $10 Cravenette Coats für Damen — Auswahl von Muster und Schattirungen zu **$3.98**

Riesiger $32,000 Mäntel-Einkauf

Der glückliche Einkauf des ganzen Ueberschuß-Lagers von Amerikas größtem Postbestellungs-Mäntelgeschäft, **M. PHILIPSBORN, 197-199 Adams Str., Chicago,** das seinem alten Brauche folgt, jedes Stück am Schlusse der Saison zu räumen. Das Geschäft ist wohlbekannt wegen der erste Klasse Waare, das es führt, bestehend aus Damen-, Mädchen- und Kinder-

Mänteln, Anzügen, Skirts, Waists, Pelzröcken, Pelz-Halsstücken und Muffs

Der Einkaufspreis war der niedrigste, der je für Waaren von dieser hochfeinen Qualität bezahlt wurde, viele der Kleidungsstücke werden zu weniger als einem Drittel unter den Herstellungskosten verkauft. **Dies ist absolut das größte Bargain-Ereigniß, welches das Chicagoer Publikum je erlebt hat,** und in Erwartung des großen Andranges, der unseren Laden während dieses Spezial-Verkaufs sicherlich überfluthen wird, haben wir reichlich Vorkehrungen für Extra-Verkäufer getroffen, sodaß Jedermann schnelle Bedienung und Aufmerksamkeit zugewendet werden kann. Verkauf beginnt Montag um 8:30 Vormittags. Dritter Floor.

Winter-Coats

All die neuesten Schöpfungen.

Philipsborn's $30 bis $55 Abend-Coats......	$14.98
Philipsborn's $30 pelzgefütterte Coats.........	$12.98
Philipsborn's $25 lange Coats, große Auswahl,	$ 9.98
Philipsborn's $20 Empire Coats..............	$ 7.98
Philipsborn's $12.50 Mixture Coats..........	$ 5.98
Philipsborn's $10 lange Fitted Coats.........	$ 3.98

Promenaden-Röcke

Tausende elegante Facons zur Auswahl.

Philipsborn's $8.50 fancy Dreß Skirts.........	$4.98
Philipsborn's $7.00 Plaited Skirts............	$3.33
Philipsborn's $5.00 Tuch Skirts..............	$1.98
Philipsborn's $3.50 Melton Skirts............	98c

Moderne Suits

Ihr findet viele neue Frühjahrs-Modelle.

Philipsborn's $47 Eton Suits................	$24.98
Philipsborn's $25 lange Coat Suits..........	$12.98
Philipsborn's $20 moderne graue Suits.......	$ 8.98
Philipsborn's $22 Velvet Eton Suits.........	$ 9.98
Philipsborn's $15 Cheviot Suits............	$ 7.98
Philipsborn's $10 Jacket Suits..............	$ 3.98

Waist-Bargains

Sehr hübsche Facons—Weit herabgesetzt.

Philipsborn's $6.50 Taffetaseide-Waists.......	$3.98
Philipsborn's $5.00 Seide und Wolle Waists....	$1.69
Philipsborn's $2.00 Flanell-Waists...........	69c

Pelzwaaren-Preise und Pelz-Coats

Alle markirt zu „Lloyds Räumungspreisen".

Philipsborn's $175 Persian Lamb Coat.......	$99.00
Philipsborn's $27.50 feine Imit. Sable Coats..	$16.98
Philipsborn's $22.50 Electric Seal Coats......	$10.48
Philipsborn's $18 Franz. Marten Boas.......	$7.98
Philipsborn's $4.50 doppelte Sable Scarfs....	$1.98
Philipsborn's $2.50 braune franz. Coney.......	79c

Kinder-Mäntel

Zu weniger als ein Drittel des Fabrikpreises verkauft.

Philipsborn's $5.00 lange Cloaks...............	$1.98
Philipsborn's $6.50 Empire Cloaks.............	$2.98
Philipsborn's $8.50 fancy Cloaks...............	$3.98

Spezielle 2. Floor Bargains

35c Cambric Korset-Covers, zu............. **15c**

35c Cambric Beinkleider von guter Qualität Stoff und sehr schön gemacht und Finished — zu............. **15c**

Etwas beschmutzte Dressing Sacques von gutem Stoff, **29c**

50c Sacques, zu.................................

45c Kinder-Bonnets, gemacht von guten Materialien, zu........................... **21c**

Flannelette Nachtkleider und Schlafanzüge für Kinder, 79c Werthe, zu.............................. **39c**

Wollene gestrickte Unterhemden für Kinder, gute Farben, 35c Werthe, zu.............................. **19c**

Lange gestrickte Unterröcke für Damen, alle Farben, 75c Werthe zu........... **39c**

Flannelette Nachtkleider für Damen, glatt oder gestreift, $1.50 Werthe, zu.............................. **75c**

Haar-Waaren

4. Floor.

Spezielle lange Haar Switches, 69c in grau......................... **$1.00**

Bargains nach der Inventar-Aufnahme in unserm

Männer- und Knaben-Kleider-Dpt.

Vierter Floor.

Große Räumung von russischen Ueberziehern für Knaben, strikt reinwollene Stoffe, hübsche moderne Kleidungsstücke; wären ein Bargain zu $3.50— unser niedr. Prei **$1.69**

Männer-Hosen—Jedes Paar garantirt zu befriedigen— in allen Größen — hübsche Streifen; auch schlichtfarfarbig; Bargain zu $2.00— Unser Preis nur............ **$1.19**

Winterkappen f. Knaben, reinwoll. Cheviots, mit Pulldown Band; Bargains zu 45c, für.... **17c**

Leinenstoffe und Domestics.

Zweiter Floor.

Drei spezielle Partien in weißen und farbigen Bett-Springs, ungewöhnliche Werthe zu $1.79, 98c und................ **49c**

8-4 silber-gebleichter Damast, Tischtücher, hohlgesäumt und gezogene Arbeit, gewöhnlich zu $1.50 u. $1.75 verkauft **98c**

1 Kiste 18zöll. reinlein. gebl. u. halbgebleichtes Handtuchzeug, 17c Wth., **10c**

Auf Bestellung gemachte Buckley Hemden

20. halbjährlicher Verkauf, den wir von diesen berühmten Buckley-Hemden abhalten

Diese Hemden sind ganz verschieden von den gewöhnlichen Hemden, die von verschiedenen Läden offerirt werden.

Jedes Hemd ist auf Bestellung gemacht für irgend einen reichen oder schwer zu befriedigenden Kunden, der gewillt ist einen guten Preis für ein Custom Made Hemd zu bezahlen Die Hemden sind eine Anhäufung eines sechsmonatlichen Geschäfts. Jedes Hemd mit der Hand genäht; die Stoffe sind vom feinsten importirten Madras, Oxfords, Percales, Cheviots, Mohairs und Penangs.

Wir vertheilten diese Hemden für einen raschen Verkauf.

Buckley Custom Made weiße Dreß-Hemden — $1.50 bis $2.50............ **59c**

Buckley Custom Made Negligee-Hemden, auf Bestellung für $3.50 und $4.00 gemacht, zu.............................. **98c**

Buckley Custom Made Negligee Dreß-Hemden — $2.25, $2.50, $3.00........... **79c**

Buckley Custom Made Negligee Hemden, gemacht auf Bestellung für $4.00 und $6.00, zu.............................. **1.39**

In Größen vorhanden von 13½ bis 22 in jedem denkbaren Muster. Der Verkauf beginnt um 8:30 Uhr morgens. Kauft genug, daß sie reichen.

Montags Kleiderstoffe- und Seidenstoffe-Bargains.

54- und 45zöllige Novelty Suitings, schlichte und fancy Mohairs, franz. Seide und Wolle Voiles, Basket Cloths und Granite Cloths; gute $1.00 und $1.25 Werthe — spezieller Verkauf, die Yard für 39c und.............................. **29c**

38zöll. schottische Tweed Suitings, regul. 50c Werthe, Montag, Yd....... **19c**

54zölliges lohfarbiges Covert Cloth, $1.50 Werth, Yard.................... **69c**

45zöll. importires schwarzes franz. Prunella Cloth; guter $1.25 Werth — Montag, die Yard....................... **69c**

27zöllige fancy Suitings und Waistings, Seide und Glace Taffetas, ausgezeichnete 89c Werthe, Yard...................... **49c**

36zöllige schwarze Taffeta Seide, „Guaranteed to Wear" in der Selvage einer jeden Yard eingewoben; $1.25 Qualität— Montag, Yard.......................... **79c**

Schuhe.

Nach unserer jährlichen Inventar-Aufnahme finden wir viele Damenschuhe, die wir nicht weiterführen werden — sämmtlich neu, rein, hochmoderne Facons — ungefähr 1200 Paar im Ganzen.

Patent Colt, Patent Calf, Velour Calf und Vici Kid Schnür-, Knöpf- und Blucher-Schuh für Damen, Cuban- und Militär-Absätze, hervorstehende Rock Eichen-Sohlen; $3.00 werth, das Paar.......... **$1.98**

Feine Schuhe für Damen, in Patent Colt, Vici Kid und Velour Calf, Cuban- und Militär-Absätze, mittlere und schwere Sorten, biegsam, McKay genähte Schuhe, $2.50 werth, das Paar. **$1.69**

Gute dauerhafte Schulschuhe für Knaben und Mädchen; diejenigen für Knaben sind Satin Calf und nahtlose Vamp; die für Mädchen sind Calf- und Kid-Winterschuhe, schwere Sohle; alle Größen; $1.50 und $2 werth, für.......................... **98c**

Gute Qualität Sturm-Gummischuhe für Damen.............................. **39c**

Spezielle Gardinen-Bargains

Odd Proben Bonne Femme Flounce Gardinen in 30, 34, 36, 45 und 50 Zoll Breite, besetzt mit Spitzen und Battenberg, ein wenig zerknüllt oder Nach-Inventurverkauf, jede, beschmutzt; werth $2.00 bis $5.00 — $2.98, $2.48, $1.98; $1.49, $1.29, 98c und............................ **69c**

Odd echte Swiß und Irish Point Spitzen-Gardinen, alle 3½ Yards lang, werth $3.50 bis $10.00 das Paar. Nach-Inventuraufnahme-Verkauf, jede, $1.49 und.......................... **$1.19**

Mill Odd und beschädigte Paar Spitzen-Gardinen, alles volle Längen, elegante Muster in Nottingham, schottischen, Guipure und Cable Cord. Nach-Inventuraufnahme-Verkauf, Paar, $2.98, $2.48, $1.98, $1.49, $1.29 und.......................... **95c**

Odd Spitzen-Gardinen in Cable Cord, schottische Guipure und Nottingham. manche etwas beschmutzt. Nach-Inventuraufnahme-Verkauf, jede, 98c, 69c, 49c, 29c und.......................... **19c**

Unterzeug und Strümpfe

300 Dutzend Paar Damenstrümpfe in schlicht schwarzer Baumwolle, schlicht schwarz seidebestickt, und eine große Auswahl von fancy Strümpfen — niemals unter 15c und 18c verkauft — Montag................... **9c**

Muster-Handtaschen.

75c, $1.00 und $1.50 Werthe, 49c.

Ganze Muster-Partie eines Farikanten— Taschen in jeder Facon und Beschreibung; ungefähr 100 Dutzend in Grain Seal, Walrus u. fancy Leder; einige mit Geldtaschen, andere mit Geldtaschen und Karten-Etui; keine Tasche weniger wie 75c werth und die meisten sind $1.00 und $1.50-Werthe.............................. **49c**

Muster-Gürtel.

50c, 75c und $1.00 Werthe, 15c.

75 Dutzend Muster-Gürtel, alle Farben; seidene Gürtel, schneidergemache Gürtel, bestickte Gürtel, Tinsel Gürtel usw., sämmtliche neu, rein und perfekt; alle Größen.............................. **15c**

Spezielle Bargains Korsets Zweiter Floor.

Nemo Korsets, $1.25 Werthe, 79c.

Grade Front, lange Hüfte, in weiß und drab.............................. **79c**

Tape-Gürtel, 75c Werthe, 39c.

Strumpfbänder befestigt, in blau, rosa und weiß, alle Größen.............. **39c**

LLOYDS
ESTABLISHED 1876 138-144 STATE ST.

Wegen der großen Geschäfts-Zunahme wird

The National Cash Register Co.

ihre Offices verlegen nach

47-49 Randolph Strasse, östlich vom Freimaurer-Tempel.

Telephon Central 1211.

29. Januar 1906.
Chicago.

Sprecht vor und seht unsere 1906 Modelle.

Leset die „Abendpost".

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 28. Januar 1906.

Seite 9 bis 16.

(Für die „Sonntagpost.“)

Ut miene Stromtied.

Von Albert Weiße.

II. Theil.

Copyright by Albert Weisse 1904.

Mit dem einen Schreiben, in dem der Armenhaus-Superintendent den Koroner um einen Permit zur Exhumirung der, unter Nr. 16,843 beerdigten Leiche für mich bat, fuhr ich nach dem Countygebäude und erhielt ohne alle Weiterungen den erforderlichen Erlaubnißschein ausgestellt.

Das andere Schreiben, das an die Leichenbestatterfirma Murphy & Co. gerichtet war, zerriß ich in kleine Stücke, denn, obwohl mir der scheinheilige Armenvater weiß machen wollte, es sei ein Empfehlungsbrief, durch den sich die Herren Murphy & Co veranlaßt fühlen würden, für den geringen Preis von hundert Dollars, also sozusagen umsonst, die Ueberführung der Leiche nach dem Kalvarien-Friedhofe zu besorgen, war es in Wirklichkeit ein Uriasbrief — die Gauner sollten mit dieser ganz unverschämten Forderung dem dummen Dötschmann das Fell über die Ohren ziehen. Gleich der erste Leichenbestatter, den ich aufsuchte, erbot sich, die Arbeit für 75 Dollars zu verrichten. Der zweite, dem ich mich als armen Teufel vorstellte, ging noch um 10 Dollars unter diese Forderung herunter; er versprach mir, für 65 Dollars alles aufs beste zu besorgen.— Der boshafte Krüppel hatte also vollständig recht gehabt! Der Superintendent war der Schlepper, und Murphy & Co. waren die Bauernfänger, die mit ihren ganz unverschämt hohen Preisen die Leute beschwindelten. —

Ich besprach mit dem Leichenbestatter die Einzelheiten; wir vereinbarten, daß er am nächsten Morgen um 10 Uhr seine Leute nach dem „Pottersfield“ zur Exhumirung der Leiche herausschicken, während er selbst nach dem Kalvarien-Friedhof fahren solle, um einen Begräbnißplatz auszusuchen, und das Grab graben zu lassen.— Um zwei Uhr Nachmittags solle dann die Beerdigung stattfinden. — Nachdem er mich noch instruirt hatte, wie ich am Besten nach dem Kirchhof gelangen könne, bezahlte ich den ausbedungenen Preis von 65 Dollars und verabschiedete mich, froh, daß ich dem spitzbübischen Armenvater aus dem Garn gegangen und so billigen Kaufes davon gekommen war . . . . . .

Schon seit zwei Tagen litt ich an einer starken Erkältung, die ich mir jedenfalls bei dem Suchen nach dem Grabe meines Freundes auf dem ungeschützten, allen Unbilden der Witterung ausgesetzten „Pottersfield“ zugezogen hatte. Als ich nach Hause kam, empfand ich heftige Stiche in der Brust. Meine Wirthin, eine gute alte deutsche Frau, rieth mir, mich ins Bett zu legen. Sie deckte mich mit einem halben Dutzend Decken zu, kochte Fliederthee und legte mir zwei heiße Ziegelsteine an die Füße — solche Schwitzkur würde mir helfen, meinte sie, und morgen früh würde ich wohl und munter sein. Leider erfüllte sich dieseHoffnung nicht; ich fieberte die ganze Nacht hindurch, und am nächstenMorgen hatte sich mein Zustand so verschlimmert, daß ich mich nicht erheben konnte. — Meine Wirthin war nicht nur eine gute, sie war auch eine verständige Frau. — Als sie sah, daß sich ihre bewährte Kur diesmal nicht bewährt hatte, holte sie, ohne daß ich sie darum gebeten oder daß ich davon gewußt hätte, einen Arzt. Dieser konstatirte einen starken Grippeanfall, der möglicherweise zu einer Lungenentzündung ausarten könne, wenn ich seine Anordnungen nicht auf das Strikteste befolgen würde. Dazu gehörte vor allen Dingen, daß ich mich äußerst warm hielte und nicht das Bett, geschweige denn das Zimmer verließe. — Der Gedanke an dasBegräbniß meines Freundes, dem ich jetzt nicht beiwohnen könne, quälte mich — doch meine Wirthin, der ich mein bekümmertes Herz ausschüttete, tröstete mich; der Leichenbestatter, den sie zufällig kenne, sei ein verläßlicher Mann, der Alles aufs Beste besorgen werde. Zu meiner Beruhigung aber werde sie noch ihren Sohn nach dem Kalvarien-Friedhofe hinausschicken, der dem Leichenbestatter Bescheid sagen soll, daß ich nicht zu der Bestattung kommen könne. — Ich bat sie, aus meiner Brieftasche fünf Doll. zu nehmen — für zwei Dollars sollte der Sohn einen Kranz kaufen und meinem Freund aufs Grab legen, und die übrig gebliebenen drei Dollars dem Verwalter des Kirchhofs für die Instandhaltung des Grabes behändigen.

Als der junge Mensch am Abend mit der Meldung zurückkam, daß mein Freund bestattet sei und er alles nach meinem Wunsch besorgt habe, war ich beruhigt.

Vierzehn Tage mußte ich das Bett und eine weitere Woche das Zimmer hüten, ehe der Doktor mich für so weit hergestellt erklärte, daß ich ohne Gefahr eines Rückfalles ausgehen durfte. — Arzt, Medizin und sonstige Ausgaben hatten mich volle dreißig Dollars gekostet, trotzdem die alte liebe Frau für ihre treuen Krankenpflegerdienste keinen Cent angenommen hatte.

Die hundert Dollars, die mir der Doktor geschenkt hatte, waren also jetzt vollständig für sein Begräbniß und während meiner Krankheit ausgegeben. — Für traurige Zwecke! Charlie, der Clerk im Lodginghouse, hatte Recht behalten: Ein Segen hatte auf dem Gelde nicht geruht!

Als ich mich zum ersten Male nach meiner Krankheit zum Ausgehen anschickte, sagte meine Wirthin: „Ich weiß, wohin Sie wollen — nach dem Kirchhof. Regen Sie sich nicht zu sehr auf und verweilen Sie nicht zu lange am Grabe. Aufregung und Kälte ist beides gleich schädlich für Ihre kaum wiederhergestellte Gesundheit!“

Ich versprach meiner besorgten Pflegerin, ihrenRath zu befolgen, und fuhr hinaus. — Der Kirchhofverwalter führte mich an das Grab und zog sich dann, mich meinem Schmerz überlassend, schweigend zurück.— Ich will den Leser nicht durch eine ausführliche Schilderung meiner Gefühle ermüden, denn ich fürchte, bereits früher durch zu ausführliche Schilderung der Vorgänge in meinem Innern bei Veranlassungen wie dieser das Maß des Erlaubten überschritten zu haben! — Ich beschränke mich darauf, einzugestehen, daß ich des Rathes meiner Wirthin vergaß, und trotz der rauhen Witterung mich nicht von der letzten Ruhestätte meines einzigen Freundes, den ich in dieser kalten neuen Welt gehabt hatte, losreißen konnte. Erst ein heftiger Hustenanfall brachte die so wohlgemeinte Warnung in Erinnerung und zwang mich zum Verlassen des Kirchhofs.

* * *

Quod faciamus nos? Was jetzt anfangen? — Diese Frage, die sich jedem armen Teufel aufdrängt, der seine Arbeit aufgegeben oder verloren hat, ist eine höchst aufdringliche und unangenehme, denn sie erheischt unabweislich eine Antwort, und diese Antwort ist oft schwer zu geben. —

Auch ich sah mich am Tage nach meinem Besuche auf dem Kirchhof wieder einmal vor diese Frage gestellt; arbeiten mußte ich und arbeiten wollte ich, aber das Suchen nach Arbeit war mir ein Greuel.— Mein Vater pflegte zu sagen, Arbeiten sei die schwerste Arbeit! Das stimmt nicht, Arbeitsuchen ist schwerer als Arbeiten, obwohl Arbeit und Mühe auch nichts Köstliches sind, wie der als weise verschrieene Salomo behauptet. — Der alte Herr hatte gut klug reden. Seine armen geschundenen Unterthanen mußten die Zedern vom Libanon und Steine aus Arabien herbeischleifen und für einen Gera, nach unserem Münzwerth für zwei Cents, Tagelohn sich abschinden, daß es einen Hund jammern konnte — während er selbst nie einen Streich that, herrlich und in Freuden lebte, und sich höchsten einmal mit Liederdichten und Abfassung von biblischen Aphorismen ein wenig literarisch bethätigte.

Ich hatte meine Wirthin gebeten, mich an diesem Morgen früh zu wecken, ich wußte, bei meinem mir noch verbliebenen Vermögen von 35 Dollars konnte ich nicht noch länger den Rentier spielen, es half jetzt kein Maulspitzen, es mußte gepfiffen und nach Arbeit gesucht werden. . . . . Ich war auch bei ihrem Weckruf sofort aufgestanden und hatte mich eiligst angezogen — statt aber dann mit frischem Muth auf die Hatz zu gehen, hatte ich mich auf einen Stuhl gesetzt und lange darüber nachgedacht, ob ich nicht auf einem anderen, als dem so oft betretenen Wege nach der Deutschen Gesellschaft und den deutschen Zeitungsofficen an mein Ziel gelangen könne. Ich kann nichts Schlechtes über das Arbeitsnachweisungsbureau der Deutschen Gesellschaft von heute sagen, im Gegentheil, bei der verständigen Leitung durch einen, in seinem Fache unübertrefflichen Beamten und bei der größern Nachfrage nach Arbeitern leistet er den eingewanderten oder auch schon längere Zeit hier ansässigen Deutschen ausgezeichnete Dienste; — aber damals stand er in schlechtem Geruch! Die Arbeitsnachweise, die das Bureau geben konnte, waren meistens so miserabel, daß jeder, der nicht gerade direkt vor dem Hungertode stand, dafür dankte, oder, wenn er wirklich den nachgewiesenen Platz annahm, am nächsten Tage davonlief.

Nicht viel zweckdienlicher war es für einen Beschäftigungsuchenden, nach den deutschen Zeitungen zu laufen. Heute sind ganze Spalten mit Anzeigen gefüllt, durch die alle möglichen Handwerker und Arbeiter gesucht werden — damals bei der herrschenden Arbeitsnoth war die Nachfrage nach „männlicher Hilfe“ sehr gering. Ein paar Tellerwascher, Kellner, Bäcker und, wenn es hoch kam, sechs oder sieben andere Handwerker wurden verlangt. Nur Aushilfs-Barbiere für Samstag und Sonntag waren auch damals schon eine ebenso sehnsüchtig begehrte Menschenklasse, als heute — wie denn dieser Aushilfsbarbier zu allen Zeiten und an allen Orten durch sein ewiges Gesuchtwerden eine wahre Goldmine für den Zeitungsherausgeber gewesen ist, und sein wird.

Wenn in ferner Zukunft durch das Aufhören der Einwanderung, wie Schwarzseher glauben, das Deutschthum in diesem Lande ganz niedergegangen sein wird, und der letzte deutsche Zeitungsherausgeber wegen Mangels an Abonnenten und Annoncen sein Geschäft schließen muß — die letzten 15 Cents wird er von einem deutschenBarbier einnehmen, der in seiner Muttersprache nach einem Gehilfen für Samstag und Sonntag schreit. . . . . .

Doch da nicht jeder Mensch ein Barbier sein kann, so war das Laufen nach den Zeitungsofficen gewöhnlich eine ebenso vergebliche Liebesmüh, als eine Nachfrage bei der Deutschen Gesellschaft. Ich mochte jedoch nachdenken, so viel ich wollte, es fiel mir nichts anderes ein! —

Meine Wirthin, die sich wunderte, daß ich so früh gesattelt und noch nicht ausgeritten war, kam besorgt auf meine Stube und fragte mich, ob ich mich wieder unwohl fühle. Ich erzählte ihr meinen Trubel und klagte, wie schwer es fürJemanden sei, der nichts gelernt habe, Arbeit zu finden.

„Haben Sie denn gar nichts draußen gelernt? . . . Gar keine Profession — kein Handwerk?“ fragte die Frau in bedauerndem Tone.

„Allerdings“, erwiderte ich zögernd, „ich habe ein Handwerk gelernt — das Zeitungsschreiberhandwerk.“

„Ja, aber warum bemühen Sie sich denn nicht, in ihrem Handwerk Arbeit zu finden?“

Ich gab eine ausweichende Antwort — Mein gutes Hausmütterchen — einfache Frau, wie sie war, erkannte mit ihrem feinen Taktgefühle, daß mir ihre Fragen peinlich waren; sie begann von anderenDingen zu sprechen: da sie aber merkte, daß ich ihr nur mit halbem Ohr zuhörte, fiel ihr plötzlich ein, daß sie nach der Küche laufen müsse, sonst würde die Katze die auf dem Tische vergessene Kaffeemilch ausleckenl!....

„Warum bemühen Sie sich nicht, auf Ihrem Handwerk zu schaffen?“ hatte die alte Frau mich gefragt. —

Hand auf's Herz, aufmerksame Leserin! Haben Sie sich nicht auch schon wie meine Wirthin bei der Lektüre dieser Memoiren gewundert, daß ich mich als gelernter Zeitungsmensch nie bei einer Zeitung um Arbeit bemüht habe? — Ich habe Ihnen erzählt, daß ich als Tramp mich durch's Land gebettelt und die Bauern gebrandschatzt, an der Levee mit Niggern Säcke geschleppt und als Flunkie auf einem Regierungsboote gearbeitet habe; Sie haben mich als gebildeten und ungebildeten Hausknecht, als taubstummen Posaunenbläser in einem Dime-Museum, als nachgemachten italienischen Zitronenhändler, als Schuhwichser im Barbierladen, als Rausschmeißer und Nachtklerk im Lodginghause, und noch in verschiedenen anderen Rollen, die ich zu spielen gezwungen war, kennen gelernt.

Von einer Bemühung meinerseits, in meinem Fache Beschäftigung zu finden, haben Sie nie ein Wort gehört — Und doch würden diese Bemühungen den ganzen ersten Akt in der Tragikomödie „Ut miene Stromtied“ ausfüllen. Den ersten und schmerzhaftesten! Ich habe ihn fortgelassen — Erst nach definitiver Aufgabe aller diesbezüglichen Versuche habe ich Ihnen vom Holzhausen herunter, auf dem ich und mein Lehrer Sabinski am Mississippi der Ankunft eines Bootes mit Schmerzen entgegensahen, meine Verbeugung gemacht. — Warum? — Ein Mensch, der mit fast brutaler Offenherzigkeit sein Herumwaten in dem Schlamm der Großstadt schildert, der seine Reisen als Tramp und die damit nothwendiger Weise verbundenen Versündigungen gegen das siebente Gebot und die Speckkammern der Farmer beschreibt der mit behaglicher Breite von seinen mehr als zweifelhaftenGeschäftstransaktionen mit einem Aaron und einer Sarah erzählt, ein solcherMensch sollte doch wahrhaftig keineBedenken tragen, von seinen Mißerfolgen zu sprechen, die er im Bemühen, eine anständige Beschäftigung zu finden, gehabt hat.— So werden Sie reden, verehrter Leser, und Sie haben Recht! — Und doch, wenn Sie wüßten, mit welchen Hoffnungen ich in dieses Land kam, von welcher Arbeitslust beseelt ich an die Thüren der Zeitungsofficen klopfte, mit welcher Niedergeschlagenheit ich fortging, nachdem man vor mir die Thüren mit einem: „Wir können Sie nicht gebrauchen“ zuschlug. Sie würden es erklärlich finden, daß ich mich scheue, die Wunde, die mich am meisten schmerzte, wieder aufzureißen!—Nachher, nach dem ich alle Hoffnung aufgegeben und mit dem Verkauf meines letzten anständigen Kleidungsstückes die Brücke zwischen mir und den Zeitungsofficen abgebrochen hatte, konnte mich kein Schicksalsschlag mehr hart treffen — ich hatte das Empfinden des Sertaners, der in der Schule auf den letzten Platz gesetzt ist, und sich damit tröstet, daß er von jetzt ab wegen Herunterkommens zu Hause keine Prügel mehr bekommen kann. Schicksal schlag zu! —

Thörichter Mensch, der ich war! — Statt einzusehen, daß die Handwerksmeister in meinem Geschäft Recht hatten, wenn sie dem zugereisten Handwerksburschen keine Beschäftigung, sondern den Rath gaben, erst dieses Land und seine Leute kennen zu lernen, ehe er daran denke, in einer journalistischen Werkstatt Arbeit zu suchen, um für Menschen schreiben zu können, die er versteht und die ihn verstehen, schalt ich sie engherzigePhilister, die einem armen Landsmanne keine hilfreiche Hand reichen wollten, „Krauter“, die in ihrem amerikanischen Vollkommenheitsdusel keinem deutschländischen literarischen „Kunden“ eine anständige Feder zutrauten — warf mein Felleisen über die Schulter und ging zähneknirschend auf die Walze, aber nicht. um in anderen Städten das Handwerk abzuklopfen, sondern mit dem festen Vorsatze, Alles, „Einiges“ und noch Manches zu thun, nur nicht wieder mich auf Tausend Schritt einer deutschen Zeitungsoffice zu nähern . . . . Wir leben heutzutage im Zeitalter der Statistik; sie gleicht der Frau des Janitors in unserem Tenementhause — in Alles steckt sie ihre Nase. Sie zählt die Schweine der Farmer in Wisconsin, macht jeden älteren Zeitgenossen darauf aufmerksam, daß er sich eigentlich schon vor so und so viel Jahren hätte begraben lassen sollen, weil das von ihr festgestellte Durchschnittsalter eines Menschen nur 35 Jahre beträgt, und ärgert den bierfrohen Zecher mit der unangenehmen Thatsache, daß er als Durchschnittsmensch nur zu einem Konsum von 8 Gallonen Bier im Jahr berechtigt ist.....

Doch eine Feststellung unterläßt die Statistik. — Wohl trägt sie in ihre Tabellen ein, welches Handwerk oder welche Profession der Einwanderer von drüben mit herüberbringt . . . aber dann läßt sie ihn laufen und kümmert sich nicht darum, ob er seinem Beruf treu geblieben ist oder einen anderen erwählt hat. Geschähe das, so könnte ich beweisen, daß viele Einwanderer geradeso unverständig handeln, wie ich es seiner Zeit that. Ueberzeugt, etwas Tüchtiges in ihrem Geschäft leisten zu können, kommen sie hierher . . . sie erwarten, mit offenen Armen empfangen zu werden; statt dessen setzt man ihnen in wenig schonender Weise auseinander, daß unter den veränderten Verhältnissen ihr Geschäft ganz anders betrieben werde, wie drüben, und daß sie noch viel lernen müssen, ehe sie den hiesigen Ansprüchen genügen können. Enttäuscht, gekränkt, meistens wohl auch durch die Noth gezwungen, werfen sie dann die, von Ihnen im alten Lande geschulterte Flinte in's Korn — sie werden Tagelöhner, oder gar Arbeiter dritter Klasse, d. h. Arbeiter, die keine Arbeit suchen und auch keine finden — Vagabunden. —

Andere wieder, die mehr Ehrgeiz besitzen und die Gelegenheit dazu finden, satteln um, und es gelingt ihnen in dem hier neu erlernten Geschäfte gut und vielleicht besser zu fahren, als in dem mit herübergebrachten und aufgegebenen; ich könnte an jedem Finger meiner Hand ein halbes Dutzend solcher Leute aufzählen und Sie gewiß auch, verehrter Leser, denn jeder dritte Mann, dessen nähere Bekanntschaft wir machen, erzählt uns, daß er eigentlich von Geburt gar kein Schuster, Bäcker, Advokat, Prediger oder Seifensieder gewesen sei, sondern sich erst in diesem Lande aus einem Klempner, Studenten, Handschuhmacher, oder wie der Fall sonst liegt, dazu entpuppt habe — trotzdem Tausende von Existenzen jährlich hier elend zu Grunde gehen, ein vollgültiger Beweis, daß dieses Land noch immer für den Strebsamen das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist, seine Anlagen und Fähigkeiten zur Geltung zu bringen . . . . . Mag es bei mir am Mangel von Fähigkeiten oder an der erforderlichen Strebsamkeit gelegen haben, so oft ich auch umsattelte, ich kam nie fest in den Sattel zu sitzen — Ich hatte von vielen Geschäften etwas, doch von keinem genug gelernt, um darin Erfolg zu haben oder den Ansprüchen, die man an mich stellte, zu genügen. So hatte ich mich denn diese ganze, lange Zeit überall herumgestoßen, ohne eine Möglichkeit zu suchen, irgendwo festen Fuß zu fassen. Oft wohl — eigentlich jedes Mal, wenn ich eine deutsche Zeitung zur Hand nahm — hatte ich mir die Frage vorgelegt: „Warum versuchst Du jetzt nicht wieder einmal bei einer Zeitung eine Anstellung zu finden? — Dann hatte der dumme Stolz meiner gekränkten Empfindlichkeit jedes Mal geantwortet:— „Sie wollten Dich früher nicht, und werden Dich auch jetzt nicht haben wollen! — Hält Dein Wort, und geh' nicht mit Deinen Kenntnissen und Fähigkeiten betteln!“

Als ich mich an jenem Morgen zur Arbeitssuche fertig machte, befand ich mich, wie bereits erzählt in einer sehr gedrückten Stimmung. Der Tod meines Freundes und meine erst kurzzuvor überstandene Krankheit, mehr wohl noch die Furcht vor längerer Arbeitslosigkeit hatten mich mürbe gemacht, und als dann ganz unvermittelt die alte Frau die Frage an mich stellte, warum ich mich denn nicht um Arbeit in meinem Handwerk bemühe, gab ich ihr zwar eine ausweichende Antwort — mir selbst aber eine sehr bestimmte und sie lautete: „Du wirst Deine alberne Empfindlichkeit jetzt fahren lassen und Dich mit allen Kräften bemühen, das, was Du drüben gelernt hast, hier zur Geltung zu bringen!“

Dann, als die gute Alte mich verlassen, nahm ich aus meiner Brieftasche eine Visitenkarte mit dem Namen: George Davis! —

Die verehrten Leser erinnern sich wohl noch, daß ich die Bekanntschaft dieses Herrn auf der Reise von Dekatur nach Chicago, bei der ich die, bei der Regierungsarbeit verdienten 45 Dollars in meinem rechten Schuh trug, machte. — Er war vom Stabe einer großen englischen Zeitung, und hatte mir das liebenswürdige Anerbieten gemacht, wenn ich in späterer Zeit einmal mich um eine Anstellung bei einer deutschen Zeitung bemühen würde, mir mit seinem Einfluß behülflich zu sein. — An ihn wollte ich mich jetzt zunächst wenden. —

Das Entsetzen.

Von Maurice Level. Autor. Uebersetzung.

„Also Sie verlassen uns?“ fragte mich der Krüppel. „Ja ich muß. Ich soll Montag früh in Marseille sein, und darum benutze ich heute Abend vom Lyoner Bahnhof den Schnellzug zehn Uhr fünfzig. Das ist ein guter Zug . . . Aber Sie müssen ihn doch kennen, denn wenn ich mich nicht irre, waren Sie vor Ihrem Unfall bei dem Zuge Lyon-Paris-Marseille angestellt?“

Er schloß die Augen, wurde plötzlich sehr blaß und murmelte: „Ja, ich kenne ihn . . . o ja . . .“ Dicke Thränen liefen über seine Wangen.—Ich glaubte die Erinnerung allein an seinen früheren Beruf hätte ihn so weich gestimmt, und sagte deshalb: „O, es ist ein schönes, ein interessantes Metier.“

Er zitterte, sein armer, gelähmter Körper spannte sich zu heftiger Anstrengung, als wolle er sich wieder aufrichten, und mit angstvollen Augen protestirte er:

„O, mein Herr, sagen Sie doch das nicht, ein schönes Metier . . . Sie meinen ein Metier des Schreckens und des Todes . . . ein Metier des Grauens und Entsetzens . . . Sie kennen mich nicht näher, aber thun Sie mir einen Gefallen . . . Nehmen Sie, welchen Zug Sie wollen, aber nur nicht den um zehn Uhr fünfzig.“

„Warum?“ fragte ich lächelnd, „sind Sie abergläubisch?“

„Ich bin nicht abergläubisch . . . Ich bin ganz einfach der Lokomotivführer, der den Zug Nr. 17 am Tage der Katastrophe vom 24. Juli 1894 leitete. Diese Erinnerung ist in meinem Leben so festgewurzelt, daß nichts sie jemals aus meinem Gedächtniß austilgen kann. — —

Wir hatten den Lyoner Bahnhof zur vorschriftsmäßigen Zeit verlassen und fuhren etwa zwei Stunden....Es herrschte an dem Tage eine erstickende Hitze. — Auf der Plattform der Maschine schlug uns die Luft trotz der bedeutenden Schnelligkeit, mit der wir fuhren, dumpf und schwer in das Gesicht. Ein wahres Sturmwetter, Herr.

Plötzlich erlosch alles am Himmel, als hätte man den Knopf einer elektrischen Lampe herumgedreht. Kein Stern mehr zu sehen. Kein Mond mehr, nur große Blitze, die die Nacht mit so heftiger und weißer Helle zerrissen, daß die Dunkelheit, die nach ihnen eintrat, so dicht wie Tinte erschien.

Ich sagte zu meinem Heizer: „Da haben wir's, es wird regnen.“

„Es ist auch Zeit,“ antwortete er mir, „in diesem Backofen ist es ja nicht mehr auszuhalten. Wir werden auf die Signale aufpassen müssen.“

„Unbesorgt, ich gebe schon Acht.“

Es donnerte so stark, daß ich nichts mehr hörte, weder das Knirschen der Räder, noch das Stöhnen der Lokomotive.

Es regnete immer noch nicht, doch der Sturm kam näher. Wir fuhren in seiner Richtung, und man hätte glauben können, wir liefen ihm nach.

Vor uns — keine hundert Meter entfernt, — schlug ein Blitz gerade in den Erdboden ein und flammte noch vor meinen Augen, als ein schrecklicher Knall ertönte, dann noch einer, so gräßlich und herzzerreißend, daß ich die Augen schloß und niedersank.

Ich blieb so einige Sekunden liegen, denn ich hatte jeden Begriff der Wirklichkeit verloren. Ich war betäubt, niedergeschmettert und empfand einen Stumpfsinn, wie man ihn wohl empfinden mag, wenn man einen fürchterlichen Faustschlag auf den Nacken bekommen hat.

Endlich kam ich wieder zu mir. Ich lag noch immer auf den Knieen, mit dem Rücken an die Wand der Plattform gelehnt. Mir war es, als käme ich von einer hundert Meilen langen Reise zurück. Ich suchte mich zu erheben, — unmöglich. Meine Beine waren schlaff, machtlos. Ich glaubte, mir etwas beim Fallen zerbrochen zu haben. Dabei empfand ich aber nicht den geringsten, noch so leisen Schmerz. Ich wollte mich mit Hilfe meiner Hände wieder aufrichten . . . die Arme hingen mir leblos an den Seiten hernieder.

Ich war ganz betäubt bei dieser wahrhaft außergewöhnlichen Empfindung, daß meine Arme und meine Beine sozusagen mir nicht mehr angehörten, daß ich ihnen nicht mehr gebieten konnte, oder daß sie mir nicht mehr gehorchen wollten . . . daß es leblose, kraftlose Gegenstände waren, genau wie meine Kleider, die der Wind bewegte . . . Ich weiß nicht, welches Gefühl oder welche Kraft mich hinderte, die Augen aufzumachen.

Wir fuhren mit Volldampf, der Sturm grollte noch immer, aber weniger heftig und mehr aus der Entfernung. Es fiel Regen. Ich hörte ihn auf den Stahl prasseln und fühlte warme Tropfen auf meinem Gesicht.

Die Nervenanspannung hatte nachgelassen, ich fühlte mich thatsächlich behaglich, sogar sehr behaglich, nur ein bißchen müde. Die Erinnerung an meinen Beruf, an meine Arbeit entriß mich indessen meiner Schläfrigkeit, und da ich noch nicht begriff, infolge welches seltsamen Phänomens ich wie gelähmt war, rief ich meinen Heizer, er sollte mir beim Aufstehen behilflich sein.

Keine Antwort. — Es herrscht ein betäubender Lärm auf so einer mit vollem Dampf dahinfahrenden Maschine, und ich rief lauter: „François, heda, François, hilf mir doch.“

„Nichts. Nun packte mich die Angst. Ich hatte Furcht. Vor wem und vor was, das wußte ich nicht. Ich öffnete die Augen und stieß ein Geheul aus . . . ja, ich mußte wohl vor Angst geheult haben.

Die Plattform war leer, mein Heizer war verschwunden.

In dieser Sekunde erkannte ich alles mit überraschender Schnelligkeit und Schärfe, was sich seit dem Donnerschlag ereignet, der mich auf die Knie geworfen hatte.

Der Blitz hatte bei uns eingeschlagen und meinen Heizer getödtet, der auf das Geleise gestürzt war . . . ich war gelähmt.

Nein, Herr, wenn ich Gelehrter wäre und Worte und wieder Worte suchen würde, kein Wort der Welt könnte Ihnen einen Begriff von der Angst geben, die sich meiner bemächtigte.

Ich weiß, daß die Soldaten im Kriege ihre Kameraden um sich her fallen sehen und trotzdem mit der Waffe in der Hand auf ihrem Posten bleiben . . . Aber sie wissen nicht, woher der Schlag kommt, der sie trifft. Sie sehen die zusammenbrechenden Körper, sie fürchten die Kugel und erwarten sie doch. Mein Gefährte war mir wie mit einem Zauberschlage entrissen, entführt worden . . . Die Erde hatte ihn gleichsam eingeschluckt.

Das war noch gar nichts. Kaum war mir dieser erste Gedanke klar vor Augen getreten, da tauchte ein zweiter auf, und dieser ist so schrecklich, daß ich ihn ohne Schaudern nicht heraufbeschwören kann.

Hinter mir, in ihren Waggons, schliefen zweihundert Reisende oder unterhielten sich ruhig; zweihundert menschliche Geschöpfe wurden in schwindelhafter Fahrt dahingerissen, zweihundert Menschen galoppirten dem Tode entgegen, denn zu ihrer Führung hatten sie nur einen kraftlosen, leblosen Krüppel, der unfähig war, auch nur den Arm auszustrecken . . . denn ihr Lokomotivführer war gelähmt.

Doch seltsam, je weniger mein Körper zum Handeln fähig war, desto eifriger jonglirten meine Gedanken mit den Erinnerungen und Visionen.

Zunächst zeichnete sich das Profil der Linie vor meinen Blicken ab. Vor mir sah ich die endlosen Schienen im Reflex des Mondes leuchten. Wir fuhren immer weiter und immer weiter!... Jetzt durchlebte ich wieder die Empfindung der Schnelligkeit, die man infolge der Gewohnheit verliert! Wie der Blitz raste der Zug durch einen kleinen Bahnhof. So schwindelhaft schnell sein Lauf war, so hatte ich doch noch Zeit, in einem Bureau auf dem Perron einen Beamten zu bemerken, der neben dem Telegraphenapparat schlummerte. Ein oder zwei Zuckungen auf der Drehscheibe, das Klappen der Weichen, das von den sich kreuzenden Schienen durchfurchte Geleise, das plötzlich breiter und dann wieder enger wurde, ein tiefer Abstieg, dann ging es wieder weiter in die Nacht....

Dann kam der Tunnel, in den wir mit orkanartigem Galopp einbogen... noch einmal war der Weg frei. Jetzt dachte ich, — denn ich wußte, wo wir uns befanden:

„Diesmal entgleisen wir. In zwei Minuten kommen wir an eine so scharfe Kurve, daß bei der Fahrgeschwindigkeit, die wir jetzt aufgenommen haben, die Räder aus den Schienen brechen müssen.“

Aber der liebe Gott wollte jedenfalls nicht, daß das hier schon geschah. Die Maschine, der ganze Zug neigte sich . . . die Schienen knirschten unter den wie toll gewordenen Rädern . . . und wir fuhren weiter. — Vor dieser Kurve hatte ich die größte Angst gehabt. Ich athmete auf . . . Das nicht mehr unterhaltene Feuer mußte erlöschen . . . die Maschine würde stehen bleiben . . . der Bremser würde an die Spitze des Zuges laufen . . . ich würde ihm sagen, was passirt war, er würde vorn und hinten Knallsignale abgeben . . . wir waren gerettet.

Doch meine Ruhe dauerte nicht lange. Wir waren eben wieder durch einen Bahnhof gerast, als ich etwas erblickte, wobei sich meine Haare sträubten: die Weiche war geschlossen. Die Strecke, in die ich einfuhr, war nicht frei. Daß ich in diesem Augenblick nicht wahnsinnig geworden bin, begreife ich jetzt noch nicht. Denken Sie sich, was sich im Hirn eines Menschen abspielen kann, der auf einer Lokomotive steht, die jetzt mit mehr als hundert Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde fährt, und plötzlich bemerkt, daß ein Hinderniß ihm den Weg versperrt.

Nichts lebte mehr in mir, als der Gedanke:

„Wenn du nicht anhältst, entgleisest du mit deinem ganzen Zug. — Um dieses Entsetzliche zu vermeiden, brauchst du nur eine Bewegung zu machen! — Die einfache Bewegung, nach den Hebeln zu greifen, die sich fünfzig Zentimeter von dir entfernt befinden. — Aber du wirst diese Bewegung nicht machen, du kannst sie nicht machen. Du wirst alles sehen, du wirst dem Drama beiwohnen, du wirst diesen Todeskampf mit ansehen, der hundertmal entsetzlicher ist als alle Tode, du wirst das Ding vor dir auftauchen sehen, an dem du zerschmetterst . . . Du wirst es größer werden sehen und darauf zulaufen.“

Ich wollte die Augen schließen, ich war nicht dazu imstande. Es war stärker als ich, stärker als alles. Es mußte sein. Und ich sah, mein Herr, jawohl, ich sah, ich errieth das Hinderniß, bevor ich es noch bemerkte, bevor es noch vor mir erschien. Bald hatte ich keinen Zweifel mehr, ein Zug versperrte die Strecke. Ich unterschied seinen Schatten und seine hinteren Feuer. Es kam näher, es kam näher . . . Ich weiß nicht, warum ich zu brüllen anfing „Halt, halt!“.... denn wer konnte mich hören? Es kam immer näher. Alles war in mir todt, bis auf den Kopf. Dieser aber lebte das entsetzliche Leben meiner Augen, die in der Nacht sahen, meiner Ohren, die alle Geräusche wahrnahmen, obwohl die Räder wie wüst knirschten, meines Willens, der mir tolle Befehle zuschleuderte, wie ein Feldherr, der seine Soldaten auf dem Rückzuge sammeln will.

Es kam näher und immer näher. Jetzt nur noch fünfhundert Meter . . . jetzt nur noch dreihundert.... Schatten liefen über das Geleise . . . jetzt nur noch hundert . . . . hundert Meter . . . . das war das Ende . . . der Zusammenstoß . . . das Blutbad . . . die Entgleisung . . .

O, mein Herr, wer das nicht gesehen hat . . .

Unter einem Trümmerhaufen kam ich zu mir. Ein entsetzliches Geschrei erhob sich in der Nacht. Ich unterschied auf den Feldern herumlaufende Leute, die Laternen trugen, dann wieder andere, die in ihren Armen Verwundete aufhoben, Geschrei, Thränen.

Ich sah und hörte das alles. Ich litt nicht, ich dachte nicht, ich rief auch nicht um Hilfe.

Zwischen zwei Balken, die sich über meinem Kopfe kreuzten, — so nahe, daß meine Lippen sie berührten, betrachtete ich nur einen Winkel des Himmels, ein reines Fleckchen, an dem ein ganz kleiner, hübscher, klarer Stern zitterte, der mir unendliche Freude machte.“

Das Geheimniß der Terra sigillata.

Wer jemals über eine Stätte gewandert ist, unter der sich die Ueberreste römischer Ansiedlungen verbergen, dem fielen sicherlich zuerst die Bruchstücke von Thongefäßen auf, die vor allem durch ihre wundervolle korallenrothe Farbe und die anderhalb Jahrtausende hindurch tadellos erhaltene Glasur merkwürdig sind. Dadurch unterscheiden sie sich, abgesehen auch von ihrer Form, durchaus von allen mittelalterlichen und neuzeitlichen keramischen Erzeugnissen. Jene Gefäße, meist Tisch- und Küchengeschirre, sind sogenannte „Terra sigillata“-Waare. Das Material ist Thon, und zwar, wie die Analysen zeigen, von großer Verschiedenheit seiner Bestandtheile, dagegen weist die Farbe — vom Rothgelb bis zum Schwarzroth — oder die Glasur eine außerordentliche Uebereinstimmung auf.

Ursprünglich aus Kleinasien stammend, ist die „Terra sigillata“ schon ziemlich früh in ganz Italien hergestellt worden. Die in Germanien aufgefundenen Stücke italienischen Ursprungs stammen meist von den Truppen des Augustus. Es ist also italienische Exportwaare. Anders wird das, als die Römer in Germanien festen Fuß fassen. Da entstehen, wie in Gallien, an zahlreichen Orten, Brennöfen, in denen aus dem an Ort und Stelle gefundenen Material dann die rothe Thonwaare, die etwa die Rolle unseres Porzellans spielte, hergestellt wurde. Die Technik muß also recht einfach gewesen sein, aber — sie ist noch ein Geheimniß, hinter das die Gelehrten und Keramiker trotz sorgfältigster Analyse und vielfacher praktischer Versuche noch nicht gekommen sind. Erst neuerdings hat Dr. Diergart in den Werkstätten der Klg. Porzellanmanufaktur über ein halbes Tausend derartiger Versuche gemacht, ohne daß sich ein befriedigendes Resultat ergeben hätte. Prof Meydenbauer, der sich zuletzt mit der Frage beschäftigt hat, denkt sich die Herstellung der rothen Waare folgendermaßen: Die Gefäße werden aus gewöhnlichem Thon geformt, scharf getrocknet oder gelinde gebrannt und dann mit einem feinen Schlamm übergossen, der aus feingepulverten Ziegel- oder Topfscherben durch Schlämmen gewonnen ist. Dieses Ziegelpulver wird einer konzentrirten Lauge aus Holzasche, die ja der Brennofen selbst bot, beigemengt, sodaß jener feine Thonschlamm entsteht, der nun als Glasurflüssigkeit dient.

Unsere moderne Keramik hat durch fleißiges Experimentiren gerade im letzten Jahrzehnt so gewaltige Fortschritte gemacht, daß es doch Wunder nehmen müßte, wenn es ihr nicht gelingen sollte, das Räthsel der „Terra sigillata“ zu lösen. Jedenfalls würde der Wiedererfinder mit der prächtigen Thonproduktion von zinnoberrother Farbe und sammtweichem Glanz ein gutes Geschäft machen.

— „Nur ein Arzt oder ein Zahnarzt kann einen „Typewriter“ repariren,“ heißt's in einem Tauschblatt. Na, manchmal wird auch alles wieder gut, wenn man das Mädchen heirathet.

— Für $200,000 will ein Mann der Wissenschaft New Jersey von der Moskitoplage befreien. Das ist verdächtig billig. Das macht ja kaum einen tausendstel Cent per Moskitohaupt.

Der Circusreiter.

Ein Sittengemälde von Ada von Berg.

(30. Fortsetzung.)

Da stand er, der ernste, vielerfahrene und vielgeprüfte Mann vor dieser jugendlichen Schläferin, seine Blicke ruhten unverwandt auf ihr und seine Hände falteten sich allmählich. Seine Athemzüge fielen mit den ihrigen zusammen, fast als fürchte er, daß die seinigen zu laut seien und ihrenSchlaf stören könnten. Wieder und immer wieder las er die Schrift Gottes auf diesen schönen Zügen, und er las die Worte: Seelenreinheit, Herzensgüte und Unschuld! Nein — dieses Wesen war frei geblieben von jeder Schmach, diese Lippen hatten nie ein böses Wort gesprochen, diese Stirn hatte das Erröthen noch nicht verlernt. Diese zarten, von einemHauche schmerzlich süßer Erregung erfüllten Züge verkündeten eine Seele, die noch ganz dem Himmel gehörte, aus dem sie niedergestiegen. Wer hätte zweifeln können, wo das Werk des Höchsten so deutlich sprach!

Das fühlte der graulöpfige Mann, der vor ihr stand, und ein Schauer durchrieselte seine Seele. Seine Lippen flüsterten ein Gebet — eine Bitte zu Gott, daß sie so sein möge, wie sie ihm erschien, daß nie dieser reineSpiegel sich trübe. daß er sie nie anders sehen möge. Wie matt schien sie zu sein! Mit welchem wohlthuenden Behagen schien sie sich der sichern kühlen Ruhe dieses Zimmers hinzugeben. Ja, Wildenau verstand sie jetzt und las in ihrer Seele. Das Vaterherz öffnete sich und nahm das Herz des Kindes auf! Wie mußte diese Ruhe die angstvolleSeele erquicken, die so lange unter Fremden qualvoll und schwer geathmet. Ja, hier war der Frieden über sie gekommen, die Ahnung der Zukunft! Aber welcher wunderbar glückliche Zufall hatte sie hierher geführt; woher wußte sie den Namen dessen, dem sie angehörte? Hatte sie ihn erst erfahren, seitdem sie das Haus Hasselsteins verlassen? —

Er hätte sie nicht wecken mögen, um keinen Preis. Aber auch sie verlassen konnte er nicht. Er stand nur und blickte sie an. Vergingen auch Stunden darüber — um so besser! Eine solche Schrift zu lesen, war ihm lange nicht vergönnt gewesen. Fast bangte ihm davor, sie möge die Augen aufschlagen. Wenn aus ihnen doch ein anderer Glanz strömte, ein Glanz, der dieses reine heilige Licht überstrahlte? Nein, nein! Er fürchtete es nicht.

Sie machte eine leichte Bewegung. Eine Locke war ihr über die Stirn gefallen und berührte das Augenlid. Sie schien es im Schlafe zu empfinden. Ihre Hand bewegte sich, als wolle sie die Locke zurückstreichen. Sie athmete tiefer, es klang wie ein Seufzer. Ihre Lippen bewegten sich und flüsterten:

O laß mich Ruhe finden, mein Gott, oder nimm mich zu Dir! Nimm mich zu Dir!

Dann zuckte sie zusammen, wie es oft beim Erwachen zu sein pflegt. Traumhaft öffneten sich ihre Augen und fielen auf das ernste, verklärte Antlitz des ihr unbekannten Mannes, der vor ihr stand.

Und noch seltsamer: sie fuhr nicht auf, sie erschrak nicht. Ruhig verharrend in ihrer Lage, blickte sie denGreis mit ihren großen Augen an, auf denen noch der Schleier des Schlafes ruhte, als wäre er die Erscheinung eines Traumes. Ihre Blicke schienen sich gegenseitig zu fesseln. Keine Sorge, keine Scheu schien das Kind zu ergreifen. Vielleicht gehörte diese Erscheinung in den Traum, den sie geträumt, und die Wirklichkeit schien ihr nur eine Fortsetzung desselben.

Allmählich aber schien sie sich zu erinnern, daß es etwas Fremdes sei, was sie sehe, daß sie wache. Eine flüchtige Unruhe malte sich in ihren Zügen, ihre Hand fuhr empor nach der Stirn.

Ich wache! rief sie verwirrt, und eine glühende Röthe flog über ihr Gesicht.

Sie wollte sich erheben, aber die Kraft fehlte den schwachen Gliedern, in denen der Schlaf noch zu weilen schien. Sie stützte die rechte Hand auf die Lehne des Sessels, um eine Stütze zu gewinnen.

Bleiben Sie, ruhen Sie, mein Kind! sagte Wildenau mit seiner tiefen, wohllautenden Stimme.

Aber schnell hatte sie sich jetzt aufgerichtet, schlank und leicht stand sie vor ihm und ihre Blicke schienen sich in seinen Zügen vergraben zu wollen. War es Der, den sie suchte? Nie hatte sie ein so ernstes, so liebes, so treues Gesicht gesehen. Nur ein:, ein jugendlicheres, das diesem ähnlich sah, kannte sie, und zu diesem hatte sie unendlich Vertrauen gehabt!

Ich habe Sie gestört! sagte derGraf sanft. Es thut mir von Herzen leid! Mein Diener sagte mir, daß Sie mich zu sprechen wünschten, und ich kam zu Ihnen, da er hinzufügte, daßSie matt und erschöpft seien.

Sie sind der Baron — der Graf Wildenau? stammelte Lucie.

Ich bin es, und ich bitte Sie, mir vertrauensvoll mitzutheilen, was Sie zu mir führt! sagte der Graf.

Ja, das war es! Das war der schwere Augenblick, nach dem sie sich gesehnt hatte und vor dem sie dennoch zitterte. Wo sollte sie beginnen? Was sollte sie diesem Manne sagen?

Herr Graf, begann sie zitternd, ich bin eine Waise, ich habe Niemand, der sich meiner annimmt. Diejenigen, die es gethan, täuschen mich. Ich fürchte es wenigstens. Der Mann, der es gut mit mir meinte, ist von mir getrennt. Ich habe Niemand, dem ich vertrauen kann. Da nannte mir Jemand den Namen Wildenau als den eines Mannes, der meine Mutter, vielleicht auch meinen Vater gekannt habe.

Wer war das, mein Kind? fragte der Graf sanft, denn er sah, wie sie zitterte und sich nur mit Mühe aufrecht erhielt.

Aber vor allen Dingen setzen Sie sich, seien Sie unbesorgt, und sprechen Sie sich offen und vertrauensvoll aus. Wer also hat Sie zu mir gesendet?

Es war ein Doktor Breitenfeld, der mir Ihren Namen nannte, antwortete Lucie. Ich befand mich damals bei dem Grafen Hasselstein. Der Herr Doktor wollte mir Muth einsprechen und fragte mich, ob ich nie von einem Baron Wildenau gehört habe, der mit mir verwandt sein müsse.

Und wann war das? fragte Wildenau, stets mit derselben sanften Güte, denn es war ihm längst zur Gewißheit geworden, daß diese Lippen kein Falsch kannten.

Am Tage, als man mich zu dem Grafen Hasselstein führte, sagte das Mädchen.

Wildenau sah nachdenklich vor sich hin. Er zweifelte nicht, daß Breitenfeld ihn hintergangen habe. Die Erzählung von dem zufälligen Auffinden des Dokuments war ihm als der schwächste Theil in dem Berichte des Doktors erschienen. Wahrscheinlicher schien es, daß Breitenfeld dasselbe längst gekannt habe. Aber er hatte kein Wort davon gesprochen, daß er den Namen Wildenau gegen Lucie erwähnt.

Nein — er hatte in der Aufregung vergessen, daß er es gethan. Das war jene Unvorsichtigkeit, von der wir gesprochen, jene Schwäche des Lügners, dem sein Gedächtniß nicht treu geblieben! Breitenfeld wußte nicht mehr, daß er jenen Namen gegen Lucie genannt; er war ihm damals aus Versehen entschlüpft und der Doktor glaubte nicht, daß Lucie ihn in ihrem Gedächtnisse bewahrt habe.

Aber Alles, was ihre Mutter, was ihre Schicksale anbetraf, das bedurfte nicht der öfteren Erwähnung, um in Luciens Herzen eingeprägt zu bleiben. Oft hatte sie an den Mann gedacht, der diesen Namen führte, als an einen möglichen Freund und Retter! Sie hätte das Haus Hasselsteins nicht verlassen können. ohne den Leitstern dieses Namens, — und derselbe Mann, der sie verderben wollte, rettete sie durch das kurze Wort, das ihm damals entschlüpft war.

Für Wildenau war es freilich ein Räthsel, weshalb Breitenfeld einen solchen Widerspruch begangen. Er selbst, mit seinem ehrlichen Wollen und Handeln, dachte nicht an die Irrzüge und Erfindungen eines Intriguanten. Aber er kümmerte sich nicht viel darum. Hier, dieses junge Mädchen war kein Räthsel für ihn. Das war die lebendige Klarheit. Mochten die Anderen sagen und thun, was sie wollten; in dem offenen Buche der Augen Luciens wollte er die Wahrheit lesen, von ihren Lippen hören, was ihm zu wissen noth war.

Mein liebes Kind, sagte er, der Doktor Breitenfeld hat Sie vielleicht falsch berichtet. Nennen Sie mir Ihren Namen, so werde ich wissen, ob ich Ihre Familie gekannt habe.

Der Name meiner Mutter war Anna Borczewska und ich heiße Lucie, antwortete das Mädchen.

Wohlan — ich kenne diesen Namen und nehme um früherer Erinnerungen willen großen Theil an demselben, sagte der Graf. Niemand, der ihn führt, soll mein Herz verschlossen finden. Wenn Sie also allein stehen, wenn Sie Niemand besitzen, dem Sie vertrauen können — so werfen Sie einen Blick auf mein weißes Haar und betrachten Sie mich als einen väterlichen Freund. dem Sie unbedingt vertrauen dürfen!

Dabei reichte er ihr herzlich die Hand. Sie nahm sie, schüchtern und zitternd. Das Herz wurde ihr so voll, so weit! Wie sanft, wie gewinnend war die Sprache dieses Mannes, dessen Blicke sie so ruhig ertragen konnte! Welch' sanfter Ernst ruhte auf seiner Stirn, welches Wohlwollen sprach aus seiner Miene! Wie so verschieden war sein Wesen von dem des Grafen Hasselstein, von dem des Doktors! Nur Einer hatte ihr zuweilen so herzlich die Hand gereicht — und dieser Eine war fern, vielleicht für immer! An ihn dachte sie jetzt und ein banger Seufzer mischte sich mit den freien Athemzügen hoffnungsvoller Ahnung.

Sprechen Sie, erzählen Sie! sagte Wildenau, indem er seinen Sessel noch näher zu ihr rückte. Ich habe Zeit, Sie ruhig anzuhören. Verschweigen Sie mir nichts. Denken Sie, ich sei ein Mann, der Ihre Mutter, der Ihren Vater genau gekannt habe, und der es tief bedauert, erst so spät wieder an den Namen Borczewska erinnert worden zu sein. Erzählen Sie; wo wohnte Ihre Mutter zuletzt?

Und Lucie begann ihr Herz zu öffnen, zuerst schüchtern und abgebrochen, allmählich klarer und zusammenhängender. Das Bild ihrer Jugend rollte sich vor dem Geiste des Grafen auf, der die wehmüthige Musik ihrer Worte mit einem stillen Schauer der Rührung an sein Ohr klingen ließ. Sie erzählte das traurige Ereigniß jener Nacht, in der Alfred sie gefunden. Ihre Thränen begannen zu fließen, aber sanft und mild. Wie schön war sie, als sie dann, lächelnd unter Thränen, ihr Glück an der Seite Alfred's schilderte. Sie machte kein Hehl aus ihrer Liebe zu ihm. Wohl sprach sie das Wort nicht aus; aber das Leuchten ihrer Augen, das Zittern ihrer Stimme, die leisen Seufzer, die zwischen ihren erzählenden Worten emporstiegen, verkündeten die Tiefe und Fülle ihrer Neigung. Trüber wurde sie, als sie ihre Trennung von Albert schilderte. Sie sagte wenig über den Grafen, wenig über Breitenfeld. Aber aus ihren einfachen Worten leuchtete eine Fülle von Trostlosigkeit, und Wildenau errieth Alles, Alles, was in der Brust des jungen Mädchens vorgegangen, während sie als eine Gefangene unter Menschen weilte, denen sie mißtraute und die sie doch als ihre Beschützer betrachten mußte. Ueber die letzte Szene mit dem Grafen, über ihre Flucht ging sie schnell hinweg. Sie sagte, sie habe nicht bleiben können, es habe sie mit Macht fortgetrieben. Das Herz würde ihr gesprungen sein, hätte sie bleiben müssen.

Als sie geendet hatte, saß Wildenau noch lange schweigend vor ihr. Sein Traum war in Erfüllung gegangen — sie war so rein, so gut, wie er sich den Stolz und die Freude seiner letzten Tage gewünscht hatte. Und doch war es anders gekommen, als er erwartet. Dieses Herz, dieses volle, große, kindliche Herz, das sich ihm in seiner ganzen Schönheit erschlossen — es konnte ihm nicht mehr angehören. Ein Anderer hatte es ihm entrissen! Vielleicht vergaß Lucie jenen Alfred; denn die Zeit heilt alle Wunden. Aber Jahre mußten darüber vergehen. Ein so volles, großes Herz war nicht im Stande, leicht zu vergessen, und glücklich zu sein in der Trennung von dem, den es liebte!

Ich danke Ihnen, Lucie, sagte der Graf, indem er ihre Hand von Neuem in die seinige nahm. Sie haben endlich gefunden, was Sie suchen: denjenigen, dessen Pflicht es ist, Sie zu schützen und das Werk zu vollenden, an dessen Ausführung Ihre gute Mutter gehindert wurde. Dieses Haus ist das Ihre, und ich hoffe, Sie werden es noch lange nicht verlassen. Sie werden nicht fliehen, wie Sie aus dem Hause Hasselstein's geflohen sind. Lassen Sie uns später über Vergangenheit und Zukunft sprechen. Was Ihre Mutter mir war, was Sie mir sind — Sie werden es erfahren! Ich will Sie nicht täuschen, wie leider Alle Sie getäuscht haben. Ich will wahr gegen Sie sein, weil ich wahr sein muß!

Nicht Alle haben mich getäuscht! warf Lucie befangen ein. Alfred —

Ah, jener Alfred! unterbrach sie Wildenau mit einem trüben Lächeln. Glauben Sie wirklich, daß er Ihr Vertrauen verdiente, daß ein so junges Herz, wie das Ihre —

Er sprach nicht weiter. Lucie war leichenblaß geworden. Eine tödtliche Angst malte sich auf ihrem Gesichte.

Was ist Ihnen? rief Wildenau erschreckt, und mit der ganzen Zärtlichkeit eines Vaters, der sein Kind leiden sieht, schlang er den Arm um das junge Mädchen, das sich angstvoll erhoben hatte, als ob es fliehen wolle.

Herr Graf, rief sie aus der Tiefe ihrer beängstigten Brust — ich möchte Ihnen so gern vertrauen, ich will es, ich muß es, ich weiß, daß Sie es gut mit mir meinen. Aber ich kann es nicht, wenn Sie Alfred schmähen. Sie kennen ihn nicht. Er ist kein Verbrecher, kein Lügner. Er ist gut und ehrlich, wie Sie, Herr Graf. Er hat Ihren Blick, Ihre Stimme. Wenn Sie den Vicomte gesehen —

Welchen Vicomte, mein Kind? rief Wildenau erstaunt.

Den Vicomte d'Argenteuil, antwortete sie hastig und ihr Schluchzen unterdrückend. Er nennt sich Alfred Ducrozet, weil er zu den Reitern gegangen, um sein früheres Herzleid unter ihnen zu vergessen.

D'Argenteuil! rief Wildenau und ließ den Arm sinken, den er um Lucie geschlungen. Das ist der Mann, den ich bei meinem Freunde gesehen. Gott sei gelobt und gedankt!

Er kannte ihn. Bei jenem Herrn M...., dem Franzosen, der Alfred's einziger Bekannter in Berlin gewesen, war Wildenau dem Vicomte begegnet. M...., ein langjähriger Freund Wildenau's, hatte den Charakter des Vicomte im höchsten Grade gerühmt und auch auf Wildenau hatte der junge Franzose einen sehr gewinnenden Eindruck gemacht. Er hatte den Namen d'Argenteuil in seinem Gedächtniß bewahrt, um ihm durch M.... eine Einladung zu senden; Alfred aber hatte den Namen des Grafen, der ihm vielleicht nur flüchtig genannt worden, entweder überhört oder vergessen.

Sie kennen ihn! rief Lucie, deren Auge an seinen Lippen hing, als sollte es dort das Urtheil über Tod und Leben lesen. Er ist kein Verbrecher? Man hat mich getäuscht? Er ist vielleicht noch in Berlin?

Ich weiß es nicht, antwortete Wildenau. Aber getäuscht hat man Sie, ja! Er ist nur politischer Gesinnungen wegen aus der Stadt verwiesen worden.

Ich wußte es! Ich wußte es! rief Lucie, die Hände faltend und mit einem Blick des Entzückens ihr Auge emporrichtend. Er ist nicht schlecht. Mein Herz hat mir die Wahrheit gesagt. Ich darf ihn lieben!

Eine glühende Röthe folgte diesem jubelnden Ausbruch des überströmenden Herzens. Sie wußte nicht, wohin sie sehen, wohin sie fliehen sollte.

Wie wenig Liebe wird in Deinem Herzen zurückbleiben, mein Kind, für Denjenigen, der auch so gern einen kleinen Antheil Deiner Liebe besäße! sagte Wildenau mit einem unaussprechlichen Ausdruck der Zärtlichkeit und des sanftesten Vorwurfs.

Lucie starrte ihn an, schwankte, zitterte. Er legte sanft und schützend seine beiden Arme um sie. Endlich den Thränen des Glückes freien Lauf lassend, ruhte sie an seiner Brust. Es bedurfte keines Wortes mehr. Sie hatte ihren Vater gefunden! —

53.

Nero.

Schon allein der Schritt, mit welchem Graf Wildenau am Nachmittage desselben Tages in seinem Kabinet auf und ab ging, war hinreichend, die Stimmung erkennen zu lassen, die ihn erfüllte. Sie war die glücklichste, die er seit langer, langer Zeit gekannt. Er schien im vollsten Sinne des Wortes jünger geworden zu sein. Sein helles Auge blickte so klar, sein Mund lächelte. Nichts von der Strenge, die es sonst wohl zeigte, war in seinem Gesicht zu sehen, und nur zuweilen und auf kurze Zeit wechselte der freudige Ausdruck desselben mit einer sanften Wehmuth, die der Dahingeschiedenen gewidmet war.

Eine Tochter! Und welche Tochter! Vom Himmel selbst hätte er sie nicht reiner, nicht schöner empfangen können, und es gab Augenblicke, in denen er selbst den Doktor Breitenfeld hätte umarmen mögen, wenn er zugegen gewesen wäre, obwohl er die Pläne desselben klar durchschaute. Wie selig, wie hold lächelnd unter Thränen der Erinnerung hatte sie in seinen Armen geruht! Wie schnell war vor dem Blick ihres sanften Auges, vor dem weichen Ton ihrer Stimme jeder Verdacht in ihm verschwunden! Sie war seiner würdig. Er hatte nicht nöthig, zu erröthen, wenn er sie der Welt vorstellte, — nein, mit Stolz konnte er ein so holdes Wesen seine Tochter nennen. Und doch schien es ihm fast thöricht, dieses stille Kind mit demZwang und den Formeln der großen Welt zu quälen. Wurde sein Glück reiner und größer, wenn die Welt es theilte? Nein, gewiß nicht. Sehnte sich Lucie nach der großen Welt? Nimmermehr. Sie sehnte sich nur nach Einem, der ihr die ganze Welt war. Das wußte der Graf wohl und zuweilen überschlich ihn ein beinahe trauriges Gefühl, wenn er daran dachte, daß er Lucie nur gefunden, um sie einem Anderen abzutreten. Aber sein Herz war zu groß, um einem solchen Gedanken lange Raum zu geben. Dieses Kind glücklich zu machen, die schwereSchuld, die er gegen Anna Borczewska und ihre Tochter auf sich geladen, sobald als möglich durch das Glück Luciens zu tilgen — das war jetzt seine einzige Aufgabe. Hatte er denn Rechte auf die Liebe dieses reizenden Kindes? Mußte er ihr nicht dankbar sein für jede Minute, jedes Wort der Zärtlichkeit, das sie ihm gönnte? Stand ihr nicht Alfred näher, als er selbst? Nie durfte er das vergessen. Und weshalb sollte er nicht auch glücklich sein im Besitz zweier Kinder? Alfred mußte gefunden werden, mußte zurückkehren und in seiner Nähe wohnen. Dieses kleine Opfer konnte der Graf verlangen, und er wußte, man würde es ihm bewilligen.

Aber Lisbeth? Selbst der Gedanke an sie war nicht im Stande, ihn zu beunruhigen. Er war in einer so glücklichen Stimmung, daß ihm Alles in einem rosigen Lichte erschien und daß er das Beste hoffte. Die Erfüllung des Planes, der ihn bewogen hatte, Lisbeth zu sich zu nehmen, schien ihm näher als je. Die Entwickelung der Dinge hatte freilich einen anderen Verlauf genommen, als er früher erwartet. Aber wenn sich Alles so fügte, wie er es jetzt hoffte, so war ihm dieser Ausweg noch erwünschter, als jeder andere. Einige Räthsel waren freilich noch zu lösen, aber wie schon gesagt, der Graf war geneigt, in jeder Hinsicht das Beste zu erwarten.

In dieserStimmung erhielt er einen Brief Breitenfeld's, in welchem sich dieser abermals zu entschuldigen suchte. Der Graf durchschaute das Spiel des Arztes jetzt vollkommen, obwohl er nicht ahnte, welchen hohen Preis Breitenfeld ursprünglich auf seine Vermittler = Dienste gesetzt hatte. Jedenfalls war es Wildenau sehr lieb, daß er Lucie nicht aus den Händen des Arztes empfangen. Er überlegte, wie er Breitenfeld seine Erkenntlichkeit auf eine feine Weise bezeigen und ihn für die Zukunft von sich fern halten könne. Das war freilich schwer. Aber im Nothfall war der Graf entschlossen, diesem anmaßenden Manne den ganzen Stolz seiner aristokratischen Stellung entgegenzusetzen. Und überdies wollte er mit Lucie nach Schönruh zurückkehren. Dann war er für's Erste vor dem Doktor sicher.

Ein leichtes Bedenken empfand Wildenau freilich, Lucie mit Lisbeth in nähere Berührung zu bringen. Mochte die Haltung der Letzteren auch noch so untadelhaft gewesen sein, mochte ihr Geist auch einen so hohen Aufschwung genommen haben, so war ihre Vergangenheit doch nicht zu verwischen.

Er klingelte nach Johann, und als der alte Diener erschienen war, trat er auf ihn zu und betrachtete ihn mit so freundlichen und wohlwollenden Blicken, daß der kluge alte Diener wohl bemerkte, es müsse etwas Besonderes in seinem Herrn vorgehen.

Wie alt bist Du denn eigentlich, Johann? fragte er.

Genau so alt, wie Euer Excellenz. Wir sind in demselben Monat geboren, antwortete der Diener.

Richtig, ich hatte es vergessen, sagte der Graf. Nun, mir ist, als hätte ich Dich einmal äußern hören, das Leben hier in der Stadt wäre Dir zu einsam und zu mühselig. Ist es nicht so?

Nicht ganz, Excellenz, antwortete Johann. Einsam, ja, aber nicht mühselig.

Du würdest aber ganz zufrieden sein, wenn ich Dich Deines Dienstes entließe, nicht wahr? fragte Wildenau.

Entlassen? stammelte der alte Diener und wiederholte das Wort mehrere Male, als ob er träume.

Nun ja, Du mußt mich nur nicht falsch verstehen, sagte Wildenau lächelnd. Ich meine, Du hast eine Vorliebe für das Landleben, und wenn ich Dir ein Häuschen in Schönruh gebe, wo Du einen Garten besorgen und Dir Hausvieh halten könntest, so würdest Du eine angenehme Beschäftigung haben?

Ich möchte Euer Excellenz dienen, das wäre meine liebste Beschäftigung, antwortete Johann, obgleich er, wie Wildenau wohl bemerkt, ein freudiges Aufleuchten seiner Augen nicht hatte verbergen können.

Nun ja, das weiß ich wohl, sagte der Graf. Aber Du kannst mir in Schönruh auch dienen. Du kannst ein wachsames Auge auf Alles haben und die Leute in ihrem Dienst ermuntern. Ich will Dich nicht von mir schicken, das fällt mir gar nicht ein. Aber ich denke mir, die kleinen Dienste, deren ich jetzt bedarf, könnte mir ein Anderer ebenso gut verrichten, und Du wärst nun alt genug, um Dich zu erholen und nach Deinem eigenen Willen zu leben. Wenn ich also in Schönruh ein Häuschen für Dich finde, so wirst Du es annehmen, denke ich.

Ja, es wäre mein Lieblingswunsch, so im Freien, an der Sonne zu sitzen, und zu sehen, wie Alles wächst und grünt, während man selber alt und matt wird, antwortete Johann. Seit meine Frau gestorben — ja, seitdem ist es mir wohl manchmal einsam gewesen, namentlich wenn Euer Excellenz verreist sind, und in den letzten Wochen bin ich die ganzen Tage von früh bis spät Trepp auf, Trepp ab gegangen, um mir die Zeit zu vertreiben. Aber wenn ich denken sollte, daß Eure Excellenz nicht mit mir zufrieden wären — —

Schlage Dir nur die Grillen aus dem Kopf, sagte Wildenau lachend. Ist bin so zufrieden mit Dir, daß ich mir Vorwürfe darüber mache, nicht schon eher an die Erfüllung Deines Lieblingswunsches gedacht zu haben. Genug, es bleibt dabei. Richte Dich so ein, daß Du sobald als möglich nach Schönruh übersiedeln kannst. Aber — ich habe dafür eine Bitte an Dich. Du mußt mir einen Gefallen thun!

Der Graf, obgleich stets ein guter Herr, hatte lange nicht so leutselig mit Johann gesprochen.

Excellenz haben nichts zu bitten! rief der Alte deshalb tief bewegt. Excellenz haben zu befehlen!

Nun, es ist auch nur eine Kleinigkeit! antwortete der Graf. Du sollst nämlich Niemand sagen, Niemand, wie das junge Mädchen heute Morgen in das Haus gekommen und daß Du überhaupt weißt, daß sie gekommen. Es liegt mir daran, um überflüssige Reden zu vermeiden, daß die Leute nichts davon erfahren.

Ich würde überhaupt nie davon gesprochen haben, Excellenz, sagte Johann fast vorwurfsvoll.

Nun ja, ich glaube es, denn ich kenne Deine Verschwiegenheit, erwiderte Wildenau. Aber in diesem Falle hielt ich es für nöthig, Dich noch besonders darum zu bitten. Du wirst nämlich etwas erstaunt sein, wenn Du hörst, wer sie ist. Sie ist meine Tochter, eine Gräfin Wildenau.

Eine Gräfin Wildenau! wiederholte der alte Johann und schien nicht zu begreifen, was er hörte.

Ja, ja, Dir will ich es sagen, fuhr der Graf fort. Die Anderen werden zwar auch erfahren, daß sie es ist. Aber woher sie gekommen, soll Niemand wissen. Erinnerst Du Dich der Fürstin Borczewska in Warschau?

Ach, gewiß, Herr Graf, und ich weiß, wie unglücklich Sie damals waren! sagte Johann.

Du weißt es, ja, Du allein! rief Wildenau. Ein Glück, ein unverhofftes Glück, hat mich entdecken lassen, daß meine Tochter lebt, und der Zufall hat sie, während ich sie suchte, in dieses Haus geführt. Das ist nun unser Geheimniß, Johann, darüber sprechen wir nicht. Aber nun soll es heiter und fröhlich werden im Hause Wildenau, ein junger, frischer Geist wird darin walten, wir werden junges Volk sehen. Johann, es soll eine wahre Freude sein! Nicht wahr, das ist ein unverhofftes Glück!

Gott sei dafür gedankt aus tiefster Seele! sagte der Alte fromm. Ja, Eure Excellenz lebten so einsam und sind doch noch so frisch und munter! O, das ist eine große, große Freude. Und welche Tochter! Wie ein Engel hat mir die junge Comtesse das Herz bewegt, als ich sie sah, und ich hielt sie doch nur — mit Verzeihung zu melden! — für ein armes unglückliches Mädchen! Ei, fuhr er dann, sich erwärmend fort, das wird ja ein wahrer Jubel sein — eine junge Gräfin Wildenau, ein reicher, schöner Schwiegersohn, Leben und Tanz und Jubel! — nein, Excellenz, dann bleibe ich lieber im Hause. Dann will ich nicht in Schönruh sitzen.

Nun, wir werden wohl so oft drüben sein, wie hier, sagte Wildenau lächelnd. Und Du vergissest auch, daß meine Tochter mich verlassen muß, wenn sie heirathet, und sie hat sogar schon gewählt, es ist schon ein Schwiegersohn da! Das sind seltsame Dinge, nicht wahr, Alter?

Ja, Excellenz, das sind sie! antwortete Johann. Aber ich sehe Sie zufrieden und glücklich, wie Sie seit vielen Jahren nicht gewesen, Excellenz, und es ist mir genug. Mag's nun so seltsam sein, wie es will. Es ist und bleibt immer eine große Freude und wir wollen Gott dafür danken!

Gut, das ist also abgemacht! sagte der Graf. Nun besorge diesen Brief, aber selbst, und laß die Alte, wenn Du sie zu Hause findest, mit Dir in eine Droschke steigen und führe sie zu mir, so daß sie nicht Jeder sieht.

Dabei gab er ihm einen Brief, und der alte Johann ging mit frohem und bewegtem Herzen.

Ungefähr nach einer Stunde, während deren der Graf Manches geordnet und noch mehr überlegt hatte, erschien die Alte, zu der Johann gesendet worden. Es war Frau Herkelitz.

Wildenau hatte es, trotz des Widerwillens, den er gegen die verrufene Person empfand, für nöthig gehalten, mit dem alten Weibe zu sprechen, um vielleicht von ihr etwas Genaueres über die Pläne Hasselsteins und Breitenfelds zu erfahren, und ganz klar in dieser Sache zu bleiben. Davon wußte Frau Herkelitz, die den Namen Wildenau's bei dieser ganzen Angelegenheit nie erwähnen gehört, nichts. Sie kam also mit ihrem süßesten Gesicht, überzeugt, daß ein so feiner Herr ihrer Hilfe bedürfe, und entschlossen, ehe sie sich, wie sie es nannte, „zur Ruhe setzte", einen so angenehmen Gewinn nicht entschlüpfen zu lassen.

Andererseits hatte Wildenau gehört, daß die Alte schlau sei und ihre Geheimnisse gut zu bewahren wisse. Er beschloß also, vorsichtig zu verfahren, und er begann seine Unterredung damit, ihr eine ansehnliche Banknote entgegenzuhalten und ihr zu sagen:

Madame, Sie erhalten das Doppelte, wenn Sie mir die Wahrheit sagen.

Ein so gütiger Empfang rührte das Herz der Alten. Sie war freilich erstaunt, abermals Luciens wegen befragt zu werden, und begann im Geheimen zu denken, daß die „Kleine" doch wohl eine wichtigere Person gewesen, als sie früher gedacht. Aber sie hatte keine Gründe, das, was sie in jener Sache gethan, einem so großmüthigen Gönner zu verschweigen, um so mehr, da sie wirklich keines großen Vergehens schuldig war. Sie erzählte also, wie Alles gekommen, und da sie den Grafen Hasselstein und Breitenfeld nicht leiden konnte, so versah sie ihren Bericht mit einigen Randglossen über die beiden Herren, welche dem Grafen Wildenau manches unwillkürliche Lächeln entlockten und ihn wesentlich über die Beweggründe dieser beiden „Freunde" Luciens aufklärten. Auch war sie schlau genug, das Interesse, das Wildenau für Lucie empfand, in seinen Augen zu lesen, und überschüttete deshalb die Letztere mit Lobsprüchen. Sie hatte nie einen solchen „Engel", ein so „sanftes, stilles Kind", gekannt, und das mochte wohl wahr sein. Genug, der Graf war zufrieden mit ihr und überreichte ihr die zweite Banknote.

Hätt' ich nur gewußt, was für ein Engelchen ich da zu hüten hatte, fuhr die Alte dann fort, ei, Du lieber Gott, ich hätte sie in Acht nehmen wollen, wie meinen Augapfel. Wo sie nur hingegangen sein mag — so allein in der Nacht! Ich habe immer geglaubt, der Graf Hasselstein hätte sie fortbringen lassen. Ach, sie machten sehr betrübte Gesichter, die beiden Herren, als sie sahen, daß sie fort war!

Sie meinen den Grafen und den Doktor? fragte Wildenau. Wußte denn der Doktor, daß das junge Mädchen das Haus verlassen?

Nein, die meine ich nicht, antwortete die Alte, die sich trotz aller Vorsicht in eine geschwätzige Laune hineingeplaudert hatte und die in Bezug auf Lucie keine übergroße Schweigsamkeit für nöthig hielt. Ich meine den amerikanischen Herrn und den Fremden, die in vergangener Nacht mich weckten und fragten, wo Lucie geblieben sei?

Ein amerikanischer Herr? Das war eine neue Person, von der Wildenau bis jetzt nichts vernommen. Lucie hatte ihm ihr ganzes Leben — es war kurz und einfach! — in wenigen Stunden erzählt, hatte jede Persönlichkeit erwähnt, die ihr begegnet war, aber von einem amerikanischen Herrn hatte sie nicht eine Silbe gesprochen. Wildenau fragte also weiter, und die Alte berichtete denn auch nach einigem Zögern, das der Graf durch eine dritte Banknote beseitigte, daß sich Master Harris im Victoria Hotel sehr für Lucie interessirt und ihr den Auftrag gegeben, ihm Alles zu berichten, was Lucie betreffe, und über sie zu wachen. Daß ihr Harris zugleich den Auftrag gegeben, überhaupt ein wachsames Auge auf Alles zu haben, was im Hasselstein'schen Hause vorgehe, verschwieg sie natürlich, ebenso, daß er sie nach manchen früheren, längst vergangenen Dingen gefragt. Sie erzählte zugleich die Flucht Luciens und das Benehmen der beiden Herren ausführlicher. Zu seiner Verwunderung sah also Wildenau plötzlich in diesem Drama eine ganz neue und wie es schien sehr eigenthümliche Person auftauchen — einen alten Amerikaner, der unermeßlich reich zu sein schien und ein so großes Interesse für Lucie an den Tag legte, daß er sich in der Mitternachtsstunde in ein fremdes Haus einschlich, um sie zu sehen oder sie zu befreien. Den Begleiter des Amerikaners hatte Frau Herkelitz nicht gekannt. Aber sie schilderte ihn als einen sehr feinen und schönen jungen Mann, der tief betrübt geschienen.

Es ist eigentlich Unrecht, Excellenz, daß ich Ihnen das erzähle, fügte sie dann hinzu. Aber ich dachte mir, daß drei Herren ein junges Mädchen eher wiederfinden würden, als Einer. Ja, ich habe auch so meine Gedanken, als müßte der blasse junge Herr der Franzose gewesen sein, dem das Fräulein so gut gewesen.

Wildenau war frappirt von dieser Bemerkung. Aber auf seine Frage, wie sie auf diese Vermuthung gekommen sei, konnte Frau Herkelitz nichts erwidern, als daß es nur eine Ahnung sei, daß sie sich aber gewöhnlich nicht täuschte.

Dieser Gedanke beschäftigte den Grafen lebhaft. Er entließ die Alte und ging sogleich zu Lucie, die er in einem abgelegenen, aber freundlichen Zimmer allein gelassen hatte und die ihm mit der vollsten Vertraulichkeit einer schnell erwachten Zuneigung entgegenkam. Wenige Worte genügten, den Grafen zu belehren, daß sie nichts von einem amerikanischen alten Herrn wisse, daß auch Alfred, so weit sie dies behaupten könne, einen solchen nicht gekannt habe.

Um so lebhafter stieg in Wildenau der Wunsch auf, zu wissen, was es mit diesem Fremden und seinem Begleiter für eine Bewandtniß habe. Er fuhr sogleich nach dem Victoria Hotel, um sich ihm vorzustellen. Aber man sagte ihm, der Pflanzer sei im Laufe des Tages nur zwei Mal auf kurze Zeit im Hotel gewesen, um Berichte zu empfangen, die von Polizeibeamten für ihn abgegeben seien. Wann er zurückkehre, könnten sie nicht bestimmen. Er sei ein wunderlicher Herr, der nichts mit anderen Leuten gemein habe.

Wildenau schloß daraus, daß Master Harris noch immer damit beschäftigt sei, Lucie zu suchen und zu diesem Zwecke wahrscheinlich die Polizei aufgeboten habe. So groß aber auch seine Begierde war, diesen Fremden kennen zu lernen, der an Lucie so viel Antheil nahm, so hielt er es doch für gerathen, seine Rückkehr nach Schönruh nicht länger aufzuschieben. Vielleicht war es auch besser, wenn er vorher eine briefliche Bekanntschaft mit demFremden anknüpfte. Er fuhr also nach seinem Palais zurück und sandte einen Brief folgenden Inhalts nach dem Hotel:

„Mr. Harris theilt der Unterzeichnete mit, daß die Dame, die Herr Harris sucht, ein Asyl gefunden hat. Auch würde es dem Unterzeichneten sehr erwünscht sein, die Gründe zu erfahren, aus denen Herr Harris sich für diese Dame interessirt. Meine Adresse für schriftliche oder mündliche Auskunft ist Schloß Schönruh bei Potsdam.

Ernst, Graf von Wildenau."

Lucie hatte sich inzwischen für die Abreise vorbereitet. Eine Modistin, die auf den Wunsch des Grafen am Nachmittag Lucie besucht, hatte versprochen, in kürzester Frist Alles, was für die Garderobe der jungen Comtesse nöthig sei, nach Schönruh zu senden. Bis dahin sollte Lucie in der größtenAbgeschiedenheit nur ihremVater leben und außer von ihm nur von Lisbeth gesehen werden. Ihr Eintritt in die Welt als Comtesse Wildenau sollte erst dann erfolgen, wenn der Graf vollkomme über Manches, was ihm jetzt noch unklar schien, aufgeklärt worden. Denn wenn auch das Herz ihm sagte, daß Lucie diejenige sei, für die Breitenfeld sie ausgegeben, so verlangte der Verstand des Grafen Gewißheit, ehe er einen Schritt that, der für Luciens Leben entscheidend sein mußte.

Nachdem also der Graf noch einen Brief an einen ihm bekannten Polizeibeamten geschrieben, in welchem er denselben bat, Nachforschungen nach dem Vicomte d'Argenteuil oder Alfred Ducrozet anzustellen und zugleich seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Polizei in Bezug auf denselben mystifizirt worden, ging er abermals zu Lucie und bat sie, ihm nach seinem Sommer = Aufenthalt zu folgen, der ihr gewiß gefallen werde. Er bot ihr den Arm, als er mit ihr die Treppe hinabging, zum großen Erstaunen der Dienerschaft, die seit Lisbeth's Abreise keine junge Dame in dem Palais bemerkt hatte und vielleicht geneigt war, den Grafen für einen größeren Liebling des weiblichen Geschlechts zu halten, als er wirklich war. Indessen kümmerte sich weder Wildenau noch seine Tochter um diese erstaunten Blicke, der Erstere, weil sie ihm gleichgiltig waren, die Letztere, weil sie dieselben gar nicht bemerkte. Der Wagen des Grafen führte sie schnell nach der Eisenbahn. In Potsdam erwartete sie ein anderer Wagen, der für den Grafen bereit stand, und um die zehnte Stunde traten sie in das Portal des Schlosses Schönruh.

Lisbeth, die dem Grafen wie immer in dem großen Vorsaal entgegentrat, war nicht wenig überrascht, ihn am Arme eines jungen Mädchens erscheinen zu sehen, aber der Ausdruck ihres Gesichtes war ein freudiger, denn aus dem lieblichen Antlitz Luciens leuchtete ihr eine solche Fülle von Liebenswürdigkeit und Innigkeit entgegen, daß sie sogleich errieth, dieses reizende Wesen werde ihr eine Freundin sein. In der That hatte Wildenau Lucie darauf vorbereitet, daß sie Lisbeth in Schönruh finden werde und ihr gesagt, sie sei die Tochter eines armen, aber ihm befreundeten Mannes, die der Ruhe und Einsamkeit bedürfe, und der er in seinem Schlosse ein Asyl geboten. Eine Aufforderung, daß Lucie ihr freundlich begegnen möge, war nicht nöthig gewesen, denn diese sehnte sich nach der Freundschaft eines sanften, weiblichen Herzens. Selbst als Alfreds Nähe sie so glücklich machte, hatte sie diesen Mangel lebhaft empfunden. Jetzt, als sie die hohe Gestalt Lisbeth's vor sich sah und ihr in das Antlitz blickte, aus dessen schönen, regelmäßigen Zügen Sanftmuth und Hingebung sprachen, wußte sie, ohne Menschenkennerin zu sein, daß sie diejenige gefunden habe, die sie suchte, und erwiderte den Gruß derselben mit einer Herzlichkeit, deren nur ein so freundliches, offenes Gemüth, wie das ihre, fähig war.

Dies ist Lisbeth, meine junge Freundin! sagte der Graf, auf seinen Schützling deutend. Und dies, Lisbeth, ist eine junge Dame, die ich erst sehr spät aufgefunden habe und die mich sehr nahe angeht — meine Tochter!

Ihre Tochter, Herr Graf! rief Lisbeth erstaunt, und trat dann ehrerbietig einen Schritt zurück. O, ich wußte nicht, daß Sie so glücklich waren, eine solche Tochter zu besitzen.

Unter uns gesagt, Lisbeth, erwiderte der Graf mit einem sanften Lächeln, ich selbst wußte leider bis jetzt nicht, daß sie noch lebte. Wie glücklich ich bin, darf ich Ihnen wohl nicht sagen. Im Uebrigen hoffe ich, werden Sie Beide gute Freundinnen sein, und ich denke, Lucie wird eben so wenig wie ich, das Ceremonielle lieben, das Sie, wie es scheint, in diesem Augenblick annehmen wollen, liebe Lisbeth!

Lisbeth lächelte und reichte ihrer neuen Freundin abermals herzlich die Hand. Dann bat der Graf Lisbeth, die Fremdenzimmer einzurichten und die beiden Freundinnen entfernten sich Arm in Arm.

An diesem Abende schlummerte Lucie nicht eher ein, als bis ihre Wange an dem Herzen Lisbeth's geruht und sie ihrer neuen Vertrauten allen Kummer, alles Glück ihres kurzen Lebens berichtet hatte, und mit einem Lächeln auf ihren frommen Lippen sank sie auf die weichen Kissen.

Ach, sie hatte keine Ahnung davon, daß ihr kindliches Geplauder einen Sturm, der lange geruht, in Lisbeth's Seele heraufbeschworen! Lisbeth schlief nicht in dieser Nacht. Wohl hatte sie sich längst vor sich selbst gerechtfertigt. Ihre reine, hingebende Liebe, ihre Unschuld und mehr noch die unwiderstehliche, bezauberndeKraft Werner's hatten sie vertheidigt gegen die Anklagen, die sich früher so oft und wohl auch noch später in ihrem Herzen erhoben, und die ehrerbietige Achtung, die der Graf ihr stets gezollt, hatte dazu beigetragen, sie zu beruhigen, wenn die Geister der Vergangenheit vor ihrer einsamen Seele aufstiegen. Aber es giebt einen Kummer, den kein Trost lindern kann, den Kummer über ein verlorenes Leben, über ein in seinem Erwachen gebrochenes Dasein.

(Fortsetzung folgt.)

Kurirt in 5 Tagen

und zwar nachhaltig.—Krampfaderbruch, Wasserbruch.

Kein Schneider oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Leiden des Magens, der Leber und Nieren, wenn noch so chronisch, heile ich nachhaltig.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich. Rath und Untersuchung frei!

Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt.

247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

mikrson

Naturkunde und Technik.

Elektrolytisches Bleichen.

Die Verarbeitung roher, vegetabilischer Fasern für die Zwecke der Textil- und Papierindustrie setzt eine gründliche Reinigung voraus, die allgemein als das „Bleichen" des Rohmaterials bezeichnet wird. Die Fasern müssen von den ihnen durch den Gewinnungsprozeß, Transport usw. anhaftenden Unreinlichkeiten und Farbtönen befreit werden. Dann können sie entweder als schneeweiße Produkte auf den Markt gebracht werden, oder sie haben die erforderliche Vorbereitung zur Aufnahme prachtvoller Farben erhalten.

Bekanntlich wurde früher ganz allgemein die Rasenbleiche angewendet. Man versteht darunter das Verfahren, die zu verarbeitenden Fasern auf dem Rasen zur Bleiche auszubreiten. Unter dem Einfluß von Sonne, Luft und Feuchtigkeit werden die zu bleichenden Stoffe dann nach und nach weiß, weil die das Rohmaterial verunreinigenden und färbenden Substanzen zerstört werden.

Die mit der Natur- oder Rasenbleiche verbundenen Umständlichkeiten haben schon vor einem Jahrhundert zur chemischen oder Kunstbleiche geführt. In dieser Hinsicht hat das 1798 von Ch. Tennand ausgearbeitete Chlorkalkverfahren die größte Verbreitung gefunden. Aber auch der Kunstbleiche durch Chlorkalk haften Uebelstände an. Die Herstellung der erforderlichen Bleichflüssigkeit hat ihre nicht zu verkennenden Schwierigkeiten, und die Abwässer können, weil nie ganz ausgenutzt, nicht einfach in die Flußläufe geleitet werden. Der größte Nachtheil dieser chemischen Bleiche besteht aber darin, daß sich auf der behandelten Faser meist ein feiner Niederschlag aus kohlensaurem Kalk bildet. Dieser überzieht das Material mit einer feinen Kruste, die dann ein vollständiges Durchbleichen verhindert. Trotz allen Nachwaschens bleiben auch kleine Kalktheile an den Fasern haften und führen das mit Recht so verhaßte Nachgilben der Stoffe herbei. Schließlich muß auch noch darauf hingewiesen werden, daß die nach dieser Methode gebleichten Fasern den sogenannten „harten Griff" aufweisen, also leicht brüchig werden. Auch der Färber weiß ein Lied davon zu singen, daß die chemisch gebleichten Fasern vielfach große Schwierigkeiten bei der Behandlung mit Farbstoffen bereiten.

Unter dem Einfluß der großartigen Entwickelung der modernen Elektrotechnik ist nun ein anderes Bleichverfahren herausgebildet worden, das sich den alten Methoden als wesentlich überlegen erwiesen hat. Die „elektrolytische Bleiche" hat natürlich auch ihre Kinderkrankheiten durchzumachen gehabt. Diese, fast jedem ganz neuen Verfahren anhaftenden Schwierigkeiten sind aber im Laufe der letzten Jahre in so vollkommenem Maße überwunden worden, daß jetzt die Anwendung des elektrischen Bleichprozesses schnelle und ständige Zunahme zu verzeichnen hat. Dieser Siegeszug der elektrolytischen Bleiche, der sich in aller Stille vollzieht, ist wichtig genug, um auf ihn die Aufmerksamkeit weiterer Kreise zu lenken. Es werden nämlich der neuen Methode in den Kreisen des nicht aufgeklärten Publikums oft ganz irrige Vorurtheile entgegengebracht.

Betrachten wir, um vom Wesen und der Wirkung des neuen Bleichverfahrens die erforderliche Vorstellung zu gewinnen, zunächst das Prinzip: Durch die chemische Zersetzung einer Salzlösung mit Hilfe des elektrischen Stroms erzielt man eine äußerst kräftig wirkende Bleichflüssigkeit. Diese vollständig klare Bleichlauge hat als wirksamsten Bestandtheil das unterchlorigsaure Natron. Für die Verwerthung der elektrolytischen Bleiche ist ein sehr wichtiges Moment die Thatsache, daß sich die Bleichsubstanz durch den Bleichprozeß in Salz zurückbildet.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die Entwickelungsgeschichte der neuen Methode zu besprechen. Wir wollen daher gleich auf das Verfahren eingehen, das sich jetzt als das vollkommenste erwiesen und die größte Verbreitung gefunden hat. Diese Methode der elektrolytischen Bleiche arbeitet nach den Patenten von Haas & Oertel folgendermaßen:

Die Salzlösung wird in dem wannenförmigen Gefäß „Bleichelektrolyseur" zwischen besonders präparirten Elektroden dem Einflusse des elektrischen Stromes ausgesetzt. Hierbei vollzieht sich die Umwandlung der Flüssigkeit in Bleichlauge. Der Bleichelektrolyseur ist durch vertikal eingebaute Elektroden in Einzelzellen zerlegt. Diese besitzen unter sich keinerlei Verbindung; sie haben aber am Boden je eine Zulaufröhre und oben ein Ueberlaufrohr. Der kastenartige Apparat mit den Zellen steht in einem Trog, dem „Entwicklergefäß", und zwar so, daß der Boden des Elektrolyseurs frei über dem Boden des äußeren Gefäßes liegt. Das Entwicklergefäß wird jetzt mit Salzlösung gefüllt. Diese bringt durch die unteren Zulaufröhren in die Zellen des Elektrolyseurs. Wird der Apparat nun unter Strom gesetzt, so steigt infolge der Entwickelung von Wasserstoff die Flüssigkeit in den Kammern und läuft unter Aufschäumen durch die Röhren ständig über. Hierbei wird ununterbrochen frische Lauge nachgesaugt. Im Laugebehälter liegt auf jeder Seite eine Kühlschlange, durch deren Windungen die Lauge fließen muß, bevor sie wieder unten in den Apparat gelangt. Durch diese einfache Anordnung wird die erforderliche Abkühlung in äußerst billiger Weise herbeigeführt. Das die Kühlschlangen durchfließende Wasser bleibt vollkommen rein, so daß es für andere Zwecke weiter verwendet werden kann. In dieser Hinsicht ist in all den Betrieben, in denen Bleichprozesse vorgenommen werden, kein Mangel, da hier immer für die mannigfachsten Bedürfnisse Wasser benöthigt wird.

Die Anordnung der für diese elektrolytische Bleiche erforderlichen Apparate ist sehr übersichtlich und die Reinigung kann ohne großen Zeitaufwand und ohne Herausnahme einzelner Theile jederzeit bewirkt werden. Zu den Elektroden wird ein kohlenähnliches Material verwendet, das gegenüber den früher bei gewissen elektrolytischen Bleichverfahren benutzten Platinelektroden den Vortheil der Billigkeit, langen Haltbarkeit und schneller Auswechselungsmöglichkeit hat. Die Schaltungsweise des Systems der doppelpoligen Elektroden ist sehr einfach, da nur zwei Kontakte in Ordnung zu halten sind.

Nachdem der Strom eine Anzahl von Stunden gearbeitet hat, wird er ausgeschaltet, und die vollständig klare Bleichlauge von hoher Konzentration gelangt in die Sammelbehälter, von wo sie alsdann für die Bleichprozesse entnommen wird. Bei der Cellulose- oder Papierstoffbleiche leitet man die gewonnene Lauge meist direkt zu den Stellen des Verbrauches. Der Apparat zur Erzeugung des Bleichmittels kann nach Vollendung der ersten Charge sofort wieder in Benutzung genommen werden.

Die elektrolytische Bleichlauge ist vollkommen frei von schädlichen Kalk- oder Magnesiasalzen, so daß die behandelten Fasern eine weiche und angenehme Griffigkeit bekommen. Das Verfahren bringt auch gegenüber der Chlorkalkbleiche eine wesentliche Schonung der Faser mit sich, was sich für den Konsumenten so gebleichter Stoffe angenehm durch längere Haltbarkeit derselben bemerkbar macht. Die Schonung der Faser zeigt sich schon daraus, daß bei der neuen Methode gegenüber der Chlorbleiche 2 Proz. Gewichtsverlust erspart werden. Die meisten Fasern werden elektrolytisch wunderbar klar und rein gebleicht. Manche Stoffe erhalten auch durch das Verfahren einen feinen Schein in's Bläuliche, der als „blauweißer Teint" der Stoffe für verschiedene Zwecke sehr erwünscht ist. Allen Fasern ist nach der elektrischen Bleiche aber ein schöner Glanz gemeinsam. Demnach müssen Waaren, die als „elektrolytisch gebleicht" auf den Markt kommen, als besonders gute und haltbare Produkte angesprochen werden. Die Annahme mancher Käufer, daß diese Erzeugnisse „weniger haltbar" sind als die nach der Chlorkalkmethode gebleichten Stoffe, ist also durchaus verkehrt. Dieses Vorurtheil macht sich besonders gegen jene Waschanstalten geltend, welche, auf der Höhe der Zeit stehend, die zum Reinigen übernommene Wäsche elektrolytisch bleichen. Aber gerade hier hat die um ihr Linnen besorgte Hausfrau die allerbeste Garantie, daß ihr Stolz glänzend weiß gereinigt wird, ohne daß jenes befürchtete „Verchloren" auftreten kann, das beim Chlorverfahren die bekannten, besonders weißen und schnell entzwei gehenden Stellen mit sich bringt.

Für die Papierindustrie ist diese neue Bleichmethode ebenfalls von großer Bedeutung, da sie die lästige und ungesunde Auflösung großer Chlorkalkmengen in Fortfall bringt und natürlich auch nicht die große Last der Beseitigung der Kalkrückstände bedingt. Im Sommer brauchen die Bleichbäder nicht erwärmt zu werden, so daß auch der Arbeiter weniger unter der Hitze des Arbeitsraumes zu leiden hat. Die Abwesenheit von Alkalien und der geringere Angriff der Papierfaser durch das elektrische Bleichen erleichtert wieder die Leimung des Papiers bedeutend. Da endlich die Darstellung der elektrolytischen Bleichflüssigkeit nicht die beim Chlorverfahren gesundheitlich so bedenkliche Entwickelung von Chlorgasen mit sich bringt, so sprechen auch wichtige hygienische Gesichtspunkte für die allgemeinere Anwendung dieses erfreulichen technischen Fortschrittes!

Die Waldhexe.

(Erzählung aus dem österreichisch-bosnischen Feldzug von Hugo Alphonse Revel.)

Wald und Wald, bald himmelragende Baumriesen, bald niedriges, hellschimmerndes Unterholz, hier und da weitgedehnte Wieseninseln bildend, worauf sich die sonderbarsten und seltensten Gebirgsanemonen und buschiges Tausendgüldenkraut wiegten, aber alles so dicht verwachsen, daß kaum eines fremden Wanderers Fuß die Wildniß dieser unberührten Natur durchstreifen konnte. Die Art der Flora sagt uns bereits, daß wir uns auf hohem Gebirgsniveau bewegen, wo eine eisige Luft weht, indeß wenige Kilometer südlicher, dort, wo der Velez in baum- und strauchloser Nacht endigt, das Thermometer eine sengende Hitze bis zu 52 Grad erreicht. Doch wir bleiben oben im herzegowinischen Höhenzug, der sich nördlich mit dem eisgekrönten Balkan vermählt, dort, wo die Narenta in einem dunklen Felsenspalt als kaum sichtbares Bächlein dem Meere zufließt, um bei Matkovic ein schiffbarer Strom zu werden. An ihrem Ursprung, der heute noch nicht ganz ermittelt ist, lebt die Urwelt, schrecklich und erhaben in ihrer zerrissenen Wildheit, wo man schwindelnde Schluchten mühsam durchklettern muß, über rissig-rollendes Gestein, wo beinahe nie ein Sonnenstrahl durch die uralten Tannen bricht, wo sich geisterhafte Lianen von Stamm zu Stamm winden, und riesige Spinnen eifrig an ihren Netzen arbeiten, wo nichts die schaurige Stille unterbricht, als der Schrei eines Adlers oder das Brausen eines Wassersturzes, der hinabstürzt in rabenschwarze Tiefe.

Dort hauste sie, die Waldhexe, gefürchtet und geehrt von all den Herzegowinern, Bosniaken und Arnauten, von denen Jeder schon einmal die Hilfe des vielwissenden, sagenumsponnenen Weibes erbeten hatte. Halb Erde, halb Lehm, halb riesiges Gestein, einer Felsenhöhle mitten im Urwald gleichend, das war ihre Behausung; doch verloren war jeder, der nicht genau die Wege kannte, die nach ihrer Höhle führten. Hinter ihr stiegen senkrecht überhängende Felskolosse nach oben, um sie herum undurchdringliches Waldgewirr, und kurz vor ihr eine lachende, saftige Wiese mit hohem büscheligem Gras, in das jeder Fuß lautlos versank, da der Boden unter sich weite Moräste barg.

Schon ward es Nacht, und das grüne Dunkel, das im Waldesdom herrschte, wich einem schwarzen Chaos, das ab und zu geisterhafte, hohe Flammen durchzuckten, die von einem brennenden Reisighaufen emporzüngelten, der vor dem Erdloch brannte. Am Waldesrand zogen weißgraue Nebelschleier, der Athem der Sümpfe, die, durch die Aeste zerrissen, sich einsam in den Wald hineinspannen.

Ein heiseres, eintöniges Singen drang aus einem dumpfigen Loch, das unheimlich wie ein Abgrund gähnte. Singend kam ein Weib aus der Höhle, das, vom Feuer beleuchtet, gigantische Schatten bis weit in die Waldestiefe warf. War's auch ein Weib? Wer im Reiche des Halbmondes je wahrsagende Weiber gesehen, die das Volk verabscheut und zugleich fürchtet und verehrt, der nehme sich die Häßlichste als Bild meiner Heldin. Ein zerfetztes Gewand, halb Rock, halb Dimje (Pluderhose), aus hellblauem Kattun — oder war's Kaschmir? — ein Fermen (kurze Oberjade) aus zinnoberrothem Wollstoff mit einst reicher Goldstickerei, ein hoher Turban aus grünem Gewinde, durch das ein schmutziges Weiß schimmerte, unter dem wirre, strähnige graue Haare büschelweise hervorhingen — so hinkte die alte Furca mit Hilfe eines knotigen Stockes ins Freie und setzte sich auf einem der den Höhleneingang umlagernden Felsblöcke nieder.

Ihr noch adlerartig funkelndes Auge starrte in das zunehmende Dunkel, sonst schien sie wie eine leblose, phantastisch geputzte Mumie. Sie mochte einst wohl schön gewesen sein, doch jetzt war das runzelige, kalt grausame Antlitz von erschreckender Häßlichkeit, die besonders um den zahnlosen, eingefallenen, verkniffenen Mund lagerte. Regungslos saß sie da, lauernd, wie eine Spinne — aufhorchend, sobald ein Zweig knackte oder ein Tannenzapfen brach.

Da — ein schriller, greller, langgezogener Pfiff, dem sie mit einem heiseren Käuzchenruf antwortete, um sofort darauf in der Höhle zu verschwinden.

Vier bis an die Zähne bewaffnete Bosniaken tauchten wie aus der Erde hervor, sämmtlich riesenhafte Gestalten, unter denen besonders ihr Anführer an Schönheit und Größe hervorstach. Ein wilder Bart umrahmte ein edles Gesicht, doch schien es ermüdet wie von großen Strapazen. Ein kurzes „Lagert Euch!" ließ die anderen Genossen ihre langen Flinten ins Moos werfen, und sie selbst fielen wie Säcke auf die Erde, um sofort zu schlafen.

Furca erschien. Lauernd fragte sie und leise: „Sie schlafen?"

„Sprich unbesorgt! Müdigkeit ist das beste Schlafmittel. Zwölf Stunden waren wir im Feuer."

„Und?" — Ihre Gestalt schien ins Riesige zu wachsen.

Doch wie muthlos brach er zusammen und barg sein Gesicht in die mächtige Hand. Schmerzlich kam's hervor: „Mein Vaterland, meine Heimath, unsere Freiheit!"

„Seid Ihr geschlagen?"

Verachtend streifte sie sein Blick: „Geschlagen? Dann lebte ich nicht mehr. Aber zurückgedrängt auf Schritt und Tritt; die Pässe besetzt, und von Montenegro keine Hilfe. Ah, die verfluchten österreichischen Hunde! Allah ist mit ihnen und er verläßt uns!"

„Loja!" Wie haßerfüllt klang dieser Name, der den braven österreichischen Truppen so manchmal schwere Stunden bereitet. Hadschi Loja war in der Monarchie ein sagenumhüllter Dämon, der seine Freischaren mit Todesverachtung dem feindlichen Feuer entgegengeführt, an dessen Guerillaart jede wohlorganisirte Taktik zu Schanden wurde. Doch Feldmarschall-Lieutenant Philippovic führte zu große Massen nach dem bosnischen Gebirgsland, seine Truppen hielten sich trotz der ungewohnten Kriegsführung zu heldenhaft. Hadschi Lojas Scharen wurden schrittweise zurückgedrängt, und die Türken, überdrüssig der serbischen Gewalt, ergaben sich strichweise der Gnade der zivilisirten Truppen. Noch war Serajewo nicht genommen, noch stand Mostar als Felsenfeste schier uneinnehmbar unter grünem türkischem Banner.

Da saß er, ganz in sich zusammengesunken, das Bild des Naturvolkes, das bereits die Fesseln des ungerufenen Gastes, der Zivilisation, fühlte, das fühlte, daß ihm die Freiheit entschwand, um gebildet zu werden — eine Bildung zu erhalten, die ihm doch nie zur Natur werden würde.

„Und Mehmed Kalot?"

„Zurückgedrängt bis Foinica — er selbst schwer verwundet."

Unheimlich knisterte das brennende Reisig, und phantastische Wolken zogen durch den röthlich erhellten Waldestheil. Einzelne Unken begannen, melancholisch zu rufen, sonst war Stille ringsumher.

„Und was willst du von mir?" fragte lauernd das häßliche Weib.

„Gib uns von dem Trank, den du braust, der vor den Kugeln feit, der den feigen Seelen gibt Muth und Kraft!"

Ein grelles, heiseres Lachen war die Antwort. „Den braue ich für andere, nicht für Dich. Du gibst nicht lachende Zechinen. Und die Kämpfer? — —" Höhnend zuckte sie die Achseln und zerrte an ihrem grauen Haarbüschel. Doch sie erschrak vor seinem Gesichtsausdruck.

Er hatte sich erhoben, und seine riesige Gestalt näherte sich mit schleichenden Schritten. Seine Stirn war finster gefurcht, und seine Augen sprühten Blicke von Wuth. „Du gibst uns von dem Trank, Mutter!"

Sie hatte Angst vor ihm, doch sie wollte es nicht zeigen. „Ah, Du bist Türke und brauchst andere Hilfe als die Allahs und des Korans? Sieh, sieh!" Und dabei pendelte sie mit dem Kopfe, der am Waldesgrunde sich wie eine riesige Schattenscheibe wiegte.

„Du weißt wohl, Maika, daß ich's nicht mehr bin, wenn ich auch in Mekka war. Du weißt wohl, seit wann ich's nicht mehr bin!"

Sie antwortete mit dem Gesange:

„Spava, Spava,
Der Bruder freit die Sistra (Schwester)!"

Doch sie kam nicht weiter mit ihrem heiteren Singsang, unter dessen Lauten sie das Feuer schürte. Loja hatte sein Gewehr erhoben und drohte, es mit dem Kolben auf ihr Haupt schmettern zu wollen.

„Schweig davon, wenn Dir Dein Leben lieb ist!"

Die Alte brummte unverständliche Worte, und wüthend kniff sie die Lippen aufeinander.

„Was kann ich dafür? Du hast Mara geliebt, ich nicht! Die Serben freien oft ihre Schwester."

Nicht aber der Türke, der ich war! Und du wußtest es und hast geschwiegen — nur aus Neid, aus Haß, daß ich noch angesehen war bei meinem Volke, und Du ausgestoßen wurdest als curva (Metze)!"

„Reize mich nicht, hündischer Knabe! Der Hund ohne Zähne kann auch beißen und schnappen!" Schwarzfunkelnd starrten die Augen aus dem blutlosen, verzerrten Gesicht, das nur Haß zu leuchten schien.

„Du gibst von dem Trank, oder hüte Dich vor meiner Faust!" Dabei schritt er nach der Höhle. Blitzartig warf sie sich ihm in den Weg, um eben in der Höhle zu verschwinden, als er sie rücklings packte und krachend in das Reisig warf. Seine nervige, zuckende Hand umspannte ihren abgezehrten Lederhals, und in gedämpfter Wuth fragte er: „Wo hast Du ihn?"

„Unten, links im Keller!" stieß sie röchelnd hervor, und Loja verschwand in der Tiefe des Erdloches. — „Bube!" zischte sie ihm nach, schleppte schlangengleich mit fiebernder Hast Stöße von Reisig vor den Eingang der Höhle, daß er ganz verdeckt wurde, und zündete den Stoß an, so daß er bald hoch emporloderte. Sie saß dabei auf einem Felsstück und wiegte kichernd den Kopf, leise das Liedchen pfeifend:

„Spava, Spava,
Der Bruder freit die sistra."

Die sich hierbei entwickelnde starke Hitze erweckte die schlaftrunkenen Gesellen, die nach ihrem Häuptling fragten. Furca wies mit der Hand nach dem Wald und sprach: „Loja ist voran nach dem Jarac-Hau. Wenn Ihr ausgeschlafen habt, sollt Ihr folgen!" Dann stand sie auf, ergriff ihren Stock und hinkte nach dem Sumpf, wo sie bald in dem nächtigen Dunkel verschwand.

Das Feuer brannte immer tiefer in die Höhle hinein, es fand reichliche Nahrung an dem innen aufgestapelten Reisig und Baumholz, womit sie den ganzen Erdgang belegt, als Brennmaterial für den Winter. Erstickender Dampf drang aus dem Innern hervor, die Höhle röthlich erleuchtend, dessen Feuer allmählich auch die inneren Balken des Erdhauses anfraß, so daß sie bald darauf krachend einfielen und den ganzen Höhleneingang verschütteten.

Loja hatte sich mittlerweile durch den Erdgang in die Tiefe getastet, er kam nur mühsam mit gebücktem Körper vorwärts. Doch bald sah er, daß er sich verirrt hatte. Es war eine von jenen Höhlen, deren Stollen sich oft stundenlang in das Innere verlaufen, einst der Durchfluß eines früheren Gebirgsstromes, der nicht selten noch im Inneren kleinere Seen bildet oder in einen jähen Abgrund endet. Loja kannte die Gefahren einer solchen Wanderung im Dunkeln und tastete sich wieder den Weg zurück. Plötzlich vernahm er einen leisen, wimmernden Ton, gleich dem Wimmern eines Kindes. Er folgte diesen klagenden Tönen, bis er sie deutlich vor sich hörte und auch durch den starken Widerhall überzeugt war, daß er sich in der Höhle befinde.

„Wer ist da?" rief er, dem vor diesen Kindesklagen nicht recht geheuer wurde.

Mit zitternder Stimme erhielt er die Frage: „Ist die furchtbare Maika (Mutter) nicht in der Nähe?" Als Loja dies verneinte, rief die Stimme:

„Oh, dann bitte, mache Licht! Auf der Erde, dort, von woher Deine Stimme kommt, liegen die Steine, daneben die Harzfackel."

Loja that, wie ihm geheißen. Er schlug Feuer an, er sah um sich. Es war eine große Tropfsteinhöhle mit karstigem Boden, stellenweise mit Lappen bedeckt, Reisig war in den Ecken aufgeschichtet. Im Hintergrunde lag auf einem krummen Holze, das viel zu kurz für ihn war, ein Knabe von etwa sechzehn Jahren, dessen Kopf und Sohlen zwei an das Hauptliegebrett angenagelte Latten am Ausstrecken hinderten, so daß die Knie aufwärts standen; darüber aber war ein neues Brett fest angebunden, so daß dem ohnedies zwerghaft kleinen Knaben die Kniescheiben beinahe zertrümmert wurden. So am ganzen Leib gefesselt, lag der wimmernde Knabe. Schon mehrfach hatte die Alte derartige Zwerge herangefoltert und als seltene Sklaven an reiche Türken verkauft. Die meisten starben noch während der grausamen Heranbildung des zwerghaften Körpers, doch Amir war von riesenhafter Stärke und kraftvollem Knochenbau. Deshalb schnürte sie ihn noch fester als seine Vorgänger; und so hatte er auch bis jetzt den stärksten Foltern glücklich widerstanden. Bittend blickte der Knabe mit großen, fieberglänzenden Augen zu Loja empor und flehte wimmernd: „Oh, binde mich los, ich habe gräßliche Schmerzen!"

Von Haß erfüllt, löste Loja, der Riese, so rasch seine ungelenken Finger die Stricke entknoten konnten, die kunstvollen Schlingen. Ein dankbar sonniges Lächeln huschte über die zarten, aber matten Züge des Kindes, das aufspringen wollte, aber wieder zurückfiel. „Ich kann nicht!" und es begann bitterlich zu weinen. Doch plötzlich unterbrach es sich, schnupperte in der Luft herum und rief Loja zu, der indeß mehrere Cupicen (Thonkrüge) und Flaschen untersucht hatte: „Gieb Acht auf die Fackel, sie muß etwas angezündet haben, denn es riecht nach Brand!"

Loja blickte auf, doch die Fackel war noch auf der alten Stelle, in einen Felsspalt gezwängt, und nichts Brennbares lag in der Nähe. Doch er selbst begann einen Brandgeruch zu spüren, und sein feines Ohr vernahm das feurige Knistern des brennenden Reisigs. In diesem Augenblicke drang auch die erste dichte Dampfwolke stoßweise in die Höhle.

„Das Reisig im Gang brennt!" schrie Amir auf, „wir sind verloren!"

„Noch nicht!" murmelte Loja, die Zähne aufeinander gepreßt. Mit eiserner Willenskraft, zu leben, riß er die Flinte herunter und gab einen Schuß ab, der gleich einem Kanonendonner erdröhnte. Doch gleichzeitig vernahm er das Rieseln und Gleiten karstigen Gerölls, und er eilte mit der Fackel in Händen nach jener Richtung. Der Rauch ward immer dichter und das Fackellicht bleicher und gedämpfter. „Nimm mich mit, laß mich nicht verbrennen!" winselte Amir, der vergebliche Versuche machte, sich zu erheben, in Todesangst. Loja eilte zurück, nahm den Knaben auf seinen mächtigen Arm, drückte ihm die Flinte in die Hand und ging mit seiner Last, mit der Fackel mühsam leuchtend, in die Tiefe der Höhle, wo das Geröll gefallen war.

„Schieße!" befahl er dem Knaben.

Amir gehorchte, und abermals, jetzt deutlicher schon, vernahm man das Poltern der Steine, die infolge der Lufterschütterung von einer losen Gebirgsstelle herabgerollt waren — meist ein Zeichen, daß man dort auf einen Weg durchs Gestein stieß. So rasch er mit seiner Last und gebückt eilen konnte, strebte Loja nach vorwärts und sah vor sich einen langen dunklen Stollen, der nach oben führte. Er mußte auf allen Vieren nach aufwärts, das Kind hinter sich herschleppend, das mehrfach leise Klagetöne ausstieß. Er sprach kein Wort und kroch düster, mit verkniffenen Lippen und racheprühenden Augen den mühsamen Pfad empor. So oft er im Zweifel war, welchen Gang er wählen sollte, wenn gerade mehrere Stollen abzweigten, feuerte er einen Schuß ab, und in jenen verschwanden sie, aus dem der stärkste Widerhall, das lauteste Echo kam, oder wo er Steinrieseln vernahm. So krochen sie stundenlang, dem Tode entfliehend, und hinter ihnen wälzte sich die erdrosselnde Schlange des stickigen Rauches, die lautlos folgte, immer sich verdichtend, die Fackel immer mehr erstickend, bis sie qualmend erlosch.

„Jetzt müssen wir sterben!" schluchzte Amir, sich krampfhaft an Lojas riesigen Hüften festhaltend.

„Noch nicht!" rief Loja machtvoll und überzeugt, „jedoch bete!"

Und Loja siegte: Der Gang ward breiter, und Licht strömte ihnen entgegen, das blaue Firmament wölbte sich

(Fortsetzung auf der 12. Seite.)

Spezielles in Zigarren

Hillman's—Main Floor.

Portuondo Zigarren, eine frische Partie — Kiste mit 50 zu 90c

Parthenia, eine 2 für 25c reine Havana Zigarre, nur Perfecto-Form, eine kleine Partie für Montag, Kiste mit 50 2.95, 4 für 25c

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Fußboden-Belag

Matten, in japanesischen oder chinesischen Mustern, für Hallen, werth 25c, Yard 14c

Schwere Qualität Linoleum, zwei Yards breit, werth bis zu 65c, Montag Quadrat-Yard zu 37c

Reine Nahrung ist immer äußerst verlockend

Fünfter Floor. — Bestellt mittelst Telephon: Private Exchange 7—Hillman's — Fünfter Floor.

10 Pfd. feinster granulirter Zucker — für nur	10 Pfd. Sack feinster gerollter Hafer für nur	Armours sugar cured Star Speck für	10 Pfd. Sack reiner Buchweizen für nur	10 Pfd. Sack feinste handgepflückte weiße Bohnen	10 Stücke P. & G. Amber oder Naptha Seife für	10 Stücke Mule Team Borax Seife für nur	10 Stücke Marshalls Family Seife für nur	10 Stücke Lenox oder Santa Claus Seife für	10 Stücke große Ivory oder Wool-Seife für	10 Pfund fancy Lima-Beans, morgen für	10 Pfund feiner Kopfreis, morgen nur
47c	29c	16½c	31c	37c	39c	39c	39c	28c	63c	65c	57c

Our Own Cure Corned Native Rumpf Beef, Pfd., 6½c; Navel oder Rippe, 5c.
Native Beef, Nr. 1 Roundsteaks, Pf., 10c.
Süß gepökeltes junges Salz-Pork, Pfd., 9½c.
Cudahy's Old Dutch Cleanser, feinster Cleanser, der gemacht wird, Büchse, 9c.
Fancy lose Muscatel-Rosinen, Pfd. zu 9c.
Columbia River Salmon, Büchse, 10c; das Dutzend, 1.10.
Fancy Fard Datteln, Pfund, 10c.

Wiggle Stick Bluing, bestgemachte, 5c-Größe, 6 für 25c.
Nicelle Olivenöl, volle Quartbüchse, echt, 93c.
Old Manse Maplesirup, 1-Gall.-Kanne, 1.10.
Feine California Zwetschen, Pfund, 5c.
Jordan Mandelkerne, das Pfund, 39c.
California Mandelkerne, Pfund, 35c.
Unsere Kartoffel Chips sind die feinsten, die gemacht werden, Pf. 19c.
Fancy California Zwetschen, 9-Pfund-Box zu 79c.

MacLaren Imperial Käse, mittlere Größen, Pfund, 14c.
Mount Kineo Korn, das feinste verpackte, Büchse, 10c; Dutzend, 1.10.
Succotash, nichts besseres, Büchse, 10c; Dutzend, 1.10.
Extra Refugee String-Bohnen, Büchse, 10c; Dutzend, 1.10.
10-Pfd. Sack feinstes Tafelsalz, 7c.
Walter Baker's Premium Chokolade, Pfd., 25c.

Thee und Kaffee

Frei — 5 Pfd. granulirter Zucker mit jedem Einkauf der folgenden Thee- und Kaffee-Sorten:

4¼-Pfd. Special Mokka und Java-Kaffee mit Zucker, $1
3½-Pfd. Mokka- und Java-Kaffee mit Zucker, $1
3-Pfd. besten 35c Kaffee mit Zucker, $1
2½-Pfd. besten 45c Thee mit Zucker, $1
2-Pfd. besten 60c Thee mit Zucker, $1
3-Pfd. bester 35c Thee mit Zucker, $1

Reine Weine und Liköre

Hunter Baltimore Rye Whisky, Flasche, 87c.
Guckenheimer Pure Rye Whisky, von Bonded Waarenhaus, Gallone, 3.25; Quart, 89c.
Cedar Brook, Bottled in Bond, volles Quart, 89c.
3 Star Kognak Brandy, Gallone, 4.25; Flasche, 98c.
Our Private Stock Maryland Rye oder Bourbon Whisky, Gallone, 4.25; Quart, 1.15.
Andrew Usher's O. V. G. importirter schottischer Whisky, Flasche, 95c.
Pink of Perfection Pure Rye Whisky, 73c.
Importirter Jamaica oder Medford Rum, Gallone, $3; Quart, 85c.
Importirter St. Julien Claretwein, 75c.
J. Calvert & Co.'s importirter St. Julien Claret, Flasche, 73c.
Ausgewählter California Dry oder süßer Sauterne-Wein, Gallone, $2; Flasche, 45c.
Special Silver Label Port oder Sherrywein, Gall., 1.48; Qt. 40c.
Importirter Sherry oder Port Oportos Wein, Gall., 2.75; Qt., 75c.
California Tafel Claretwein, Gallone, 69c; Flasche, 19c.

Beurtheilt die Waist-Abtheilung

nach ihrer jetzigen Vollständigkeit — „zwischen zwei Saisons" würden die meisten Geschäfte es nennen. Aber wir kennen keine solche Zeit. Wir zeigen morgen eine vollständige Auswahl von Spitzen, Seide, Leinen, wollene Brilliantine, Lingerie, Batiste, Lawn etc., ausschließliche Moden zu speziell verlockenden Preisen. Eure besondere Aufmerksamkeit wird auf diese bezeichnenden Werthe gelenkt:

Tailor-made Taschentuch Leinen Waist, wie Abbildung, Cluster Tucked Rücken, — Graduated Tucked Front Yoke und Center, tiefe Cuff — seltene Werthe zu $2

Wir offeriren Auswahl von vier Styles Netz und Baby Irish Spitzen Waists, Mousquetaire oder dreiviertel Aermel, ganz gefüttert mit Jap Seide, Val. Spitzen und Irish Point Spitzen besetzt, $3

Nach-Inventur-Räumung von Fein geschliff. Glas und feinem Porzellan

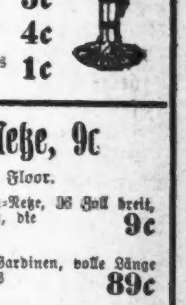
Hillman's—3. Floor.

Eure Auswahl von fein geschliffenen Glas Nappies, mit Griff, ohne Griff und herzförmig, $1.75 und $1.50 Werthe, Auswahl 95c

Geschliffene Glas Sellerie Dips, sortirte Muster zu 10c und 5c

$3 geschliff Glas 8-zöll. Salatbowls, 1.95
$2.50 geschliff. Glas Zucker und Creamsets, 1.50
$2.75 geschliff. Glas Sellerie-Tray für 1.33
$4.50 geschliff. Glas Vasen, 14 Zoll hoch, 2.45
$3.25 geschliff. Glas Vasen, 12 Zoll hoch, Montag zu 1.75
$2.40 geschliffene Glas-Vasen, 10 Zoll hoch, Montag zu 1.25

$1.90 geschliffene Glas-Vasen, 8 Zoll hoch, zu 95c
$18 100-Stück österreichisches Porzellan Dinner Sets, zu 11.95
$8 100-Stück englisches Porzellan Dinner-Sets, 5.45
$1.75 6-Stück dekorirte Toilette-Sets, 1.15
$1.35 Nickel-Lampen mit grünen Shades, 98c
75c Beeren Sets, Kirschen-Dekoration, 39c
Import. weiße Porzellantassen und Untertassen, Paar, 5c
Dünne Gläser, Glockenfacon, assortirte Größen, 4c
Einzelne Butter Pads, blaues japanisches Porzellan, 1c



Unser Räumungs-Verkauf von Spitzen, Stickereien, Taschentüchern, Schleierstoffen, Damen-Halstrachten, Kleiderbesatz

Hillman's — Main Floor.

Schleierstoffe — 18zöllige Tuxedo Nets, alle Sorten, 25c und 35c Werthe, die Yard 10c

Kleider-Besatz, Braids, fancy Bands, Appliques, bis zu 35c die Yard werth, 5c

Hohlgesäumte Taschentücher für Männer, sämmt. schlicht weiß, — schmaler Saum, 8c Werthe, 3½c

Spitzen-Stocks Spitzen Jabots, Chiffon Jabots, Stock-Kragen, bis 75c werth, für 25c

Fancy Kleider-Besatz, feine Applique Persian Braids, Persian Bands, seidene Guimps, bis 75c werth, die Yard 25c

Waschbare Val. Spitzen und Einsätze dazu passend. — Werden überall für 15c verkauft, Montag, die Yard 4½c

Spitzen Allovers, in weiß, cream und ecru, in Point Venise, Point de Gene, Baby Irish, Irish gehäkelt, Allovers, für 1.48

Droguen, Toilette-Artikel

Epsom Salz, das Pfd., 3c.
Harlem Oel, drei für 5c.
20 Mule Team Borax, Pfund, 8c.
Sanitol Tooth Paste oder Puder, 25c-Größe, 12c.
Java Reis Puder, zu 17c.
Derma Viva, 42c.
Pitcher's Castoria, 9c.
Cascarets, die 50c Größe, 35c.
Vau Caire Remedy, $1 Größe, 59c.
De Lacy's französ. Haar Tonic, $1 Größe für 57c.
Clarke's Pure Malz-Whisky, $1 Größe, 59c.
Peruna, 83c.
Armours Transparent Glycerine-Seife, ½-Pfund Stück, 5c.

Gardinen-Netze, 9c

Hillman's—4. Floor.

Schottische Guipure Gardinen-Netze, 36 Zoll breit, regulärer 20c-Werth, Montag, die Yard, 9c
Schottische Guipure Spitzen-Gardinen, volle Länge und Weite, werth $1.50, das Paar, 89c
Einzelne Tapestry Portieren, oben und unten befranst, werth aufwärts bis zu $3.00 das Paar; Auswahl, jede, 95c
Schwere Tapestry Tischdecken, zwei Yards im Geviert, ringsum geknotete Fransen, wendbar und $2.50 werth, Montag zu 1.29

Milwaukee Ave. State Bank
Milwaukee Ave. und Carpenter Str.
Kapital und Ueberschuß $500,000.00
Beginnt das Jahr recht und eröffnet ein Spar-Konto bei der Milwaukee Avenue State Bank, bequem gelegen für alle Nord- und Westseite-Straßenbahn-Linien. Zinsen 3 Prozent jährlich, gutgeschrieben vierteljährlich auf alles deponirtes Geld von $1.00 aufwärts.
Gut gesicherte Hypotheken und erster Klasse Bonds zu verkaufen in Stücken von $100.00 und aufwärts.
Unsere Sicherheits-Gewölbe bieten einen bequemen und sicheren Platz für die Aufbewahrung Eurer Werthpapiere und Sicherheiten.
Paul O. Stensland, Präsident.

Finanzielles.
Kapital $2,000,000
Ueberschuß $900,000
CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.
Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.
Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.
Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Konten von Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

PENNY SAVINGS BANK
95 und 97 Washington Str.
Richard A. Koch & Co. ....Geschäftsführer
3½ Prozent bezahlt auf alle Spar-Einlagen.
Besorgt Geldsendungen nach allen Theilen der Welt. — Deutsches Geld ge- und verkauft.
Penny Savings Bank
95 und 97 Washington Str.
Deutsche Bank.

Greenebaum Sons, BANKERS.
83 & 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft.

Legt Euer Geld in Jennings
5% 6% 5½
Chicago Grundeigenthums-, Hypotheken- und erste Hypotheken-Bonds an.
Wir kennen keine sicherere, bessere und bequemere Anlage.
JENNINGS REAL ESTATE LOAN COMPANY
First Nat'l Bank Bldg. Chicago

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Kohlen $3.25
Beste Nr. 2 Hard Nuts $6.00
Hocking Lump $5.25
Indiana Lump und Egg $4.75
Hocking Nut $3.75
Nut $3.25
Andere Kohlen zu entsprech. niedrigen Preisen. Keine Kohlen und volles Gewicht garantirt. Bestellt per Post oder Telephon Main 2655.
E. PUTTKAMMER,
506—509 Atwood Building,
Nordwest-Ecke Madison und Clark Str.

Schiffskarten,
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.
zu billigsten Preisen über alle Linien.
Deutsches Geld ge- und verkauft.
Erbschaften
Vollmachten
K. W. KEMPF
84 La Salle Str.
Sonntags offen 9—12.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
„SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496.

Feuer-Versicherung
sollte nur durch zuverlässige Agenten besorgt werden.
Oscar H. Zuegel,
Reelles Grundeigenthums- und Versicherungs-Geschäft. Office 1931 West 12. Str., nahe Douglas Boulevard. Phone West 593.

$5 per Monat.

Medizinen eingeschlossen, ist der Kostenpreis für alle ärztliche Behandlung in dem alten und zuverlässigen
KIRK MEDICAL DISPENSARY.
Zimmer 211—212 Chicago Opera House Gebäude, 112 Clark Str., Ecke Washington.
Sprechstunden 9 Vormittags bis 8 Abends. Sonntag 9 bis 12.
Wir heilen unter einer positiven Garantie alle Fälle von Katarrh, Asthma und Krankheiten der Lungen, Haut-, Blut- und alle Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Krankheiten des Magens, der Leber, Nieren, Eingeweide und Blase. Alle Krankheiten und Schwächen der Männer. X-Strahlen-Untersuchung frei.
$10. Bruch.
Wir heilen Bruchleidenden, die vor dem 1. Februar vorsprechen, in einer einzigen Behandlung für $10 geheilt. Wir garantiren eine Kur in jedem Falle, oder schreibt.

Pastor Kneipp
Natur-Heilanstalt.

Rheumatismus, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf Dauer kurirt, ohne Medizin und ohne Operationen.
Naturgemäße Kost — helle Zimmer—mäßige Preise.
DR. ROTHSCHILD, Direktor,
2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht heilen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel. Zweifelhafte Fälle werden gern behandelt. Preis $1.00 per Flasche.
WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
64 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Nur drei Dollars per Monat. — Schreibet oder kommt.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Grabschomanie. — Gehört mit zum System, bezw. ist Ergebniß systematischer Züchtung. — Ein Japaner als Kulturmensch höherer Artung. — Uebereifer in der Selbsthilfe gegen die Ritter von der Landstraße. — Unsere unvorsichtigen Wettergelehrten. — Wie sie's künftig mit ihren Weissagungen halten sollten.

Die soziologische Abtheilung der Chicagoer Universität hat vor einigen Wochen mit Erhebungen über das Sportelwesen im öffentlichen Dienst angefangen. Sie hat an eine große Anzahl von Personen, die sie über den Gegenstand unterichtet glaubt, Fragebogen versandt, die sie säuberlich ausgefüllt zurückzuerhalten hofft. Diese Hoffnung dürfte sich nun wohl in den weitaus meisten Fällen als trügerisch erweisen. Diejenigen nämlich, welche in Bezug auf das Sportelwesen am besten Bescheid wissen, haben gute Gründe, ihreWissenschaft nicht öffentlich auszukramen. Nun kommen der besagten Universitäts-Abtheilung die Enthüllungen sehr gelegen, welche gegenwärtig über die famosenGeschäftsmethoden in den Sportelämtern unserer County-Verwaltung gemacht werden. Wie es möglich gewesen ist, daß die fragliche Mißwirthschaft fast völlig unbeanstandet viele Jahre lang hat blühen und gedeihen können, würde unbegreiflich sein, wenn man's dabei nicht im Grunde genommen doch nur mit Einzelumständen zu thun hätte, die als gleichartig in den Rahmen unserer politischen Verhältnisse und Einrichtungen hinein passen.

Es müßte ein sehr unerfahrener Anwalt sein, dem es nicht bekannt wäre, daß er im Sheriffs-Amt und in den Gerichtskanzleien gut schmieren muß, um gut fahren zu können. Will er vom Sheriffs-Amt eine Zustellung pünktlich besorgt haben, so hat er nicht nur die vorgeschriebene Gebühr zu erlegen, sondern noch mit „Backschisch" herauszurücken. Im Nachlassenschafts-Gericht überläßt man, d. h. überlassen die Anwälte die Berechnung der Publikationsgebühren für gesetzlich vorgeschriebene Bekanntmachungen den Angestellten der Gerichtskanzlei. Man sichert sich so den guten Willen der Angestellten und prompte Bedienung, und das Trinkgeld kommt ja in dieser oder jener Form mit auf die Kostenrechnung, welche nicht die Anwälte, sondern die Erben zu bezahlen haben. — In den Kanzleien des Superior- und des Kreisgerichtes ist der Sportelgrabsch ebenfalls von jeher systematisch gehegt und gepflegt worden. Die Anwälte zahlen dort für die zeitweilige Ueberlassung von Aktenstücken fast regelmäßig mehr, als die vorgeschriebene Gebühr, und das hat sich so eingebürgert, daß die Angestellten die vorschriftsmäßigen Gebührensätze garnicht mehr zu kennen scheinen, wenigstens nicht ihrem Publikum gegenüber. Daß den Kanzleivorstehern von den Richterkollegien wissentlich oder unwissentlich gestattet worden ist, mehr Leute, als wirklich gebraucht wurden, anzustellen, oder doch auf den Zahllisten zu führen, wird sich auch kaum bestreiten lassen. Als vor einigen Jahren der damalige Richter Hanech sich um die republikanische Gouverneurs-Kandidatur bemühte, wurden ihm — so wenigstens ist damals in eingeweihten Kreisen mitBestimmtheit behauptet worden — von sämmtlichen Kanzleivorstehern je vier Leute zur Verfügung gestellt, die anstatt Bureauarbeit zu thun, Monate lang im Interesse des genannten Herrn zu wühlen und zu agitiren hatten. Ihre Gehälter erhielten diese Leute natürlich nach wie vor aus der Kasse der betreffenden Abtheilung. — Daß von den Herren, die in Cook County das Amt des Staatsanwalts bekleidet haben, sich einer nach dem andern, bis auf den gegenwärtigen Amtsinhaber Healy, auf Grund ungenauer gesetzlicher Bestimmungen über diesen Punkt, an den Sporteleinkünften bereichert hat, die sie „eigentlich" an die Countykasse oder an den Schulfonds hätten abführen sollen, ist eine Thatsache, die von niemandem bestritten oder in Abrede gestellt wird. Unter diesen Umständen würde es einem solchen Staatsanwalt schlecht angestanden haben, gegen andere Beamte vorzugehen, die im Grunde genommen es doch nur ebenso machten wie er selber.

* * *

Eine gute Veranschaulichung des Sportelsystems kann übrigens die soziologische Abtheilung der Chicagoer Universität in einem der launigen plattdeutschen Gedichte Fritz Reuters: „En gaud Geschäft", finden. Es wird da von dem „Burmeister" eines Landstädtchens erzählt, der ein gar gestrenger Herr gewesen und keine Gelegenheit zur Verhängung von Geldbußen ungenutzt vorübergehen ließ. Es war aber auch der Ortsgeistliche ein sehr gestrenger Herr, und als dieser nun während eines regenreichen Sommers in der Erntezeit bemerkte, daß die Ackerbürger, der Bürgermeister voran, einen regenfreien Sonntag zum Einheimsen ihres Getreides benutzten, da brachte er diese Sabbathschändung flugs zur Anzeige. Der Ortsgewaltige nahm auch diese Anzeige mit gewohnter Würde entgegen und ließ die ihm namhaft gemachten Missethäter ohne Säumen vorladen. Die Verhandlung währte nicht lange, der „Burmeister" diktirte einem jeden Angeklagten fünf Thaler Strafe zu. Seufzend zogen die „Börgers" ihre Beutel, doch einer, Jochen Smook geheißen, empfand das Verfahren als ein Unrecht; „Wo Dunner!" röppt hei, „Sei, Herr Burmeister, führen ok!" — Der geistliche Herr bestätigt mit ernster Miene diese Anschuldigung, der „Burmeister" aber schmunzelt vergnüglich und legt auch seinerseits fünf Thaler auf den Tisch des Hauses nieder. „Wo," erkundigt sich nun der Pastor, „bleibt dieses Geld?" — „Das fließt in die städtische Sportelkasse," klärt die weltliche Obrigkeit ihn auf. „Und wo bleibt's dann?" — „Je, Herr Pastur, dann flüt't in mine Tasch' herin, wil ick up Sporteln wesen (angewiesen) bün".

* * *

Ein Unterschied zwischen abend- und morgenländischer Kultur machte sich hier vor kurzem in einem der „sensationellen Scheidungsprozesse" bemerkbar, die nachgerade zu so regelmäßigen Vorkommnissen geworden sind, daß sie vom großen Publikum kaum mehr beachtet werden. Bei der Vernehmung der Zeugen hatte es sich ergeben, daß mindestens zwei von diesen: eine Stenographin und eine Kosthauswirthin, über das Thun und Treiben des Paares, dessen Beziehungen den Klagegrund geliefert hatten, förmlich Buch geführt hatten. Nun wurde ein junger Japaner als Zeuge aufgerufen. Nachdem dieser der Wahrheit gemäß bekundet hatte, daß er die Verklagte und deren angeblichen Galan zu kennen das zweifelhafte Vergnügen habe, und daß er sich entsinne die Beiden verschiedentlich zusammengesehen zu haben, wurde er gefragt: wo er sie gesehen?

„In der guten Stube meines Kosthauses, wo auch jener Herr gewohnt hat, und in dessen Zimmer."

„So, auch im Zimmer des Herrn; was haben sie denn da gemacht?"

„Das weiß ich nicht, geht mich auch nichts an. Wir Japaner sind nicht neugierig, und uns wird frühzeitig beigebracht, daß wir uns um die Privat-Verhältnisse anderer Leute nicht zu kümmern haben."

Der Zeuge durfte abtreten, da man weiter keineVerwendung für ihn hatte.

* * *

Anläßlich der mangelhaften Sicherheitszustände, die neuerdings wieder so große und gerechte Kümmerniß in der Stadt verursachen, wird vielfach die Selbsthilfe gepredigt und in einzelnen Fällen auch wirklich geübt. Daß man in dieser Hinsicht leicht zu weit gehen kann, hat der in Irving Park, Ecke Prescott Str. und 42. Court, wohnhafte Herr Hobart Allen zu seinem Leidwesen erfahren. Herr Allen hat sich, zur Abwehr von Wegelagerern ein gewaltiges Schießeisen zugelegt und erklärt, er sei der Mann, um gegebenenfalls von diesem Gewaffen Gebrauch zu machen. Von dieser seiner Absicht redete er neulich Abend des Mehreren, als er auf dem Heimwege von der Station der Northwestern Bahn in einen Zigarrenladen einkehrte. Er fuchtelte dort mit seinem Schießgewehr erheblich herum, sagte, ihm sollte nur Einer kommen und ging dann tapfer seines Weges. Auf diesem hatte er die lange Unterführung zu passiren, über welcher die St. Paul Bahn die bezeichnete Straße kreuzt. Dort stieß er auf einen Menschen, der es sehr eilig zu haben schien und in der Dunkelheit heftig gegen ihn anrannte, dann aber mit einer hastig gemurmelten Entschuldigung weiter lief. Herrn Allen kam das verdächtig vor. Unwillkürlich griff er nach seiner Uhr. Er fand dieses Kunstwerk in seiner Westentasche nicht vor und war nun sofort überzeugt, daß der eilige Wanderer ihm bei dem Anprall die Uhr gestohlen hatte. Allen besann sich nichtlange. Er setzte dem Andern nach, stellte ihn und forderte ihm mit gespanntem Revolver „seine Uhr" ab. Mit zitternden Händen überreichte jener ihm eine Uhr, dann ließ Allen ihn ziehen, im Grunde genommen doch froh, daß die Sache so glatt abgelaufen. Als er nach Hause kam, erzählte er natürlich das gehabte Abenteuer sofort seiner staunenden Gattin. Diese hörte ihn ruhig an, begab sich dann ohne ein Wort zu sagen nach dem ehelichen Schlafgemach und brachte dem entsetzten Allen von dort „seine Uhr", die er am Morgen beim Fortgehen vergessen hatte. — Herr Allen sucht nun wie ein Verzweifelter nach dem Manne, dem er so kühn „seine Uhr" abgejagt und lebt in beständiger Furcht, nunmehr seinerseits wegen Straßenraubes zur Rechenschaft gezogen zu werden.

* * *

Der Meteorologe, welcher als Uncle Sam's vereidigter Laubfrosch in der Kuppel des Bundesgebäudes ein ebenso geräumiges wie bequem und elegant ausgestattetes Quartier innehat, ist in jüngster Zeit garnicht munter. Er hat sich vor acht Tagen muthwillig in Gefahr begeben, und es ist ihm dabei nicht gut ergangen. Gestern vor einer Woche, als die Chicagoer sich verwundert fragten, ob ihre guteStadt heimlich nach einer Tropengegend verhoben worden sei, hat der fragliche Beamte in umständlichster Weise für die nächsten 24 Stunden einen Witterungsumschwung geweissagt, wie der älteste Einwohner ihn noch nicht erlebt haben sollte. Es wurde in der üblichen Manier aus Abend und Morgen der nächste Tag, aber von dem prophezeiten Witterungswechsel ließ sich nichts verspüren. Es wurde Abend, und die Temperatur sank ein wenig, aber von der überraschenden Wendung der Dinge, die das Wetteramt in so sichere Aussicht gestellt, ließ sich noch immer nichts wahrnehmen. Am nächsten Tage kamen dann die Wettergelehrten mit ihren Erklärungen und Entschuldigungen. Für ein Weilchen werden sie sich nun wohl größerer Vorsicht befleißigen. Sie gestehen kleinmüthig zu, daß für den räthselhaften Chicagoer Wetterwinkel die klimatischen Verhältnisse sich nicht im voraus berechnen lassen. Es würde sich für sie empfehlen, ihre Voraussagungen künftig wie folgt abzufassen:

„Chicago und Umgegend: Windwalken sind in der Richtung hierher von Omaha aus unterwegs. Unter normalen Verhältnissen wären sie hier um etwa 4 Uhr Nachmittag fällig, womit wir aber nicht gesagt haben wollen, daß es hier um diese Zeit windig werden wird, da sich nicht mit Bestimmtheit sagen läßt, daß die besagte Strömung weiter als bis nach Aurora an Chicago herankommen wird. Unter seinen revidirten Verhaltungsmaßregeln übernimmt dieses Departement keinerlei Risiko mehr."

Oder so:

Chicago und Umgegend: Ein fürchterlicher elektrischer Sturm, der in St. Louis angehoben hat, bewegt sich von dort in nord-nordöstlicher Richtung, hat bereits Springfield erreicht und ist nun nach Joliet unterwegs. Nach gewöhnlichen Regeln sollte der Sturm in spätestens zwei Stunden hier sein und das unterste zu oberst blasen. Wir wollen indessen nicht behaupten, daß dieser Fall wirklich eintreten wird. Chicago erhält Manches nicht, was ihm in Aussicht gestellt wird, und das Seelüfterl macht den tüchtigsten meteorologischen Köpfen mehr zu schaffen, als ihnen lieb ist."

Oder so:

„Rings um Chicago schneit's. Es scheint fast unmöglich, daß es nicht auch hier schneien sollte. Aber die Dinge sind hier nicht immer so wie sie scheinen. Unausgesetzte Beobachtung seit fünfundzwanzig Jahren hat uns zu der Ueberzeugung gebracht, daß wir über das Wetter hier nachher besser Bescheid wissen, als im Voraus. Es mag deshalb schneien, es mag auch nicht schneien; wir sind jetzt so weit, daß wir's nicht wissen und auch nichts mehr d'rum geben".

—SS.

Finanzielles.
Ein Sparkonto stellt Euch in die Klasse der vorsichtigen Leute.
Wir laden Euch ein, vorzusprechen und ein Konto mit einem Dollar oder mehr zu eröffnen. 3 Prozent Zinsen.
ROYAL TRUST Co.-BANK
Royal Insurance Bldg. 169 Jackson Boulvd.
Unter Staats-Aufsicht und Kontrolle.
Montags von 10 bis 8 Uhr Abds. offen.
J. B. Wilbur, Präsident.
E. F. Mack, Vizepräsident u. Kassirer.
J. W. Thomas, Hilfskassirer.
Es wird deutsch gesprochen.

Die Waldhexe.

(Fortsetzung von der 11. Seite.)

dort oben, das Leben winkte ihnen entgegen, hinter ihnen versank der Tod.— Als sie herausgetreten waren aus der Erde Schoß, standen sie hoch oben auf einer Gebirgswelle des nackten, emporstrebenden Velezrückens, um sie wüstes, todtes Gestein, das abfiel und anstieg wie zu Gestein verwandelte Meere. Tief unten sah er kleine blaue Wölkchen puffweise aufsteigen; er hörte das Knattern der Gewehre, sah die rothen Turbans seiner Baschi-Bozouks—doch sah er sie weichen, immer höher sich ziehen, die Entfernung zwischen ihm und den Seinigen sich verringern. In wildem, schmerzlichem Groll feuerte er zwei Schüsse auf einen fliehenden Türken, der tief unten todt zusammenbrach. Er sah die Bozouks sich erschreckt wenden, nach ihm emporblickend, da sie sich im Rücken angegriffen wähnten — doch ein Jauchzen entstand in den Reihen — das „Zivili, zivjo, hadsi Loja!" pflanzte sich immer weiter — sie hatten ihn erkannt dort oben —und die ganze Linie brach vorwärts und trieb die Oesterreicher zurück, die beinahe den Paß erreicht hatten.

Und oben im einsamen Felsenmeer stand Hadschi Loja, der Feldherr mit dem Adlerauge, in einsamer, aber wahrhafter Größe.

Zu Amir aber sprach er: „Bete!" — Und der Knabe blickte nach oben und dankte Allah für ihre Rettung.

Es war dies der letzte glorreiche Tag des serbischen Gebirgsvolkes, ein Tag, der den Oesterreichern gar manche Wunde schlug, jener Tag, an dem eine ganze Kompagnie vernichtet wurde durch das plötzliche Auftauchen einer Schar Bosniaken, die in einer Dolline (karstiges Erdloch auf horizontalem Niveau) verborgen waren, jener Tag, an welchem ein österreichischer Husarenleutnant den todesmuthigen Ritt durch eine enge Bergschlucht gemacht, von beiden Seiten aus der Höhe beschossen, so daß er unter einem Dach von Geschossen unversehrt seine Meldung dem Stabsquartier überbringen konnte, eine Meldung, die Theil daran hatte, daß das Glück den österreichischen Truppen hold war. Seit diesem Tage wandte sich das Waffenglück, und allmählich sank die grüne Fahne von den Minarets.

Nur Serajewo war noch einzunehmen, und es war ein Bild der furchtbarsten Straßenkämpfe, die sich um die Einnahme desselben entwickelten.

Wie so mancher Sieg nur darauf zurückzuführen war, daß Einheimische dieStellung derIhrigen verrathen oder die kaiserlichen Truppen unangefochten über unbekannte Schleichwege durch gefahrvolles, unbekanntes, schwieriges Terrain geführt hatten, so ward auch Serajewo zum Theil unterworfen. Die Straßenkämpfe waren stellenweise ein reines Hinmorden, da die Truppen keine Deckung fanden und von den wohlverschanzten Serben und Türken aus ihren Schanzhäusern angeschossen wurden. Dazu kam noch die Enge und das winkelige Wirrsal der Straßen, welche jede Orientirung unmöglich machten.

Man begann, die Stadt auszuhungern; doch Serajewo fand immer noch Zufuhr, die Kaiserlichen aber mußten, abgeschnitten, oft Tage lang auf die Proviantkolonnen warten, auf die es die Freischärler ganz besonders abgesehen hatten.

Da erhielten plötzlich sämmtliche Regimenter Ordre, gleichzeitig in die Stadt vorzudringen, sobald die ersten Geschütze ihr Feuer eröffnet hätten. Die Stadt war umschlossen, die Artillerie war auf Schleichwegen des Nachts auf die umliegenden Berghügel postirt worden, und Truppentheile schlichen durch karstige Hohlgänge vom Gebirge aus ins Zentrum der Stadt nach dem Konak. Diese katakombenartigen Gänge sowie die freien Hügel hatte die Waldhexe dem Kommandeur verrathen, wofür sie sich baaren Beuteantheil und hohe Geldsummen ausbedungen. Ihr Haß gegen Loja, das Volk, das sie so lange verachtet, unterdrückt und verstoßen, machte sie zur Landesverrätherin. Die Konakgänge wurden abgeschnitten und so den Einheimischen jeder Rückzug genommen.

Um fünf Uhr Morgens flogen die ersten Kartätschen und legten in die Konakwälle breite Breschen. Im Straßenkampf waren die Einheimischen weitaus im Vortheil. Doch plötzlich sah man hohe Brandwolken den höheren Stadttheil einhüllen, das Geknatter verstärkte sich von Stunde zu Stunde, die todesmatten Truppen sahen das rothweiße und gelbschwarze Banner vom brennenden Konak flattern, von allen Seiten hörte man durch den Donner der Kanonen die österreichische Volkshymne singen, die Soldaten jauchzten ihrem Kaiser zu, Alles fiel ein in „Gott erhalte — Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land!" mit Hurrah, im Sturmschritt gings bergan, dem Konak zu durch mörderisches Feuer, und ehe die Sonne bluthroth hinter die Berge sank, wehte überall im Abendwind über den dampfenden Trümmern, über den Leichen der im Heldentod Gefallenen das kaiserliche Banner Oesterreichs.

Hadschi Loja, der wie ein Wunder stets bald hier, bald dort als anfeuernder Führer aufgetaucht war, galt als gefallen. Doch er lebte und war in die Gebirge geflohen, mit ihm Amir, der ihm sein Leben geweiht. Loja wußte genau, wem er die Niederlage zu verdanken hatte, und sein Befehl war ergangen, Furca zu fangen und ihm das Weib, das ihn geboren, lebend zu überbringen. Die Sühne wollte er selbst vollstrecken.

Doch einer lebte, der noch mehr Haß gegen die Waldhexe fühlte, und das war der krüppelhafte Zwerg Amir, der ihr seine Verunstaltung zu verdanken hatte. Allmählich war ihm die Gelenkigkeit seiner Glieder wiedergekommen, mit ihr die Kraft, eine Kraft, die man dem armen Gnom nie zugetraut hätte. Er bat Loja, ihn zu entlassen, um einer Pflicht, einem Eide, nachzukommen.

Nacht war's, und wieder sprangen die Irrlichter über den blumenreichen Morast, die Nebel zogen ihre wallenden Schleier, und lautlos ruhte der Wald. Schwarz und von Rauch geschwärzt gähnte die Höhle, deren Eingang verschüttet war von verkohltem Holz. Mühsam brach der Mond durch das thauige Geäst, dessen langes, weißliches Moos wie silberne Perlen glänzte. Hinter dichtem Buschwerk, am Eingang der Höhle hockte der Zwerg, der Hexe auflauernd, deren Habgier er kannte; er wußte, daß sie nicht eher aus der Gegend verschwinden würde, ehe sie nicht ihr aufgespeichertes Geld mit aus der Höhle genommen. So lange der Kampf noch währte, wußte er sie im österreichischen Lager, denn seinem Retter Loja, den er begleitet hatte, wurde es wiederholt erzählt. Jetzt, da der Kampf entschieden war, mußte sie nach ihrer Behausung wieder zurückkehren, um ihren Sündensold zu holen und fortzuschleppen.

Amir hatte sich nicht getäuscht. Bald knackte es in den Zweigen, und Furca hastete, scheu um sich blickend, der Höhle zu. Gerade brach der Mond durch die Waldung und schien hell auf Amir, der wie aus der Erde auftauchend am Eingang der Höhle erschien. Mit halb erstickem Aufschrei prallte Furca zurück, doch schon umspann Amir mit den knochigen langen Fingern ihren Hals. Lautlos und furchtbar rangen die beiden Gestalten und kamen dabei immer mehr dem Sumpfe näher, bis Amir die Gestalt des Weibes mit riesiger Stärke emporhob und in den Sumpf schleudern wollte. Doch Furca ließ ihn nicht los, riß ihn mit sich, und mehrere Minuten konnte man zwei röchelnde Menschenklumpen im blumigen Grase sich wälzen sehen, bis die hohen Binsen und das saftige Grün sich lautlos über ihren Körpern schlossen.

Nicht weit von dem Orte, auf einem Felsen, stand ein riesiger Mann u. verfolgte athemlos das Ringen. Nachdem beide versunken, verschwand er in des Waldes Dunkel. Ein kurzer Schuß unterbrach die majestätische Stille des Urwaldes; mehrere Tage später fand man dort Hadschi Lojas Leiche.

Und über den Morast lagerten lautlose Nebel, über dem blumigen Grün rauschte der Wald. Zwei Unken sprachen einförmige Ritornelle miteinander — sonst war alles Ruhe und erhabener Friede.

Varicocele, Beschwerden, Nervenschwäche geheilt.
Die Chicago Medical Clinic heilt chronische Männer-Krankheiten.
Varicocele, Wasserbruch, Beschwerden, Hämorrhoiden und Fistel, Blutvergiftung, akut oder chronisch, ohne Quecksilber oder Potasche geheilt. Geheimkrankheiten in 3 bis 5 Tagen kurirt. Jede Entzündung in 24 Stunden beseitigt. Diese Krankheiten können nur durch einen erfahrenen Spezialisten geheilt werden. Patent-Medizinen geben nur zeitweilige Erleichterung. Die Chicago Medical Clinic hat Behandlungsmethoden erfunden und vervollkommnet, die chronische Männerkrankheiten dauernd heilen. Keine Schablonen-Behandlung. Jeder Fall wird nach den ihm eigenen Symptomen behandelt. Für Konsultationen oder Rath wird nichts berechnet.
Schreiben Sie, oder besuchen Sie die
CHICAGO MEDICAL CLINIC
344 South State Str., Chicago, Ill.
Die Spezialisten der Chicago Medical Clinic sind besonders erfahren in der Heilung der folgenden Krankheiten: Verlust von Manneskraft, Beschwerden, Varicocele, spezifische Blutvergiftung; alle chronischen und Geheim-Krankheiten weichen leicht ihren fortschrittlichen Behandlungsmethoden. Die Spezialisten behandeln erfolgreich alle Nerven-, chronischen und besondere Krankheiten der Männer, einschließlich Hüftweh (Sciatica), Rheumatismus, Katarrh, Nieren-, Blasen- und Drüsen-Leiden.
Sprechstunden von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags und 6—7 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr Mittags. Ehe Sie anderswo hingehen, besuchen Sie uns in der
CHICAGO MEDICAL CLINIC
344 South State Str., Chicago, Ill.
Unsere beste Empfehlung ist:
Nicht ein Dollar ist zu bezahlen, ehe Heilung erfolgt.
Vergessen Sie nicht, kein Geld ist erforderlich, um unsere Behandlung anzufangen, da wir jeden Fall annehmen unter unserer Garantie:
Nicht ein Dollar ist zu bezahlen, ehe Heilung erfolgt.

Eine unerhörte Offerte!

TEETH WITHOUT PLATES
Ein Gebiß unserer besten Zähne $6
Untersuchung und Konsultation frei.—Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität.
McCHESNEY BROS. Ecke Clark und Randolph Str.
Tel. Cent. 2047. Geöffnet bis 10 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr.

Damen: $500 Belohnung, laßt „Safe Relief" Regulator versagt.

Officestunden von 9—5. Sonntag von 10—1.
PRIVATE MEDICAL INSTITUTE,
Zimmer 605, 185 Dearborn Str., Chicago.

Heilt Euch selbst
French Specific
...ten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe jeder Art. Preis $1.00 per Flasche. Zu haben bei Stahl Drug Co., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

Baierns Schlachtung 1905.

Die Zahl der Schlachtthiere, an denen die Beschau nach dem Fleischbeschaugesetz vorgenommen wurde, belief sich — soweit die Schlachtung im Inland in Betracht kommt — in Baiern im Jahre 1904 auf 3,285,583, wovon 1,544,639, also nahezu die Hälfte auf die unmittelbaren Städte und hierunter wieder allein 548,904 auf München und 230,343 auf Nürnberg treffen. Nach der Thiergattung ausgeschieden vertheilt sich die Gesammtziffer wie folgt: Pferde und andere Einhufer, 10,744, Ochsen 117,450, Bullen 50,732, Kühe 176,221, Jungrinder und Kälber 883,369, Schweine 1,806,357, Schafe 161,519, Ziegen 78,686 und Hunde 505!

Der Beweis.

Bauer: Halt, dös is a folsch' Geldstückel.

Händler (es prüfend): Aber was fällt denn dir ein? Siehst denn nicht, daß 1880 drauf steht — wenn das falsch wär', hätt's doch nicht so lang herumlaufen können.

— Der in Hannover erscheinende „Manufakturist" enthielt jüngst die Anpreisung eines Kleiderhändlers: „Spezial-Fabrikation von einzelnen Knaben-, Schul- und Burschenhosen mit elektrischem Betrieb". Vermuthlich wird die Reibungselektrizität angewandt, um den Hosen gegen die so verhängnißvolle Reibung den nöthigen Widerstand zu geben.

— Die „Bayerische Rundschau" theilte kürzlich mit: „Vom Vorstande des deutschen Uhrmacher-Bundes wird folgende Warnung vor minderjährigen Uhren erlassen". Das ist recht! Die Minderjährigkeit schließt die Verantwortlichkeit aus, und man sollte sich nur an Uhren halten, die für ihre Zeitangaben selbst verantwortlich sind, statt die Uhrmacher für die Fehler der Uhren verantwortlich zu machen.

— Viele sagen, daß sie der Gedanke der Sterblichkeit von aller Arbeit abschreckt, mich muntert er gerade auf; je kürzer mein Leben, desto mehr muß ich es nutzen.

Der Stammtisch.

Von Albert Weitze.

Grieshuber: Sei davon still, Lehmann. Es ist einfach schändlich. Diese Spitzbübereien, diese Zahllisten-Fälschungen, diese Unterschlagungen stinken zum Himmel, und der Gedanke, daß solche Gaunereien acht Jahre hindurch in unseren öffentlichen Kassen betrieben worden sind, ohne daß ein Hund oder Hahn danach gekräht hätte, ist geradezu beschämend. Man möchte aus der Haut fahren, wenn man sieht, mit welcher Nonchalance und Seelenruhe diese ungerechten Knechte des Gemeinwesens sich die Taschen gefüllt haben.

Quabbe: Die Sache ist an und für sich ja wohl sehr bedauerlich, doch haben wir die Genugthuung, daß der, resp. die Schuldigen ganz exemplarisch werden bestraft werden. — Außerdem ist jetzt der Anstoß dazu gegeben worden, daß in das öffentliche Kassen- und Rechnungswesen ein ganz anderer Zug kommen wird. — Ein komplizirter Revisionsapparat mit einer Art Oberrechnungskammer als Schlußglied mit dem Countyraths-Präsidenten an der Spitze soll geschaffen und dadurch jeder Art von Krummheiten unfehlbar vorgebeugt werden.

Grieshuber: Das „System Linn" der Rechnungslegung war allerdings nicht komplizirt genug.— Sie hatte das vom alten Blücher erfundene System kopirt. Der alte Marschall „Vorwärts" sandte dem Kriegsministerium alljährlich folgenden Rechnungsbericht: „So und soviel hunderttausend Thaler vereinnahmt, und so und soviel hunderttausend Thaler verausgabt; und wer's nicht glaubt, der ist ein Hundsfott!"

Die Herren im Kriegsministerium glaubten dem alten Blücher — gerade so wie unsere Revisoren, Auditoren etc. p.p. dem Linn! — Leider aber war Linn nicht aus demselben Holz geschnitzt, wie Blücher....

Lehmann: Bei die Jelejenheit is mich mal wieder so recht klar jeworden, wie sehr unsere Polizei mit dem Dämelsack jeschlagen ist. Die janze Unzufriedenheit der Bürjerschaft mit die Polizei kommt doch daher, det sie keine Straßenräuber un Spitzbuben fangen duht.—Die Koppers wissen aber selbst janz jut, det bei die Widerhaarigkeit der Räuber un die Fixigkeit, mit die die Spitzbuben wegloofen, det Arretiren von diese zwei Sorten Jesetzübertretern ein Ding der Unmöglichkeit for ihnen is. Warum lungern die dummen Kerls also an die Straßenecken umher, frage ick einen vernünftigen Menschen, warum treiben sie sich nicht in die öffentlichen Kassen, Officien usw. umher? Da sind die Räuber und Spitzbuben doch ville dichter gesät, als uff die Straße, un können auch nich so leicht wegloofen!

Quabbe: Herr, Sie beleidigen unsere Behörden! Sie versuchen, unsere Polizei lächerlich zu machen!

Charlie: Das besorgt die Polizei schon selbst aufs Beste! Ist es nicht geradezu lachhaft, daß ihr der Mörder Konstantine durch die Lappen gegangen ist und sie ihn immer noch nicht eingefangen hat? —

Grieshuber: Vielleicht kriegen sie ihn doch noch. Der Polizeichef will ja jetzt einen seiner gewiegtesten Detektives nach der Türkei schicken.

Quabbe: Nach der Türkei?

Grieshuber: Ja — Collins weiß, wie oft rein äußerliche Umstände die wunderbarsten Ideenverbindungen im menschlichen Gehirne zustande bringen. Er hält es daher nicht für ausgeschlossen, daß der gleiche Ursprung seines und des Namens der türkischen Hauptstadt den Mörder Konstantine auf die Idee gebracht haben könnte, nach Konstantinopel zu gehen!

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: Ist es denn jetzt ein Fäkt, daß die Poließ um 500 Mann inkriehst wird?

Quabbe: Die Vermehrung der Polizeimacht ist so gut wie sicher.

Grieshuber: Aber noch viel sicherer, als sicher, Charlie, ist, daß Ihr Saloonkeeper die Gehälter dieser Polizisten bezahlen werdet.

Charlie: Fällt mir gar nicht im Traum ein! Die Stadt wird nach wie vor das Auszahlen der Gehälter an die Polizisten besorgen.

Grieshuber: Das ist ja selbstverständlich! — Aber sie wird das Geld aus Euch wieder doppelt und dreifach herausschinden! — Wir haben 7200 Saloons. Durch die geplante Erhöhung der Lizensgebühren von 500 auf 1000 Dollars wird die Stadt eine Mehreinnahme von 3,600,000 Dollars erzielen, und die ganze Polizeimacht und alles, was drum und dran hängt, kann auf Eure Kosten herrlich und in Freuden leben.....

Charlie: Der Mann, der die Henne schlachtete, welche die goldenen Eier legte, war gerade solch ein Schlaumeier, wie Du und die Herren im Rathhause, die da kalkuliren, sie könnten aus uns mehr Geld herausschlagen, wenn sie uns den Hals abschnitten; — denn 1000 Dollars Lizensgebühren von einem armen Saloonkeeper fordern, oder ihm den Hals abschneiden, läuft auf dasselbe heraus. — So weit sind wir zwar lange noch nicht, denn es gibt noch Brauer und Brenner und andere interessirte Kapitalisten, die unsere Sache zu der ihrigen machen; — sollte aber diese blödsinnige Forderung an uns wirklich gestellt werden, so müßten drei Viertel von uns die Bude zumachen. — Was wäre dann die Folge? Statt 7200 mal 500 würden die Einnahmen der Stadt 1800 mal 1000, also in Summa statt 3,600,000 nur 1,800,000 Dollars betragen, und da nach der heutigen Gesellschaftsordnung kein Mensch, außer einem Saloonkeeper, verpflichtet ist, einen Polizisten zu ernähren, so müßte die Stadt anstatt 500 neue Blauröcke anstellen, die Hälfte der alten wegjagen! —

Quabbe: Offen gestanden—ich halte diese Lizenserhöhung für ein gefährliches finanzielles Experiment der Stadt. Aber was bleibt ihr in ihrer Geldnoth anders übrig, als die verzweifeltsten Versuche anzustellen, irgendwo die allernothwendigsten Mittel aufzutreiben! — Ja, wenn sich einer unserer steinreichen Mitbürger dazu verstände, der Stadt unter die Arme zu greifen....

Grieshuber: Sie meinen ungefähr so, wie der Rockefeller der Universität Chicago! — In dieser Woche hat er wieder einmal ihr so ein kleines Checkchen über 1,450,000 Dollars geschickt!

Charlie: Ja, er hat eine Absicht damit verbunden, daß er diese große Summe so kurz nach dem Tode des Dr. Harper geschenkt hat—nämlich um die Gerüchte zu widerlegen, er sei ein Geizkragen, dem nur ein solcher Meister in der Fechtkunst, wie der Doktor, das schwere Geld abjagen konnte. —

Lehmann: Da hab ick' neulich einen Witz jehört, über dem ick beinahe so hätt' lachen müssen, als ob ick ihm selbst jemacht hätte.... Also Rockefeller is dodt und zankt sich mit den Petrus, wo ihm nich' in's Paradies rinnlassen will....„Donnerwetter!" flucht er, „soll ich hier noch schlechter behandelt werden, wie ein Kameel, wo durch kein Nadelöhr jeht?—Ick kann durch mein Checkbuch beweisen, det ick 14,399,191 Dollars der Universität Chicajo jeschonken habe—is det etwa noch nischt?—„Nee!" sagt Petrus, „det is nischt! 'nen Sitz im Himmel verdient sich bloß derjenijte, wo nich' for solche Kinkerlitzken, wie Bibliotheken, Museums, Universitäten sein Jeld zum Fenster rausschmeißt, sondern wo for wahre un echte wohlthätije Zwecke Opfer bringt. Det hast Du aber nich' jethan, oder doch?"—Rockefeller besinnt sich 'ne lange Weile, dann sagt er zögernd: „Well, well, ich hab' einmal 3 Cents der Salvation-Armee jeschenkt!" ....„3 Cents?" schreit Petrus. Dann wendet er sich zu seinem Jehilfen, dem Sankt Michael, und sagt: „Mike, give that fellow his 3 Cents back and let him go to h......"

Grieshuber und Charlie (lachen laut auf).

Quabbe: Ich begreife Sie nicht, meine Herren, wie Sie über solche vulgären Späße lachen können!

Kulicke: Ich gleiche auch nicht, zu solchen Nonsens zu lißen.... ich tahke lieber über Pollitiks und so was, for Instanz, was ist Eure Opinien von der Marokko-Konferenz?—

Lehmann: Ick jloobe, die Jeschichte is von Anfang an verbummfidelt!—

Charlie: Wieso?

Lehmann: Die janze Sache hat absolut keinen Zweck nich.

Charlie: Du glaubst, Deutschland und Frankreich werden sich nicht einigen können......

Lehmann: I, wo werd' ick denn so wat jlooben!......Jewiß werden sie sich über die Verwaltung von Marokko einijen, aber die janze Vereinijung is for die Katz, denn sie haben in ihre unjlaubliche Kurzsichtigkeit verjessen, denjenijten, wo det jewichtigste Wort in Marokko zu sajen hat, innzuladen, damit er seinen Senf und seine Zustimmung zu det Abkommen jibt.

Quabbe: Sie meinen den Sultan von Marokko—nun, der hat seine Vertreter da, die für seine Interessen eintreten!

Lehmann: Der Sultan hat überhaupt nischt in sein Land zu sajen, sonst würden die Deutschen und Franzosen, die Engländer und wer sonst noch, nich so ville darüber zu sajen haben....Den meine ick nich, sondern den Mann, wo beinah mal schon unsre Republik mit Marokko in Krieg jestürzt hätte — nämlich den See- und Landräuber Raisuli!

Kulicke: In den Sienäht haben sie Hell gerähst, daß der Rosenfeldt Delegähts nach die Marokko-Konferenz geschickt hat!—

Lehmann: Ja, weeste, det kommt eben von die verschiedene Auslejung der Monroe-Doktrin her.—In'n Senat sitzen merschtendeels so alte Fejer, wo mit den Zeitjeist nich' mehr Schritt halten können, — in ihre antikwarische Jesinnung jlooben, det wir Amerikaners im Lande bleiben, uns ehrlich ernähren un' jedem, der uns hier in unseren eijenen Jebiet an die Wimpern klimpern will, eins auf die Nase hauen sollen—Rosenfeldt aber, un' die modernen Patrioten meinen, det der jrundlejende Jedanke der heilijen Monroe-Doktrin der is, det wir zum Ruhme unserer jlorreichen Republik un' zur eventuellen Verjrößerung unseres Vaterlandes in Allens unsere Nase stechen sollen, wo et stinkt, janz enjal, ob die Russen mit die Japaner sich in die Haare kriejen oder ob zwei europäische Spitzbuben sich darüber streiten, wem das jrößte Stück der jestohlenen afrikanischen Kuh jehört......

Charlie: Ganz abgesehen von der Marokko-Konferenz, glaubt Ihr, daß wir jetzt wirklich das Gas zu 85 oder, wie Dunne es will, zu 75 Cents, bekommen werden?—Im letzteren Falle würde ich......

Grieshuber: Wir wissen schon, was Du willst! He — (zum Hausknecht): Hobo-Bill—bring' uns die Karten!

Für die Küche.

Gänseklein mit Petersilien-Sauce. — Kopf, Hals, Flügel, Magen, Herz und auch wohl die Leber der Gans, wenn diese für Pasteten zu klein sein sollte, kocht man mit allerlei Wurzelwerk, bis alles weich ist. In einem anderen Topfe wird etwa eine Handvoll Petersilienwurzeln, welche man in nudelartige Stückchen zerschnitten hat, ebenfalls gar gekocht. Nun seiht man beides ab, theilt das Gänsefleisch in recht zierliche Stücke und richtet es, vermischt mit der Petersilienwurzel, bergartig auf einer runden Schüssel an. Nachfolgende Sauce wird kochend darüber angerichtet: Eine Handvoll grüner Petersilie wird so lange feingewiegt, bis das Wasser hervortritt. Indessen macht man aus einem reichlichen Stück Butter und 3 Eßlöffeln voll besten Weizenmehles eine schöne weiße Mehlschwitze, der man einen halben Theelöffel voll sehr feingewiegte Zwiebeln oder Schalotten beifügt. Diese löst man mit Gänse-Bouillon auf und läßt die gewiegte Petersilie zweimal darin aufkochen. Endlich fügt man 3 Eßlöffel voll von der Petersilienbrühe bei und gibt, wenn die Sauce über das Fleisch gegossen ist, Semmelklöße oder Salzkartoffeln zu dem angenehmen Gericht. Wer will, kann die Sauce noch mit einigen Tropfen Zitronensaft abschärfen.

Sauerkraut mit Klößen. — 2 Pfund frisches Schweinefleisch kocht man mit 2 Quart Sauerkraut in reichlicher Brühe weich. ¼ Stunde vor dem Anrichten gibt man kleine Klöße hinzu nach folgendem Rezept: Zu 1 Tasse sauren Milch rührt man ½ Theelöffel Backsoda, ein wenig Salz und ein gut geschlagenes Ei. Dann wird soviel Weizenmehl dazu gerührt, daß der fertige Teich vom Löffel tropft. Man läßt die Klöße 15 Minuten kochen und bringt das Gericht recht heiß zu Tisch.

Kalbfleisch mit feiner Kapernsauce. — Die Sauce wird folgenderweise gemacht: Mehl wird in Butter hellgelb werden lassen, dann fügt man Suppe dazu, ein wenig Schaale und Saft einer Zitrone, ein wenig Muskatnuß, eine halbe Tasse voll Kapern und Essig, alles wird aufkochen gelassen, dann gibt man Butter dazu und verrührt die Sauce noch mit einem oder zwei in Wasser oder kalter Suppe verrührten Eidottern. Das gekochte Kalbfleisch wird dann in Stücke zertheilt und in der Sauce aufgetragen.

Nudel-Omeletten. — Ein Nudelteig wird aus zwei Eiern bereitet; man rollt ihn auf, schneidet ihn in fingerbreite Streifen, kocht diese dann in Wasser, läßt sie auf einem Siebe ablaufen; ferner nimmt man 6 ganze Eier, 1 Pint saueren Rahm und ein wenig Zucker, quirlt alles durcheinander und thut dann die Nudeln hinein. Es bildet sich ein dickflüssiger Omeletteig, der in Butter gebacken wird. Die Omeletten werden mit Zucker bestreut und mit Fruchtguß servirt.

Semmelklößchen mit Rindermark (zur Suppe). — ½ Pfund Rindermark legt man 1 bis 2 Stunden in kaltes Wasser, läßt es gut abtropfen und gibt es alsdann in eine Kasserole; läßt es auf dem Feuer zergehen, gießt es durch ein feines Sieb, damit kein feiner Knochensplitter darin bleibt, und rührt es in einer Schüssel flaumig, fügt 1 Eigelb, 1 ganzes Ei, etwas Salz und so viel geriebene Semmel hinzu, bis man kleine Klößchen formen kann, und kocht diese in der Fleischbrühe gar. Man muß sie aber gleich zu Tisch geben, damit die Klößchen lose bleiben und schwimmen.

Brünner Suppe. — 3 Mohrrüben, eine Handvoll weiße Rüben, ebenso viele Petersilienwurzel und Porree, alles in feine Würfel geschnitten, in Butter oder gutem Rindsfett braun geröstet, das Fett rein abgegossen, 2 Quart gute Fleischbrühe aufgefüllt, 1½—2 Stunden kochen. Alles Fett abschöpfen. ¼ Stunde vor dem Anrichten fügt man noch einen Löffel in Butter geschwitzte Suppenkräuter dazu. Inzwischen hat man eine Staude Blumenkohl zertheilt, die geputzten Röschen in Salzwasser gekocht, abtropfen lassen, in geschlagenem Ei, geriebener Semmelkrume panirt und in erhitztem Backfett hellbraun gebacken, dieselben werden in die Suppe angerichtet.

Kleine Peanutkuchen. — Es wird 1 Eßlöffel Butter mit 1 Eßlöffel Zucker verrührt. Dazu kommen 3 Eßlöffel Milch, 3 gut geschlagene Eier, 2 Tassen fein gehackte Nüsse, 1 Theelöffel Salz und soviel Mehl, daß man den Teig ausrollen kann. Man sticht kleine Kuchen aus und backt sie bei Mittelhitze gelb.

Haselnußkuchen.—½ Pfund Butter, 10 Unzen feines Mehl, ½ Pfund feiner Zucker, 1 Ei und 1 Eigelb werden zu einem Teig geknetet. Ein Theil desselben wird für das Gitter des Kuchens zurückgelassen, der übrige Teig in eine mit Butter ausgestrichene Tortenform gefüllt und im Ofen hellgelb gebacken. Auf diese halb gar gebackene Masse gibt man folgende Füllung: Man verrührt ½ Pfund Zucker mit 3 ganzen Eiern und ½ Pfund fein gehackten Haselnüssen. Dann belegt man die Füllung mit einem aus dem Rest des Teiges hergestellten Gitter, schiebt die Torte nochmals in den Ofen und läßt sie schön gelb backen. Sie darf erst nach vollständigem Erkalten angeschnitten werden.

Ananasspeise. — Eine Ananas wird geschält und zerlegt, die Schalen und der harte innere Kern werden mit ein wenig Wasser auf dem Feuer aufgekocht, die besten Theile der Ananas werden in kleine Scheiben zerlegt, alles Uebrige wird auf dem Reibeisen gerieben oder im Mörser gestoßen. Die Scheiben zuckert man und stellt sie bei Seite. Das gewonnene Mark wird zusammen mit dem Wasser von den Schalen, das man noch kräftig eingedämpft hat, und Zucker zu einem Syrup verkocht. Nun schlägt man 1 Pint Schlagsahne so steif wie möglich, fügt das Ananasmark hinzu, peitscht es tüchtig durch, gibt 6 Blatt in lauwarmem Wasser aufgelöste und wieder verkühlte weiße Gelatine und zuletzt die Ananasscheiben hinein, süßt nach Geschmack und füllt die Speise in Glasschalen, in denen man sie auf Eis stellt. Die angegebene Menge gibt zwei große Schalen voll Creme und genügt für 12 bis 14 Personen. Man reicht sie mit Eiswaffeln oder Biscuits.

Apfelsinen-Bavaroise. —Vier Eidotter, ein ganzes Ei, der Saft von vier Apfelsinen, ein Glas Weißwein und ½ Pfund gestoßener Zucker, auf dem man vor dem Stoßen die Schale einer Apfelsine abgerieben hat, werden gut vermischt und über dem Feuer zu Schaum geschlagen, worauf man 2 Unzen aufgelöste Gelatine zusetzt, die Creme auf Eis stellt und fortfährt zu schlagen, bis man sie mit dem steifen Schnee von 1 Pint Rahm gehörig vermengt hat. Dann läßt man sie eine Stunde auf dem Eis stehen, stürzt sie und servirt sie, mit feinem Backwerk garnirt.

Asthma Nachhaltig geheilt. Kein Rückfall. Keine Wiederkehr der Erstickungsanfälle oder andere asthmatische Symptome. Whetzels Behandlungsmethode von den besten ärztlichen Autoritäten der Ver. Staaten anerkant als die einzige die diese Krankheit nachhaltig heilt.
Freie Probe-Behandlung
einschließlich Medizin, hergestellt für Jeden, der seinen Fall ausführlich beschreibt und 2 Namen von Asthmaleidenden einschickt. Adr. Frank Whetzel, M. D. Dept. 14, Americ. Expreß Bldg., Chicago.
Tue, bis Juni, Sun

Nächtliche Fahrt.

Skizze von Else Krafft.

Durch die geöffneten Luken des Schiffes drang die herbe, scharfe Salzluft des Meeres. Das schwimmende Hotel glitt geräuschlos über die Wellenmassen des Atlantischen Ozeans.

Bei einer Kajüte 2. Klasse war ein leichtes Geräusch, eine schmale Thür öffnete sich, eine feine, schlanke Mädchengestalt glitt lautlos hinaus auf den Gang. Mit sachten, leisen Bewegungen, auf den Fußspitzen, um die Schläfer nicht zu wecken, schritt sie dem Ausgange zu, durch die verdunkelten, jetzt leerstehenden, großen Schiffssäle die breiten Treppen hinauf zum Deck. Mit durstigen, tiefen Athemzügen sog sie die reine, scharfe Nachtluft ein. Das Herz klopfte ihr zum Zerspringen.

Ueber die niedrige Brüstung hinweg sah sie die unermeßliche Breite des Ozeans, der einer flüssigen, dunklen Stahlmasse glich, über den sich der lichte Horizont wie eine umgekehrte Schale von mattem Silber wölbte. Am Hauptmast, am Kiel und Steuerbord leuchteten die farbigen Lichter der Signale. Scharf hob sich vom lichten Horizont die dunkle Silhouette des wachthabenden Offiziers, der einsam auf der Kommandobrücke stand. Sie war allein. Nein — dort vorn an der äußersten Spitze des Schiffes die hochgewachsene sehnige Männergestalt in dem wehenden Wettermantel, das war jener, zu dem die Sehnsucht sie heraufgetrieben. Harry Wilson! Das Blut stieg ihr in die Wangen, sie zwang sich zu gesellschaftlicher Ruhe. „Guten Abend!" rief sie hinüber. Da war er schon mit großen Schritten an ihrer Seite und nahm die kleinen, kalten Mädchenhände herzhaft in seine starken Männerfäuste.

„Ich erwarte Sie schon seit einer Stunde, Fräulein Elisabeth. Ich dachte mir, daß Sie ebensowenig wie ich schlafen könnten in der heißen, dunstigen Luft der Kajüte, daß Sie zu mir kommen müßten, damit wir den letzten Abend gemeinsam feiern."

„Den letzten Abend," sagte sie mit einer heißen, zitternden Bewegung ihrer Stimme. „Unser letzter Abend—morgen sind wir in New York."

Das junge, weiche Mädchengesicht war blaß und verstört, ihre Augen füllten sich mit Thränen, ihre Lippen zitterten, und der Mann sprach in tiefer Bewegung: „Wir müssen Abschied feiern; es ist eine jener grausamen Ironien des Lebens, daß es Menschen zusammenführt für eine winzige Spanne Zeit, die einander lieben müßten, und daß dieses Leben sie wieder fortreißt ins Uferlose."

Er faßte sich gewaltsam und zwang sich zu leichtem Plauderton:

„Kommen Sie, Fräulein Elisabeth, lassen Sie uns diesen letzten Abend nicht unwillig zerstören durch thörichte, traurige Reflexionen. Unser Lieblingsplatz ist frei, wir wollen noch einmal diese nächtliche Stunde erleben, das stille Glück empfinden, einander als Menschen zu wissen in dieser großen Einsamkeit des Meeres. Ich habe den Steward angewiesen, uns den Thee auf Deck zu bringen."

„Wie gut Sie sind!" sagte sie schüchtern, „wie rührend gut."

Und er sagte scherzend: „Loben Sie mich nicht ungerechtfertigterweise, mein Kind; „ich bin stets ein hartgesottener Egoist gewesen; wir sind es alle, wir Männer, die mit rücksichtsloser Energie sich ihren Weg im Leben erkämpft haben, mit harten Händen und eisernem Willen!"

Die Theegläser dampften zwischen ihnen auf einem Klapptischchen, er goß ihr den Thee ein, richtete die kleinen, gerösteten Brötchen und bediente sie mit der liebenswürdigen Geschicklichkeit der Männer des Westens, für welche die Frau die eigentliche Aristokratin ist. Dann saßen sie dicht aneinander geschmiegt — die Augen auf das unermeßliche Dunkel des Meeres gerichtet. Eine weiche, schwere Stimmung war zwischen ihnen, wie unsägliche Melancholie des Abschieds.

Er liebte dieses junge, blasse Mädchen nicht, und doch empfand er in diesem Augenblick ein warmes, inniges Gefühl für sie, etwas von dem uralten, heiligen Schutzgefühl des Mannes für das Weib, eine Ehrfurcht vor ihrer kindlichen Hilflosigkeit. Er spürte die warmen Wellen ihres jungen Körpers, ihre ganze junge, starke Liebe.

„Fräulein Elisabeth," sagte er leise, „lassen Sie mich in dieser Stunde danken für all das köstliche, das Sie mir in diesen Tagen gegeben haben. Ich kümmere mich niemals um Frauen, mein Leben ist harter Arbeit und eisernem Lernwillen gewidmet, aber an jenem Abend, wo ich Sie zuerst sah, in dem großen, strahlenden Musikzimmer, lieblich und mädchenhaft in Ihrem schlichten weißen Kleidchen, zwischen all den eleganten Amerikanerinnen, da empfand ich für Sie sofort das Gefühl einer unendlichen Sympathie. Dann sangen Sie mit Ihrer warmen jungen Stimme die köstlichen alten Volkslieder vom Rhein. Wie ein Traum war es— wie ein Klang versunkener Kindheitsglocken, wie deutscher Wald und deutsche Märchen! Ein Klang, der fremd ist in meinem Leben. In meiner harten Welt der Arbeit klingt das Eisenwerk der Maschinen, das Surren und Rauschen elektrischer Hochspannung — wir wissen nichts von Sentimentalitäten in unserem Leben."

„Sie sind Deutscher?" fragte sie.

„Nein," sagte er mit dem kaum durchdringenden und doch fühlbaren Selbstbewußtsein der Männer seines Landes. „Ich bin ein Vollblutamerikaner, durchaus „Yankee", leitender Ingenieur von Steward & Perrins limited in Montreal — aber meine liebe alte Mutter war eine Deutsche. Sie hatte sanfte, blaue Augen, weiche, braune Haare, wie Sie und eine süße, warme Stimme. Sie gleichen sehr meiner Mutter. Sie war eine Träumerin, eine weltfremde Idealistin, und ich wette, mit weißen Haaren las sie noch begeistert ihre kleinen deutschen Gedichte. Sie hat immer an Heimweh gelitten und sehnte sich immer zurück, wie Sie sich zurücksehnen werden nach Ihren kleinen deutschen Städten, Ihren deutschen Wäldern. Sie werden immer einsam und fremd bleiben unter unseren lustigen, oberflächlichen Frauen und den anderen mit dem kühlen, kalten Thatsachensinn, einer Energie, die nichts von weiblicher Milde an sich hat. Ein kleines deutsches Mädchen — weshalb kommen Sie in die Staaten? Das Leben wird Sie hart anstoßen."

„Mein Bruder hat eine kleine deutsche Schule in New York; ich habe mein Lehrerinnen-Examen gemacht, ich werde ihm bei der Arbeit helfen."

„Armes Kind," sagte er, „armes, kleines, deutsches Mädchen!"

„Werden Sie in New York bleiben?"

„Nein," sagte er, „keine vierundzwanzig Stunden." Er reckte sich in seiner kraftvollen, sehnigen Männlichkeit. Dort oben in Kanada ist Raum für Männer meines Schlages, jungfräuliches Land, das der Axe erschlossen werden soll, wilde, unregulirte Flüsse, über die Brücken zu leiten sind, Schienenstränge, die wir legen wollen in unkultivirtes Land." Sein Gesicht leuchtete, jeder Nerv, jeder Muskel seines Körpers spannte sich in verhaltener Kraft. „Das ist ein Leben," sagte er, „werth, von einem Manne gelebt zu werden. Ein Leben freilich nervenaufreibenden Kampfes, stählernen Bewußtseins, in dem kein Platz ist für zärtliche Gemüthsanwandlung — und kleine deutsche Volkslieder."

Sie sah ihn an mit großen, schimmernden Augen, mit einer Empfindung, die sie nicht zu verbergen vermochte. Eine flehentliche Bitte war in diesen Mädchenaugen: „Nimm mich mit in dies Land — nimm mich mit — in den Kampf!"

Harry Wilson sah nachdenklich zu ihr herüber — er fühlte, wie sie zitterte — er sah die Farbe kommen und gehen in dem jungen, lieblichen Gesicht.

Die Versuchung kam über ihn, sie in seine Arme zu nehmen und ihr zu sagen: „Komm mit — sei mein Weib!" Er fühlte ihre hingebende Wärme, aber doch wiederum jene keusche, mädchenhafte Lieblichkeit, die ihn an seine todte Mutter erinnerte. Aber sein geschärfter Blick, sein unerbittlich klares Bewußtsein, gestählt im unerbittlichen Kampfe des Tages, siegte auch in diesem Augenblicke, und er empfand: „Jene Frau, die in mein Leben treten wird, die kämpfen wird an meiner Seite, die wird anders sein als diese. Kein süßes, blasses Mädchen, keine Träumerin und Idealistin, die Schumann'sche Lieder singt in wohlbehüteten deutschen Pfarrhäusern! Jene Frau, die in mein Leben treten wird, wird kraftvoll sein, jung und rothblütig, mit hellen, scharfen Augen, eine Arbeiterin und — ein Kamerad." Arme, kleine Lisa — arme, süße, kleine Träumerin. Er faßte sich gewaltsam. „Wir müssen scheiden," sagte er weich.

„Leb wohl!"

„Leb wohl, Harry Wilson!"

Da schlang er seine starken Arme über die feine, zitternde Mädchengestalt, küßte die Thränen von ihren Augen, kniete nieder vor ihr, wie einst in fernen Tagen zu den Füßen seiner deutschen Mutter, und küßte die feuchten Mädchenaugen. „Wenn Du je einen Freund brauchen solltest in Deinem Leben — denke an Harry Wilson in Montreal. Gott segne Dich, mein Liebling!.....

Heller Sonnenschein lag auf dem Deck. Langsam und majestätisch glitt die „Deutschland" in den New Yorker Hafen, vorbei an dem scharfen Buge, wo glitzernd im Sonnenschein das Denkmal der Freiheit steht. Ein dröhnender Böller — das Rasseln der Anker, langsam und feierlich stieg das Sternenbanner am Hauptmast empor, die Schiffsmusik intonirte „The star-spangled banner". Harry Wilson stand neben seinem Gepäck, die Stummelpfeife im Munde, das Gesicht war fest und verschlossen. Er zog die Mütze ehrfurchtsvoll und grüßte gleich den übrigen Söhnen der Vereinigten Staaten — die heimathliche Erde. Er blickte auf, Elisabeth stand nicht weit von ihm, ihr Gesicht war todtblaß, ihre Augen verweint. Ein heißes Mitleid ergriff ihn, hinüber zu gehen zu ihr, ihr die Hand zu reichen zum Abschied. Da sagte er hart zu sich selbst: „Vor Dir liegt besseres Glück, als eine Frau Dir zu geben vermag — Deine Arbeit. Farewell!"

Regen und Nebel.

Wenn es stark regnet, enthält ein Kubikmeter der Luft weit weniger Wasser als bei dichtem Nebel. Das erscheint auf den ersten Blick paradox, ist aber durchaus richtig, wenn es uns auch manchmal bei einem tüchtigen Platzregen so vorkommt, als würden wir durch's Wasser gezogen. Bei einem sehr heftigen Regen, für den der Regenmesser 60 Millimeter anzeigt, fällt pro Stunde auf einen Quadratmeter eine Wassermenge von 60 Kilogramm, pro Quadratmeter und Sekunde also etwa 16 Gramm. Bei einer Geschwindigkeit der Regentropfen von 1 Meter pro Sekunde ergibt das für 1 Kubikmeter Luft während des Regens einen Wassergehalt von 16 Kubikzentimetern, bei 2 Meter Geschwindigkeit der Tropfen pro Sekunde nur 8 Kubikzentimeter u. s. f. Die Geschwindigkeit der Regentropfen ist bekanntlich proportional ihrer Größe und schwankt von 1,84 Meter pro Sekunde bei 1 Millimeter Tropfendurchmesser bis zu 4,08 Meter bei 5 Millimeter Durchmesser. Bei heftigem Regen beträgt der Tropfendurchmesser etwa 1 Millimeter, so daß sich der Wassergehalt von 1 Kubikmeter Luft bei Regen im Durchschnitt auf 10 Kubikzentimeter stellen dürfte. Andererseits aber beträgt der Feuchtigkeitsgehalt der mit Wasser gesättigten Luft bei 15 Grad Celsius etwa 13 Kubikzentimeter pro Kubikmeter, woraus sich ohne weiteres der größere Wassergehalt der Luft bei Nebel als bei Regen ergibt.

— Eine Kombination von Luftschiff und Automobil sollte jetzt erfunden werden, damit die Automobile in Luftregionen fahren können, in welchen es keine Telegraphenpfosten, Zäune und Gräben gibt.

— Bei der Fälschung von Bahnaktien muß die Nachahmung des Wasserzeichens unbedingt das Schwierigste sein.

Aufgemerkt!

Junge Leute, Männer mittleren Alters und ältere Männer.

Wenn Ihr schwach oder gebrechlich seid und ärztliche Hilfe braucht,

konsultirt Dr. Weintraub,

der Euch ehrlich seine Meinung sagt und freien Rathschlag ertheilt.

Die Krankheiten der Männer bezwungen.

Eine zeitgemäße und verläßliche Behandlung und möglichst schnelle Kuren für alle Spezial-Krankheiten und Schwächen der Männer.

Nervenzerrüttung und frühzeitiger Verfall, durch irgend eine Ursache herbeigeführt, geheilt. Gebt Eure Manneskraft nicht so leicht auf, sichert Euch Eure Kraft und Fähigkeiten, immer als Mann zu handeln. Durch meine Behandlung garantire ich dieses zu thun. Ihr werdet zufrieden sein.

Krampfaderbruch, vergrößerte Adern und stockendes Blut verursachen viele Qualen und Befürchtungen. Sie führen zu Schwäche und Siechthum. Meine Kur für solche Zustände ist schnell, sicher und bestimmt. Ueberzeugt Euch selbst, bevor Ihr anderswo um Behandlung nachsucht.

Wasserbruch. Wenn Eure Mannbarkeit in diesem Wege bedroht ist, solltet Ihr mich sofort aufsuchen. Ich habe die Macht, Wasserbruch ganz bestimmt und für immer in wenigen Tagen zu heilen, denn meine neue, allen überlegene Methode der Behandlung für dieses Leiden hat nicht ihres Gleichen. Davon kann ich Euch völlig überzeugen.

Widernatürliche Verluste irgend welcher Art kann ich schnell und im Vertrauen durch kurzen Versuch meiner Behandlung heilen, was ich Euch bestimmt beweisen werde. Duldet nicht, daß sie Euren Lebenssaft aussaugen und Euer Fleisch angreifen und vernichten, wie ihr Ursprung und Charakter es bedingt.

Blut-Vergiftung oder angestecktes Blut sollten sofort in Behandlung genommen werden. Ich wende eine Methode an, die schnell und gründlich jede Spur von Gift aus dem Blute entfernt und alle Folgen ihrer Wirkungen heilt, indem ich den ganzen Körper rein und gesund mache, wie er vor dem Auftreten dieser schrecklichen Krankheit war. Besucht mich oder schreibt; ich werde Euch über alles über diese außerordentliche Kur der ansteckenden Blutvergiftung sagen.

Striktur, Wenn die natürlichen Abführungswege des Wassers verengt oder verstopft sind, solltet Ihr Euch keiner chirurgischen oder unsicheren und schmerzhaften Behandlung unterwerfen, bevor Ihr meine neue überlegene Behandlung gründlich erforscht habt, welche frei von Unbequemlichkeiten und Leiden ist und keinen Zweifel zuläßt. Sie heilt schnell und macht die Urethra oder den Urinkanal stark, gesund, und in jeder Hinsicht glatt und frei von Hindernissen, Reiz oder Krankheit.

Ich lade Euch ein, vorzusprechen oder an mich zu schreiben um freien Rathschlag über irgend ein chronisches Uebel oder eine Schwäche.

Verschiebt diese wichtige Angelegenheit nicht auf gelegene Zeiten, sondern kommt oder schreibt jetzt und erzählt mir alles über Euren Fall. Dann werde ich Euch ehrlich rathen, was Ihr zunächst zu thun habt, um sicher gesund zu werden. Eine freundschaftliche Besprechung oder briefliche Erkundigung kostet Euch nichts und mag Euch auf den Weg zur Gesundheit führen. Eine Kette leistet nicht mehr Widerstand, als das schwächste Glied in ihr; ebenso geht es mit Eurem Körper. Der schwächste Theil macht ihn unbrauchbar oder bringt sogar alle anderen Theile in Gefahr. Nehmt daher das Glied in Acht, das Euch mit Sicherheit und zufriedenstellendem Leben verbindet. So gewiß, wie ich Euren Fall übernehme, werde ich Euch heilen.

Dr. Weintraub, Wiener Spezialarzt,
195 Wabash Ave., Ecke Adams Str.

Eingang an Wabash Avenue. 5. Floor. Nehmt den Elevator.

Sprechstunden: 9 Vorm. bis 5:30 Nachm.; Dienstags und Freitags von 9 Vorm. bis 8 Abends; Samstags von 10 bis 1. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

sason*

Leidet Ihr an nassen und kalten Füßen?

Rupperts Freak Toe sind wasserdicht, sind Garantie gegen Frostbeulen, nasse und kalte Füße, gemacht in Box Calf, Willow Calf, Vici Kid, Roßleder, Enamel und Coltskin Patentleder, mit bester Sorte Leder Box Zehen und Counters. Schwere Doppel-Sohlen schützen Eure Füße vor Feuchtigkeit. Platz zur Bewegung Eurer Zehen, sie warm zu halten. Preis.... **$2.50**

Jedermann, der den ganzen Tag auf seinen Füßen oder in der Kälte draußen ist, sollte sich ein Paar von diesen Schuhen sichern.

Zum Verkauf nur in dem altetablirten Schuhladen.

Rupperts, die Schuhmacher,
Ecke Clark und Harrison Str.

Rupperts Bench Made Shoes Chicago

Herren und Damen, die beständig auf den Füßen sind, sollten ein Paar unserer Dr. Gilberts Tred Air Absätzen-Kissen versuchen, kosten nur 25c, oder sich ein Paar Gummi-Absätze anbringen lassen, ebenfalls zu 25c.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. An den Folgen der Influenza ist in seiner Wohnung, Potsdamerstraße 113, der Leibarzt des Kaisers, Generalstabsarzt der Armee Prof. Dr. von Leuthold gestorben. — Der Porträtmaler Professor Fritz Hummel ist im 83. Jahre gestorben. Hummel war ein Schüler Bendemanns. Er malte anfänglich Historienbilder, widmete sich später aber ausschließlich der Bildnißmalerei. — Bei der Kohlengroßhandlung Louis Schulze G. m. b. H., Charlottenstraße 77, feierte der Prokurist Johannes Busser das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit. — Die Frau des Straßenreinigers Kaczmarek, Kreuzbergstraße 44, hatte einen großen Topf, der zum Theil mit Wasser gefüllt war, am Fußboden stehen. Ihr 1 Jahre altes Söhnchen Eduard machte sich daran zu schaffen, fiel in einem unbewachten Augenblick kopfüber hinein und war bereits ertrunken, als die Mutter das Unglück wahrnahm. Ein Arzt konnte nach vergeblichen Wiederbelebungsversuchen nur noch den eingetretenen Tod feststellen. — Eine militärische Ehrung wurde dem 80jährigen Rentier J. P. Denker in der Spandauerstraße 4 zu theil. Der alte Herr feierte den Tag, an dem er vor 60 Jahren in die 5. Compagnie des 1. Garderegiments zu Fuß eingetreten war. Mit dem 2. Bataillon nahm Denker 1848 auch an den damaligen Straßenkämpfen theil und weiß aus jener ernsten Zeit gar viel aus eigener Erfahrung zu berichten.

Bernau. Der Jagdpächter Korne von hier wurde im Schönfelder Jagdrevier erschossen aufgefunden. Nach dem Gerichtsbefund liegt Mord vor.

Erkner. Der hier wohnhafte 46jährige Arbeiter Lepke, ein Gewohnheitstrinker, kam letztens wieder schwer trunken nach Hause. Als er in die Wohnung eintrat, stürzte er sich plötzlich mit gezücktem Messer auf seinen erwachsenen Sohn, der ahnungslos am Tische saß. Wüthend stach der Vater auf sein Kind ein. Zum Glück gelang es schließlich dem Sohn, den Rasenden von sich abzuschütteln und aus der Wohnung zu flüchten. Hinzugerufene Polizeibeamte hatten dann die größte Mühe, den Messerstecher zu verhaften. Der Sohn hat erhebliche Verletzungen davongetragen.

Sorau. Der Wittwe Schneider in dem nahen Kunzendorf wurde beim Bedienen der Dreschmaschine die linke Hand abgequetscht. Die Verunglückte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhause.

Wittenberge. Hier erschoß sich der Fleischer Max Duwald, nachdem der Versuch, eine Verkäuferin zu erschießen, die seine Liebe nicht erwiderte, mißglückt war.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Fabrikbesitzer Fritz Heumann, der Inhaber der Eisenbahnwaggonfabrik L. Steinfurt, der am 22. August vor. J. in voller Lebensfrische seinen 70. Geburtstag beging, ist gestorben. Heumann, der seit etwa 40 Jahren in unserer Stadt ansässig gewesen, war erst Direktor und später Besitzer der Fabrik, die unter seiner Leitung zu einem bedeutenden Unternehmen emporgewachsen ist, das fast 1000 Arbeiter beschäftigt.

Domnau. Der zehnjährige Schüler Heddram spielte vor seiner Wohnung mit einem alten Revolver. Als sein Schulkamerad Mischke vorüberging, legte jener die Waffe, nicht ahnend, daß sie geladen war, spielend auf Mischke an. Plötzlich krachte ein Schuß, und Mischke stürzte, laut aufschreiend, zu Boden. Die Kugel war ihm tief in's rechte Bein gedrungen.

Fubitten. Das fünfzigjährige Dienstjubiläum als Glöckner der hiesigen Kirche feierte Herr Gillmeister. Der Jubilar erfreut sich seltener geistiger und körperlicher Frische und wird seinen Dienst auch noch ferner versehen.

Osterode. Schwer mißhandelt haben die Eheleute Lewandowski ihre Miteinwohnerin, die 69 Jahre alte Wittwe Julianne Grabowski. Im Krankenhause ist jetzt die alte Frau gestorben.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Bürgermeister Trampe konnte kürzlich auf eine 25jährige Wirksamkeit im hiesigen Communaldienste zurückblicken. Er wurde, damals Regierungs-Assessor in Stralsund, am 19. October 1880, und zwar zugleich mit dem jetzigen Landeshauptmann Hinze, von der Stadtverordneten-Versammlung zum besoldeten Stadtrath hier gewählt, und December 1880 erfolgte die Einführung der beiden neuen Stadträthe, womit Trampe seine communale Wirksamkeit begann.

Arnoldsdorf. Letztens brannte das zusammenhängend erbaute Wohnhaus und Stallgebäude des Käthners Hohlweg ab. Ein dreijähriges Kind trug der Vater mit Lebensgefahr aus den Flammen heraus, leider war es aber schon erstickt. Fast sämmtliches Mobiliar ist mitverbrannt.

Thorn. Superintendent Waubke feierte das 25jährige Amtsjubiläum als Seelsorger. Fast 6 Jahre hat er davon in unserer Stadt an der Neustädtischen Kirche segensreich gewirkt. Abordnungen des Gemeindekirchenraths, der Geistlichen der Diözese waren zur Beglückwünschung erschienen.

Zempelburg. Der 67 Jahre alte Händler Mendel Bukofzer von hier wurde im Gostozyner See als Leiche aufgefunden. Man nimmt an, daß er in der Dunkelheit vom Wege abgekommen, in den See gerathen und ertrunken ist. Der Verunglückte hinterläßt seine Frau mit noch unversorgten Kindern.

Provinz Pommern.

Stettin. Eine Liebestragödie ereignete sich im Losch'schen Hotel auf dem Rosengarten. Dort nahm ein junger Mann mit einem jungen Mädchen, das er als seine Schwester bezeichnete, Wohnung. Sie trugen sich als Geschwister Jähnke in's Fremdenbuch ein. Beide wurden längere Zeit nicht bemerkt. Später erschien auf Grund einer Postkarte ein Bruder des im Gasthof eingekehrten jungen Mannes, um Erkundigungen einzuziehen. Das Logirzimmer war verschlossen. Nachdem die Thür von einem Schlosser geöffnet worden war, fand man das Mädchen mit einer Schußwunde in der rechten Körperseite todt, den jungen Mann, aus einer kleinen Wunde an der rechten Kopfseite blutend, bewußtlos vor. Letzterer, der als der 21 Jahre alte Bäckergeselle Ulrich Jähnke festgestellt wurde, ist in's Krankenhaus befördert worden. Das junge Mädchen ist die 19jährige Ida Höfs von hier, die Tochter einer Wittwe. Sie hat in einem Briefe ihrer Mutter Mittheilung gemacht von ihrem Entschluß, aus dem Leben scheiden zu wollen.

Dargebanz. Der frühere Müller August Riebe verunglückte beim Abbruch einer Mühle dadurch, daß ihn abstürzende größere Massen Mauerwerk begruben. Die sofort vorgenommenen Rettungsversuche waren zwar von Erfolg, jedoch starb der Unglückliche bereits nach kurzer Zeit an den erhaltenen schweren Verletzungen.

Naugard. Vor kurzem wurde der Arbeiter Lemke in der Forst zu Külz von einem niederstürzenden Baumstamm so unglücklich getroffen, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Polzin. Der Klempnergeselle Daugs fiel bei der Ausbesserung eines Daches aus der Höhe und brach beide Arme, erhielt auch weitere Verletzungen.

Rügenwalde. Hier ist die Schneidemühle des Zimmermeisters Papenfuß niedergebrannt. Der Schaden beträgt etwa 30,000 Mark und ist nur zum Theil durch Versicherung gedeckt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Der Arbeiter Karl Knutzen verwundete sich durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Gewehr derart, daß er bald darauf starb.

Altona. Geheimer Regierungsrath Dr. Schlee, Direktor des Realgymnasiums in der Königstraße, ist plötzlich am Schlaganfall gestorben. Er ist 71 Jahre alt geworden und war Direktor seit Gründung der Schule im April 1870. Er hat sich besonders um die Entwickelung des Turnunterrichts und des Sports verdient gemacht.

Basdorf. Die große Landstelle des Hufners Laufen ist durch Großfeuer vollständig eingeäschert worden. Außer vielem Inventar und großen Erntevorräthen sind auch zwei Kühe mit verbrannt. Das Wohnhaus, verschiedene Wirthschaftsgebäude, das Schlachthaus und das Abnahmehaus brannten ab. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Lehe. Letztens ist das ziemlich für sich liegende Wohnhaus des Werftarbeiters Friedrich Pohlmann abgebrannt, wobei sich das schreckliche Unglück ereignet hat, daß zwei Kinder im Alter von ½ und 2 Jahren in den Flammen umgekommen sind. Die Eheleute Pohlmann waren abwesend. Der Mann ist an der Eiderwerft in Tönning beschäftigt und die Frau befand sich in Lunden, um Einkäufe zu machen. Von dem Inventar wurde nichts geborgen.

Segelberg. Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem Mühlengrundstück von L. Lorenzen. Der Maschinenheizer Göpler stürzte aus einer Luke des zweiten Stocks des Kornspeichers. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Provinz Schlesien.

Breslau. Kürzlich stürzte das 1 Jahre alte Mädchen Margarete Karlowsky, Tochter eines Michaelisstraße 90 wohnenden Musikers, in einen mit kochendem Wasser gefüllten Topf, den die noch schwache Mutter, die erst Zwillingen das Leben gegeben, dorthin gestellt hatte, und erlitt schwere Verbrühungen, denen es alsbald erlegen ist. — Arbeiter Blehl von der Friedrichstraße wurde auf der Berliner Chaussee durch einen Straßenbahnwagen umgeschleudert und erlitt einen complizirten Schädelbruch. Der Verunglückte wurde, nachdem ihm Feuerwehrmannschaften die erste Hilfe geleistet hatten, in das Allerheiligen-Hospital gefahren.

Laurahütte. Auf entsetzliche Weise ist der Hüttenarbeiter Kruppa verunglückt. Er hatte Asche abzukarren und kam dabei an eben abgelassener, glühender Schlacke vorbei. Seine Karre kippte, und da sie der Mann nicht loslassen wollte, so gerieth er in's Wanken und trat in die feurig-flüssige Masse hinein. Der eine Fuß dürfte verloren sein und auch an dem anderen erlitt er schwere Brandwunden.

Oppeln. Kreisarzt und Medizinalrath Dr. Klose ist im Bade Cudowa, wohin er sich zu seiner Erholung begeben hatte, einem Herzschlage unerwartet erlegen. Der in seinem 55. Lebensjahre Dahingeschiedene erfreute sich als Mensch und als Kreisarzt der Hochachtung sämmtlicher Bewohner unserer Stadt.

Richtersdorf. Unlängst brach in der Scheune des Stellenbesitzers Goritzka Feuer aus, das sich bald auf das Wohngebäude und die umfangreichen Nebengebäuden übertrug. Das ganze Besitzthum und die Ernte wurden vernichtet. Der Besitzer ist versichert. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

Provinz Posen.

Dombrowo. Letztens gab der Schuhmacher Suckert zwei Revolverschüsse auf seine im Bett liegende Ehefrau ab. Er verletzte sie nur leicht. Seinem herbeieilenden Schwiegervater stieß Suckert ein Schlachtmesser in die Brust. Hierauf beging Suckert Selbstmord durch Erhängen. Der Grund der Bluthat ist ein Ehezwist.

Gnesen. Auf gräßliche Art ist der bei dem hiesigen Besitzer Werner im Dienste stehende Arbeiter Budnik verunglückt. Er hatte mit einem Ochsengespann aus der Feldscheune Stroh und Häcksel zu fahren. Als er mit dem Lastwagen durch das Thor auf den Hof fahren wollte, bogen die Ochsen zu weit nach links. Die Leiter des Wagens drückte den Mann derartig an die Wand, daß ihm der Hals gequetscht wurde und er auf der Stelle starb. Der Unglückliche ging an der Seite des Wagens und konnte die Thiere nicht mehr zum Stillstehen bringen.

Lobsens. Vor einiger Zeit entstand auf dem Grundstück des Maurers Schmidt Feuer, welches das Gebäude in Asche legte. Der unermüdlichen Anstrengung der Feuerwehr ist es gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Obornik. Der 65jährige Arbeiter Grzybowski stürzte beim Besteigen einer Treppe infolge eines Fehltrittes so unglücklich herunter, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dieser Tage blickte die Firma Hermann Tuch, Pianofortemagazin, auf ihr 60jähriges Bestehen zurück. Aus dieser Veranlassung überreichte das Personal dem rührigen Inhaber, Emil Kunze, ein von Künstlerhand gefertigtes Diplom.

Aschersleben. Kürzlich wurde der Kohlenhändler Hermann Sandmann von seinem eigenen Wagen überfahren, wobei er schwer verletzt wurde. Die Pferde waren scheu geworden und mit dem Wagen durchgegangen.

Burg. Unlängst kam in der Gerberei von Wilhelm Meinke an der Niegripper Chaussee ein Schadenfeuer aus, durch das der größte Theil des Gebäudes zerstört wurde.

Jeggau. In dem Wirthschaftsgebäude des Ackermanns Wilhelm Lenz brach Feuer aus, das auf die Wirthschaftsgebäude des Ackermanns Lembke übergriff. Obwohl die Feuerwehr rasch am Platze war, brannten sowohl die Lenz'schen wie die Lembke'schen Wirthschafts- und Stallgebäude gänzlich nieder.

Lauchhammer. Die Scheunen der Besitzer Traugott Noack, Herm. Lehmann und Wittwe Lehmann wurden sammt Maschinen und Erntevorräthen bis auf den Grund vom Feuer zerstört. Offenbar liegt Brandstiftung vor.

Wolsleben. Letztens wurde der Wittwe Elisabeth Rohde, geb. Gablenz, durch den Landrath v. Mikusch das von der Kaiserin gestiftete Ehrenkreuz für 40jährige treue Dienste bei ein und derselben Herrschaft im Beisein des Amtsvorstehers Flöter und der Dienstherren Chr. Plümecke sen. und Walter Plümecke überreicht. Von ihrer Herrschaft erhielt die Frau ein namhaftes Geldgeschenk.

Provinz Hannover.

Hannover. Eine folgenschwere Explosion fand im Maschinenhause des Metropol-Theaters statt. Zwei Kessel einer Maschine zur Herstellung des im Theater verbrauchten Lichtes zersprangen mit lautem Getöse, und die umherfliegenden Maschinentheile richteten große Verwüstungen an. Der 32jährige Maschinist Reinhold Müller aus der Gustav-Adolfstraße wurde von einer schweren Messingplatte so heftig am Kopfe getroffen, daß er bald an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb. Infolge der Explosion entstand eine Panik im Theater, die zum Glück durch das sofortige Einsetzen der Musik beim Erlöschen des elektrischen Lichtes beseitigt wurde.

Göttingen. Der hiesige Ordinarius für Geographie Prof. Dr. Herm. Wagner, Bruder des bekannten Professors Adolf Wagner in Berlin, ist seit 25 Jahren ordentlicher Lehrer seines Faches an unserer Georgia Augusta.

Hameln. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Stock'schen Neubau an der Gertrudenstraße. Der dortselbst beschäftigte Arbeiter Ludwig stürzte angeblich aus der dritten Etage ab, wobei er einen complizirten Oberschenkelbruch — die Knochen waren durch das Fleisch getreten — und Verletzungen an der Schulter und am Kopf erlitt.

Norden. Das von unserer und den beiden benachbarten Wahlsynoden (Aurich und Emden) zur 7. Landessynode im Mai d. J. gewählte Mitglied — Superintendent Elster-Riepe — starb plötzlich in Stemmen bei Nordgoltern im Pfarrhause seines Sohnes.

Provinz Westfalen.

Münster. Assistenzarzt Dr. Keller in der Provinzial-Irrenanstalt Bethesta beging Selbstmord, indem er sich die Pulsadern durchschnitt. Das Motiv der That ist unbekannt.

Barop. Auf der Zeche Wiendahlsbank erlitt der Bergmann Bohn aus Hombruch so schwere Verletzungen durch hereinbrechende Gesteinsmassen, daß er kurze Zeit nach dem Unglücksfalle verstarb.

Bochum. Justizrath Duesberg, der Senior der rheinisch-westfälischen Rechtsanwälte, ist im Alter von 83 Jahren hier infolge eines Herzschlages gestorben. Justizrath Duesberg wurde am 15. November 1823 geboren und am 10. September 1848 als Auskultator vereidigt.

Minden. Wegen ihrer erfolgreichen Thätigkeit beim Löschen des Brandes in Peckelsheim am 28. August 1905 sind den nachbenannten Offizieren und Mannschaften des hiesigen Feldartillerie-Regiments No. 58 Auszeichnungen verliehen worden, und zwar: dem Hauptmann von Kühlwetter der Rothe Adlerorden 4. Klasse, dem Leutnant Wolffgramm der Kronenorden 4. Klasse, den Unteroffizieren der Reserve Meyer zu Hartum und Krey, sowie den Gefreiten Dühlmeyer, Pannewieck und Graffow der 1. Batterie das Allgemeine Ehrenzeichen.

Rheinprovinz.

Köln. Als der Geschäftsmann Mausbach mit seiner Frau und sechs Familienangehörigen heimkehrte und sein Sohn im Wohnzimmer eine Gasflamme anzünden wollte, erfolgte eine Explosion, die alle Personen bewußtlos und theilweise mit Brandwunden bedeckt zu Boden riß. Das Mobiliar und die Fensterscheiben wurden zertrümmert.

Aachen. Die hier in der Georgstraße wohnende Ehefrau des Invaliden Wilbert hat ihrem Mann mit einem Messer die Kehle durchschnitten, so daß der Tod sofort eintrat. Seitdem ist die Frau bei der Leiche geblieben und hat sogar bei ihr im Bette geschlafen. Als die Frau in Trauerkleidern die Wohnung verließ und den Mitbewohnern sagte, sie wolle ihren Mann begraben lassen, drang man in die Wohnung ein. Die Frau wurde in die Irrenanstalt gebracht.

Mors. Der ehemalige Stadtverordnete Rentner Rudolf Schloer hat der Stadt sein Vermögen von mehr als 300,000 Mark zur Errichtung einer Anstalt für alte, bedürftige Männer evangelischer Konfession vermacht.

Oberembt. Der Ackerer Nesse tödtete seinen Bruder durch einen Revolverschuß und entfloh dann.

Trier. Als der Raubmörder des erschlagen aufgefundenen Winzers Hennen wurde der 34jährige Arbeiter Peter Schleiner verhaftet.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der 27 Jahre alte Reichsbank-Buchhalter Gustav Groezinger, ein geborener Württemberger, hat sich hier in einem Anfalle von Schwermuth erschossen.

Eschwege. Tödtlich verunglückt ist in der hiesigen Lederfabrik von Karl Döhle der 18 Jahre alte Arbeiter Mosebach aus Oberdünzebach. Er hatte den Kopf durch die Umfriedung des Fahrstuhls gesteckt, wobei der niedergehende Fahrstuhl ihm die Schädeldecke zertrümmerte. Er war auf der Stelle todt.

Witzenhausen. Rentier Volland und Gattin feierten in körperlicher und geistiger Frische die schöne Feier der goldenen Hochzeit.

Wentbach. Unser langjähriger Bürgermeister, der im 60. Lebensjahre stehende Landwirth Konrad Schneider, war nach eines Gemeinderathsversammlung noch einige Zeit mit den Gemeinderäthen beim Glase Bier zusammen. Als er nach Hause ging und dabei eine kleine Holzbrücke passiren mußte, hatte er das Unglück, abzustürzen. Als man nun, über sein langes Ausbleiben besorgt, Nachforschungen über seinen Verbleib anstellte, fand man seine Leiche im angeschwollenen Bache unterhalb der Brücke.

Mitteldeutsche Staaten.

Bernburg. Nach kurzem Krankenlager entschlief im 89. Lebensjahre Kreisdirektor a. D. Geheimer Regierungsrath Emil Bunge.

Braunschweig. Ein schweres Brandunglück, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich im Hause Schützenstraße 13 ereignet. Der Besitzers des Hauses, Dekorationsmaler Otto Schultze, ging in seine Privatwohnung, um etwas zu genießen. Als seine Angehörigen nach kurzer Zeit das Zimmer betraten, fanden sie dieses ganz mit Rauch gefüllt und ausgebrannt. Schultze selbst lag bewußtlos auf dem Sopha und hatte so schwere Brandwunden an den Armen und Beinen, daß er sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er bald darauf verstorben ist. Nach den Angaben der Hinterbliebenen hat Schultze eine Petroleumlampe angezündet und ist vermuthlich mit dieser zu Fall gekommen.

Rudolstadt. In dem nahegelegenen Leutnitz, wo es seit etwa 200 Jahren nicht gebrannt hat, brach kürzlich auf dem Gehöft des Gutsbesitzers Hildebert Schilling ein Feuer aus, das Scheune und Nebengebäude einäscherte.

Twülpstedt. Auf dem Hofe der Zuckerfabrik gerieth der ledige Dienstknecht Fritz Heinrichs unter die Räder seines Wagens und wurde derart überfahren, daß er sofort todt war.

Vorsfelde. Durch Zufall fand der Landbriefträger den seit längerer Zeit gesuchten Zimmermann Jacobs sr. hier nicht weit von der Straße Wolfsburg, an einem Baume erhängt.

Sachsen.

Dresden. Ein alter sächsischer Veteran, Major a. D. Moritz Brüske, der mit Auszeichnung an den Feldzügen 1849, 1866 und 1870—71 theilnahm, ist hier gestorben. Das Ritterkreuz 1. Klasse, der Verdienstorden mit Kriegsdekoration und das Eiserne Kreuz schmückten die Brust des alten Soldaten, der von 1841 bis 1881 dem aktiven Militärstande angehörte.

Annaberg. Der Vorsteher des hiesigen Konsulates der Ver. Staaten von Amerika, Konsul John F. Winter, ist an Herzlähmung plötzlich gestorben.

Böhlitz-Ehrenberg. In der Leiche des unbekannten Mannes, welche in der hier vorbeifließenden Luppe angeschwemmt war und polizeilich aufgehoben wurde, ist der in Langenhessen geborene unverheirathete Bahnarbeiter Friedrich Ferdinand Tänzler festgestellt worden. Er wohnte zuletzt in Leipzig und wurde wegen Diebstahls polizeilich gesucht, weshalb zweifellos Selbstmord angenommen werden kann.

Dippoldiswalde. Gelegentlich der Feier des 60jährigen Geschäftsjubiläums errichtete Uhrenfabrikant Emil Lange in Glashütte eine Freistelle für das hiesige, zur Aufnahme hilfsbedürftiger, siecher Personen bestimmte „Wettinstift“ und fügte der bereits bestehenden, mit 5000 Mark von ihm begründeten „Friedrich Emil Lange-Stiftung“, die zur Unterstützung älterer, bei seiner Firma beschäftigter Uhrmacher dienen soll, einen weiteren Betrag von 45,000 Mark hinzu.

Großschönau. Der städtische Förster Otto Müller feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum als städtischer Beamter und wurde aus diesem Anlaß vom Stadtrathe durch ein Glückwunschschreiben und einen Ehrentrunk erfreut.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Unlängst hat sich der 24 Jahre alte ledige Kunstglaser Josef Hirsch in seiner Wohnung in der Landwehrstraße dahier erschossen. — Der Unteroffizier Jäger vom Artillerie-Regiment No. 25 gerieth mit dem Droschkenkutscher Jakob Boos auf der Straße in Streit, bearbeitete den Boos zunächst mit den Fäusten und schlug ihm schließlich mit dem Säbel zwei so wuchtige Hiebe über den Kopf, daß der Angegriffene aus klaffenden Wunden blutete. Gegen den Unteroffizier ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Bonsweiler. Vor Kurzem stürzte der ledige, ca. 36 Jahre alte Dachdecker Louis Bockmann aus Ludwigshafen vom Dach des neuen Schulhauses und zog sich außer geringen Kopfverletzungen einen komplizirten Oberschenkelbruch zu.

Groß-Biberau. Der 19jährige Braubursche Lohrer, der unter dem Verdacht, den 24jährigen Schnellbächer erstochen zu haben, verhaftet wurde, hat die unselige That nach anfänglichem Leugnen eingestanden. Lohrer wurde geschlossen vom Amtsgerichtsgefängniß zu Reinheim abgeführt und in das Untersuchungsgefängniß zu Darmstadt verbracht.

Mainz. Von einem Personenzug sprang der etwa 60jährige Schreiner Karl Schaab, wohnhaft hierselbst, zu frühzeitig ab, stürzte, wurde überfahren und getödtet.

Bayern.

München. In einem Schwermuthsanfall stürzte sich der 64 Jahre alte, verheirathete Bureaudiener Georg Baumgärtner in der Nähe von Starnberg in den See. Am Ufer hinterließ er einen Zettel mit der Bemerkung, daß er an der Unglücksstelle König Ludwigs II. den Tod in den Wellen suchen wolle. Die Leiche konnte geborgen werden.

Starnberg. Vor Kurzem verunglückte in der hiesigen Bahnstation der 14jährige Packträgerssohn Sommer dadurch, daß ihm ein gefülltes Faß, das in's Rollen gekommen war, vom Ladepodium auf die Brust fiel. Der Verletzte starb nach kurzer Zeit.

Traunstein. Wegen Verbrechens der Bigamie, Meineid und Urkundenfälschung wurde der frühere Burenoberst Louis v. Zelewski vom hiesigen Landgericht zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängniß verurtheilt. Drei Monate Untersuchungshaft wurden abgerechnet.

Würzburg. Auf dem hiesigen Bahnhof verunglückte der ledige Stationsgehilfe Johann Seufert während des Entkuppelns von Wagen. Er blieb mit dem Absatz im Herzstück der Weiche hängen und wurde zu Boden geworfen. Hierbei wurde ihm das rechte Bein oberhalb des Kniees abgedrückt sowie das linke Bein der ganzen Länge nach förmlich aufgeschlitzt. Er verschied nach wenigen Augenblicken.

Württemberg.

Stuttgart. Seinen achtzigsten Geburtstag beging vor Kurzem in voller Rüstigkeit der Stallmeister Friedrich Weng hier. Der Jubilar, dem der König einen besonderen Glückwunsch sandte, erfreut sich in weiten Kreisen der Bürgerschaft allgemeiner Werthschätzung.

Erlach. Die in den 60er Jahren stehende Händlerin Magdal. Wagner von Dellmensingen wollte vor einem in die hiesige Station einfahrenden Personenzug nach Ulm noch den abgeschrankten Bahnübergang am Bahnhof überschreiten, wurde aber vom Zuge erfaßt und getödtet.

Loffenau. Hier ist der 35 Jahre alte verwittwete Steinhauer Ludwig Bender von Staufenberg, Vater von zwei Kindern, im Gasthaus zur Krone die Treppe herabgestürzt. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod nach wenigen Augenblicken eintrat.

Nagold. In dem Hause des Oekonomen Widmaier (beim Anker) entstand Feuer. Das Feuer, das auf unaufgeklärte Weise ausbrach, zerstörte das Gebäude bis auf wenige Reste.

Reutlingen. Der 45jährige Güterbodenarbeiter David Döttinger, Vater von sieben Kindern, war seit längerer Zeit verschwunden. Kürzlich wurde nun seine Leiche in einem nahen Walde aufgefunden. Der Unglückliche hatte sich erhängt.

Baden.

Karlsruhe. Hier starb nach längerem schwerem Leiden der Direktor des Generallandesarchivs, Geh. Rath und Kammerherr Dr. Friedrich v. Weech, im Alter von 68 Jahren. — Die schwermüthige Frau des Buchhändlers Ernst Borasch hat sich mit ihrem dreijährigen Kind im Rheinhafen ertränkt. Die Leute lebten in geordneten Verhältnissen, aber die Frau hat wiederholt Selbstmordabsichten geäußert. Am Ufer lag ein Abschiedsbrief an ihren Gatten.

Bühlerthal. Letztens wollte die Ehefrau des Josef Mayer ihre Petroleumlampe auslöschen. Diese explodirte und der ganze Inhalt ergoß sich über die Unglückliche. Sie erlitt schwere lebensgefährliche Brandwunden.

Eggenstein. Durch Feuer zerstört wurde das Anwesen des Landwirths Margrand. Das Feuer legte eine weitere Scheuer und zwei Schuppen in Asche. Die Brandursache ist unbekannt.

Freiburg. In einem Anfall von Schwermuth ertränkte sich die Frau des Schuhmachermeisters Rieger.

Wehr. Letztens wurde der 24jährige Holzarbeiter Friedrich Bär beim Holzfällen im Wald von einem fallenden Baum erschlagen.

Wiesloch. Der 20 Jahre alte Bureaudiener Ullrich hat sich aus unbekanntem Grund erschossen.

Rheinpfalz.

Speyer. Zum fünften Male gedenkt der 79 Jahre alte frühere Schiffer und nachherige Kieslieferant Peter Kief (nach der Anschlagstafel des hiesigen Standesamts) in den Stand der Ehe zu treten. Seine Auserwählte ist die 69 Jahre alte Wittwe Gertrud Leuthner, geb. Gramlich, von Berghausen. Beide Brautleute sind noch rüstig und erfreuen sich der besten Gesundheit.

Oberauerbach. Letztens spielte das 4 Jahre alte Töchterchen Hermine des Schuhmachers Valentin Leiner von hier mit einer Perle. Das Kind steckte die Perle in den Mund und verschluckte sie, sie gerieth in die Luftröhre des Mädchens und dieses erlitt den Erstickungstod. Sofort herbeigerufene Hilfe konnte das Kind nicht mehr retten.

Pirmasens. Von einem Neubau in der Lembergerstraße stürzte der 46jährige verheirathete Maurer Jakob Veith von Battweiler so unglücklich ab, daß er, in das städtische Hospital verbracht, an den erlittenen Verletzungen starb.

Ramstein. Hier erhängte sich der 65 Jahre alte Johann Wenzel in seiner Wohnung. Die Ursache ist unbekannt.

Schiersfeld. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten im engsten Familienkreise der Butterhändler Friedrich Wenz und dessen Ehefrau Elisabetha, geb. Schunck. Wenz ist 76 und dessen Ehefrau 79 Jahre alt. An Nachkommen sind zu verzeichnen 7 Kinder, 26 Enkel und 2 Urenkel.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Kürzlich wurde der wegen Unterschlagung von Dienstgeldern steckbrieflich verfolgte Oberleutnant Schönenberg vom 15. Trainbataillon in Brüssel verhaftet. — Das hier garnisonirende Infanterieregiment No. 138 wird nach Dieuze verlegt werden.

Colmar. Eine „gepfefferte“ Strafe verhängte die Strafkammer über die 27jährige Schneiderin Hitz, die schon wiederholt mit Gefängniß und Zuchthaus Bekanntschaft gemacht hat und erst unlängst hier wegen einer ganzen Reihe von raffinirten Ladendiebstählen zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Metz. Letztens wurde der 39 Jahre alte Anstreichergehilfe Leo Adam unter dem Verdacht verhaftet, den Raubmord an dem Fräulein Colas in Pont-à-Mousson verübt zu haben.

Münster. Der hier verstorbene ledige Rentner E. Steinbrenner setzte seine langjährige Dienstmagd zur Universalerbin seines auf 300,000 Mark geschätzten Vermögens ein. Die leiblichen Verwandten Steinbrenners gingen leer aus.

Mecklenburg.

Gnoien. Der Kaufmann Karl Langberg beging in voller Rüstigkeit sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum. Dem Jubilar wurden von der hiesigen Stadtkapelle und von dem Gesangverein „Frohsinn“, dessen Mitglied der Jubilar schon viele Jahre ist, ein Ständchen gebracht. Von Seiten des Magistrats brachte Senator Hoffmann Glückwünsche.

Gülzow. Das frühere Erbpächter, jetzt Rentner Woltersche Ehepaar feierte das Fest seiner goldenen Hochzeit. Der Großherzog erfreute das Jubelpaar durch Zusendung eines huldvollen Glückwunschschreibens und seines Bildnisses im Rahmen.

Stargard. Dieser Tage beging der hiesige Männer-Gesangverein „Concordia“ im „Deutschen Hause“ sein 60jähriges Stiftungsfest durch Vokal- und Instrumental-Concert und Aufführung des Liederspiels „Die Zillerthaler“. Dem Concert folgte ein Tanzkränzchen.

Oldenburg.

Oldenburg. Die Rothe Kreuz-Medaille 3. Klasse wurde dem Regierungsbeamten Theodor Calmeyer-Schmedes hierselbst und dem Major a. D. Kammerherrn und Generaladjutanten des hiesigen Hoftheaters Leo v. Radetzky verliehen.

Brake. Der elfjährige Sohn des Bäckers Buhrmann an der Schulstraße war mit mehreren anderen Jungen zum Spielen nach dem Pier gegangen. Der kleine Buhrmann glitt dabei aus und fiel so unglücklich ins Getriebe, daß ihm der Hinterkopf gespalten und die Brust gequetscht wurde.

Elsfleth. Dem Herrn Gerhard Brau, welcher ununterbrochen 25 Jahre im Geschäfte der Firma J. D. Borgstede hier thätig ist, wurden zu seinem Jubiläumstage von nah und fern Glückwünsche dargebracht.

Freie Städte.

Hamburg. Vor Kurzem begingen die Eheleute H. H. Lüthje und Frau, Freiligrathallee Hs. 7 II, den Tag ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar diente 1848 bis 1851 in der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee. Lüthje, der jetzt im 76. Lebensjahre steht, ist seit längerer Zeit arbeitsunfähig. — Letztens entstand in der Cigarrenfabrik von L. Wolff, Alte Gröninger Straße 26, Feuer. Zwei Züge der Feuerwehr traten in Thätigkeit und gaben aus acht Rohren Wasser. Nach kurzer Zeit wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Der Feuer- und Wasserschaden ist sehr bedeutend. Das Hauptlager der Fabrik wurde gerettet und nur theilweise vom Wasser beschädigt. — Dieser Tage feierte Bauinspektor Witt sein 25jähriges Dienstjubiläum. Am 11. Februar 1856 hier geboren, ist Witt, nach Beendigung seiner Studien in Karlsruhe, seit dem Jahre 1879 beim Ingenieurswesen der 1. Sektion der Baudeputation thätig. — In einem Logishause der Neustadt erschoß sich der Schiffskoch Jeremias Ackermann. Die Leiche wurde ins Hafenkrankenhaus gebracht. Der Beweggrund zu der That ist nicht bekannt.

Bremen. Ein schwerer Automobilunfall hat sich auf der Chaussee von Lehe nach Waddewarden ereignet. Sechs junge Kaufleute, die bei größeren Bremerhavener Geschäften thätig sind, kamen von einem Ausflug zurück und gingen plaudernd in zwei Gruppen an der einen Seite der Chaussee entlang. Plötzlich bemerkten sie grellen Lichtschein von hinten und fast gleichzeitig wurde ihnen der etwa 30 Jahre alte Kontorist Hemmie durch einen vorbeisausenden Kraftwagen von der Seite fortgerissen. Der Kraftwagen, der dem jungen Albert Rickmers von der bekannten Bremerhavener Werft- und Rhedereifirma gehört und von ihm selbst geführt wurde, hielt 100 Meter weiter und nahm den Ueberfahrenen, der bereits verschieden war, nach Bremerhaven mit.

Lübeck. Großkaufmann Heyke, Seniorchef der Firma Lange & Knuth, ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Schweiz.

Genf. Kürzlich ereignete sich in der Rue Blanche in einer Russenwohnung eine Explosion, durch die mehrere Russen verwundet wurden. Gerichtsbehörden begaben sich sofort an Ort und Stelle. Es fanden sich einige Explosivstoffe vor, ferner eine kleine Sprengbombe, falsche Päße und eine geheime Druckerei. Mehrere Zimmer der Wohnung waren mit Blut besprengt. Zwei Verletzte wurden dem Spital zugeführt. Dem einen muß wahrscheinlich die Hand amputirt werden. Man glaubt, daß mehrere Verwundete direkt ihre Behausung aufgesucht haben. Die Wohnung war seit längerer Zeit an einen gewissen Grünblatt vermiethet. Als die Polizei sofort eintraf, war nur eine Frauensperson da, welche behauptete, erst vor kurzem angekommen zu sein.

Montbarri. Eine Feuersbrunst, deren Ursache nicht ermittelt ist, hat das Landhaus La Marmotte des Schriftstellers Victor Tissot sammt einer bedeutenden Bibliothek und vielen Alterthümern zerstört. Nur einige Bücher und ein Klavier wurden gerettet.

Neuenburg. Der o. Professor an der hiesigen Akademie E. Borel ist auf den Lehrstuhl für schweizerisches Bundesrecht an der Universität Genf berufen worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Direktor der Oesterreichischen Diskontogesellschaft Julius Singer beging vor einiger Zeit sein 25jähriges Berufsjubiläum und zugleich sein zehnjähriges Jubiläum in Diensten der Diskontogesellschaft. — Im Hause Fenzelgasse 29 erlitt der 16jährige Bäckerlehrling Georg Knopf durch siedendes Schmalz Brandwunden aller drei Grade an der Brust, Unterleib und Gesicht und wurde nach entsprechender Hilfeleistung durch die Unter-St. Veiter Rettungsgesellschaft in das Rochusspital überführt. — Der Disponent der Spiritusabtheilung der Firma Ad. Jg. Mautner & Sohn, Adolf Guttmann, beschloß vor kurzem eine 35jährige Dienstthätigkeit. — Hier starb in seiner Wohnung, Beihburggasse 14, Baron Arthur Löwenthal im 71. Lebensjahre. Derselbe war der Sohn der berühmten Zeitgenossin Lenaus, Sophie Baronin Löwenthal.

Budweis. Vor einiger Zeit ist der hiesige Bahnamts-Vorstand, Rath Josef Weber, Inspektor der österreichischen Staatsbahnen, nach kurzem schweren Leiden im 63. Lebensjahre gestorben.

Behamberg. Der Mörder des Dienstvermittlers Josef Mayrhofer, der unweit von hier ermordet auf der Straße nach Steyr aufgefunden wurde, ist in Steyr verhaftet worden. Er heißt Franz Krügel. Krügel hat sein Opfer mit einem Dreschflegel erschlagen und einer Baarschaft von 60 Kronen, einer Uhr und Kette beraubt. Der Mörder hat ein Geständniß abgelegt.

Innsbruck. Vor kurzem verschied hier der Hofrath und Universitätsprofessor Dr. Otto Stolz, o. ö. Professor der Mathematik an der hiesigen Universität und wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien.

Meran. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich kürzlich hier abgespielt. Der 16jährige Gymnasiast Karl v. Grabmayr, ein Sohn des Abgeordneten Dr. Karl von Grabmayr, der das hiesige Gymnasium besuchte und sich viel mit sportlichen Uebungen befaßte, hantirte mit einem geladenen Gewehr. Dabei entlud sich ein Schuß und das Projektil traf den jungen Mann so unglücklich, daß er bald darauf der erlittenen schweren Verletzung erlag. Die Eltern des jungen Mannes wurden in schonender Weise von dem Tode ihres Sohnes in Kenntniß gesetzt.

Penzing. Im Palais des Herzogs von Cumberland hierselbst ist der Dachstuhl abgebrannt. Vier Feuerwehren gelang es nur mit größter Mühe, den Brand zu lokalisiren. Der Schaden beträgt mindestens 8000 Kronen.

Wiener-Neustadt. Letztens wurde die 52jährige Private Marie Glatz in ihrer Wohnung todt aufgefunden. Ihr 17jähriger Sohn Leopold lag im selben Zimmer total bewußtlos. Die Obduktion der Leiche der Marie Glatz ergab Vergiftung durch Einathmen von Kohlenoxydgas. Ihr 17jähriger Sohn Leopold ist schwer erkrankt.

Luxemburg.

Luxemburg. Es sind in den Vorstädten Hilfspostämter errichtet worden, mit deren Verwaltungen folgende Einwohner betraut worden sind: in Clausen: Herr Hoffmann, Triererweg; im Grund: Herr Hatto Coiffeur; im Pfaffenthal: Herr L. Hemmer, Coiffeur, Eichtorstraße.

Greivelbingen. Die Leiche unseres langjährigen, verdienstvollen Bürgermeisters Nik. Frieden wurde kürzlich zur Erde bestattet.

Die Mode.

Während die großen Firmen sich eifrig rüsten, um zum Beginn der Frühjahrssaison mit allen Neuheiten auf dem Plan zu sein, werden in den Ateliers der Schneiderinnen noch lange Berathungen über die letzten Ball- und Gesellschaftskleider gepflogen. Einige möchten gerne für den Rest des Winters noch eine besondere Neuheit tragen, andere sich wenigstens ihre älteren Sachen so aufarbeiten lassen, daß nicht jeder sie gleich wiedererkennt. Die Vielseitigkeit der Mode ist diesem Vorhaben äußerst günstig, ermöglicht sie es doch, durch

I.
Kleid mit Sammetapplikation für Besuche etc.

die verschiedenartigsten Garnituren, durch Zusammenstellung von zweierlei Stoffen oder durch ein neues Ueberkleid der Toilette immer wieder anderen Charakter zu geben. Meist wird das Unterkleid, das ja für die modernen, dünnen Stoffe fast stets aus Seide gewählt wird und sich auch gut aus einem älteren Seidenkleid anfertigen läßt, wieder zu verwenden sein. Sollte der Saum an Frische zu zu wünschen übrig lassen, so kann leicht durch eine mehrfach gezogene Rüsche, eine Rosentolle oder einen Volant abgeholfen werden. Auch ein gleichartig geschnittenes Unterkleid aus Chiffon — für das eine billige Qualität vollkommen genügt — verdeckt manchen Schaden. Vielfach findet man an den neuen Gesellschaftskleidern den Rocksaum mit einem breiten Seidenband garnirt, und ein solcher Besatz dürfte auch bei der Auffrischung mehrfach getragener Kleider nützlich sein.

In duftigen Stoffen für Ueberkleider kommen immer wieder neue und man möchte fast sagen noch hübschere Muster heraus. Da sind vor allem die Gazes Brochées, diese feinen Seidengazen mit den eingewirkten Blüthenmustern, von denen eine besonders jugendliche Art mattrosa Winden auf weißem Grund zeigte. Zu den theuersten Stoffen gehören die im großen Blumenmuster bedruckten Seidenmusseline und die schönen, zarten Spitzenstoffe, deren Preis sich wesentlich nach der Feinheit der Ausführung richtet. Dann kommen die erwähnten Gazes Brochées, die bedruckten Gazen, Voiles und Tülls. Dazwischen gibt es Crêpe de Chine, Radium und Chiffon in allen Preislagen, so daß wohl jeder Geschmack und jeder Geldbeutel zu seinem Rechte kommt. Die so beliebten Paillettenkleider werden halbfertig zum Verkauf gebracht, auch halbfertige Tüll- und Spitzenkleider sieht man noch viel. Durch aufgenähtes Rokokobändchen lassen sich die Blumen und Blätter der Spitze noch stärker betonen. Wunderhübsch wirkt es ebenfalls, wenn das ganze Kleid von mattfarbigen Blüthenblättern überrieselt wird.

II.
Elegantes Jäckchenkleid aus Tuch mit Perlstickerei.

Auch zu Garniturzwecken findet derartige, mit bunten Effekten belebte Spitze häufig Verwendung. Geschickte Hände können sie sich übrigens leicht selbst herstellen und so mit wenig Kosten ihren Kleiderschmuck abwechselungsreicher gestalten. Noch eine andere Garnitur, auf die manche Leserin ihrer Kostspieligkeit halber verzichten muß und die doch so hübsch und jugendlich ist, sei zum Selbstanfertigen empfohlen. Es sind dies die Chiffonrosen. Ob einzeln, ob als Guirlanden oder Kränze angebracht, immer schmiegen sie sich graziös in die leichten Ballstoffe.

Am meisten sind in letzter Zeit die Aermel dem Wechsel der Mode unterworfen. Die neuesten der für das Frühjahr bestimmten Blusen und Taillen haben den dreiviertellangen Aermel mit hoher und weiter Kugel, der in mannigfacher Weise garnirt, drapirt, gerafft oder gezogen ist. Doch werden die Blusen in Oberhemdform noch weiter mit dem ganz langen Keulenärmel angefertigt.

An dem in unserem ersten Bilde vorgeführten moosgrünen Tuchkleid sind die boleroartig drapirten Blusentheile einer hinten runden, nach vorn verlängerten Passe angesetzt. Sie besteht am Modell aus resedagrüner Seide mit dunkelgrüner Sammetapplikation, für die man auch eine fertig käufliche Passementeriegarnitur verwenden kann. Der gefaltete Sammetgürtel ist wie die Futtertaille vorn zu schließen und wie der Spitzenlatz mit kleinen Sammetschleifen besetzt. Schmale Valenciennesspitze begrenzt den Stehkragen, sowie die in Kräuschen gezogenen und mit Sammetaufschlägen versehenen halblangen Keulenärmel. Je ein in den Rock genähtes Säumchen deckt den Ansatz der etwa $2\frac{1}{2}$ Zoll breiten Blenden, die an den breiten Hinterbahnen einen 3 Zoll breiten Sammetstreifen begrenzen. Sechs Falten schmücken die Vorderbahn des mäßig weiten Rockes, der lose auf Futter gearbeitet und hinten am Schlitz in zwei gegenseitige Falten gelegt ist.

Ein elegantes Jäckchenkleid aus russischgrünem Tuch mit Perlstickerei und weißem Mulleinsatz zeigt unser zweites Bild. Ueber einen Taffetfutterrock fällt der fünftheilige, unten 2 Zoll breit umgesäumte Rock; er ist mit Ausnahme der schmalen Vorderbahn in Tollfalten geordnet und oben schoßartig durchsteppt. Das Jäckchen, dessen Aufschläge mit je zwei schönen bemalten Bronzeknöpfen besetzt sind, legt sich vorn auf die Westentaille aus modefarbenem Tuch, mit denen der Umlegekragen harmonirt. Sie sind mit frischgrünem Taffetpaspel und Goldstoffstreifen umrandet und mit Perlstickerei geschmückt. Einsatz und Stehkragen aus weißem Säumchenmull auf Taffet sind mit Valencienneseinsatz und -Spitzen garnirt. Mit dem breiten Gürtel aus drei blendenartig übereinander gesteppten Tuch-

III.
Promenadekleid mit langer Schoßtaille.

streifen mit Knopfschmuck stimmen die Aufschläge der halblangen, mäßig weiten Puffärmel überein, unter denen etwa 6 Zoll breite Manschetten aus Säumchenmull und gekräuster Spitze sichtbar werden.

Das im letzten Bilde dargestellte korallenrothe Tuchkleid ist mit einer getheilten, tablirartigen Vorderbahn, einer vorn zu schließenden Weste und gestickten Garniturtheilen aus sandfarbenem Tuch ausgestattet. Rother Sammet ergibt den nach links überzuhakenden Halbgürtel und den Shawlkragen. Dieser deckt den Ansatz der hinten nur $1\frac{1}{2}$ Zoll breiten, mit rothem Tuch umrandeten Garniturtheile, die einen Latz mit hinten zu hakendem Stehkragen aus Guipürestoff umschließen. Steppnähte zieren die mit getheilten Rückentheilen und angeschnittenem, serpentineartigem Schoß gearbeitete Taille. Tüllspitze ergibt die Volants an den bis über den Ellenbogen in Falten gesteppten Keulenärmeln. Die mit Metallrand versehenen rothen Tuchknöpfe sind in ersichtlicher Weise angebracht. Drei Blenden, von hinten 4 und vorn $3\frac{1}{4}$ Zoll Breite schmücken den etwa 5 Yard weiten, lose auf Futter ruhenden Rock.

— In der Tanzstunde. Fräulein: „Schrecklich, jetzt habe ich keine Begleitung — und muß noch eine Viertelstunde weit heimgehen — in so später Stunde ganz allein...!" Gymnasiast: „Da hab's Ich halt schön! Ich hab' bloß drei Minuten!"

Reflexion.

„In allen Dingen läßt sich mein Herr bedienen, — bloß seinen Rausch holt er sich selber."

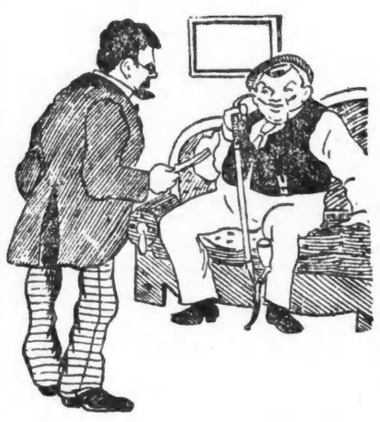
Immer Geschäftsmann.

„Au au, mein Zahn, mein Zahn!.. Wenn mer wenigstens könnt' anmelden: „Ausverkauf wegen Zahnweh"!!"

Letzte Hoffnung.

„Wenn ich nur den Professor kennen lernen könnte, der das Alter des Mondes mit zweitausend Millionen Jahre berechnet hat; dem müßt' ich doch sicherlich noch sehr jung vorkommen!"

Einfache Abhilfe.



Schneider: „Jetzt lauf' ich ein halbes Jahr die vier Treppen herauf mit der Rechnung, Herr Bummel, das wird mir altem Mann allmählich zu viel."

Student: „Glaube ich Ihnen, Herr Zwirn, habe auch schon Abhilfe geschafft, ich ziehe nächsten Monat ins Parterre."

Ein Vorschlag.

Frau (nach der Scheidung zu ihrem Töchterchen): „Jetzt werde ich Dir halt doch einen neuen Papa suchen müssen!"

Lieschen: „Ich meine, Mama, den nächsten nehmen wir uns aber gleich für länger!"

Unglaubwürdig.

Herr (der selbst eine rothe Trinkernase hat): „Die rothe Nase, Jean, müssen Sie unbedingt wegbringen, wenn Sie in meinen Diensten bleiben wollen! Eine Nase kann ja wohl erfroren sein, aber alle beide ... das glaubt kein Mensch!"

— Kleine Täuschung. Junge Frau (zu ihrer Freundin): „Mein Mann ist wirklich ein seelenguter Mensch! So oft unsere Köchin ihren freien Tag hat, ißt er zu Mittag im Restaurant, um mir möglichst wenig Arbeit zu verursachen!"

Interessant.

„Ja, warum wurde denn Ihr Manöver vorzeitig abgebrochen?"

„Das lag an unserer Artillerie, die hatte sich verschossen."

„Ach nein, in wen denn?"

Naiv.

Mutter: „Pfui, Aennchen, wer wird denn eine Katze küssen!"
Aennchen: „Aber Mama, sie hat doch auch einen Schnurrbart."

Unverfroren.

„Aber Cenzi, jetzt habe ich eine halbe Stunde auf meinen Maßkrug gewartet, und dabei ist er noch schlecht eingeschenkt."

„Sei'n S' froh, wenn er voll wäre, hätt's ja noch länger gedauert."

Beim Wort genommen.

„Liebster Franz, ich brauche ein neues Winterkleid!"

„Kleider und immer Kleider! Hast Du denn gar keinen Sinn für etwas Höheres?"

„O gewiß! Ich brauche auch einen neuen Hut!"

Zerstreut.

„... Wie alt sind Sie eigentlich, Herr Professor?"

„Fünfundsiebzig!"

„Sind Sie verheirathet?"

„Nein — noch nicht!"

Wasserscheu.

Zahnarzt: „Hier — bitte, ist ein Mundwasser zum Ausspülen."

Privatier Bierhuber: „Weg damit — haben S' koa Bier?"

— Verkannt. „Also, in der Kneipe hier trifft man Dich nur — und mir schreibst Du, Du bereitetest Dich sorgfältig auf's Examen vor?" — „Thu' ich auch, Papa, trinke mir egal Courage an!"

Schlau.

„Du, Franzl, wie machst Du denn das, daß Dir Dein Vater alles erlaubt?"

„Das mach' i' so: Wenn mei' Vata schnupft, niest er glei' zehnmal hintereinander! Da fang' i' scho' beim erstenmal zum frag'n an: „Vata, derf i' heut' von der Schul' daheim bleib'n?" oder: „Vata derf i' mal aus 'm Keller a' Stück G'selcht's holen?" ... und was i' halt sonst gern möcht' ... Weißt Du, so lang der Vater niest, nickt er alleweil, und bis er mit 'm Nies'n ferti' is, bin i' längst schon bei der Thür drauß'n und mach' was i' will!"

Der ideale Thierfreund.

„Welch ein zutrauliches Thierchen, und wie neckisch es den Stachel herausstreckt. Ich bin doch neugierig, ob es mich wohl stechen wird!"

— Doppeltes Pech. Reisender (zum andern): „Zu dem Maier gehe ich aber nicht mehr. Der setzt mir immer von meinem Wein und von Deinen Cigarren vor!"

Kritik.

„Haben sich Gnädigste bei meinem Stück gestern gut unterhalten?"

„O ja. Sehr. Namentlich in den Zwischenakten."

Ein Schlauer.

Junge Dichtersgattin: „Es ist ja bekannt, daß Dichter weltabgeschlossen zu schaffen pflegen, daß aber da nicht einmal ich bei Dir sein darf?!"

Dichter: „Nun, Du bist ja meine Welt!"

Bescheiden.

Erster Kurgast: „Na, wie geht's mit der Mastkur, Mister Knox?"

Zweiter Kurgast: „Danke, ich werfe schon wieder etwas Schatten!"

Noch kürzer.

„Herr Blumer hat eine förmliche Manie, alles so kurz wie möglich zu machen. Haben Sie gehört, wie er um seine Braut anhielt?"

„Nein."

„Er hielt ihr den Verlobungsring vor die Augen und sagte „Nun"?"

„Und was sagte sie?"

„Sie? — Sie nickte!"

Ländlich.

„Sagen Sie, Frau Wirthin, wann ist denn bei Ihnen Table-d'hote?"
„Da brauchen S' nur aufz'passen, wann 's Vieh g'füttert wird — a' halbe Stund' später is Tabl-dot'!"

— Wortgehalten. Prinzipal: Als ich Sie damals engagirte, Herr Meyer, da sagten Sie mir doch, Sie machten sich gar nichts daraus, 'mal des Abends einige Stunden länger auf dem Kontor zu arbeiten, und jetzt gehen Sie immer so früh fort? Kommis: Nun eben! Ich will Ihnen ja nur beweisen, daß ich mir wirklich nichts daraus mache!

— Theorie und Praxis. „Sind Sie auch für die Erbschaftssteuer?" — „In der Theorie natürlich doch halte ich ihre Einführung noch — einige Zeit wenigstens — für entschieden verfrüht." — „Wieso?" — „Ja, sehen Sie, ich habe hier eine Erbtante, und wenn die erst todt und ihr Vermögen mein ist, dann habe ich natürlich nichts mehr dagegen."

Schlecht angebrachtes Sprüchwort.

Gauner (der seinen Sohn stehlen schickte, als dieser mit einer ziemlich geringen Beute heimkommt): „Schorschl, hast wirklich net mehr erwischt? ... Gesteh mir's fein ein, .. Du weißt ja: „Ehrlich währt am längsten"!"

— Auf dem Kasernenhof. Unteroffizier: „Was sind Sie in Ihrem Berufe?" — Rekrut (Sachse): „Pyrotechniker." — Unteroffizier: „Sagen wir auf gut Deutsch: Bierbrauer!"

— Eingegangen. Schuster: „Hier bringe ich Ihnen die reparirten Stiefel, Herr Doktor. Drei Mark, wenn ich bitten darf!" Doktor: „Was, drei Mark? Sie sind wohl verrückt! Lassen Sie Ihren Kopf untersuchen... Kann nichts finden. So, die Konsultation kostet fünf Mark — da bekomm' ich noch zwei Mark heraus!"

— Der ewig Gleiche. „Ist der Herr Professor noch immer so zerstreut und vergeßlich?" — „Noch viel schlimmer. Er muß jeden Tag, wenn er aus dem Colleg nach Hause gehen will, im Adreßbuch nachsehen, wo er wohnt."

— Verschnappt. Händler (zornig): Mit Ihrer Firma mache ich keine Geschäfte mehr. Die Zündhölzer, die Sie mir so empfohlen haben, habe ich alle in den Ofen gesteckt und verbrannt. Reisender: Ach, machen Sie mir doch nichts weiß, die brennen ja gar nicht!

Besondere Auffassung.

Kommerzienrath (die Liste der Eingeladenen durchsehend): „Wer hat denn zu unserem Souper die vielen Leutnants eingeladen?"

Tochter: „Ich, Papa, Du sagtest doch, ich sollte für den Tafelschmuck sorgen!"

— Treuherzig. Leutnant: „Wie gefällt Ihnen denn meine Braut, Johann?" Bursche: „O, Herr Leutnant, als ich sie zum ersten Mal gesehen, da hab' ich mir gleich gesagt: „Die oder keine!"

— Abwechslung. Freundin: „Wie, nachdem Ihr drei Jahre geschieden war't, habt Ihr Euch wieder versöhnt?" Junge Frau: „Ja — das zweite Mal haben wir aber aus Liebe geheirathet!"

— Im Zweifel. Inseratenchef (der auf eine ihm übergebene Anzeige mit der Ueberschrift „Kassirer gesucht" nur einen flüchtigen Blick geworfen hat, zum Auftraggeber): „Suchen Sie einen neuen, oder den alten?"

— Rücksichtslos. Parvenu (der eine Einladung zur neunten Symphonie Beethoven's bekommen): „Wenn man für mich keine Einladung zur ersten Symphonie hat — auf die neunte kann Ich verzichten!"

Ueberfaul.

Diener (auf dem Sofa seines Herrn): „Wenn doch endlich die Uhr hinter mir schlagen möchte, damit ich wüßte, wie spät es ist!"

— Berechtigte Frage. Staatsanwalt: „Dieses Gemälde ist also ein „Stilleben"?" Moderner Maler: „Nein, eine Landschaft!" Staatsanwalt: „Können Sie das beeiden?"

— Vorwurf. Junger Ehegatte (als ihm der Hausschlüssel von seiner Frau verweigert wird): „Das ist der Dank dafür, daß ich ein volles Jahr lang ohne Murren Deine Speisen gegessen habe?"

— Neues Wort. A.: Ist Ihre Freundin Eulalia wirklich dichterisch veranlagt? B.: Nicht nur veranlagt, sondern sogar wiederholt verauflagt ist sie schon.

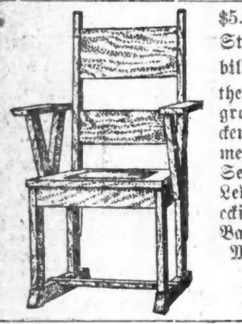
— Schwere Aufgabe. Verwalter: „Läßt Du Dir das so ruhig gefallen, daß Dich Dein Nachbar ein Mondkalb genannt hat? Du wirst ihn doch verklagen?" Bauer: „Daß i' wieder mein' Nama schreiben müßt'? Na, na, mi' kriegen s' nimmer dran!"

The Fair

State, Adams and Dearborn streets — Mail orders filled — 'Phone Private Exchange 3

Möbel 60c am Dollar

Ueberschuß-Lager von zwei Fabrikanten zu 60c am Dollar



$5.00 Mission Stühle, wie Abbildung, „weathered" Oak, sehr groß, breiter Rücken, schwere Arme, „quaint" Seiten, echter Ledersitz, viereckige Stretcher-Base, reduzirt Montag auf **2.95**

$5.00 Mission-Schaukelstuhl, wie Abbildung, weathered Oak, ein bequemer Schaukler ohne Arme, breitem Rücken, schweren Pfosten, echter Ledersitz, zu nur **2.95**

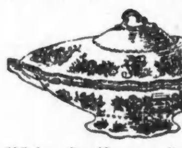
12.50 Combination Bücherschrank, viertelgesägtes Golden Oak, geschnitzter Top mit hübschem Spiegel, Bücherbehälter mit Glasthüre, geschnitztes Pult mit Kabinet unten, speziell, **8.50**

$30 Buffets, viertelgesägtes Golden Oak, langer Spiegel Top mit gekurvten Enden, künstlerischer Base mit feinem Glas, Kabinets und Schubladen für Leinen und Silber, zu **16.50**

11.25 Schreibpulte, eingelegte Front, **8.25**
$30 Settee, solides Mahagony, zu **19.50**
14.50 Stuhl, solides Mahagony, zu **10.15**
$30 Toiletten-Tische, Mahagony, zu **$20**
$38 Toilettentische, solides Eichenholz, **$25**
$18 Toiletten-Tische, speziell zu **$12**
$31 Dresser, Mahagony, zu nur **19.50**
$30 Dresser, Golden Oak, zu nur **19.50**
9.75 Eß-Tische, solides Eichenholz, **6.75**
18.75 Eßzimmer-Tische, Eichenholz, **12.50**
$12 Eisenbettstellen, Cream Emaille, **$6**
12.50 Eisenbettstellen, schönes Muster, **8.65**
1.75 Eisenbettstellen, sehr stark, zu **1.15**

10.50 Library-Tische, sehr groß, zu **8.65**
7.50 Tische, Golden Oak, zu nur **4.95**
$6 Parlor-Stühle, gepolstert, zu **4.35**
10.50 Parlorstühle, mit Armen, zu **7.85**
$25 Davenports, Mahagony, zu **$18.00**
$35 Davenports, Mahagony, zu **29.50**
$60 Parlor Suits, drei Stücke zu **29.50**
$45 Dressers, Golden Oak, zu nur **31.50**
31.50 Buffet, mit Spiegel oben, zu **22.50**
49.50 Sideboard, Golden Oak, zu **$33**
$36 Porzellanschrank, gekurvte Beine, **$24**
$52 Messingbetten, feine Muster, zu **$39**

Dinner Sets



Am Montag offeriren wir eine Anzahl hochfein dekorirte Dinner Sets zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Feine englische Halbporzellan Dinner Sets, aus hundert Stücken bestehend, beste Qualität, in vier hübschen Mustern, für diesen Verkauf wurden sie im Preise herabgesetzt auf **9.95**

Feine englische Halbporzellan Dinner Sets, aus 100 Stücken bestehend —zwei hübsche unterglasirte Dekorationen, mit Goldtraced Griffen, herabgesetzt für Montag auf **7.45**

Einzelne Stücke von diesen 2 Mustern zu 25 Prozent Rabatt.

Ferner eine Partie von Odds und Ends von feinen englischen dekorirten Halbporzellan Mustern, zu von 25 bis 50 Prozent Rabatt. Partie besteht aus Tellern, Tassen und Untertassen, Platten, Gemüsetellern etc.

Große Herabsetzungen in Hausausstattungs-Sachen

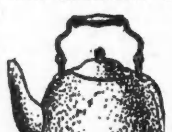
Echtes Granit emaillirtes Geschirr

Nahtlose „lipped" Sauce-Pfannen, 1 Qrt.-Größe, **12c**; 2 Qt. Gr. **16c**; 4 Qt. Gr. **24c**; 6 Qt.-Größe **31c**; 8 Qt. Gr. **38c**

Granite eiserne emaillirte Brot-Raisers, reduzirt wie folgt: 10 Quart Größe, **79c**; 14 Qt. Gr. **85c**. 17 Qt.Gr. **1.13**

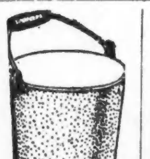
Nahtlose Waschschüsseln, Nr. 24, **12c**; Nr. 26 Gr., **15c**; Nr. 28 Gr., **18c**

Milch-Pfannen, nahtlos, 1 Quart, **10c**; 2 Qt. Gr., **12c**; 3 Qt. Gr., **14c**; 4 Qt. Gr., **18c**



Granite eiserne emaillirte Theekessel, Nr. 8 Größe zu nur **69c**; Nr. 9 zu **79c**.

Berlin-Kessel mit Deckel, 3 Qt. Größe zu **27c**; 5 Qt. Gr., **38c**; 6 Qt. Gr., **45c**; 12 Qt. Gr., **75c**

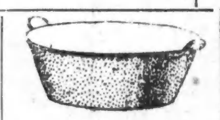


Wassereimer, nahtlos, 10 Quart-Größe zu **50c**; 12 Qt., **65c**

Kaffee Biggins, 1 Qrt. Gr., **37c**; 2 Quart, **48c**

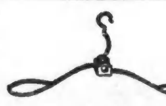
Bedeckte Buckets, 1 Qt. **17c**; 2 Qrt. **21c**; 3 Qrt. **23c**; 4 Qrt. **31c**

Patent-Reibeisen, doppelte Dicke, zu **15c**.



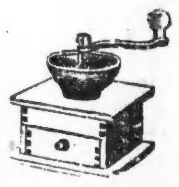
Verzinnte „Rinsing" Pfannen, 10 Qt.Gr., regul. 20c, zu **12c**

Christi Messer Set, vollständig mit Kuchen-, Brot- und Kartoffelmesser, speziell, **33c**



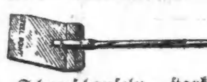
Nickelplattirt. zusammenlegb. Rockhalter, speziell zu **5c**

Der Nu Besen, extra gut gemacht, reduzirt von 25c für diesen Verk. auf **10c**



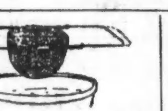
Arcade Kaffeemühle, Stahl Hopper, jetzt markirt zu **18c**

Defiance Wasch-Wringer, gemacht von der American Wringer Co., speziell, **1.15**.



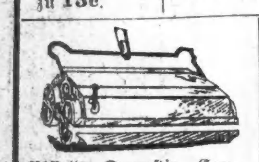
Schneeschaufeln, stark und gut gemacht, Montag, per Stück, **15c**

Neuer Prisco reinmachbarer Sink Strainer, **12c**.



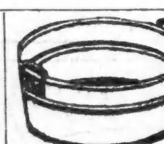
Streckbarer Bowlen-Strainer, beste Sorte Draht, für **10c**

Kleiderbürsten, reine Borsten, ein 35c-Artikel reduzirt auf **19c**



Bissells Domestic Carpet Sweeper, ganz „finished", regulär 1.79, Montag zu **1.19**

Schlittschuhe, für Männer und Knaben, alle Größen, Paar, **39c**.



Galvanisirte eiserne Waschzuber, doppelter Boden, 55c Sorte, zu **29c**

Damen-Schlittschuhe, per Paar zu **75c**.

Mrs. Potts' Bügeleisen, vollständiges Set von drei schön nickelplattirten Eisen mit immer kaltem Griff und Stand, reduzirt für Montag von 85c auf **59c**

Schlittschuh-Riemen, beste Qualität, **5c**.

Bronsons und Waltons neue verbesserte doppelte Bratpfannen, große Sorte, regulär 60c — zu **39c**

Best Yet Sink-Bürste und Fenster Squeegee, zu **5c**.

Krumen Tray u. Scraper, schön nickelplattirt, speziell zu **25c**

Kupferne nickelplattirte Range-Theekessel, **48c**.

Chicago's Economy Center

Siegel Cooper & Co

THE BIG STORE

State, Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

Gerade wie Geld

Da sie einen Werth wie das Geld repräsentiren, können Siegel Stamps von Sammlern benutzt werden, um irgend welche Bargains zu sichern von den tausenden, welche täglich im Großen Laden zum Verkauf offerirt werden. Wie viel werthvoller ist jeder Stamp als einer, der nur gegen Prämien einlösbar ist!
1 frei mit jeden herausgabten 10c!

Unser 19. jährlicher Februar-Verkauf von Möbeln

Ueber $257,000 werth Möbel haben wir für diesen Verkauf zusammengebracht zu Preisen im Gesammtbetrage von $153,000. Jedes Stück verbindet unsere unbegrenzte Garantie, sonst wäre es nicht hier. Wir wünschen, daß Ihr versteht, daß die hier vertretenen Möbel das Erzeugniß der besten Fabrikanten sind — sie sind genau so, wie sie erscheinen, und wofür sie ausgegeben werden — und daß dieselben Qualitäten anderswo nicht gekauft werden können — auch hier nicht zu irgend einer anderen Zeit — innerhalb 40% der notirten Preise.

75c für 1.50 Parlor Stands, wie Bild. 16×16 Zoll Platte, schwerer Rand. Von ausgesucht. Oak und Birch, Mahagony Finish. 250 für den Februar-Verkauf.

1.49 für 2.75 runde Parlor-Tische, wie Bild, im Ganzen 500. Platten sind 24×24. Auswahl von Golden oder Weathered Oak u. Birch, Mahagony Finish.

7.98 für 12.50 Morris-Stuhl wie Bild. 100 hochfeine, handgeschnitzte, —Klauenfüße; ausgesuchtes Quartered Oak. Gepolstert. Sitz. Wendbare Haar-gefüllte Corduroy oder Velour Polster. Piano Politur.

2.98 für 5.00 Parlor-Schaukelstuhl. Hochfein, Piano-Politur. Leder- oder Sattelsitz. Quartered Oak oder Birch Mahagony Finish. 500 wie Bild und andere Styles.

1.98 für $3.00 hochfeine Rücken, Ledersitz Golden Oak Schaukelstühle, wie Bild. Wir haben nur 25 Dutzend für den großen Februar-Verkauf von Möbeln.

85c f. 1.35 Diners v. solid. Oak, hoh. Rücken, Rohrsitz, verstärkte Arme, 50 Dutz. für uns. Februar-Verkauf v. Möbeln.

98c für 1.75 Mission Style Zeitschriften- und Bücher-Stand. —300 derselben mit vier Shelves in Weathered Oak Finish für den Febr.-Verkauf.

6.75 für 11.75 runde Extension-Tische, wie Bild; nur 50; gemacht von ausgesuchtem Veneered Royal Quartered Oak, feinste Politur, 6 Fuß lang.

8.75 für 12.00 runde Extension-Tische mit Mitte-Pfosten. Gemacht von Golden Oak. Polirt ist bis 6 Fuß ausziehbar. 100 für unseren Februar-Verkauf.

22.75 für 35.00 3-Stücke Parlor Suits. 74 hochfeine, handgeschnitzt, Piano-Politur, Crotch Mahagony Veneer. Gepolstert in importirtem Verona.

2.25 für 3.25 Quartered Oak Box Ledersitz Diners, wie Bild. 75 im Ganzen für unseren Fabruar-Verkauf von Möbeln.

9.75 für 15.00 massive Dressers, solides Oak, handgeschnitzt, u. mehrere andere Styles. Ein 22×28zöllig. franz. Bevel Spiegel. Gerade 100.

10.98 für 18.75 solide Oak Sideboards, wie Bild, nur 100, hübsche obere Schublade, großer franz. Bevel Spiegel.

6.75 für $9 solide Oak Dresser, 18×18 franz. Spiegel. Wir haben nur 150 für den ganzen Februar-Verkauf von Möbeln.

1.98 für 2.50 bis 6.00 Mission Arm-Stühle. — 200 mit hölzernen oder gepolsterten Sitzen.

4.48 für 6.75 Chiffoniers von solidem Oak, 18 bei 33zöllige Platte, 5 gr. Schubladen. Gemacht von schönem ausgesuchtem Oak. Aufs Beste hergestellt; 150 im Ganzen.

6.75 für $9 Chiffoniers; 100 hochfeine, 18×33zöllige Platte, fünf große Schubladen und großer Bevel Spiegel.

10.98 für $18.75 hochfeine halb-Messing Center Scroll emallirte Betten, wie Abbildung. Massive Chills. —Wir haben im Ganzen gerade 100 für den Fabruar-Verkauf.

1.69 für 2.50 Matratzen, Watte oben, 500, alle Größen.

2.75 für $5 Messing Trimmed Lateral Rod emallirtes Bett. Alle Gr. Alle Farben. Wir haben genau 200 für den großen Fabruar-Verkauf.

8.75 u. **10.98** f. Ausw. von 75 Standard Metal Folding Betten. Alle Gr. Einschl. d. berühmt. National Springs, werth b. zu 22.70.

3.98 für $7.50 emallirte Kinderbetten. Vollständig m. National Springs und sind 2-6 breit bei 4-6 lang. Gerade 100 derselben.

5.48 für 10.00 Standard Filz-Matratzen. Alle Größen. Im Ganzen 500.

10.00 für 16.75 Matratzen von reinem Haar. Alle Gr., im Ganzen 50.

1.00 für 2.00 emallirte Betten, wie Bild. Alle Größen. Trefft Eure Auswahl frühzeitig, da wir nur 500 haben für den ganzen Februar-Verkauf.

1.49 für 2.25 gewebte Draht-Springs, von guter Qualität. Alle Größen. Im Ganzen 500.

8.75 für 12.75 gepolsterte Box Springs. Alle Größen und im Ganzen nur 50.

2.75 für 3.75 Sanitary Stahl-Couches. Auswahl unter 100.

5.98 für 9.00 Library Bücherschrank, 100, mit Glasthüren. Von ausgesuchtem Oak, Weathered Oak und Mahagony Finish.

79c für 1.35 Bambus Musik Cabinet. Auswahl von 100.

14.75 für 24.75 1¼zöll. Pfosten Messing Betten. Alle Größen. Massive Husks. 5-Ply Lacquer. Nur 100 für den Februar-Möbel-Verkauf.

98c für 1.75 gepolsterte Fuß-Stühle. Auswahl von 150.

10.98 für 18.75 China-Closets. Von Golden Oak, franz. Bevel Spiegel, 50 für unseren Februar-Möbel-Verkauf.

16.75 f. 24.75 Sideboards. Nur 50 von echtem Quart. Oak; handgeschnitzt. Piano Politur. Pattern franz. Bevel Spiegel.

Verlobt.

Von M. Holma.

Lotte, Mieze und Agnes waren heute sehr pünktlich.

Es hatte kaum fünf Uhr geschlagen, als sie der Reihe nach bei der Freundin zum gewohnten Dienstagskränzchen erschienen, nachdem es der Feiertage wegen zweimal ausgefallen war.

„Ist Grethe und Hanni schon da?" fragten sie alle drei im Korridor wie aus einem Munde.

Adele Mohrmann, die schlanke, braunäugige und elegante, bei der heute das Kränzchen stattfand, schüttelte aufgeregt den Kopf.

„Sie lassen natürlich auf sich warten in ihrer neuen Würde. „Was — was habt Ihr bloß gesagt? Ich hatte keine Ahnung! Bei Grethe — ein bischen— ja — — mein Gott, wenn die sich mit ihres Vaters schönem Gelde nicht bald verloben sollte! . . . Aber Hanni . . . . Kinder, kennt Ihr den Bräutigam?"

„Nee", sagten alle drei verächtlich, „so was kennt man doch selten. Buchhalter—Magistratsbuchhalter — — 's is auch ne Partie!"

„August heißt er," kicherte die dicke Mieze, sich angestrengt in die kalten Hände hauchend.

„Nich mal Leutnant der Reserve oder Doktor oder — — na, ich bin wahrhaftig nicht neidisch," rief Agnes dazwischen.

„Na, denkste, wir?" lachten Adele und Mieze.

Die kleine, blonde, träumerische Lotte sagte gar nichts. Erst als sie im Zimmer den hübsch gedeckten Kaffeetisch sah und seitwärts im Erker den schon etwas ramponirten Tannenbaum, den Familie Mohrmann aus lauter Bequemlichkeit wochenlang stehen ließ, seufzte sie tief auf.

„Aber schön muß es doch sein, so Weihnachten Verlobung. Kinder, denkt Euch mal, so unter dem Christbaum mit ihm!"

„Vielmehr hinter dem Christbaum mit ihm," sagte Mieze lachend. „Ich war natürlich gleich am selben Tage, als die Verlobungsanzeige kam, bei Hannchen. Brauns haben doch kein Dienstmädchen, wißt ihr ja! Is nicht so dicke da! Na ja, die kleine Suse macht mir die Thür auf, ich geh gleich ins gute Zimmer, und was meint ihr wohl, was ich sah?"

Die Mädel hatten alle heiße Backen, sie drängten sich förmlich um Mieze.

„Hinterm Weihnachtsbaum, auf dem alten rothen Plüschsofa mit den vielen Kullen, ihr kennt es ja, saß Hannchen und ihr Bräutigam mäuschenstill, und" — — —

„Und küßten sich?"

„I wo! Ich hab wenigstens nichts davon gesehen," ulkte Mieze. „Wie ich reinkam, sprangen beide sofort auf, stotterten etwas von Entschuldigung und — — na, Hannis Zöpfe waren sogar aufgegangen."

„Wie sieht er'n aus?"

„Mies, Kinder! Blond, blauäugig, gar nicht 'n bischen interessant. Na nu nee — — so'n Buchhalter!"

Alle lachten.

Adele stand am Kaffeetisch und legte vor die Tassen der beiden Bräute ein Paar Veilchensträuße.

„So — — den größeren kriegt Grete; Kinder, wer's auch so hätte Hat die Glück! Einen Rechtsanwalt! Einen Assessor, Doktor und Leutnant der Reserve. Seid Ihr schon bei Grete gewesen? Ich habe bloß geschrieben."

„Ich auch," echoten Mieze und Lotte.

„Bis nach Grunewald raus, und dann — — da ist jetzt gewiß alle Tage große Gesellschaft, und wir haben ja auch unser Kränzchen nächste Woche dort."

„Ich war da," sagte Agnes ordentlich feierlich. „Menschenskinder, ist das ein schneidiger Kerl, dieser Hans! Die Grethe that schon immer dicke, nun aber weiß sie kaum, wie sie den Kopf tragen soll. Der Affe! So'n Glück zu haben! Ist die jüngste von uns und verlobt sich zuerst. Sie hatten doch am ersten Weihnachtstag ihre Empfangsstunden, wißt ihr doch! Na ja, ich raus nach Grunewald. Menschenskinder, man wird neidisch, wenn man so etwas sieht! Der reine Blumengarten, der Salon bei Möllers! Die Olle in weißen Glacés, der Bruder Leutnant natürlich erst recht, furchtbar nobel, sage ich euch. Ein pompöser Empfang! Torte, Wein wurde herumgereicht, ich hab kaum reden können vor lauter Feinheit. Waren 'ne Masse Leute da, Offiziere, Zivil. Menschenskinder, zum Aussuchen. Grethe strahlte wie 'ne geborene Fürstin, und ihr Bräutigam, tip top, sage ich euch!"

Sie schwieg erschöpft vom schnellen Sprechen.

„Wer's doch auch so hätte, wie Grethe," seufzte Mieze, sich so elegant, wie es ihre Fülle erlaubte, in einen Schaukelstuhl werfend.

„Ach ja," klang es im Trio. Und Adele, die kunstvoll ihre Kaffeeserviette kniffte, setzte hinzu: „Dagegen, wenn ich so einen kleinen Beamten heirathen sollte wie Hanni — —lieber gar nich!"

„Natürlich!" meinte Agnes im tiefsten Brustton der Ueberzeugung. „Ueberhaupt, wenn er nicht mal Leutnant der Reserve ist! Sie stockte jäh, da draußen die Thürglocke angeschlagen hatte.

Grethe kam. Sie hatte an ihrer weißen Pelzboa einen riesigen Maiblumenstrauß stecken und schüttelte den Freundinnen lachend die Hände.

„Danke, danke, Kinder, warum gratulirt ihr mir denn noch mal? Is ja gar nichts so Besonderes: bloß Rechtsanwalt! Aber na, sein Vater bekommt sicher noch mal den erblichen Adel, meint Papa. Der alte Kommerzienrath ist oben gut angeschrieben mit seinem bekannten Wohlthätigkeitssinn. Hat Millionen, jawohl! Schade, daß sie in zehn Theile gehen. Wäre mein Bräutigam das einzige Kind . . . .

„Kinder, was habt ihr bloß zu der kleinen Hanni gesagt!? Unsere Madonna! Ich war baff. Schade, daß sie solche Partie macht. Ihr Vater als Arzt, da konnte man doch Verkehr haben; wenn sie aber nun verheirathet ist, so ne kleine Beamtenfrau, ich glaube nicht, daß Hans mich dahin läßt. Er ist riesig verwöhnt . . ." Sie schwieg wie erleichtert mitten im Satz, da es draußen klingelte.

Adele lief mit ausgestreckten Händen Hannchen entgegen, die da so seltsam scheu und fremd plötzlich vor den Freundinnen stand.

„Ich . . . ich bin unpünktlich, aber — aber mein Bräutigam hat mich bis vor die Thür gebracht, und da . . . er läßt euch alle schön grüßen," lachte sie mit heißem Gesichtchen.

„Danke, danke, warum ist er denn nicht mit heraufgekommen? Na, wie ist dir denn nun so, Hanni? Kinder, zwei Bräute auf einmal in unserem Kränzchen, das muß gefeiert werden."

„Ja," sagte Grethe. Sie sah Hanni an, mit der sie zusammen die Schule besucht, und Hanni sah Grethe an. Keine wußte, wie das plötzlich über sie gekommen war, aber die beiden Mädchen lagen sich plötzlich in den Armen.

Hanni weinte, und Grethe hatte einen Augenblick das Gefühl, als müßte sie diesem jungen, stummen Glück heimlich etwas abbitten.

Mieze hielt bewundernd die linke Hand der eleganten Braut fest.

„Feudal! Solch dicker Verlobungsring ist riesig modern. Zeig mal deinen, Hanni."

Hannis Finger hoben sich langsam, wie verschämt.

„Meiner ist dünner," sagte sie leise, „aber so schönes, helles Gold, nicht?"

„Hat—hat er 'n dir auch am Heiligabend angesteckt, dein Bräutigam?" fragte Grete.

Hanni schüttelte mit einem glücklichen Lächeln den Kopf.

„N — nein! Sonnabend schon. Er — — konnt's nicht abwarten, meinte er."

Die anderen bogen die Köpfe vor.

„Aber hattet ihr denn gar keine Feier?" fragte Grethe weiter. „Hans hat mir natürlich in Gegenwart meiner und seiner Eltern und der Geschwister alle den Ring überreicht unter dem Weihnachtsbaum, und mein Schwiegervater hat eine Rede dabei gehalten."

„So gehört sich's auch," stimmte Lotte bei. „Wo hast du denn deinen bekommen, Hannchen?"

Die wurde roth.

„In der Küche . . . wir waren gerade beide allein," stotterte sie. „Es war so schön! Im Korridor sangen die Kleinen Weihnachtslieder, und mein Bräutigam half — half mir den Marzipan backen. Und da — — da", — sie stockte, da die anderen laut losgelacht hatten.

„Der geht mit in die Küche bei euch? Ja, was sagt denn deine Mutter dazu?" wandte Adele ein. „Die is doch solche feine Frau."

Hanni hob ruhig den Kopf. „Muttchen? Na, die freut sich. Sie meint, August . . . ich sag immer Gustel . . . ist eben ein natürlicher Mensch, der ganz genau weiß, wie es in einer Küche aussieht, und daß seine Frau später auch mal selber kochen und backen muß. Und . . . und" — Hanni lächelte wunderbar — „und Gustel sieht auch kaum, ob ich eine Küchenschürze umhab oder ein Ballkleid. Er hat mich immer gleich lieb."

Darauf wußten alle fünf Mädel gar nichts zu antworten.

Grethe trank hastig in schnellen, kleinen Schlucken ihren Kaffee, und die anderen hatten rothe Köpfe plötzlich.

„Was wirst du denn für eine Einrichtung nehmen, Hanni?" fragte Grethe interessirt. „Hans will ein flämisches Schlafzimmer, ein altdeutsches Herrenzimmer — und der Salon Renaissance, das Schlafzimmer weiß in Gold gehalten mit blau abgetönt."

„M . . . mm" . . . bewunderten die Freundinnen.

„Wie wird dir denn dabei, Grethe? Ganz schwummlich . . . was?"

Grethe lachte.

„Könnt' ich nicht behaupten. Ich hab' mich bloß geärgert dabei. Ich finde rosa im Schlafzimmer entschieden hübscher. Hans will aber durchaus blau — — und da haben wir uns heute Mittag darum ein bischen gezankt. Na, und was nehmt ihr für Möbel, Hannchen?"

Die saß da, ganz verwirrt.

„Wir haben davon noch gar nicht gesprochen. Wirklich — — Adele, das ist ja alles ganz egal. Gustel sagte bloß, als Papa mal davon anfing, daß ihm alles recht wäre, nur" —

Sie stockte.

„Nur?" forschte Grethe, schon halb triumphirend.

„Nur möglichst schnell . . . möchte er heirathen," stotterte Hanni.

„Wann denn?" fragte Mieze. „Kinder, ich trag was vor zu eurer Hochzeit."

„Wir im Mai," sagte Grethe schnell. „Worauf sollen wir warten? Is ja alles da!"

„Und wir vielleicht im Oktober!"

Hannchen beugte sich tief über ihren winzig kleinen Veilchenstrauß, der vor ihrer Tasse gelegen.

„Dann wird Gustel Sekretär!"

„Großartig", wollte Grethe spotten. Sie konnte es aber nicht vor den frommen Augen der bräutlichen Freundin. Ein unerklärliches, dumpfes Angstgefühl war plötzlich in ihr. Sie dachte an ihre großartige Verlobungsfeier unter dem mit elektrischen Glühbirnen erleuchteten Weihnachtsbaum und sah dann im Geiste eine kleine, stille, einsame Küche vor sich, in der ein junger Mund den andern suchte und leise, leise dabei sagte: „Ich hab dich lieb!" . . . Der dünne Goldreif blitzte gewiß nicht halb so hell, wie der schwere, dicke, und doch . . . Grethe malte es sich heimlich mit einer Art schmerzlicher Sehnsucht aus, wie das gewesen sein mußte, als die Kinder draußen sangen und Hannis blonder Schatz nicht mehr warten wollte mit seinem Christgeschenk. . .

„Aber was hast du denn, Grethe? — Du weinst ja," sagte da plötzlich Lotte, die neben ihr saß.

Erschrocken fuhr Grete mit der Hand über die nassen Augen. Sie wischte und wischte und lachte dabei.

„Ich . . . ich glaube, mir ist eben etwas ins Auge geflogen," sagte sie hastig. „Kinder, seid fidel, wir wollen doch heute feiern!"

Eine Schwarze ist einer Weißen werth.

Ein in Paris wohnender Industrieller, Herr Rodovlasky, den vor zwei Jahren Geschäfte an die Elfenbeinküste geführt hatten, verliebte sich dort sterblich in eine verführerische Negerin. Weit entfernt, die Zahl der Kolonialgreuel vermehren zu wollen, warb er um die Gunst der schwarzen Schönheit in bescheidenster Weise und machte sie schließlich zu seiner legitimen Gattin. Anderthalb Jahre lang lebte das zweifarbige Ehepaar in der Rue de Lancry nach Art girrender Turteltäubchen. Man sah sie immer in heiterster Laune zusammen ausgehen. Seit einigen Wochen jedoch begann Hr. Rodovlasky sein Heim etwas langweilig zu finden. Unter den verschiedensten Vorwänden entfernte er sich, besonders des Abends, ohne seine liebende Gattin trotz ihres zärtlichen Flehens mitnehmen zu wollen. Schließlich wurde die Negerin argwöhnisch. Sie ging ihrem Manne nach, ohne daß er es merkte, und überzeugte sich, daß er mit Vorliebe ein Café auf dem Boulevard Magenta besuchte. Durch die Fensterscheiben spähend bemerkte Frau Rodovlasky, daß ihr Gatte hier von einer Dame erwartet wurde. Da ihr diese den Rücken zukehrte, vermochte sie zuerst nichts zu erkennen. Plötzlich aber erblickte sie das Gesicht der Dame im Wandspiegel: zu ihrem größten Erstaunen stellte sie nun fest, daß es ihre Nachbarin Frau Michèle Robert war, mit der sie die freundschaftlichsten Beziehungen unterhielt. Mit der den Schwarzen eigenen Verschlossenheit ließ sie ihren Gatten von der gemachten Entdeckung nichts merken. Die arme Frau hoffte, daß es sich nur um eine vorübergehende Laune Rodovlaskys handle, und bot ihre ganze Zärtlichkeit auf, um ihn sich zurückzuerobern. Vergebliche Mühe! Der ungetreue Gatte blieb unempfindlich. Da entschloß sich die Negerin, zu handeln. Als Rodovlasky des Abends an dem gewöhnlichen Rendezvousort mit Frau Robert zusammenkam, tauchte seine schwarze Gattin unversehens vor dem Tische des Liebespärchens auf. Blitzschnell stürzte sie sich auf Frau Robert, und indem sie sie mit ihrer überlegenen Kraft niederrang, rief sie: „Damit du siehst, daß eine Schwarze einer Weißen werth ist!" Hierauf faßte sie ihren Mann beim Arm und führte ihn unter dem schallenden Gelächter des Publikums im Triumphe nach Hause.

Dr. Pusheck,

192 Washington Str.

Gewinne Deine Gesundheit wieder mit meiner Hülfe. Ich behandle alle Krankheiten und gebe alle ärztliche und örtliche Behandlung, Massiren, Elektrisiren und Vibriren, je nach Bedürfniß frei, und beziehen sich die Unkosten nur auf die gelieferte Medizin, und beläuft sich diese in gewöhnlichen Fällen nur auf $1.00 die Woche. —Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

Behandele alle akuten und chronischen Krankheiten,

besonders: alle Schwächen, Rheumatismus, Leiden von unreinem Blute, Hautkrankheiten, Catarrh, Magenleiden, Herz-, Leber- und Nieren-Krankheiten — und auch alle Frauenleiden.

Sprechstunden täglich von 8 bis 6, Dienstags bis 9 Uhr Abends. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Push-kuro in Apotheken oder von Dr. Pusheck zu haben, heilt alle Blut-, Haut- und Nerven-Leiden, alle Schwächen, Schmerzen, Nervenschwäche, Magen-, Herz-, Nieren- und Leber-Leiden. Preis .... $1.00.

Cold Push ist für alle Erkältungen und deren Folgen, Fieber, Husten, La Grippe, u. s. w. Preis 25 Cents.

An. frfondi

Gleichgewicht des Körpers und Gehirns

ist nothwendig für Alle, die im Kampf um's Dasein erfolgreich sein wollen, und dieser Zustand wird nur erreicht durch perfekte Verdauung.

MALT MARROW

ist von der feinsten Malz-Gerste und Hopfen hergestellt. Die Tonic-Eigenschaften dieser Bestandtheile helfen dem Magen bei der Verdauung und Assimilation der Nahrung und sind behilflich bei Schaffung verlorener Gewebe, nebst ruhigen Schlafes.

Telephonirt South 257 oder South 1758 und laßt eine Kiste nach Eurer Wohnung schicken.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.